

Willy Klages

**Teuflische Lügen
und
bittere Wahrheiten**

**Der
anglo-amerikanische Luftkrieg
von
1940 bis 1945**

Sonderheft Nr. 11



Der anglo-amerikanische Luftkrieg von 1940 bis 1945

Sonderheft Nr. 11

Der Luftkrieg von 1940 bis 1945

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	<u>Seite</u>
Beginn des Luftkrieges	2-3
Luftkrieg gegen England	3-11
Der britisch-nordamerikanische Luftkrieg von 1941 bis 1943	11-19
Kinderlandverschickung	19-20
Bombenevakuierete und Dienstverpflichtete	20-21
Der britisch-nordamerikanische Luftkrieg 1944/45	21-32
Der britisch-nordamerikanische Luftkrieg von März bis Mai 1945	32-34
Der anglo-amerikanische Bombenterror gegen die deutsche Zivilbevölkerung	34-39
US-Luftkrieg gegen Japan im Jahre 1945	39-55
Berichte und wissenschaftliche Publikationen über den anglo-amerikanischen Luftkrieg nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges	55-89
Völkerrechtliche Konsequenzen	89-93
Schlußbemerkungen	93-94
Hinweise für den Leser	95-97
Quellen- und Literaturnachweis	

Beginn des Luftkrieges

Vom Himmel hoch, da komm ich her und meine Bomben die sind schwer. ... Ich hab' der Bomben noch viel mehr.

Unbekannter Verfasser

Ein ehemaliger britischer Offizier, der dem Bund englischer Kriegsdienstverweigerer beigetreten war, erklärte bereits am 5. Januar 1937 (x172/78): >>... Was macht es für einen Unterschied, 500 Babys ins Feuer zu werfen oder aus Flugzeugen Feuer auf sie zu werfen?

Es gibt keinen.<<

Sir Winston S. Churchill (1874-1965, von 1940-45 britischer Premier- und Verteidigungsminister) schrieb bereits am 9. Juni 1938 in seiner 14-tägigen Zeitungskolumne über die Luftangriffe gegen britische Städte im "nächsten Krieg" (x172/102): >>... Die Männer unseres Landes werden einen brennenden Kampfgeist verspüren, wenn sie erleben müssen, daß ringsum auf so feige Art Frauen und Kinder getötet werden. Jeder Mann, der sich mit Recht so nennen darf, wird darauf pochen, am Kampf teilzunehmen.<<

Premierminister Chamberlain erklärte am 21. Juni 1938 während einer Rede im britischen Unterhaus (x338/74-75): >>... 1. Es verstößt gegen das Völkerrecht, Zivilisten als solche zu bombardieren und absichtlich Angriffe gegen die Zivilbevölkerung durchzuführen.

2. Ziele, die aus der Luft anvisiert werden, müssen rechtmäßige militärische Ziele und identi-

fizierbar sein.

3. Bei einem Angriff auf diese Ziele muß mit angemessener Sorgfalt vorgegangen werden, damit es nicht durch Nachlässigkeit zu einer Bombardierung der in der Nähe befindlichen Zivilbevölkerung kommt. ...<<

Nach einem britischen Luftangriff gegen Heide in Holstein gab das Oberkommando der Wehrmacht am 25. April 1940 bekannt (x172/195): >>... Der Feind hat einen Luftkrieg gegen unverteidigte Ziele eröffnet.<<

Die britische Regierung beschloß am 11. Mai 1940 die "Eröffnung der strategischen Luftoffensive" gegen das Deutsche Reich (x040/29).

Der britische Luftwaffenexperte James Spaight schrieb später über die "Eröffnung der strategischen Luftoffensive" (x172/201-202): >>... Das Bomber Command zog am 11. Mai 1940 in den Krieg. Bis dahin hatte es nur Krieg gespielt. Nun begannen wir, Ziele im deutschen Kernland zu bombardieren, bevor die Deutschen es in England taten.<<

Infolge ungünstiger Nachrichtenverbindungen wurde Rotterdam am 14. Mai 1940 trotz Friedensverhandlungen irrtümlich von 57 deutschen Bombern bombardiert - 43 Flugzeuge brachen den Luftangriff noch rechtzeitig ab. Der deutsche Luftangriff gegen die militärisch verteidigte Stadt Rotterdam, der über 900 Tote forderte, wurde während der deutsch-niederländischen Kapitulationsverhandlungen zwar gestoppt, konnte jedoch infolge unglücklicher Umstände nicht mehr verhindert werden (x040/29). Der Luftangriff gegen Rotterdam war ungeachtet der widrigen Umstände eine Handlung der militärischen Offensive, denn während des Angriffes der Luftwaffe belagerten deutsche Truppen die Stadt.

Am 16. Mai 1940 griffen 99 britische Bomber Öllager und Bahnstrecken im Ruhrgebiet an.

Das "Deutsche Nachrichtenbüro" berichtete am 19. Mai 1940 (x033/83): >>Seit dem 10. Mai haben feindliche Bombenflugzeuge deutsches Reichsgebiet vielfach in tiefen Einflügen in zahlreichen Fällen mit Brand- und Sprengbomben teilweise schwersten Kalibers beworfen. Die Abwürfe erfolgten offensichtlich völlig wahllos. Zum Beispiel erfolgte ein Luftangriff mit Abwurf von Brandbomben auf das Kloster Marienberg bei Boppard, das als Mädchenpensionat benutzt wird. In Emmerich wurde das Krankenhaus von Bomben getroffen.<<

Der britische Premierminister Winston Churchill erklärte am 8. Juli 1940 in einer Denkschrift an den britischen Minister für Flugzeugproduktion, daß man zukünftig vor allem mehr Bomber benötigen würde (x172/235): >>... Es gibt nur eins, um ihn ... auszuschalten, und zwar ein absolut verheerender, vernichtender Schlag durch schwere Bomber aus diesem Land gegen die Heimat der Nazis. ...<<

Der 1. deutsche Luftangriff gegen Großbritannien erfolgte am 10. Juli 1940. Stärkere Luftflotten bombardierten militärische Ziele in Süd-England (x040/38-39).

Luftkrieg gegen England

Hitler befahl am 1. August 1940 mit der "Weisung Nr. 17" den verschärften See- und Luftkrieg gegen England (x040/40).

Am 13. August 1940 wurde der "verschärfte See- und Luftkrieg" gegen England mit dem sogenannten "Adlertag" eröffnet. An diesem Tag wurden rund 1.485 Einsätze geflogen. Die deutsche Luftwaffe verlor 34 Maschinen (x040/41).

Die deutsche Luftwaffe stellte für den Luftkrieg gegen Großbritannien die Luftflotten 2 (Generalfeldmarschall Kesselring) und 3 (Generalfeldmarschall Sperrle) mit 875 Bombern, 316 Stukas, 45 Fernaufklärern, 702 Jägern und 227 Zerstörerflugzeugen sowie die Luftflotte 5 (Generaloberst Stumpff) in Norwegen mit 123 Bombern, 33 Fernaufklärern und 34 Zerstörerflugzeugen bereit (x040/41).

Im August 1940 verkündete Hermann Göring (Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe) großspurig und siegesgewiß, daß er die Royal Air Force (RAF) bei der Luftoffensive gegen

England vom Himmel fegen würde. Göring versicherte damals außerdem, daß kein feindliches Flugzeug bis nach Berlin vordringen könnte.

Görings militärische Unfähigkeit bewahrte die britische Luftwaffe jedoch schließlich vor der totalen Vernichtung, als er während der "Luftschlacht um England" (1940-41) den Überblick verlor und schwerwiegende taktische Fehler beging.

Hitler drohte den Briten im Jahre 1941 weiterhin großsprecherisch, daß er ihre Städte "ausradieren" würde, aber letzten Endes zertrümmerten die anglo-amerikanischen Luftflotten ab 1942 alle größeren deutschen Städte. Goebbels ließ später jegliche Berichterstattung über Luftangriffe verbieten und Hitler sah sich nie eine zerbombte deutsche Stadt an.

Nach der erfolglosen Luftschlacht um England mußte der deutsche Luftraum im Westen entblößt werden, weil die deutsche Luftwaffe mehrheitlich in Süd-Osteuropa und im Ostkrieg benötigt wurde, und konnte deshalb ab 1942 den westlichen Luftraum nicht mehr angemessen verteidigen.

Im weiteren Verlauf des Krieges behinderten Hitler und Göring maßgeblich die Flugzeugproduktion, weil sie sich monatelang nicht eindeutig für den Bau von Bombern oder Jägern entscheiden konnten. Der strategisch mangelhafte Luftwaffeneinsatz an der deutschen Ostfront und viele andere Fehlentscheidungen bewiesen später eindrucksvoll, daß Göring als Oberbefehlshaber völlig überfordert war.

Generaloberst Hans Jeschonnek (1899-1943, Generalstabschef der deutschen Luftwaffe) verzweifelte später an Görings Starrsinn und Unvermögen. Angesichts der aussichtslosen militärischen Lage sah Jeschonnek keinen Ausweg mehr und beging am 18.08.1943 Selbstmord in seinem Hauptquartier in Goldap. Göring (nachweislich Jeschonnes Todfeind) nahm damals an der Beerdigung teil und mißachtete damit auch noch den letzten Wunsch des toten Generals.

Trotz aller verlustreichen Luftangriffe blieb der beliebte Göring wegen seiner volkstümlichen Art bis zum Schluß einer der wenigen beliebten NS-Führer. Göring war jedoch kein anständiger, vertrauenswürdiger Politiker, sondern ein brutaler, maßloser Machtmensch und skrupelloser Intrigant. Göring errichtete z.B. mit Himmler und Heydrich die Gestapo sowie die ersten Konzentrationslager. Der prunksüchtige Göring liebte vor allem Orden, Schmuck, einen äußerst üppigen Lebensstil und das pompöse Leben. Als das Deutsche Reich in den letzten Kriegsjahren den anglo-amerikanischen Luftangriffen fast hilflos ausgesetzt war, wurde Göring wieder morphiomsüchtig.

Hermann Göring (1893 in Rosenheim, Bayern geboren) wurde schließlich in Nürnberg zum Tod durch den Strang verurteilt. Am 15.10.1946 zerbiß Göring etwa 2 Stunden vor der Hinrichtung eine verborgene Zyankalikapfel und vergiftete sich (x175/422).

Der deutsche Historiker Harald Steffahn schrieb später über Hermann Göring (x051/222-223):
>>Göring, Hermann, geboren in Rosenheim 12.1.1893, gestorben in Nürnberg 15.10.1946, deutscher Politiker.

Göring war Sohn des ersten Reichskommissars in Deutsch-Südwestafrika. Seine Kindheit und Jugend, schon dadurch großbürgerlich geprägt, gewann ausgesprochenen Feudalstil, als die Eltern um die Jahrhundertwende auf die Besitztümer seines Patenonkels von Epenstein übersiedelten. Auf zwei Schlössern im Salzburgischen und in Franken fand der Junge großzügige Verhältnisse, die ganz offenkundig seinen später berühmt-berüchtigten Hang zu Prunk und Pracht begründeten.

Die militärische Lebensrichtung entwickelte sich aus dem Besuch der Kadettenanstalten Karlsruhe und Lichterfelde bei Berlin. Seine intellektuelle Anlage war vielversprechend. 1912 kam er zur Infanterie ins Elsaß. Der Leutnant ging aber bald zur neuartigen Fliegertruppe über, in der er einer der erfolgreichsten Jagdflieger wurde (Pour le Mérite 1917). Nach Richtofens Tod war er letzter Kommandeur dessen Geschwaders.

Den trüben Nachkriegsverhältnissen entging er durch Übersiedlung nach Dänemark und Schweden, wo er sich als Kunstflieger betätigte und Karin von Kantzow kennenlernte. Die gegenseitige Liebe zerstörte die Ehe der Schwedin, die 1923 nach ihrer Scheidung den 30-jährigen Fliegerhauptmann a.D. in München heiratete. Göring war bereits 1921 in die Heimatprovinz zurückgekehrt, weil er im Norden keine berufliche Zukunft sah.

Wegentscheidend wurde die Begegnung mit Hitler, der dem Kriegshelden, bei dem Energie und Wille hervorstachen, den weiteren Aufbau der SA übertrug. Ein Jahr später, beim Hitlerputsch, erlitt Göring an der Feldherrnhalle schwere Verletzungen. Er entzog sich dem Haftbefehl durch Flucht nach Österreich. Morphium-Injektionen gegen die Schmerzen machten ihn süchtig. Erst Jahre danach konnte er die Abhängigkeit durch mehrere Entziehungskuren in Schweden überwinden.

Die mittleren 20er Jahre waren Görings glücklose Lebensphase: versehrt, ohne Beruf, verschuldet und landesflüchtig. Eine Amnestie 1927 ermöglichte die Rückkehr, eine Kriegsfreundschaft schlug die Brücke zur Lufthansa und damit zu wirtschaftlicher Erholung.

Göring entfaltete in Berlin ein reges Gesellschaftsleben, das auch politisch förderlich war. Die Kontakte zu Hitler erneuerten sich. 1928 wurde Göring MdR der NSDAP. Das eigene Haus in der Badenschen Straße diente der Pflege der Beziehungen zu den umworbenen politischen und industriellen Kräften. Während Goebbels Berlin auf der Straße und in Redeschlachten zu erobern suchte, errang Göring Siege auf gesellschaftlichem Parkett.

Seine Weltgewandtheit machte ihn eher als andere nationalsozialistische Führer salonfähig in den Augen konservativer Kreise. 1931 starb Karin Göring an Herzschwäche (ihr zu Ehren nannte der Witwer seine spätere Prunkvilla in der Schorfheide "Karinhall").

1932 wurde die NSDAP stärkste Reichstagsfraktion und Göring Reichstagspräsident. Der geschickte Organisator, gute Redner und gerissene Taktiker stellte hier (mit)entscheidende Weichen für die endgültige Gewinnung der Macht im Staat.

Als Hitler Reichskanzler wurde, trat Göring als Minister ohne Portefeuille ins Kabinett ein, war zunächst nur Reichskommissar für die Luftfahrt. Dennoch hatte er sich schon jetzt ohne erkennbare Anstrengung den zweiten Platz in der Machthierarchie gesichert, weniger durch Leistung als durch sein Auftreten und seine Bedenkenlosigkeit.

Der französische Botschafter in Berlin, Francois-Poncet, charakterisierte ihn in der Rückschau: "Er war geschickt, schlau, kaltblütig, mutig und von eisernem Willen. Skrupel kannte er nicht. Und er war ein Zyniker. Obwohl er großzügige Regungen und Ritterlichkeit kannte, konnte er von unerbittlicher Grausamkeit sein."

So war Göring zwar ein unbedingter Anhänger von Hitlers Rassenlehre, konnte aber unverfroren erklären: "Wer Jude ist, bestimme ich!" und dementsprechend Schutzbriefe ausstellen, die auch gültig blieben; er genoß Popularität trotz oder wegen seiner Prunkliebe, Ordenssucht, Körperfülle und weil er als Einziger aus der nationalsozialistischen Prominenz Sinn sogar für regimefeindliche Flüsterwitze hatte, aber er intrigierte hemmungslos in der Röhm-Affäre und unterstützte kaltblütig die Mordaktion; er beherzigte das Prinzip "Leben und leben lassen", aber verstrickte sich ohne Zögern in jede der großen menschenverachtenden Gewaltaktionen des Dritten Reiches. Das machte ihn am Ende mit Recht zum Ersten unter den Hauptangeklagten in Nürnberg.

Kein anderer unter Hitlers Gefolgsleuten, nicht einmal Himmler, vereinigte mit der Zeit - und größtenteils nebeneinander - so viele Ämter auf sich. Der bisherige Reichstagspräsident, der mit seinem ungeschickten Drohverhalten im Reichstagsbrandprozeß den mittlerweile widerlegten Verdacht nährte, die Nationalsozialisten als Nutznießer seien an der Brandstiftung beteiligt gewesen, wurde im April 33 preußischer Ministerpräsident (zeitweilig auch Innenminister, der hier die Geheime Staatspolizei beherrschte), im Mai 33 Reichsminister für Luftfahrt, 1934 Reichsforst- und Reichsjägermeister, Oberbefehlshaber der Luftwaffe, 1936 Beauftragter

für den Vierjahresplan, der vorwiegend der Kriegsvorbereitung diene.

1936 setzte er Personal und Material der jungen Luftwaffe zum ersten Härtetest ein: als Legion Condor im Spanischen Bürgerkrieg zugunsten von Franco. 1938 ernannte Hitler ihn, der die mittleren und höheren Offiziersränge übersprungen hatte, zum zweiten Feldmarschall des Dritten Reiches (nach Blomberg).

Nach dem Pogrom der Kristallnacht (9./10.11.38) drängte Göring die Juden endgültig aus dem Wirtschaftsleben und erlegte den Opfern eine "Wiedergutmachung" auf: Für die unschuldig erlittenen Schäden mußten sie zusammen eine Sondersteuer von einer Milliarde RM entrichten.

In der Polenkrise (August 39) versuchte Göring, den Krieg zu verhindern, und setzte erfolglos internationale Beziehungen ein (Dahlerus). Unter dem Eindruck des britischen Ultimatums vom 3.9.39 äußerte Göring deutliche Zweifel am Durchhaltevermögen: "Wenn wir diesen Krieg verlieren, dann möge uns der Himmel gnädig sein." Zwei Tage zuvor hatte Hitler ihn zum Nachfolger designiert.

Die Kriegsjahre zeigten Göring in zwei scharf voneinander abgesetzten Erscheinungsbildern. In der Blitzkriegsphase trug er entscheidend zu den Siegen bei (neuartiges Zusammenwirken von Luft- und Erdkampfverbänden). Auf dem Höhepunkt der Erfolge erhielt er den für ihn geschaffenen höchsten militärischen Dienstgrad und nannte sich nun Reichsmarschall (19.7.40).

Doch schon in der Luftschlacht um England begann der Niedergang der Jagdwaffe. Sie erwies sich - bei An- und Rückflug - technisch unterlegen und vermochte nicht die für eine Invasion der Insel nötige Luftherrschaft zu erkämpfen und die Verluste der Bomber in erträglichen Grenzen zu halten. Falsche Weichenstellungen in der Luftkriegsrüstung lieferten dann das Reich entgegen Görings Versprechen mehr und mehr hilflos den Bombenangriffen des westlichen Gegners aus.

Mit diesem offenkundigen Versagen an der Spitze der deutschen Luftwaffe ging Görings Persönlichkeitsverfall einher. Er fiel in die alte Morphiumsucht zurück, die ihn inaktiv und realitätsblind machte. Unter der euphorischen Wirkung der Suchtmittel versprach er, den Stalingrad-Kessel ausreichend zu versorgen, was völlig mißlang.

Görings Ansehenseinbußen wuchsen durch militärische Mißerfolge bei gleichzeitigem Wohlleben, finanziert und ausgestaltet durch Kriegsbeute (u.a. Kunstraub). Hitler hielt zwar dennoch lange zu ihm, doch verlor Göring an Boden gegenüber den Rivalen Bormann, Himmler und Goebbels. Als er kurz vor Kriegsende mit den westlichen Alliierten in Verhandlung treten wollte, stieß ihn Hitler im politischen Testament aus der Partei aus und ordnete seine Verhaftung an, die Göring bald mit amerikanischer Gefangenschaft tauschte.

Im Nürnberger Prozeß nahm Göring selbstbewußt die Führungsrolle unter den Angeklagten ein. Er wurde trotz geschickter Verteidigung unter dem Eindruck erdrückender Beweise seiner Mitschuld an den nationalsozialistischen Massen- und Kriegsverbrechen, insbesondere der Endlösung, zum Tod verurteilt. Er nahm das Urteil gelassen auf, da er Gift hatte ins Gefängnis schmuggeln können (wie, ist ungeklärt). Weniger als drei Stunden vor dem Zeitpunkt der Hinrichtung setzte er seinem Leben ein Ende. Die Leiche wurde zusammen mit denen der Gehenken verbrannt, die Asche in ein Nebenflüßchen der Isar gestreut.<<

Bis zum 31. August 1940 gingen während der "Luftschlacht um England" 359 britische Flugzeuge sowie 252 deutsche Jäger und 215 Bomber verloren (x040/43).

Der britische Premierminister Winston Churchill und Charles de Gaulle sprachen im August 1940 über die erwarteten Luftangriffe gegen England (x172/248-249): >>... Churchill: ... Also kommen sie doch nicht!

de Gaulle: Haben Sie es denn so eilig, Ihre Städte in Trümmern zu sehen?

Churchill: Ach, wissen Sie, wenn die Deutschen Oxford, Coventry oder Canterbury bombar-

dieren, wird das in den Vereinigten Staaten eine derartige Welle der Empörung auslösen, daß sie in den Krieg eintreten! ...

Früher oder später werden die Amerikaner kommen, allerdings unter der Voraussetzung, daß wir hier weder wanken noch weichen.<<

Die "New York Times" berichtete am 2. September 1940 über britische Luftangriffe gegen Deutschland (x172/253): >>... Bomber der Royal Air Force entfesselten einen verheerenden Brandbombenangriff auf den berühmten Schwarzwald, die dichten Wälder im Oberharz, den Grunewald und den Thüringer Wald.<<

Die deutsche Luftwaffe flog am 7. September 1940 mit etwa 300 Bombern einen schweren "Vergeltungsangriff" gegen London und britische Flugplätze. London wurde danach in den folgenden 65 Nächten bombardiert (x040/44).

Der britische Premierminister Winston Churchill beschimpfte Hitler am 11. September 1940 während einer Rundfunkansprache wegen der deutschen Luftangriffe (x172/257-258): >>... Dieser niederträchtige Mann, diese Quelle und Verkörperung stupider Animositäten, dieses monströse Produkt vergangener Schandtaten hat nun also beschlossen, unser großartiges Inselvolk durch sinnloses Gemetzel und willkürliche Zerstörung niederzuzwingen.<<

Der US-Architekt Frank L. Wright (1867-1959) erklärte am 10. November 1940 einem Reporter der "New York Times" während einer Ausstellung (x172/278): >>... Ich möchte nicht behaupten, daß die Bombardierung Europas kein Segen ist, denn immerhin bietet es den Architekten dort die Gelegenheit, von vorn anzufangen.<<

Am 14./15. November 1940 griffen 449 deutsche Flugzeuge die britische Industriestadt Coventry (Zentrum der britischen Flugzeugmotorenindustrie) an und warfen 500 t Sprengbomben sowie 30 t Brandbomben ab.

Dieser Luftangriff, der 554 Tote und 865 Schwerverletzte forderte, war kein Flächenbombardement gegen zivile Objekte - Wohnviertel etc., denn man beabsichtigte vor allem, die britische Rüstungsindustrie empfindlich zu treffen (x040/50).

Wenn die deutsche Luftwaffe wirklich nur zivile Objekte bombardiert hätte, wie noch heute offiziell von den Briten behauptet wird, dann wären in Coventry sicherlich wesentlich mehr Menschen umgekommen. Die Briten wurden außerdem nachweislich frühzeitig über diesen deutschen Luftangriff informiert, denn sie konnten längst den deutschen Funk-Code entschlüsseln. Churchill ließ damals jedoch weder den Bürgermeister, die Feuerwehr noch sonstige Rettungsdienste über den deutschen Angriff gegen Coventry informieren, so daß jegliche Evakuierungsmaßnahmen unterblieben.

Erst 20 Minuten vor dem Beginn des deutschen Großangriffes erhielt eine örtliche Flakmannschaft folgende Nachricht (x172/283): >>Heute Abend größerer Luftangriff auf Coventry geplant.<<

Die "New York Times" berichtete am 17. November 1940 über den Luftkrieg in Europa (x172/286): >>... Jeder Angriff auf Menschen, ob er nun von den Engländern ausgeht, die behaupten, ihre Aktionen strikt auf militärische Ziele zu beschränken, oder von den Nazis, die sich damit brüsten, nach dem Prinzip Auge um Auge, Zahn um Zahn zu handeln, beschleunigt das Tempo des Massenmords und steigert den Blutdurst.<<

Charles Portal (von 1940-45 Oberbefehlshaber der Royal Air Force) schrieb am 7. Dezember 1940 an den britischen Premierminister Winston Churchill (x172/292): >>... Sie trugen mir vor 2 Tagen auf, einen Plan für einen Bombenangriff mit größtmöglicher Zerstörungswirkung auf eine ausgewählte deutsche Stadt (Hannover, Mannheim, Köln oder Düsseldorf) auszuarbeiten. ...

Die ersten Angriffe werden mit Brandbomben erfolgen, wenn das Wetter mitspielt, ist vorgesehen, den Einsatz mit Spreng- und Brandbomben die ganze Nacht über fortzuführen.

Zur Verwendung kommen 1000- und 500-Pfund-Bomben statt 250-Pfund-Bomben; bei gün-

stiger Wetterlage werden auch Minen abgeworfen. Alle Sprengbomben werden so gezündet, daß sie die größtmögliche Zerstörung ... anrichten.

Auf ihr Kommando hin werde ich den Befehl zur Durchführung in der ersten dafür geeigneten Nacht geben.<<

Der britische Premierminister Winston Churchill schrieb am 14. März 1941 an Außenminister Anthony Eden, der sich damals im Ausland aufhielt (x172/330): >>... Hier läuft es ganz gut, und wir haben damit begonnen, recht erfolgreich Hunnen im Mondschein unsere Tatze fühlen zu lassen. Gott segne euch alle.<<

Der australische Premierminister Robert G. Menzies schrieb am 21. März 1941 nach einem schweren Luftangriff gegen London (x172/333): >>... Straße um Straße in Flammen. Arme alte Leute werden verschreckt und benommen in Unterkünfte geführt. ...

Ich bin ganz und gar für den Frieden, wenn er denn kommt, doch für die Menschheit wäre es eine Tragödie, wenn er einträte, bevor auch die Städte dieser Bestien zerstört worden sind. Der Hunne muß es am eigenen Leibe spüren.<<

Die "United Press" berichtete am 2. April 1941 über den Luftschutz in Deutschland (x172/336): >>... Vergangenen Herbst hat es einige grausige Vorfälle gegeben. Es ist vorgekommen, daß Menschen, die in ihren Kellern Schutz gesucht hatten, nach einem Bombenvolltreffer durch das Feuer über ihren Köpfen bei lebendigem Leibe verbrannt oder im Wasser, das aus gebohrten Leitungen strömte, ertrunken sind, wenn der einzige Ausgang blockiert war. ...

Am stärksten sind die Juden betroffen. Wie ich erfahren habe, dürfen sie keine Schutzräume für Arier mehr betreten, sondern müssen sich anderweitig in Sicherheit bringen, es sei denn, der Keller eines Gebäudes ist so groß, daß für sie ein eigener Schutzraum eingerichtet werden kann.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über den "Luftschutz" (x051/365): >>Luftschutz, Gesamtheit der Maßnahmen zum Schutz vor Bombenangriffen.

Der Ausbau des zivilen Luftschutzes war die defensive Flankierung der Aufrüstung und hatte nach der nationalsozialistischen Machtergreifung entsprechend hohe Priorität. Schon am 29.4.33 wurde der Reichsluftschutzbund (RLB) gegründet, der dem Reichsministerium für die Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe unterstand und 1944 von der NSDAP übernommen wurde.

Ihm oblag die Schulung der ehrenamtlichen Luftschutzwarte, die die sogenannten Luftschutzgemeinschaften in einzelnen Häusern oder Häuserblocks führten.

Mit Luftschutzgesetz vom 26.5.35 wurde eine Luftschutzpflicht eingeführt, die eine Dienstpflicht (Fliegeralarm, Verdunkelung, Brandbekämpfung, Erste Hilfe, Räumarbeiten u.a.) sowie eine Sachleistungspflicht (Bau von Luftschutzräumen, Bereitstellung von Gerät u.a.) für alle Deutschen vorsah.

Der RLB verfügte bei Kriegsausbruch über 13,5 Millionen Mitglieder, 820.000 Amtsträger, 28.000 Luftschutzlehrer in 3.800 Luftschutzschulen, zu deren Lehrgängen jeder verpflichtet werden konnte. Besondere Aufgaben waren dem betrieblichen Luftschutz (Werk-Luftschutz) zugewiesen.

Der alliierte Luftkrieg zeigte nach 1942 die engen Grenzen des Luftschutzes im modernen Krieg auf, viele Luftschutzhelfer wurden Opfer ihres Dienstes.<<

Bischof George Bell von Chichester schrieb am 17. April 1941 in einem Brief an die Londoner "Times" (x172/345): >>... Wenn Europa auch nur einen Funken Gesittung besitzt, was kann dann die nächtliche Bombardierung von Städten und den Terror gegen Nichtkombattanten rechtfertigen?

Wie wäre es, wenn die britische Regierung feierlich verspräche, nicht mehr nachts zu bombardieren, falls die deutsche Regierung die gleiche Zusage gäbe? Schon diese eine Einschränkung könnte der weltweit wachsenden Niedertracht und Hemmungslosigkeit Einhalt gebie-

ten.<<

Der britische Premierminister Winston Churchill erklärte am 27. April 1941 während einer Rundfunkansprache (x172/352): >>... Im vergangenen Jahr haben wir durch unsere Einstellung und unser Verhalten die Menschen in den Vereinigten Staaten für uns gewonnen. Sie haben einen Großteil ihrer gewaltigen Industrie auf die Produktion der von uns benötigten Rüstungsgüter umgestellt. Sie haben uns sogar wertvolle Waffen aus ihren eigenen Beständen auf Dauer oder vorübergehend überlassen. ...

Es gibt fast 70 Millionen feindselige Hunnen – manche davon lassen sich kurieren, die anderen muß man massakrieren.<<

Beim letzten schweren Luftangriff von mehr als 500 deutschen Kampfflugzeugen und Bombern auf London am 10./11. Mai 1941 starben über 1.200 Briten (x041/110). Die "Luftschlacht um England" wurde danach wegen des Rußlandfeldzuges abgebrochen.

Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schrieb später über den Abbruch der "Luftschlacht um England" (x051/365): >>... Der Aufmarsch der deutschen Luftwaffe für den Rußlandfeldzug zwang zum Abbruch der Luftschlacht. Sie hatte zwar schwere Schäden ange richtet und 41.294 britische Zivilisten getötet sowie 52.128 verletzt ..., aber das Ziel, England friedensbereit zu machen oder auch nur die Vorbereitungen für eine Landung zu schaffen, war nicht erreicht worden; "Seelöwe" mußte aufgegeben werden.

Die deutsche Luftwaffe hatte vom 1.8.40-31.3.41 insgesamt 1.142 Bomber, 802 Jäger, 330 Zerstörer und 128 Sturzbomber als Totalverluste abbuchen müssen.

Am 14.4.42 erging Hitlers Befehl, der Luftkrieg gegen England sei in "erhöhtem Maße angriffsweise zu führen". Hierbei sollten Ziele ausgewählt werden, "deren Bekämpfung möglichst empfindliche Rückwirkungen für das öffentliche Leben mit sich bringt".

Vom 23.3.-31.10.42 bombardierte die deutsche Luftwaffe mit schwachen Kräften 22 britische Städte ... als "Vergeltung" für Angriffe der Royal Air Force auf die mittelalterlichen Stadtkerne von Lübeck, Rostock u.a.

1943 kam es zu 1.975 Nachteinsätzen ... gegen britische Häfen und Industriestädte. 434 Jagdbomberangriffe ... bei Tag richteten sich gegen 15 Städte. Obwohl Flugzeuge an allen Fronten fehlten, befahl Hitler 1944 weitere "Vergeltungsangriffe". In der Nacht zum 22.1.44 bombardierte das IX. Fliegerkorps mit 447 Flugzeugen London. Diese "Baby-Blitz" genannten Nachtangriffe dauerten bis zum 29.5.44 (4.269 Einsätze bei 329 Verlusten).

Die letzte große Prüfung für die britische Bevölkerung war die Beschießung mit den sogenannten V-Waffen (V für "Vergeltung"): Von der Flugbombe V 1 wurden vom 12.6.44 bis 29.3.45 10.492 Stück abgefeuert (3.000 stürzten beim Start ab, 3.957 vernichtete die britische Abwehr); sie töteten 6.184 Zivilisten und verwundeten 17.981. Auf Südenland fielen zudem vom 8.9.44-27.3.45 1.045 Fernraketen vom Typ A4 (V 2), gegen die es keine Abwehr gab; dabei starben 2.754 Zivilisten, 6.523 wurden verletzt. Das "Wunder" der Kriegswende, das die deutsche Propaganda bei ihrem Einsatz beschworen hatte, konnten sie nicht vollbringen.<<

Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schrieb später über die "Luftschlacht um England" (x051/364-365): >>Luftschlacht um England, im engeren Sinne der Kampf der deutschen Luftwaffe gegen die Royal Air Force (RAF) 1940/41 um die Luftherrschaft über dem Kanal und Südenland; allgemein alle Angriffe 1940-45 auf Ziele in Großbritannien, die wegen der Insellage nur aus der Luft geführt werden konnten.

Da England nach der Niederlage Frankreichs nicht aufgab, mußte die Wehrmacht die Entscheidung durch eine Landung in Großbritannien suchen. Diese aber war nach den Vorstellungen des Heeres nur möglich, wenn es gelang, die RAF auszuschalten. Am 2.7.40 gab das OKW den drei Wehrmachtteilen erstmals von der Entscheidung Hitlers Kenntnis, unter bestimmten Voraussetzungen, zu denen angesichts der Schwäche der Kriegsmarine die Erringung der Luftherrschaft gehörte, in Südostengland zu landen (Unternehmen "Seelöwe").

Nach einer Weisung vom 30.6.40 sollte die Luftschlacht sich zunächst gegen die britische Luftwaffe und ihre Bodenorganisation sowie die Luftrüstungsindustrie richten. Für "Seelöwe", so befahl Hitler am 1.8.40, müsse die Luftwaffe dann aber "kampfkräftig zur Verfügung stehen" (Weisung Nr. 17).

Am 13.8.40 ("Adlertag") konnte die deutsche Luftwaffe in den Luftflotten 2, 3 und 5 in Frankreich, Belgien und Norwegen über 875 einsatzbereite Bomber, 316 Sturzbomber, 45 Fernaufklärer, 702 Jäger und 227 Zerstörer aufbieten. Sie flogen an diesem ersten Tag der Luftschlacht um England 1.485 Einsätze und verloren 34 Flugzeuge.

Am 24.8. fielen erstmalig unbeabsichtigt Bomben auf London, was Hitler bis dahin verboten hatte. Bis zum 31.8.40 warf die deutsche Luftwaffe in 4.779 Einsätzen 4.638 t Bomben auf England und büßte dabei 215 Bomber und 252 Jäger ein. Die RAF verlor 359 Jäger.

Obwohl das erste Ziel, Ausschaltung der britischen Jagdabwehr, nicht erreicht worden war, begannen am 7. und in der Nacht zum 8.9.40 mit 625 Bombern, bei Tag von 648 Jägern gesichert, Großangriffe auf London, denen danach 65 Nächte lang weitere folgten. Im September 40 flog die deutsche Luftwaffe 7.260 Einsätze gegen Großbritannien.

Die ansteigenden Verluste zeigten, daß die britischen Jäger keineswegs geschlagen waren, ihre Zahl konnte durch Neuproduktion auf gleicher Höhe gehalten werden. Tagesangriffe, die ausreichend Treffsicherheit gewährleisteten, mußten infolge der Verluste und des schlechten Herbstwetters aufgegeben werden.

Die Reichweite der deutschen Jäger war zu gering, um den Bombern genügend Schutz zu bieten. Lückenlose Radar-Überwachung schloß Überraschungsangriffe aus. Die Zerstörer Me 110 zeigten sich ihren Aufgaben als Fernjäger nicht gewachsen, die Sturzbomber mußten nach schweren Ausfällen zurückgezogen werden.

Die Wirkung der nun folgenden Nachtangriffe gegen die britische Industrie wurde von deutscher Seite stark überschätzt. Selbst die Zerstörungen in London oder in Coventry (14./15.11.40) konnten den Widerstandswillen der britischen Bevölkerung nicht brechen, genausowenig wie dies später bei weitaus schrecklicheren Angriffen der alliierten Bomber bei der deutschen Bevölkerung gelang.

Der Aufmarsch der deutschen Luftwaffe für den Rußlandfeldzug zwang zum Abbruch der Luftschlacht. Sie hatte zwar schwere Schäden angerichtet und 41.294 britische Zivilisten getötet sowie 52.128 verletzt (1.7.40-31.5.41), aber das Ziel, England friedensbereit zu machen oder auch nur die Vorbereitungen für eine Landung zu schaffen, war nicht erreicht worden; "Seelöwe" mußte aufgegeben werden.

Die deutsche Luftwaffe hatte vom 1.8.40-31.3.41 insgesamt 1.142 Bomber, 802 Jäger, 330 Zerstörer und 128 Sturzbomber als Totalverluste abbuchen müssen.

Am 14.4.42 erging Hitlers Befehl, der Luftkrieg gegen England sei in "erhöhtem Maße angriffsweise zu führen". Hierbei sollten Ziele ausgewählt werden, "deren Bekämpfung möglichst empfindliche Rückwirkungen für das öffentliche Leben mit sich bringt".

Vom 23.3.-31.10.42 bombardierte die deutsche Luftwaffe mit schwachen Kräften 22 britische Städte mit wertvollen alten Bauten wie Exeter, Canterbury, Norwich, York ("Baedeker-Angriffe") als "Vergeltung" für Angriffe der RAF auf die mittelalterlichen Stadtkerne von Lübeck, Rostock u.a.

1943 kam es zu 1.975 Nachteinsätzen (105 Flugzeugverluste) gegen britische Häfen und Industriestädte. 434 Jagdbomberangriffe (25 abgeschossen) bei Tag richteten sich gegen 15 Städte. Obwohl Flugzeuge an allen Fronten fehlten, befahl Hitler 1944 weitere "Vergeltungsangriffe". In der Nacht zum 22.1.44 bombardierte das IX. Fliegerkorps mit 447 Flugzeugen London. Diese "Baby-Blitz" genannten Nachtangriffe dauerten bis zum 29.5.44 (4.269 Einsätze bei 329 Verlusten).

Die letzte große Prüfung für die britische Bevölkerung war die Beschießung mit den soge-

nannten V-Waffen (V für "Vergeltung"): Von der Flugbombe V 1 wurden vom 12.6.44 bis 29.3.45 10.492 Stück abgefeuert (3.000 stürzten beim Start ab, 3.957 vernichtete die britische Abwehr); sie töteten 6.184 Zivilisten und verwundeten 17.981.

Auf Südingland fielen zudem vom 8.9.44-27.3.45 1.045 Fernraketen vom Typ A4 (V 2), gegen die es keine Abwehr gab; dabei starben 2.754 Zivilisten, 6.523 wurden verletzt. Das "Wunder" der Kriegswende, das die deutsche Propaganda bei ihrem Einsatz beschworen hatte, konnten sie nicht vollbringen.<<

Der britisch-nordamerikanische Luftkrieg von Juni 1941 bis 1943

Am 23. Juni 1941 schrieb der britische Premierminister Winston Churchill in einem geheimen Memorandum an den Chef des britischen Luftwaffenstabs Charles Portal (x172/388): >>... Wollen wir dieses Jahr noch einmal den Schwarzwald bombardieren? Damit könnten wir ein paar schöne Resultate erzielen. ...<<

Der britische Premierminister Winston Churchill schrieb im Juni 1941 an den Oberbefehlshaber der Royal Air Force, Charles Portal (x172/397): >>... Zu unseren wichtigsten Aufgaben zählt es, jede Nacht die höchstmögliche Menge Bomben über deutschen Städten abzuwerfen.<<

Premierminister Churchill erklärte am 14. Juli 1941 in einer Rundfunkansprache (x172/400): >>... London ist so groß wie ein prähistorischer Dickhäuter, in dessen Panzer man vergebens Pfeile schießt. ...

Wo Sie – Hitler - auf den geringsten Widerstand gestoßen sind, da waren Sie am brutalsten. Sie haben doch mit der wahllosen Bombardierung angefangen – in Warschau, Rotterdam und Rußland.

Wir sind weder zu einer Feuerpause bereit noch zu einem Waffenstillstand mit Ihnen oder der Verbrecherbande, die Ihren bösen Willen vollstreckt. Sie tun das Schlimmste – und wir werden unser Bestes geben. Es ist an der Zeit, daß die Deutschen in ihren Städten einen Teil der Qualen erleiden, die sie ihren Nachbarn und der ganzen Welt zugemutet haben.

Während die großen Bomber in unseren Fabriken fertiggestellt werden oder in Schwärmen über den Atlantischen Ozean zu uns herüberkommen, werden wir Monat für Monat ohne Erbarmen weiterhin hochexplosiven Sprengstoff über Deutschland abwerfen. ...<<

Die "New York Times" berichtete am 15. Juli 1941 über Churchills Rundfunkansprache des Vortages (x172/401): >>... Hierin offenbart sich kein sadistischer Rachewunsch; vielmehr ist dies die ehrliche Überzeugung, daß die Bombardierung Berlins schneller zum Sieg und Frieden führt.<<

Der britische Premierminister Winston Churchill schrieb am 28. Juli 1941 in einem Brief an Josef Stalin (x172/413): >>... Deutschland wird einen schrecklichen Bombenwinter erleben. ... Was denen blüht, dürfte alles bisher Dagewesene übersteigen.<<

General Lee (US-Luftwaffenattaché in London) berichtete am 26. August 1941 über seine militärische Auswertung der deutschen Luftangriffe gegen England (x172/428-429): >>... Tatsächlich benötigt man 40 Bomber, um ein strategisch wichtiges Ziel zu zerstören. 1 Bomber tötet im Durchschnitt 0,75 Zivilisten und verwundet 1,25. ...

Ich glaube nicht, daß sich ein totalitäres System im Krieg mit einer einzigen Waffe schlagen läßt. Das wird zu Hause mächtig Ärger machen, denn Arnold und die Air Force sind ganz versessen darauf, Deutschland in Trümmer zu legen.<<

Der britische Nachrichtenoffizier David Garnett schrieb im September 1941, daß England längst noch nicht über genügend Bomber verfügen würde (x172/433): >>... Denn wenn ein Bombardement die richtige Wirkung auf Zivilisten haben soll, dann muß es Angst und Verzweiflung auslösen.

Ich kann mir vorstellen, daß 1943, wenn Großbritannien eine gewaltige Überlegenheit in der

Luft erreicht hat, das unbarmherzige Bombardement der kriegsmüden Bevölkerung Deutschlands in einem weit größeren Ausmaß, als es irgendeine britische Stadt erlebt hat, sehr wohl die wirksamste Methode sein könnte, dort eine Revolution herbeizuführen.

Durch das wahllose Abschlagen könnte die deutsche Bevölkerung durchaus zu einer verzweifelten Rebellion angestachelt werden, bei der allen Mitgliedern der Nazipartei der Hals abgeschnitten wird. ...<<

Das US-Magazin "Fortune" berichtete im Oktober 1941 über die neuen US-Bomber "B-17 Fortress und B-24 Liberator" (x172/448-449): >>Neues Gerät für Mr. Churchill: Der schwere Bomber. ...

Der viermotorige schwere Bomber ist eine typisch amerikanische Waffe, eine logische Entwicklung in einem Land mit hohen Bergen und großen Entfernungen. ...

Doch einmal abgesehen von der Propagandawirkung bleibt eine spektakuläre Verheißung: Hier ist etwas so Großes auf den Weg gebracht worden, daß es selbst seinen Konstrukteuren den Atem verschlägt.

Ob zum Guten oder Bösen – wir Amerikaner haben der Welt den schweren Bomber geschenkt. ...<<

Zu Beginn des Jahres 1942 erteilte der britische Premierminister Churchill dem RAF-Befehlshaber Harris folgenden Befehl (x049/75): >>... Das Hauptangriffsziel habe von nun an die Moral der feindlichen Zivilbevölkerung, vor allem der Arbeiterschaft zu sein ...<<

Am 28. März 1942 begann die "Strategische Luftoffensive" der Royal Air Force gegen das Deutsche Reich (x175/380). 234 britische Flugzeuge warfen am 28./29. März 1942 hauptsächlich 304 t Brandbomben über der Lübecker Innenstadt ab. Die erstmalig im Flächenbombardement eingesetzten Flüssigkeits-Brandbomben erzeugten verheerende Wirkungen. Dieser Luftangriff forderte 320 Tote und 785 Verletzte unter der Zivilbevölkerung. 1.425 Gebäude wurden völlig zerstört. Die britischen Angreifer verloren 12 Bomber (x040/123).

Am 30. Mai 1942 und in der Nacht zum 31. Mai 1942 griffen 1.047 britische RAF-Bomber Köln an. Bei diesem ersten "1.000-Bomber-Schlag" gegen eine deutsche Großstadt erreichten 868 Bomber Köln (x040/130). Die Briten warfen am 30./31. Mai 1942 rund 1.459 t Bomben über der Kölner Innenstadt ab: Verluste: 474 Tote, über 5.000 Verletzte, 3.330 zerstörte Gebäude. 40 britische Bomber wurden abgeschossen.

Der Londoner "Daily Herold" berichtete am 1. Juni 1942 über den "1.000-Bomber-Schlag" gegen Köln (x106/168): >>Es war die vernichtendste Anderthalbstunde, die ein Zielgebiet jemals erlebt hat. ... "Gebt's ihnen genau unter das Kinn", so lautete die Botschaft von Luftmarschall Harris, Chef des Bomberkommandos, an seine Piloten und Besatzungen. Das taten sie auch. ...

Unsere Piloten konnten Rauch und Feuer von der holländischen Küste aus sehen – 140 Meilen entfernt. ... Unsere Bomber kamen über Köln genauso schnell und pünktlich an, wie sie in England gestartet waren. Köln verwandelte sich rasch in Leuchtfeuer, das die anfliegenden Bomber bereits von der holländischen Küste anzog.

"Es war zu gigantisch, um wahr zu sein", sagte der Pilot einer Halifax. "Doch es war echt genug, als wir ankamen. Unter uns brannten in jedem Stadtteil Häuser. ... Es gab überall Flugzeuge", sagte er. "Der Himmel über Köln war belebt wie Piccadilly Circus. Ich konnte jeden einzelnen Bombertyp in unserer Streitmacht im Schein des Mondes und der Brände erkennen. Die Scheinfeuer, die die Deutschen gewöhnlich auf offenem Feld in der Umgebung Kölns entzündeten, schrumpften zur Bedeutungslosigkeit." ...<<

Winston Churchill erläuterte am 11. Februar 1943 vor dem Unterhaus in London die aktuellen Kriegsziele (x106/216): >>Das Hauptziel, das wir uns in der Konferenz von Casablanca gesetzt haben, ist, den Feind überall, auf dem Land, zur See und in der Luft, anzugreifen, und zwar so rasch als möglich und in weitestem Ausmaß. Wir müssen veranlassen, daß der Feind

physisch und moralisch auf jede Art zum Bluten gebracht wird. ...<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über die Konferenz in Casablanca (x051/100): >>Casablanca, marokkanische Hafenstadt, in der vom 14.1.-25.1.43 die Regierungschefs der USA (Roosevelt) und Englands (Churchill) konferierten; Stalin war wegen der sowjetischen Winteroffensive bei Stalingrad unabhkömmlich; hinzugezogen waren die alliierten Stabschefs.

Gegen den sowjetischen Wunsch nach einer 2. Front in Frankreich zur Entlastung der Roten Armee setzte Churchill den Vorrang einer Landung auf Sizilien durch, eine Invasion in Frankreich wurde vage für den Herbst 43 in Aussicht gestellt.

Besonderes Gewicht erhielt die Konferenz von Casablanca durch die erst nach Beendigung der Gespräche von Roosevelt aufgestellte Forderung nach Bedingungsloser Kapitulation der Achsenmächte. Am Rand der Konferenz gelang eine vorübergehende Aussöhnung der rivalisierenden französischen Generale Giraud und de Gaulle.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über die "Bedingungslose Kapitulation" (x051/64): >>Bedingungslose Kapitulation (englisch unconditional surrender), erstmals auf der Konferenz von Casablanca am 24.1.43 erhobene alliierte Forderung, nach der die Feindseligkeiten gegen die Achsenmächte nur eingestellt werden sollten, wenn diese ihr militärisches und politisches Schicksal völlig in die Hände der Sieger legten.

Diese Forderung nach Globalvollmacht, von der Sowjetunion am 1.5.43 ausdrücklich übernommen, war völkerrechtlich problematisch, stieß selbst in westlichen Militärkreisen auf Kritik, lieferte der nationalsozialistischen Propaganda für den totalen Krieg Munition und erschwerte die Lage des deutschen Widerstands.

Hauptvertreter einer Bedingungslosen Kapitulation war US-Präsident Roosevelt, der sich allen Modifizierungsvorschlägen widersetzte und am Konzept des "total victory" festhielt. Die Kapitulationsurkunden vom 7./8.5.45 und das Potsdamer Abkommen sind davon geprägt.<<

Der deutsche Historiker Günter Moltmann (1926-1994) schrieb später über die bedingungslose Kapitulationsforderung der westlichen Alliierten (x245/464-465): >>... Man kann sagen, daß Unconditional Surrender ein ausgesprochenes Kriegsziel, nicht aber ein Friedensziel war. Es enthielt keine konkreten Richtlinien für die zukünftige Politik, sondern hatte einen rein formalen Charakter.

Es bildete nur den Rahmen für die Zukunftsgestaltung, die ebensowohl konstruktiv als auch destruktiv sein konnte, denn die Art der Friedensregelungen, zu denen das Prinzip nur die Grundvoraussetzung war, blieb völlig offen. Aber auch in seiner Eigenschaft als formale Grundlage einer späteren Politik war es von wesentlicher Bedeutung, und zwar in doppelter Hinsicht.

Zunächst betraf es den Gegner als Partner bei der Liquidierung des Kriegszustandes und bei der Festlegung einer Nachkriegsordnung. In diesem Sinne war es ausgesprochen negativ. Es implizierte die Nichtanerkennung des Gegners als Verhandlungspartner und negierte damit jegliche gemeinsame Ebene, die zwischen den kriegsführenden Parteien außerhalb der kriegerischen Gesellschaft in menschlichen oder geistigen Bereichen noch bestehen konnte.

Die Unconditional-Surrender-Forderung vollzog für die englisch-amerikanische Seite den totalen Bruch mit den gegnerischen Nationen. Die totale Kriegsführung ergab sich daraus folgerichtig. Übrigens geschah dies zu demselben Zeitpunkt, an dem die nationalsozialistische Regierung den totalen Krieg proklamierte.

Das Kriegsende war von nun an unwiderruflich nur noch als Diktat des Siegers, nicht mehr auf gemeinsamer Verhandlungsgrundlage denkbar.

Das Kapitulationsprinzip zielte auf die Zerstörung der nationalsozialistischen Weltanschauung, wie Roosevelt selbst in Casablanca und auch später betonte. Die Koppelung der Niederwerfung des Nationalsozialismus mit der vollständigen Elimination der deutschen Kriegs-

macht ignorierte jede andere Möglichkeit eines Sturzes der Hitler-Regierung.

Sie ignorierte darüber hinaus jede andere mögliche Existenz Deutscher, die unabhängig vom herrschenden Regime bereit und in der Lage waren, in Verhandlungen über einen Rechtsfrieden einzutreten.

Sie identifizierte damit trotz gegenteiliger Versicherung den Nationalsozialismus mit der Haltung der Deutschen schlechthin. Der Casablanca-Formel haftete der fragwürdige Zug einer kollektiven Diskriminierung eines ganzen Volkes an. Damit wurde jene Deutschland-Konzeption angedeutet, die in der Folgezeit zur Formulierung der konkreten englisch-amerikanischen Kriegsziele manches beitragen sollte.

Einige Monate nach der Konferenz, im Mai 1943 während eines Churchill-Besuches in Washington, beabsichtigte Roosevelt, eine erweiterte alliierte Erklärung abzugeben des Inhalts, daß "die Vereinten Nationen niemals mit der Naziregierung, dem deutschen Oberkommando oder sonst einer Organisation oder Gruppe oder Einzelperson in Deutschland über einen Waffenstillstand verhandeln würden".

Damit wird der diskriminierende Zug vollends deutlich. Churchill widersetzte sich jedoch diesem Plan, und er kam nicht zur Ausführung.

Wenn die Politik des Unconditional Surrender in ihrer ausschließlich formalen Eigenschaft weder eine "milde" noch eine "harte" Behandlung Deutschlands vorsah, so öffnete sie doch den Weg für jede der beiden Möglichkeiten. Ihre Verkündung zerriß alle Bindungen der alliierten Kriegszielpolitik, die in einer eventuell erforderlichen Zustimmungsbereitschaft der feindlichen Nationen lagen.

Von nun an mußte mit einer rücksichtslosen Planung gerechnet werden. Das gab der Casablanca-Formel einen bedrohlichen Charakter neben dem diskriminierenden Zug, der ihr anhaftete. ...<<

Die Wochenzeitung "Preußische Allgemeine Zeitung" berichtete später (am 12. Januar 2013) über die Ergebnisse der Konferenz von Casablanca vom 14.01.-25.01.1943 (x887/...):

>>**Westalliierte fordern unbedingte Kapitulation**

Auf der Konferenz von Casablanca einigten sich Roosevelt und Churchill auf das Kriegsziel Siegfrieden

Vor 70 Jahren trafen Franklin D. Roosevelt und Winston Churchill in Casablanca zusammen und einigten sich dort auf die Forderung nach der bedingungslosen Kapitulation der Achsenmächte, was die deutsche Opposition schwächte und den Widerstandswillen in Deutschland erhöhte. Des Weiteren wurde nach intensiven Beratungen der Spitzenmilitärs beider Seiten vereinbart, Europa zunächst nur vom Süden her anzugreifen, aber den Luftkrieg gegen Deutschland zu intensivieren. Die US-Amerikaner sollten tagsüber, die Briten nachts angreifen. ...

Um insbesondere Deutschland kriegsmüde zu machen, wurde auch noch eine deutliche Intensivierung des Bombenkrieges beschlossen. Die diesbezügliche Direktive, die ganz den Intentionen des Oberbefehlshabers der britischen Bomberflotte, Sir Arthur Harris, entsprach, besagte: "Vordringliches Ziel ist die fortschreitende Zerstörung und Desorganisation des deutschen militärischen, industriellen und wirtschaftlichen Systems sowie die Untergrabung der Moral des deutschen Volkes."

Dabei war ein konzertiertes Vorgehen geplant, das die Deutschen nicht zur Ruhe kommen lassen sollte: Die Briten sollten weiter ihre nächtlichen Flächenangriffe unternehmen, die sich vorrangig gegen die städtische Zivilbevölkerung und Infrastruktur richteten, während der 8. Luftflotte der US-Amerikaner nun die riskante Aufgabe oblag, punktuelle Tagangriffe gegen einzelne Schlüsselziele der Rüstungsindustrie im Reich zu fliegen.

Die deutsche Reaktion auf die Forderung nach einer bedingungslosen Kapitulation bestand zunächst einmal in der Ausrufung des "Totalen Krieges" im Rahmen von Joseph Goebbels'

Sportpalastrede vom 18. Februar 1943. Und tatsächlich sorgte das Schreckgespenst der völligen Niederlage für eine Verstärkung des Widerstandswillens unter der deutschen Bevölkerung. Desgleichen wurde die Widerstandsbewegung im Reich desavouiert, da nun zu erwarten stand, daß selbst ein erfolgreicher Putsch gegen Hitler zu keinen erträglichen Friedensbedingungen mehr führen würde. Auch führten die Bombenangriffe bei vielen Bombardierten eher zu einer Trotzreaktion denn zu einer Demoralisierung.

Insofern ist es wohl nicht übertrieben, die Konferenz von Casablanca als Teilmißerfolg zu werten: Der aus zu viel Vorsicht resultierende Verzicht auf eine schnelle Landung in Frankreich, die psychologisch unbedachte Entscheidung zugunsten der Bomberoffensive und die Forderung nach der unbedingten Kapitulation verlängerten den Krieg, was nicht nur unter Russen und Deutschen zahlreiche weitere Opfer forderte, sondern auch auf westalliiertes Seite.<<

Am 5. März 1943 begann die britische Luftwaffe eine Großoffensive gegen das Ruhrgebiet. Arthur Harris, Chef des britischen Bomberkommandos, berichtete später über die systematischen Luftangriffe gegen das Ruhrgebiet (x106/232): >>... Ich konnte praktisch jede deutsche Industriestadt mit einer Einwohnerzahl von 100.000 und mehr angreifen. Das wichtigste Angriffsziel blieb aber das Ruhrgebiet, denn hier befand sich das bedeutendste Industriegebiet Deutschlands, und aus diesem Grunde war es auch schon vorher für Angriffe ausgewählt worden, durch die die Moral der Bevölkerung erschüttert werden sollte. ...

Schon vor einem Jahr hatte man beschlossen, Essen als erste Stadt zu zerstören, denn es war das größte und wichtigste Industriezentrum an der Ruhr.<<

Am 10. Juni 1943 begannen die westlichen Alliierten ihre systematischen Bombenangriffe gegen das Deutsche Reich. Nach den Vereinbarungen von Casablanca flog die US-Luftflotte Tagesangriffe bzw. Präzisionsbombardierungen, während die britische Royal Air Force nur Nachtangriffe bzw. Flächenbombardierungen durchführte.

Vom 24. bis zum 30. Juli 1943 richteten die britischen Nachtangriffe und die Tagesangriffe der Nordamerikaner gegen Hamburg gewaltige Zerstörungen an.

Die anglo-amerikanische Operation "Gomorrha" forderte 30.482 Tote, außerdem wurden 277.330 Wohnungen, 2.632 gewerbliche Betriebe, 580 Industriebetriebe, 80 Wehrmachtsanlagen, 24 Krankenhäuser, 277 Schulen und 58 Kirchen zerstört. Im Hafen versenkten die britischen und nordamerikanischen Bomber insgesamt 180.000 BRT Schiffsraum (x040/177).

Der britische Historiker Paul Kennedy schrieb später über die Luftangriffe gegen Hamburg (x166/120-121): >>... Harris wollte seinen dreifachen Schlag weiter vorantreiben. Zu seiner Freude war die Schlacht um Hamburg eine weitere Werbung für Massenbombardements. Von Juli bis November 1943 wurden unter dem Namen "Operation Gomorrha" 17.000 Einsätze gegen diese und andere große Städte im Westen Deutschlands geflogen.

Der erste Angriff am 24. Juli war schreckenerregend; 791 Bomber, darunter 374 Lancaster-Maschinen, getarnt durch die Aluminiumstreifen, geleitet durch Oboe- und Pathfinder-Maschinen und durch gutes Wetter begünstigt, zerstörten das Zentrum der traditionell anglophilen Hansestadt. Hamburg hatte auch in den Wochen darauf keine Ruhe, da die US-Bomber sich beteiligten, außerdem (beteiligten sich) Mosquito-Jagdbomber, die dafür umgebaut waren, 4.000 Pfund an Bomben zu tragen. ...

... Rund 260 Fabriken in Hamburg und Umgebung wurden zerstört, dazu 40.000 Häuser und 275.000 Wohnungen, 200 Geschäfte, 277 Schulen, 24 Krankenhäuser und 58 Kirchen. Etwa 46.000 Zivilisten wurden getötet.

Die Verwüstung Hamburgs schockierte die deutsche Führung. Speer warnte Hitler, sechs weitere solcher Angriffe würden das Ende des Dritten Reiches bedeuten, was dieser zurückwies. Goebbels nannte die Bombenangriffe auf Hamburg in seinem Tagebuch jedoch mehrfach eine "Katastrophe".<<

Die Wochenzeitung "Preußische Allgemeine Zeitung" berichtete später (am 27. März 2010) über die britische Luftkriegsstrategie (x887/...): >>Wirkung von Feuerstürmen

Selbstverstärkender Effekt - Schon damals völkerrechtswidrig

Die gezielte Entfachung von Feuerstürmen war ein Eckpfeiler der britischen Luftkriegsstrategie im Zweiten Weltkrieg. Schon bald merkte der verantwortliche Oberkommandierende Arthur Harris, daß die Herbeiführung von Bränden Luftangriffe weit zerstörerischer werden ließ als das bloße Abwerfen von Sprengbomben.

Die mörderische Strategie, die selbst den Amerikanern lange mißfiel, wurde erstmals im März 1942 in Lübeck angewendet und danach laufend verfeinert, etwa durch die immer perfektere Mischung von Brand- und Sprengbomben. Der "Idealfall" im Kalkül der britischen Strategen war die Entfachung eines Feuersturms, also eines so starken Stadtbrandes, daß ein konzentrischer Orkan entstand, der dem Feuer von allen Seiten her Sauerstoff zuführte und ihn dadurch verstärkte. Physikalisch handelt es sich dabei um den bekannten Kamineffekt mit positiver Rückkopplung zwischen aufsteigender und nachströmender Luft.

Allerdings erfordert die Entfachung von Feuerstürmen viele Voraussetzungen und "gelang" den Briten im gesamten Luftkrieg gegen deutsche Städte trotz aller Mühe nur gut zwei Dutzend Mal, darunter am 29. August 1944 in Königsberg. Im Hundertfach angegriffenen Berlin mit seiner eher lockeren Bebauung entstand dagegen nur einmal ein Feuersturm. Um die mörderische Wirkung noch zu steigern, verwendeten die Briten Sprengbomben mit Zeitzündern. Letzteres zwang die Menschen nach Ende der Angriffe noch etwa eine halbe Stunde im Schutzraum zu verbleiben, um nicht von Splittern zerfetzt zu werden.

Der Clou: Wenn anschließend die Einzelbrände sich zu möglichst starken Großbränden oder gar einem Feuersturm vereinigt hatten, drohte den Menschen, die nun die Keller verlassen mußten, weil ihnen der Sauerstoff ausging, der Tod in den Flammen. Die diabolische Grausamkeit dieser Art der Kriegsführung, die übrigens bereits gegen das damalige Völkerrecht, insbesondere gegen die Martenssche Klausel verstieß, hat allerdings auch zu Irrtümern über Feuerstürme geführt. So existiert die Vorstellung, daß im Keller unter einem Feuersturm kein Überleben möglich gewesen wäre, weil zu hohe Temperaturen, Sauerstoffmangel oder absinkendes Kohlendioxid dies nicht zugelassen hätten.

Alle diese Faktoren haben in der Tat Zigtausende Menschen getötet, deren Keller oder Schutzraum den Bomben standhielt. Und doch haben selbst unter den schlimmsten Feuerstürmen die meisten Menschen im Keller überlebt. Der schwerste Luftangriff auf eine deutsche Stadt war neben dem auf Dresden die Zerstörung Hamburgs Ende Juli 1943. Von den bis zu 45.000 Luftkriegstoten der Hansestadt starben allein etwa 30.000 in der Nacht vom 27. auf den 28. Juli 1943, als weite Teile der Stadt - mit Zentrum östlich und südöstlich der Innenstadt - im Feuersturm untergingen. Allerdings lebten in den verwüsteten Stadtteilen über 400.000 Menschen, die weitaus meisten haben also doch überlebt.<<

Am 18./19. November 1943 begann die britische Luftwaffe in der Nacht eine Reihe von 5 Großangriffen gegen Berlin. Vom 18.11.1943 bis zum 3.12.1943 warfen 2.212 britische Bomberpiloten während ihrer Nachtangriffe 8.656 t Bomben über der Reichshauptstadt ab. Die Luftangriffe forderten etwa 2.700 Todesopfer. 250.000 Einwohner wurden obdachlos (x040/192).

Der britische Historiker Paul Kennedy schrieb später über die anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen die Reichshauptstadt Berlin (x166/15): >>... Bei Angriffen auf das weiter entfernte Berlin wurden so viele Bomber der Royal Air Force abgeschossen, daß das Bomberkommando kurz vor der Lähmung stand.

Bei den 16 großen Luftangriffen auf die Reichshauptstadt von November 1943 bis März 1944 verlor es 1.047 Maschinen, 1.682 weitere wurden beschädigt. Die bei Tag erfolgenden Angrif-

fe der US Army Air Forces brachten pro Einsatz noch größere Verluste. ...<<

Der Generalstab der deutschen Luftwaffe verfaßte am 14. April 1944 eine Denkschrift über die ausbleibenden anglo-amerikanischen Bombenangriffe gegen die besonders kriegswichtigen Anlagen der mitteldeutschen Mineralölwirtschaft (x338/100): >>... Hier erhebt sich die bis jetzt noch völlig ungeklärte und undurchsichtige Frage, warum der Anglo-Amerikaner diese Anlagen noch nicht zerschlagen hat, wozu er bei seiner in letzter Zeit so hochentwickelten Angriffstechnik ohne weiteres in der Lage wäre. Mit der Vernichtung unserer wenigen großen Raffinerien und Hydrierwerke könnte er einen Erfolg erringen, der tatsächlich die Möglichkeit einer Fortsetzung des Krieges durchaus in Frage stellen würde. ...<<

NS-Reichsminister Goebbels schrieb am 27. Mai 1944 im "Völkischen Beobachter" über den "feindlichen Luftterror" (x033/487): >>... Es wird heute von keiner Seite mehr bestritten, daß der feindliche Luftterror fast ausschließlich das Ziel verfolgt, die Moral der deutschen Zivilbevölkerung zu brechen.

Der Feind führt Krieg gegen Wehrlose, in der Hauptsache Frauen und Kinder, um damit die Männer unseres Landes zur Nachgiebigkeit zu zwingen. ... Das hat nichts mehr mit Krieg zu tun, das ist nackter Mord. ...

Es ist nur mit Hilfe der bewaffneten Macht möglich, bei solchen Angriffen abgeschossene Feindpiloten in ihrem Leben zu sichern, da sie sonst von der heimgesuchten Bevölkerung totgeschlagen würden. ...

Es ist immer unser Wunsch gewesen, daß der Krieg sich in ritterlichen Formen abspielt, der Feind scheint das nicht zu wollen. Die ganze Welt ist Zeuge dafür. Sie würde bei Anhalten dieses empörenden Zustandes auch Zeuge dafür werden, das wir Mittel und Wege zu finden wissen, um uns gegen diese Verbrechen zur Wehr zu setzen. Wir sind das unserem Volke schuldig, das anständig und tapfer sein Leben verteidigt und keinesfalls verdient, dafür zum Freiwild feindlicher Menschenjagden erklärt zu werden.<<

Um den Widerstandswillen der Deutschen zu zerschlagen, wurden während des Zweiten Weltkrieges in erster Linie die Wohnviertel der werktätigen Bevölkerung, die allein schon wegen ihrer Ausdehnung viel leichter zu treffen waren, bevorzugte Angriffsziele der britischen Luftoffensive.

Die deutsche Zivilbevölkerung erfuhr erst nach dem Kriegsende, daß die Bombardierung der Wohnviertel kein Zufall war, sondern bereits frühzeitig nach strategischen Plänen erfolgte. Diese systematischen Terrorangriffe gegen wehrlose Frauen, Kinder und alte Menschen sollten hauptsächlich den Durchhaltewillen und die Widerstandskraft der deutschen Bevölkerung brechen.

In einem US-Bericht hieß es später (x049/75-76): >>... Anfang 1942 nahm die Royal Air Force ihre Zuflucht zu einer systematischen Bombardierung der deutschen Städte, die ein großes Angriffsziel boten, so daß ein weit ausgebreiteter Bombenteppich sich als wirkungsvoll erweisen konnte.

Vom Oktober 1939 bis Mai 1945 warfen die Luftwaffen der Alliierten, bei solchen Gebietsangriffen über eine halbe Million Tonnen Spreng-, Brand- und Splitterbomben über 61 deutsche Städte ab, deren Bevölkerung 100.000 Einwohner und darüber betrug. In diesen Städten wohnten 25 Millionen Menschen, das sind 32 Prozent der Bevölkerung und fast 5 Millionen Arbeitskräfte. ...<<

Nachdem die westlichen Alliierten im Verlauf der Konferenz von Casablanca die "Arbeitsteilung" der Luftoffensive vereinbart hatten, wurden die Luftangriffe gegen das Deutsche Reich drastisch gesteigert. Die US-Luftflotte führte danach grundsätzlich Tagesangriffe gegen wichtige militärische und wirtschaftliche Kriegsziele durch, während die britischen Bomberverbände sämtliche Nachtattacken flogen, die sich hauptsächlich gegen die Wohnviertel der deutschen Großstädte richteten (x049/89).

Diese "rationelle Arbeitsteilung" hielten die Nordamerikaner und Briten schließlich konsequent ein. Bis zum Kriegsende bombardierten die Nordamerikaner mehrheitlich kriegswichtige Ziele, während die britischen Nachtangriffe fast ausschließlich gegen die Wohnviertel der deutschen Großstädte durchgeführt wurden.

Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT-Geschichte" Nr. 9 berichtete später (im Januar 2020) über den Luftkrieg der Alliierten gegen die deutsche Zivilbevölkerung (x359/12-14):

>>**Strategie ohne Moral**

Die Alliierten schreckten vor Terrorbombardements der Zivilbevölkerung nicht zurück. Im Frühjahr 1945 radikalisierten sie ihr Vorgehen weiter.

Die Royal Air Force (RAF) begann die Angriffe auf deutsche Städte am 15./16. Mai 1940. Die deutschen Angriffe auf England setzten nach dem Frankreichfeldzug am 13. August 1940 ein. Großbritannien hatte das Friedensangebot Hitlers abgelehnt.

Am 14. September 1940, zehn Tage nach dem er öffentlich das "Ausradieren" englischer Städte angekündigt hatte, erklärte Hitler gegenüber dem Generalstabschef der Luftwaffe: "... der Angriff auf kriegswichtige Teile ist immer das Wichtigste, weil er Werte zerstört, die nicht zu ersetzen sind. Solange man noch ein kriegswichtiges Ziel hat, muß man auf diesem bleiben." Er befahl Luftangriffe auf London gegen kriegs- und lebenswichtige Ziele.

Royal Air Force (RAF)

1944 rechtfertigte J. M. Spaight, Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium, den britischen Bombenkrieg: "Wir boten unsere Städte der Vergeltung dar. Deutschland sollte britische Städte bombardieren, um Roosevelt den Kriegseintritt innenpolitisch zu ermöglichen. Wir begannen, Ziele im feindlichen Hinterland zu bombardieren, bevor die Deutschen anfangen, Ziele im britischen Hinterland zu bombardieren."

Mit der Entwicklung geeigneter Navigationsgeräte zur Auffindung von Städten bei Nacht und Bewölkung im Laufe des Jahres 1941 wies Oberbefehlshaber Charles Portal in einer Direktive vom 15. Februar 1942 darauf hin, "daß die dicht bebauten Wohngegenden die Zielpunkte seien und nicht etwa Hafenanlagen oder Flugzeugfabriken".

Das Flächenbombardement, der unterschiedslose Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung, begann - Opfer unter Kriegsgefangenen und ausländischen Arbeitskräften, französischen Zivilisten sowie "Kollateralschäden" in der neutralen Schweiz wurden in Kauf genommen - und sollte kurz vor Ende des Krieges in Europa mit der Zerstörung Dresdens seinen Höhepunkt erreichen. Dresden war eine jener alten, historischen deutschen Städte, die "mehr einem Feuerzeug gleichen, denn als menschliche Behausung gebaut sind".

Der britische Philosoph Anthony C. Grayling zitiert eine Mitteilung an das Luftfahrtministerium von Arthur Harris, den Oberbefehlshaber des Bomberkommandos der Royal Air Force: "Man drängt mich immer, ausschließlich Brandbomben einzusetzen", schreibt er, "aber ich bin mit dieser Strategie nicht einverstanden. Die moralische (d.h. psychologische) Wirkung von Sprengbomben ist enorm.

Menschen können aus Feuersbrünsten entkommen, und die Zahl der Opfer bei einem reinen Brandangriff wäre verschwindend gering. Zusätzlich zu dem Schrecken des Feuers wollen wir Boches unter den Trümmern ihrer Häuser begraben, Boches (Schimpfwort für Deutsche) umbringen und Boches terrorisieren. Daher der Anteil an Sprengbomben. Harris' Luftkriegsstrategie war für die Besatzungen der Flugzeuge verlustreich.

Nahezu 45 Prozent kehrten nicht heim, insgesamt kamen 55.573 Flieger bei den Angriffen auf Deutschland um. Auch deswegen wurde Harris oft "Butcher" (engl. für Schlächter) genannt." In seinen Memoiren schrieb Luftmarschall Harris 1947, die Deutschen hätten im Bombenkrieg gegen England ihre Chance nicht wahrgenommen, englische Städte durch Brandbomben zu zerstören.

United States Army Air Forces (USAAF)

Um die Öffentlichkeit in Amerika auf den Kriegseintritt der USA vorzubereiten, setzte die US-Presse fantastische Bedrohungsvorstellungen in die Welt: Deutschland werde von englischen und französischen Kolonialgebieten in Westafrika über Südamerika amerikanische Ziele an der Ostküste mit Bombern angreifen. Angesichts der Möglichkeiten der deutschen Luftwaffe, die kaum den Südteil der britischen Insel nachhaltig angreifen konnte, war dies eine haltlose Vorstellung. Dabei ging es um die Rechtfertigung einer gewaltigen Rüstung, welche die USA auf die Teilnahme am Krieg vorbereiten sollte.

In diesem Zusammenhang schrieb der englische Generalmajor J. F. C. Fuller bereits 1936: Geld sei "das Bindeglied zwischen Demokratie und Bolschewismus - zwischen oligarchischen und staatskapitalistischen Nationen. Da Deutschland außerhalb dieses goldenen Ringes steht, ist es verdächtig.

Deutschland beginnt bereits mehr mit den Begriffen der Arbeit zu operieren, als mit den Begriffen des Geldes. Führt Deutschland ein vernünftiges Finanzsystem ein, in welchem kein Geld aufgekauft werden kann, dann wird die Goldblase platzen und die Grundlagen des Staatskapitalismus brechen zusammen. Es muß um jeden Preis daran gehindert werden. Daher die fieberhaften Vorbereitungen zu seiner Vernichtung".

Nach der Münchner Konferenz im Oktober 1938 ordnete Roosevelt an, die Planungsgrundlagen für den Aufbau strategischer Luftstreitkräfte zu entwerfen. Danach konnten die amerikanischen und, um das Neutralitätsgesetz zu umgehen, die kanadischen Produktionskapazitäten ausgebaut werden oder über eine kanadische Gesellschaft die Abwicklung von Exporten nach Frankreich und England erfolgen. Ende Januar 1941 begannen Besprechungen zwischen britischen und amerikanischen Generalstäben in Washington. Gegen Deutschland war ein sich ständig steigendes Luftbombardement vorgesehen.

Die USAAF griff am Tage Industrieziele an. Ihre Verbände wurden durch die Flak-Abwehr in Höhen über 7.000 Meter gezwungen. Die Streuung der Bomben war entsprechend weit und traf auch Wohnsiedlungen. Bei schlechter Sicht galten auch Städte als Ausweichziel. In den letzten zwei Monaten des Krieges richteten sich die Angriffe auch gegen Stadtzentren. ...<<

Kinderlandverschickung

In den deutschen Großstädten, die besonders unter den Bombenangriffen zu leiden hatten, begannen ab 1940 systematische Kinderlandverschickungen, um die Kinder in Sicherheit zu bringen. Die KLV wurde von der NS-Volkswohlfahrt, der Hitlerjugend, der NS-Lehrerschaft und anderen Erziehungsbehörden organisiert und durchgeführt. Die NSV betreute z.B. Kinder bis zu 10 Jahren. Für werdende Mütter und Mütter mit Kleinkindern richtete die NSV das "Hilfsprogramm Mutter und Kind" ein.

In den Jahren 1943/44 ließen die NS-Gauleitungen vielerorts sämtliche Schulklassen der höheren Schulen und Internate aus den bombengefährdeten Städten evakuieren. Die Schülerinnen und Schüler wurden mit ihren Lehrkräften mehrheitlich östlich der Oder in KLV-Heimen untergebracht. Bereits Ende 1943 waren rund 1,0 Millionen Kinder und Jugendliche in etwa 5.000 KLV-Lagern (Belegung: 18 bis 1.200 Kinder und Jugendliche) untergebracht (x072/22). Im Rahmen der "Erweiterten Kinderlandverschickung" "evakuierte" das NS-Regime von 1940-45 ca. 3,0 Millionen Kinder und Jugendliche im Alter von 10-14 Jahren in die vermeintlich "bombensicheren" ländlichen Gebiete des Deutschen Reiches und in einige besetzte Gebiete Ost-Mitteleuropas (x072/22).

Die verbitterten Mütter nannten die KLV-Organisation deshalb "Kinderlandverschleppung". Damals ahnte noch niemand, daß diese Bezeichnung schon bald grauenvolle Wirklichkeit werden sollte, denn für viele Familien wurde es eine Trennung "auf Nimmerwiedersehen". Während der Flucht und der anschließenden Vertreibung im Jahre 1945 verloren Tausende

von "KLV-Kindern" ihr Leben oder wurden gewaltsam nach Osteuropa verschleppt.

Prof. Dr. Harald Scholtz schrieb später über die "Kinderlandverschickung" (x051/308-309):
>>... Organisation eines Erholungsaufenthalts von Stadtkindern in Pflegestellen auf dem Land, die nach 1933 von der NSV zusammen mit der HJ ausgeweitet wurde; davon ist die am 27.9.40 eingeleitete "Erweiterte" Kinderlandverschickung zu unterscheiden, die meistens gemeint ist, wenn von Kinderlandverschickung die Rede ist.

Hitler beauftragte den nicht mehr für die HJ zuständigen "Reichsleiter für die Jugenderziehung der NSDAP", von Schirach, mit der Koordination von staatlichen Stellen, NSV, NS-Lehrerbund und HJ zur Durchführung der Evakuierung von Kindern und Jugendlichen aus den luftkriegsgefährdeten Städten. Diese Kinderlandverschickung wurde von der NSDAP finanziert, war zunächst freiwillig und nur für sechs Monate vorgesehen. Getrennt nach Geschlechtern wurden die Kinder zwischen zehn und 14 Jahren mit Lehrern ihrer Schule in Lagern, oft außerhalb der Reichsgrenzen, untergebracht.

Als bei der Verschärfung des Luftkrieges 1943 viele Schulen ihren Unterricht einstellten, bestanden über 5.000 solcher Lager. Sie wurden von meist älteren Lehrern geleitet, den "Dienst" führten nach Anweisung der "Richtblätter" ("Unser Lager") die aus Jungvolk/Jungmädelskommenden "Lagermannschaftsführer" durch. Mädchen wurden auf solche Führungsaufgaben, für den "Gesundheitsdienst" und den Werkunterricht in Lehrgängen intensiver vorbereitet.

Die Lager dienten nicht nur der Sicherung von Gesundheit und Ernährung, sondern vor allem der nationalsozialistischen Lagererziehung, die auch den Schulunterricht beeinflusste, in den besetzten Gebieten auch der Demonstration der politischen Präsenz des Reiches. Die Kinderlandverschickung gewöhnte die Jugendlichen an die gewünschte Mobilität und entthob vom Krieg besonders betroffene Erwachsene der Sorge um ihre Kinder. Etwa jedes dritte Schulkind im HJ-Alter dürfte mit einem der insgesamt 9.000 Lager Bekanntschaft gemacht haben, fast so viele jüngere Kinder mit der Kinderlandverschickung als Evakuierungsmaßnahme.<<

Bombenevakuierete und Dienstverpflichtete

Angesichts der ständigen anglo-amerikanischen Bombenangriffe flüchteten die meisten wohlhabenden Familien aus den Großstädten und Industriegebieten West- und Mitteldeutschlands in die vermeintlich "sicheren Gebiete" östlich der Oder. Die vermögenden Mittel- und Westdeutschen zogen häufig bei ihren ostdeutschen Verwandten und Bekannten ein oder sie mieteten mittelfristig Wohnungen bzw. Häuser.

Die zahlungskräftigen Bombenflüchtlinge aus der Reichshauptstadt Berlin, den mittel- und westdeutschen Großstädten, dem Rheinland und aus Westfalen reisten natürlich in die landschaftlich schönsten Gebiete an der fast endlosen ostdeutschen Ostseeküste oder in die bekannten Luftkurorte der schlesischen Gebirge. Alle Ferienwohnungen und -Häuser waren schnell "vermietet" und bis zum letzten Zimmer belegt. Sämtliche Kellerräume und Dachböden wurden mit Koffern, Kisten und sonstigen Wertgegenständen vollgestopft, denn die Bombenevakuiereten nahmen im allgemeinen ihren wertvollsten Besitz mit, um ihn "in Sicherheit zu bringen".

Ab 1943 evakuierte die NSDAP besonders gefährdete west- und mitteldeutsche Zivilisten. Es handelte sich hauptsächlich um Patienten und Insassen von Krankenhäusern und Altersheimen, kinderreiche Familien, schwangere Frauen und um alte Menschen. Die von der NSDAP evakuierten Mittel- und Westdeutschen wurden meistens in die deutschen Ostprovinzen transportiert und dort zwangsweise einquartiert. Manche Großfamilien erhielten nur mangelhafte Quartiere und wurden nicht selten menschenunwürdig untergebracht.

In den letzten Kriegsjahren verlagerte man außerdem zahlreiche Rüstungsbetriebe in die an-

geblich "sicheren" deutschen Ostgebiete, in das Sudetenland oder nach Böhmen und Mähren. Mit den kriegswichtigen Betrieben mußten naturgemäß auch Tausende von "Dienstverpflichteten" "umziehen". Durch diese Betriebsverlagerungen riß man zwangsläufig weitere Familien auseinander.

In den deutschen Ostprovinzen, in den besetzten polnischen Gebieten, im Sudetenland und im Protektorat Böhmen und Mähren stiegen die Einwohnerzahlen von 1943 bis Mitte 1944 um mindestens 950.000 Bombenevakuierete und 950.000 Dienstverpflichtete aus dem Westen des Deutschen Reiches an.

Der britisch-nordamerikanische Luftkrieg 1944/45

Ab Mitte 1944 beherrschten die nordamerikanischen und britischen Luftflotten den gesamten Luftraum über dem Deutschen Reich.

Der "Arbeitsstab Wiederaufbauplanung zerstörter Städte" des NS-Ministeriums Speer berichtete am 29. Juli 1944 über den Umfang der damaligen Zerstörungen in den sogenannten 42 "Wiederaufbaustädten" (x033/515): >>Nach diesem Bericht sind in Köln mit 51 % zerstörten Wohnraumes die schwersten Schäden entstanden. In Aachen, Hamburg, Kassel und Düsseldorf erreicht der zerstörte Wohnraum 40 bis 50 % des Standes von 1939, in Essen, Remscheid und Frankfurt/Main 30 bis 40 %, in Emden, Mannheim, Hannover, Augsburg, Frankenthal, Rostock und Wilhelmshaven 20 bis 30 %, in Mühlheim/Ruhr, Krefeld, Dortmund, Oberhausen, Bochum, Rheydt, Ludwigshafen, Wuppertal, Schweinfurt, Berlin, Mainz, Leipzig, Bremen, Münster und Hagen 10 bis 20 %. In weiteren zwölf Städten lagen die Totalverluste unter 10 % ...<<

Von 1939-44 verlor die deutsche Luftwaffe insgesamt 71.965 Flugzeuge.

Allein während der völlig sinnlosen Ardennen-Offensive im Dezember 1944 verlor die deutsche Luftwaffe 1.088 Flugzeuge (x040/255).

Premierminister Churchill führte am 25. Januar 1945 in London ein Telefongespräch mit dem britischen Luftfahrtsminister Sir Archibald Sinclair.

Sinclair erhielt damals den Befehl, mitteldeutsche Angriffsziele festzulegen und geeignete Vorschläge auszuarbeiten (x021/183): >>... **um den Deutschen beim Rückzug aus Breslau das Fell zu gerben.**<<

Der stellvertretende britische Stabschef der Royal Air Force, Sir Norman Bottomley, erteilte Arthur Harris am 27. Januar 1945 folgenden Befehl (x021/184): >>... Sobald es Mond- und Wetterverhältnisse erlauben, werden Sie solche Angriffe unternehmen mit dem besonderen Zweck, die Verwirrung zu vergrößern, die vermutlich in den erwähnten Städten (Berlin, Chemnitz, Dresden und Leipzig) während des erfolgreichen russischen Vordringens besteht.<<

Dresden am 12. Februar 1945: Es ist zwar Rosenmontag, aber in Dresden herrscht am 12. Februar 1945 keine ausgelassene Karnevalsstimmung. Im Verlauf des Tages kommen wieder mehrere zehntausend Flüchtlinge an, die aus den westlichen Kreisen Niederschlesiens geflohen sind. Auf der total überfüllten Dresdener Autobahn nähern sich weitere endlose Treckkolonnen. Im Dresdener Hauptbahnhof treffen ununterbrochen vollbesetzte Züge aus Niederschlesien ein. Die ankommenden Flüchtlinge atmen erleichtert auf, denn sie glauben, daß sie endlich in Sicherheit sind. Kein Schlesier ahnt zu diesem Zeitpunkt, daß Tausende diese Stadt nie mehr verlassen werden.

Fast alle neuankommenden Flüchtlinge müssen ihre Nachtlager im "Großen Garten", in den Parkanlagen und am Ufer der Elbe (den sog. "Elbwiesen") aufschlagen, denn in Dresden sind sämtliche Quartiere restlos überfüllt.

Am 13./14. Februar 1945 führten Briten und Nordamerikaner die vernichtende "**Operation Donnerschlag**" gegen Dresden durch.

Dresden am 13. Februar 1945: In den frühen Morgenstunden des 13. Februar 1945 ist die Dresdener Innenstadt wieder hoffnungslos überfüllt. Die Zahl der Treckfuhrwerke, die sich Achse an Achse durch Dresden schieben, nimmt beängstigende Formen an. Alle Straßen werden durch endlose Treckkolonnen und Tausende von Fußgängern blockiert. Ständig treffen weitere abgehetzte Flüchtlingstrecks in der sächsischen Hauptstadt ein.

Im Dresdener Hauptbahnhof herrscht ebenfalls ein unvorstellbares Chaos, denn unentwegt kommen total überfüllte Flüchtlingzüge an. Auf allen Bahnsteigen drängen sich unübersehbare Flüchtlingmassen.

Dresden, die Hauptstadt der preußischen Provinz Sachsen, ist damals eine führende Barock-, Kunst- und Theaterstadt. Die ehrwürdige Stadt verfügt über bedeutende Baudenkmäler und ist außergewöhnlich reich an Kunstschatzen. Dresden zählt ("noch") zu den schönsten Städten des Deutschen Reiches (sog. "Elb-Florenz"). In der sächsischen Großstadt, die von der Elbe in Altstadt und Neustadt aufgeteilt wird, wohnen im Jahre 1945 rd. 668.000 gemeldete Einwohner (x038/341). Da es in Dresden keine wichtigen militärischen Einrichtungen gibt, sind anglo-amerikanische Luftangriffe bisher noch völlig unbekannt.

Am Faschingsdienstag ist die todgeweihte Stadt bis zum Bersten gefüllt. Sämtliche Häuser und Notunterkünfte sind längst besetzt. In Dresden befinden sich rd. 550.000 Einheimische und ca. 600.000 schlesische Flüchtlinge (x025/36). Die obdachlosen Flüchtlingmassen halten sich vor allem im Hauptbahnhof oder in den Gassen und engen Straßen der Dresdener Altstadt auf. Zehntausende kampieren trotz der winterlichen Kälte auf den langgezogenen Elbwiesen. Viele Flüchtlinge hoffen, daß sie bis zur Rückkehr in Dresden bleiben können. Niemand denkt natürlich daran, daß man "für immer" in Dresden bleiben muß, aber der angeblich sichere Fluchtort wird sich schon in wenigen Stunden in eine riesige Flammenhölle verwandeln.

12.30 Uhr Der britische RAF-Chef Harris erteilt den Befehl, die geplanten Bombenangriffe gegen Dresden durchzuführen ("Operation Donnerschlag"). Harris, der seit Februar 1942 die britischen Bombardierungen der deutschen Städte leitet, ist ein erfahrener "Spezialist" für Flächenbombardements und Ruinen- bzw. Trümmerlandschaften.

Die westlichen Alliierten sind über die chaotischen Verhältnisse in Dresden bestens informiert.

Während der Bombardierung Dresdens wird z.B. folgendes Flugblatt abgeworfen (x021/190):

>>... Alle Schulen in Dresden und Umgebung sind geschlossen, um Unterkünfte zu schaffen für das neue Flüchtlingssheer, das von der Partei im Ostteil des Gaus Sachsen auf die Landstraßen gejagt wird.<<

17.00 Uhr 244 britische Lancaster-Bomber starten zum Feindflug gegen das Deutsche Reich. Das Angriffsziel ist Dresden. Dieser Luft- bzw. Terrorangriff soll vor allem ein Volk auf der Flucht treffen.

19.00 Uhr Die britische Bomberflotte überfliegt bereits Ostfrankreich.

20.00 Uhr In einer Höhe von ca. 6.000 m dringen die britischen Bomber unbehelligt in den deutschen Luftraum ein.

21.30 Uhr In kurzen Abständen treffen weitere überfüllte Flüchtlingzüge aus Liegnitz, Neumarkt, Oppeln, Sprottau und anderen niederschlesischen Kreisen im Dresdener Hauptbahnhof ein.

Die einheimischen Dresdener und die Flüchtlinge werden plötzlich durch das schrille Geheul der Luftschutzsirenen gewart: "**FLIEGERALARM, FLIEGERALARM!**"

Tausende von Müttern reißen ihre Kinder aus dem Schlaf. Kranke und Gebrechliche werden mit Tragbahnen und Rollstühlen in Sicherheit gebracht. Löschtrupps und Sanitäter eilen in der naßkalten Winternacht auf ihre Posten. Hunderttausende hasten aufgeregt durch die dunkle Stadt, um sich in Luftschutzkellern, Bunkern und unterirdischen Gewölben in Sicherheit zu bringen. Die Dresdener und die meisten Niederschlesier haben bisher noch keinen Bomben-

angriff erlebt.

21.50 Uhr Man hört immer deutlicher die brummenden Geräusche der schweren Flugzeugmotoren. Das gleichmäßige Brummen wird sehr schnell lauter und geht schon bald in dröhnenden Lärm über.

22.00 Uhr Während britische Jagdflugzeuge ihre ersten Bombenziele am Ostragehege mit Leuchtbomben markieren, feuert kein deutsches Flakgeschütz, denn Dresden besitzt keine Luftabwehr.

22.05 Uhr Mehrere abfahrbereite bzw. ankommende Flüchtlingszüge verlassen gerade noch rechtzeitig "mit Volldampf" den Dresdener Hauptbahnhof. Tausende von verzweiferten Flüchtlingen irren orientierungslos in der Dresdener Altstadt umher, denn alle Luftschutzkeller sind längst besetzt.

22.09 Uhr Der eigentliche Bombenangriff gegen Dresden beginnt. Dieser britische Luftangriff, der einige Minuten vor dem geplanten Angriffstermin stattfindet, leitet die verlustreichsten konventionellen Bombenangriffe der europäischen Kriegsgeschichte ein.

Nach den üblichen "Christbäumen" (Zielmarkierungen für Bombenziele) führen die 244 britischen Langstreckenbomber ihre "verspätete Bescherung" durch. Die RAF-Bomberschützen werfen zuerst große 2.000-4.000 kg Sprengbomben und Luftminen fächerförmig über der Stadt ab. Die gewaltigen Bomben rauschen heulend und pfeifend durch die Luft, um kurz darauf krachend in Dresden einzuschlagen.

22.10 Uhr Die Dresdener Luftschutzleitung setzt ihre letzte Meldung ab: >>**ACHTUNG! ACHTUNG! ... Bombenangriffe über dem Stadtgebiet. Volksgenossen, haltet Sand und Wasser bereit!**<<

Dann folgt Einschlag auf Einschlag. In den Luftschutzräumen und Kellern pressen sich die Menschen ängstlich an die Mauern, während der Kalk von den Decken rieselt. Ein gewaltiges Beben durchläuft das gesamte Stadtgebiet und erschüttert die ehrwürdige Stadt in ihren Grundfesten. Die Stromversorgung fällt aus. In Dresden wird es kurzfristig dunkel. Nach den schweren Sprengbomben folgen Tausende von Phosphorbrandbomben. Brennender Phosphor bzw. Feuer regnet vom Himmel, so daß in den abgedeckten und beschädigten Gebäuden große Brände entstehen. Zum Schluß werfen die erfahrenen Bomberschützen noch kleinere Sprengbomben in die größten Brandherde, damit sich der Feuersturm richtig entfalten kann.

22.35 Uhr Nachdem die britischen Bomber ihre tödliche Fracht (etwa 3.000 Sprengbomben und 400.000 Brandbomben) abgeworfen haben, tritt die RAF-Bomberflotte den Rückflug an (x027/93).

22.40 Uhr Der Dresdener Hauptbahnhof übersteht den 1. Bombenangriff völlig unbeschädigt. Dresdens Altstadt steht jedoch schon größtenteils in hellen Flammen. Mehrere Stadtteile der Dresdener Neustadt werden ebenfalls völlig vernichtet. Tausende können die Luftschutzbunker nicht verlassen, weil ca. 25 % der abgeworfenen Sprengbomben mit Zeitzündern versehen sind und erst nach gewissen Zeitabständen explodieren.

Zahllose Einzelbrände vereinigen sich allmählich zu einem riesigen Flächenbrand und verwandeln die Dresdener Altstadt in ein Flammenmeer. Der gewaltige "Bombenteppich" bzw. der verheerende Flächenbrand umfaßt sehr schnell eine Fläche von 15-20 qkm.

Schon bald rast ein alles vernichtender Feuersturm durch die Straßen. Dieser orkanartige Feuersturm entwurzelt mächtige, uralte Bäume, reißt Dächer von den Häusern, schleudert Menschen zu Boden oder zieht sie blitzschnell in die tödlichen Flammen. In den brennenden Straßenzügen herrschen unerträgliche Temperaturen. Meterlange Stichflammen springen von Haus zu Haus. Sogar der Straßenasphalt brennt lichterloh. Wer nicht das "Glück" hat, sofort durch Bombenexplosionen zerrissen zu werden, verbrennt unter entsetzlichen Qualen auf den Straßen, wird von herabstürzenden Trümmern erschlagen oder erstickt elendiglich in den Kellern und Luftschutzbunkern.

Die Dresdener Feuerwehrmänner und Rettungsmannschaften sind diesem höllischen Feuerorkan natürlich nicht gewachsen, denn sie sind nur ungenügend ausgerüstet und haben derartige Riesenbrände oder vergleichbare Katastrophen noch nie erlebt. Trotz alledem geben die verzweifelten Feuerwehren und Luftschutzhelfer den aussichtslosen Kampf nicht auf. Es geht schließlich um Tausende von Menschenleben.

23.00 Uhr Alle Lokführer, die vor Dresden warten, erhalten den Befehl, in den unbeschädigten Dresdener Hauptbahnhof zurückzukehren.

23.30 Uhr Aus Berlin, Halle, Leipzig und aus der näheren Umgebung sind Hunderte von Rettungseinheiten nach Dresden unterwegs, um zu helfen. Infolge der total vereisten Straßen kommen die Bergungs- und Rettungseinheiten nur sehr langsam vorwärts, so daß sie erst nach stundenlangen Schleuder- und Rutschpartien in der brennenden Stadt eintreffen.

Der damalige Generalinspekteur der deutschen Feuerschutzpolizei berichtete später über den Rettungseinsatz in Dresden (x021/195): >>Die Feuerlöschkräfte, obwohl über tausend Mann stark und bestens ausgerüstet und geführt, waren einem solchen Wüten gegenüber von vornherein machtlos. Die Unterstützungskräfte aller Nachbarstädte kämpften sich auf vereisten Straßen durch die Nacht heran. Die Bilder, die sich ihnen boten, erfüllten selbst die in der äußeren und inneren Not von hundert Brandnächten hart gewordenen Männer dieser Einheiten mit Entsetzen und Grauen.

Die unter dem Bombenhagel und den Zerstörungsbränden zusammenbrechenden Straßenzüge versperrten die Fluchtwege ins Freie und überantworteten viele Tausende dem Feuertod. Es erhob sich ein rasender Feuersturm, dessen übernatürlicher Sog viele Flüchtende widerstandslos in die Flammen riß. ...<<

Dresden am 14. Februar 1945: 1.00 Uhr In der naßkalten Winternacht des 14. Februar 1945 fällt leichter Schneeregen. Ein gigantischer blutroter Feuerschein steht über Dresden. Der Feuerschein ist derartig gewaltig, daß man das Feuer sogar noch aus einer Entfernung von über 80 km deutlich erkennen kann. Über dem gewaltigen Flammenmeer entstehen glühendheiße Luftmassen, die in der Atmosphäre einen riesigen "Kamin" errichten, so daß sich allmählich ein enormer, alles mitreißender Sog entwickelt. In der näheren Umgebung des Flächenbrandes erreicht der Feuersturm mindestens Orkanstärke.

Hunderttausende kämpfen in der brennenden Stadt verzweifelt um ihr Leben. Tausende haben den Todeskampf schon hinter sich gebracht und sind größtenteils unendlich qualvoll umgekommen.

1.22 Uhr Der britische Hauptangriff gegen Dresden beginnt. Dieser 2. Luftangriff der britischen Bomberflotte versetzt Dresden endgültig den Todesstoß. Jetzt wird die sächsische Hauptstadt zum Massengrab für Tausende.

Die 529 britischen Bombenflugzeuge haben sich etwas verspätet, deshalb beginnt der "gefährliche Kampfeinsatz" erst 7 Minuten später als geplant. Bei diesem Angriff benötigen die RAF-Bomberpiloten keine Markierungen, denn die Bombenziele sind hauptsächlich die letzten dunklen Stellen im riesigen Flammenmeer, wie der Hauptbahnhof, der ca. 2 km lange "Große Garten" und die Elbwiesen. Dorthin sind die Überlebenden des 1. Luftangriffs geflohen.

Der RAF-Luftflottenführer erteilt per Sprechfunk den Befehl zum Angriff: >>**BOMBARDIEREN SIE ALLE STADTTEILE, DIE NOCH NICHT BRENNEN.**<<

Zum Zeitpunkt des 2. britischen Angriffs herrscht im Hauptbahnhof ein chaotischer, unvorstellbarer "Wahnsinnsbetrieb". Mehrere überfüllte Flüchtlingszüge warten auf die Ab- bzw. Einfahrtserlaubnis. Tausende von Flüchtlingen stehen dichtgedrängt auf den Bahnsteigen und in den Hallen. Unübersehbare Menschenmassen halten sich mit ihrem Hab und Gut in den unterirdischen Gängen und verzweigten Kellergewölben des Dresdener Hauptbahnhofes auf. Die große Aufregung und Todesangst der abgehetzten Menschen hat sich zwar noch nicht vollkommen gelegt, aber trotz der qualvollen Enge sind alle Flüchtlinge froh, daß sie den 1.

Bombenangriff und das tödliche Feuer unversehrt überstanden haben.

1.55 Uhr Die RAF-Bomberschützen werfen ihre letzten Bomben auf die restlichen dunklen Stellen des Flammenmeeres und beenden den 2. Vernichtungsangriff gegen Dresden. Im Verlauf der 2. Bombardierung werden 5.000 schwere Sprengbomben und 200.000 Brandbomben über Dresden "abgeladen" (x027/93).

Die erfahrenen britischen RAF-Bomberbesatzungen beherrschen ihr tödliches Handwerk perfekt. Sie treffen fast alle noch nicht zerstörten großen Dresdener Gebäude und Fluchtzentren. Oftmals explodieren die schweren Spreng- und Splitterbomben direkt zwischen den zusammengedrängten Menschenmassen.

Nach dem 2. Bombenangriff entsteht ein zusätzlicher Feuersturm, der sich in atemberaubender Geschwindigkeit mit dem bereits bestehenden Feuersturm vereinigt. Dieser neugeschaffene Feuersturm, in dem Temperaturen von ca. 800-1.000° Celsius herrschen, entwickelt ungeheuerliche Sogwirkungen, so daß Menschen aus Entfernungen von über hundert Metern in den Schlund des tödlichen Feuersturms gerissen werden.

Das "sichere Fluchtzentrum" Dresden wird jetzt unausweichlich zur Todesfalle bzw. zum Krematorium. In diesem "Höllengebiet" gibt es für die Einheimischen und niederschlesischen Flüchtlinge fast keine Überlebenschancen.

Giftige Gase (Kohlendioxid) und tödlich heiße Dampfschwaden strömen mit rasender Geschwindigkeit durch die Kellergewölbe und unterirdischen Fluchtgänge oder dringen blitzschnell in die restlos überfüllten Selbstschutzräume ein. Zehntausende, die hier Schutz gesucht haben, kommen in dem tödlichen Inferno um. Ungezählte Frauen, Kinder und alte Menschen verbrennen zu Asche, ersticken qualvoll oder werden bei lebendigem Leib regelrecht "gegrillt". Allein in den Kellergewölben des Dresdener Hauptbahnhofes sterben rd. 2.000 Menschen (x027/94).

Ein Dresdener Luftschutzingenieur berichtet später (x021/199): >>Durch die (unter den Dresdener Häusern angelegten) teilweise ansteigenden Fluchtkanäle entsteht eine schornsteinähnliche oder fuchskanalähnliche Wirkung, welche Hitze und Rauchgas in bestimmter Richtung in Bewegung setzt. Auf diese Weise sind in Dresden weit über hundert Schutzraumbelegschaften in völlig unzerstörten Schutzräumen durch Heißluft, welche aus derartigen Rettungswegen von Brandherden in tieferliegenden Wohnblocks eindrang, gedämpft und geröstet worden. ...<<

Der Tod hält nicht nur "unter der Erde" furchtbare Ernte, auch in den Häusern und auf den Straßen findet der rastlose "Sensenmann" ungezählte Opfer. Tausende kämpfen schweigsam und verbissen um ihr Leben. Andere taumeln hysterisch um Hilfe schreiend durch brennende Straßenzüge und zusammenstürzende Gassen. Viele Menschen verlieren vor lauter Angst den Verstand. Sie werden plötzlich wahnsinnig und irren danach völlig apathisch oder singend in den Trümmern umher.

Der Dresdener Zoo wird ebenfalls im Bombenhagel zerstört und brennt z.T. völlig ab. Später irren Affen, Löwen, Papageien und andere geflohene Tiere tagelang in der brennenden Stadt umher.

In dieser Feuersbrunst gibt es für die fliehenden Menschen und Tiere meistens keine Fluchtwege mehr. Wohin die Einheimischen und Flüchtlinge auch fliehen, überall versperren brennender Asphalt, glühende Schuttberge, meterhohe Flammen, tödliche Hitze, heiße Dämpfe und dichter Funkenregen alle Fluchtwege.

12.00 Uhr Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 14. Februar 1945 bekannt (x013/-445): >>... Die Briten richteten in der vergangenen Nacht Terrorangriffe gegen das Stadtgebiet von Dresden.<<

Fast gleichzeitig beginnt der 3. und damit letzte Teil der anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen Dresden. Pünktlich zur Mittagszeit vollenden 311 US-Langstreckenbomber der 8. US-

Luftflotte das Vernichtungswerk der Briten. Sie werfen insgesamt 771 t ab (x040/266).

Unaufhörlich rauschen große, schwere Sprengbomben durch die Luft und explodieren in der sterbenden Stadt. Die Besatzungen der "fliegenden Festungen" (B 17) können ihren Kampfauftrag in aller Ruhe ausführen, denn von der deutschen Luftwaffe ist weit und breit nichts zu sehen. Während man die brennenden Trümmer noch einmal systematisch mit Spreng- und Phosphorbrandbomben bombardiert, nutzen beschäftigungslose, gelangweilte US-Jagdflieger die Wartezeit, um brauchbare Angriffsziele zu suchen.

Am Ufer der Elbe und in den großen Parkanlagen halten sich Zehntausende von erschöpften Frauen, Kindern und alten Menschen auf, als die gnadenlose "Jagd" beginnt. Die US-Begleitjäger (Typ Mustang) fegen im Tiefflug über die wehrlosen Menschen hinweg, die größtenteils nur durch glückliche Fügungen aus der Dresdener Feuerhölle entkommen sind. Einige US-Jäger fliegen derartig niedrig über die Elbwiesen hinweg, daß manche "Zielscheiben" sogar die Gesichter der nordamerikanischen Piloten sehen können.

Die rußgeschwärtzten Menschen sind nach den nächtlichen Bombenangriffen meistens noch dermaßen geschockt, daß sie nicht einmal mehr um ihr Leben rennen oder nach irgendeiner Deckungsmöglichkeit suchen, als die Bordschützen der US-Geleitjäger das Feuer eröffnen (x025/36). Viele ältere Menschen bleiben auf ihren Fuhrwerken und lassen den Geschößhagel teilnahmslos über sich ergehen. Einige Mustang-Piloten fliegen mehrere Angriffe und schießen mit schweren Bordkanonen und Maschinengewehren auf alles, was sich auf den Elbwiesen oder in der näheren Umgebung Dresdens aufhält. Die Rot-Kreuz-Fahrzeuge der auswärtigen Rettungseinheiten werden ebenfalls nicht verschont. Bei diesen Angriffen kommen nochmals ungezählte wehrlose Ost- und Mitteldeutsche um.

12.13 Uhr Die US-Bomber laden ihre letzten Spreng- und Phosphorbrandbomben ab und beenden die britisch-nordamerikanische "**Operation Donnerschlag**". Danach dreht die US-Luftflotte in aller Ruhe nach Westen ab.

Der Leiter der Dresdener Vermißtenachweiszentrale berichtete später über die Bergungsarbeiten nach der Bombardierung Dresdens (x021/200): >>Nie habe ich geglaubt, daß der Tod in so verschiedener Form an den Menschen herantreten kann. Nie habe ich es für möglich gehalten, daß Tote in so vielen Gestalten den Gräbern übergeben werden könnten: Verbrannte, Verkohlte, Zerstückelte, Teile von ihnen, als unkenntliche Masse, scheinbar friedlich schlafend, schmerzverzerrt, völlig verkrampft, bekleidet, nackt, in Lumpen gehüllt und als ein kümmerliches Häufchen Asche. Darunter Reste verkohlter Knochen. Und über allem der beißende Rauch und der unerträgliche Verwesungsgeruch. ...<<

Auf den großen "Sammelplätzen" versuchten später Ärzte, Männer der Bergungsgruppen und Angehörige von Vermißten, die Todesopfer anhand von Eheringen, Armbändern und anderen persönlichen Merkmalen zu identifizieren. Allein für die goldenen Ehe- oder Verlobungsringe der Todesopfer benötigte man 7 Wassereimer (x021/200). Da die meisten Toten nur noch bis zur Unkenntlichkeit verkohlte und verstümmelte, kümmerliche Massen waren, konnte man nur etwa 40.000 Todesopfer identifizieren bzw. namentlich feststellen (x062/573). Bei den Todesopfern handelte es sich mehrheitlich um Frauen und Kinder. Die exakte Zahl der Todesopfer konnte nie genau ermittelt werden, weil zahllose Opfer in der völlig zertrümmerten Dresdener Altstadt verschüttet wurden.

Etwa 18.000 Tote wurden in langen Massengräbern auf dem Dresdener Heidefriedhof beerdigt. Die restlichen Todesopfer stapelte man auf Eisenbahnschwellen. Riesige Leichenberge bzw. "Scheiterhaufen" wurden mit Benzin übergossen und verbrannt. Der bestialische, süßliche Geruch von Verwesung und verbrannten Leichen lag danach wochenlang wie ein Pesthauch des Todes über der Stadt.

Manche britische Historiker bezeichneten die Luftangriffe auf Dresden später als militärisch völlig sinnlos oder stuften diese Bombardierungen auch als Kriegsverbrechen ein. Die Ameri-

kaner und Briten sollen in Jalta angeblich Vernichtungsangriffe auf die ost- und mitteldeutschen Städte zugesagt haben, aber Beweise gab es dafür nicht. Churchill bestätigte später lediglich, daß er den Sowjets die Kampfkraft der westlichen Alliierten demonstrieren wollte (x062/573). Churchills "Demonstration der militärischen Stärke" kostete in Dresden wahrscheinlich mehr als 250.000 Menschenleben und verursachte in nur wenigen Stunden das vermutlich größte Massensterben des Zweiten Weltkrieges.

Von Fritsch-Seehausen, der damals die Bergung und Registrierung der Dresdener Todesopfer leitete, gab die Verluste mit mindestens 300.000 an (x025/239). Die "Joint Relief Commission" des IKRK ging von etwa 275.000 Todesopfern aus (x028/219). Andere Schätzungen reichten damals von 60.000-200.000 Tote (x049/126, x023/347), 60.000-245.000 Tote (x092/923), 90.000-135.000 (x062/573), 250.000 Tote (x122/450, x129/106) oder sogar bis 400.000 Todesopfer (x028/219).

Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas schrieb später über die anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen Dresden (x028/96, x039/139-140): >>... So lange der Krieg noch anhielt, endete die Geschichte der Flüchtlinge nicht mit ihrer Ankunft in Sachsen oder in Mecklenburg, wo sie das bittere Schicksal der Städter zu teilen hatten. Viele, die alle Anstrengungen der Flucht überstanden hatten, starben unter dem Bombenteppich der anglo-amerikanischen Bomberverbände.

Das bei weitem größte Massensterben in diesem Krieg, das mehr Opfer als Hiroshima und Nagasaki zusammen forderte, verursachten die Bomben auf Dresden in der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945. Die schöne Barockstadt war mit etwa 600.000 schlesischen Flüchtlingen vollgestopft; viele waren in Eisenbahnzügen, andere mit Trecks gekommen, sie hatten kampiert, wo immer es möglich war, und hofften, in Dresden zu bleiben, bis sie zurückkehren konnten.

In den mehr als 5 Kriegsjahren war Dresden von Luftangriffen verschont geblieben, gewiß nicht aus humanitären Erwägungen, sondern weil hier keine militärischen Objekte einen Angriff rechtfertigten. Natürlich hatte Dresden einen Bahnhof, von dem sich die Bahnlinien in viele Richtungen verzweigten. Die Zerstörung des Bahnhofs hätte einen strategischen Angriff rechtfertigen können, aber keine Bombenteppiche in einer Zeit, in der Dresden – wie man wußte – von Flüchtlingen überquoll. ...<<

>>... Dann, um 22 Uhr am 13. Februar, erschien über Dresden eine Wolke britischer Bomber. Der erste Angriff war um 22.21 Uhr abgeschlossen. Hauptsächlich Phosphorbomben waren abgeworfen worden. Die Stadt brannte.

Ein zweiter Angriff erfolgte um 1.30 Uhr am 14. Februar. Insgesamt waren 1.400 Flugzeuge beteiligt.

Und als ob dies nicht genug wäre, warfen um 12.12 Uhr noch 450 amerikanische Flugzeuge Bomben ab. Insgesamt wurden 3.430 Tonnen Brand- und Sprengbomben abgeworfen. Die begleitenden P-51 Jäger griffen im Tiefflug die Menschen auf den Straßen und die auf den Elbwiesen rastenden Flüchtlingstrecks an.

135.000 Menschen starben. 400.000 wurden obdachlos.

War dieser Angriff notwendig. Hat er die Beendigung des Krieges um einen einzigen Tag beschleunigt? Wie viele der Opfer waren schlesische Flüchtlinge? 50.000? Vielleicht mehr.

Gerhart Hauptmann, der schlesische Dichter aus Agnetendorf im Riesengebirge, befand sich im Sanatorium Weidner in Dresden-Loschwitz. Von dort aus sah er die brennende Stadt und sagte in Tränen: "In diesem Augenblick wollte ich sterben."

Später schrieb er: "Wer das Weinen verlernt hat, der lernt es wieder beim Untergang Dresdens" ... Ich stehe am Ausgang des Lebens und beneide alle meine toten Geisteskameraden, denen dieses Erlebnis erspart geblieben ist." ...

Aber nicht nur in Dresden, sondern in vielen anderen Städten und Dörfern sanken mittelalter-

liche und barocke Kirchen und Schlösser in Schutt und Asche. Sie begruben unter sich Tausende ostdeutscher Flüchtlinge.<<

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil schrieb später über die anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen Dresden (x025/36): >>... Ob Flächenbombardements schon damals völkerrechtswidrig waren, ist umstritten; 1977 wurden sie in Genf ausdrücklich zu Kriegsverbrechen erklärt. Die Menschenjagd der amerikanischen Tiefflieger jedenfalls, die auf den Elbwiesen und in den Parks die schutzlosen Zivilisten zu Tausenden mit ihren Maschinengewehren niedermähten, war schon 1945 nicht Kriegshandlung, sondern Verbrechen. Insgesamt starben in Dresden mindestens eine Viertelmillion Menschen. Diese Zahl entspricht den amerikanischen Gesamtverlusten im Zweiten Weltkrieg. Noch niemals in der Geschichte sind in so kurzer Zeit so viele Menschen getötet worden. ...<<

Der nordamerikanische Ökonom und Diplomat John Kenneth Galbraith schrieb später über den anglo-amerikanischen Angriff gegen Dresden (x165/172): >>... Jeder Krieg ist grausam und unnötig. Im Zweiten Weltkrieg trugen gerade unsere Bombenangriffe ein gehöriges Maß dazu bei. Die Zerstörung Dresdens war unverzeihlich. Sie geschah in einer sehr späten Kriegsphase und war Teil einer militärischen Dynamik, die außer Kontrolle geraten war und keinen Bezug mehr zu irgendwelchen militärischen Erfordernissen hatte. ...<<

Der deutsche Historiker und Autor Jörg Friedrich berichtete später (im Jahre 2002) in seinem Buch "Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945" über den anglo-amerikanischen Luftkrieg während der letzten Kriegsmonate (x338/246,247): >>Als die Flugzeugindustrie, ein strikt militärisches Ziel, in Trümmern lag, war die Bodenlage in Deutschland zur Luft hin ein Zustand vollendeter Ohnmacht. ... Eine von militärischen Zwecken fast entbundene, von jedem Gefechtsrisiko befreite Vernichtungswalze bearbeitete von Januar bis Mai 1945 noch einmal das Land. ...<<

>>... Im Bombenkrieg fielen im Jahr 1944 im Tagesdurchschnitt 127 Personen. Von Januar 1945 bis zur Kapitulation tötete er täglich 1.023 Personen, insgesamt 130.000. Die vier letzten Monate sind der Gipfel der Kampagne. Beide Luftflotten werfen 370.000 Tonnen Munition ab ...<<

Die Wochenzeitung "Preußische Allgemeine Zeitung" berichtete später (am 13. Mai 2006) über die Ermittlung einer offiziellen Totenzahl der Luftangriffe auf Dresden (x887/...): >>**Das**

Spiel mit den Opferzahlen

... Die Höhe der Opfer von Dresden ändert nichts an der grundsätzlichen Aussage, daß die alliierten Luftangriffe mit dem erklärten Ziel, möglichst viele Frauen und Kinder zu töten, um die Moral der Deutschen zu brechen, Kriegsverbrechen waren, die bewußt begangen wurden ohne Rücksicht auf das geltende Völkerrecht. Das bestätigte erst jüngst der US-amerikanische Völkerrechtler Professor Alfred de Zayas, langjähriger Generalsekretär des Uno-Menschenrechtsausschusses in Genf. Im Februar 2006 veröffentlichte er einen Artikel, in dem es zusammenfassend hieß: "Die Flächenbombardements deutscher Städte waren Verbrechen, vor allem weil sie nachweislich primär zum Zwecke der Terrorisierung der Bevölkerung durchgeführt wurden und nicht zur Zerstörung militärischer Ziele."

Die Kommission hofft, Ende 2006 die offiziellen Zahlen bekanntgeben zu können. Wie viele Menschen starben im Feuersturm 1945? Vor allem die Zahl der Flüchtlinge ist ungewiß.<<

Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT-Geschichte" Nr. 9 berichtete später (im Januar 2020) über die Luftangriffe der Alliierten gegen Dresden (x359/16,22-26): >>**Das Inferno**

Vier Angriffe innerhalb von vierzig Stunden: In der völlig überbevölkerten Elbmetropole waren die Menschen dem Terror aus der Luft hilflos ausgesetzt. ...<<

>>... **Feuerhölle Großer Garten**

Der Große Garten gehörte zu den sekundären Verdichtungsgebieten. Hier hielten sich Flüchtlinge aus den Ostgebieten auf, die mit Gespannen in Trecks bis Dresden gekommen waren.

Tausende flüchteten aus der brennenden Stadt in den zwei Quadratkilometer großen Park. Zeugen sprechen von Zehntausenden. Der Große Garten war Einzugsbereich des südöstlichen Stadtgebietes, das vollkommen niederbrannte. Wer aus diesem Teil der Stadt flüchtete, konnte nur im Großen Garten der Brandzone entkommen. Rechnet man die Flüchtlinge hinzu, die sich schon vor dem Angriff im Großen Garten aufhielten, ist die Annahme von 10.000 begründet.

Um 1:30 Uhr begann der zweite Angriff. Der Masterbomber, Major Wesselow, entschied, den Angriff auf die verschonten Gebiete zu konzentrieren, und lenkte die Markierer so, daß die Gebiete an beiden Rändern des großen Brandherdes und östlich davon bombardiert wurden. Der Große Garten lag damit im Bereich des Zielgebietes. Oberstleutnant Hugh Le Good, der stellvertretende Masterbomber, trug in sein Tagebuch ein: "Dresden. Keine Wolken über dem Ziel, praktisch die ganze Stadt in Flammen."

Gegenüber der Abwurfmunition der Bomber des ersten Angriffes, die noch einen größeren Anteil von Sprengbomben enthielt, war deren Anteil jetzt erheblich geringer. Sie sollten die Löschmannschaften in Deckung zwingen, damit die Brände sich ausdehnen konnten. 75 Prozent waren Brandbomben: 54,5 Zentimeter lange sechseckige Thermit-Stabbrandbomben, die, in Metallkästen verstaut und über dem Ziel in den Flugwind abgeworfen, sich breit verstreuten. Auf den Großen Garten fielen die Bomben so dicht, daß viele der Flüchtlinge und Ausgebombten erschlagen wurden oder durch die Wirkung der Sprengbomben umkamen.

Unter diesen Umständen konnte auch Verletzten keine Hilfe geleistet werden. Bei diesem Angriff fielen 650.000 Brandbomben auf Dresden. Seydewitz schreibt: "Während viele Quadratkilometer der Stadt immer noch brannten, stach aus dem glühenden Flammenmeer ein dunkles Viereck hervor: Das waren die zwei Quadratkilometer des Großen Gartens, wohin sich mehr als 10.000 Männer und Frauen, Kinder und Greise geflüchtet hatten."

Erschütterndes Zeugnis eines Schweizer

Der folgende Bericht schildert die Situation im Großen Garten einige Tage später: Südlich des Hauptbahnhofs liegt das Schweizer Viertel, so genannt nach der Gaststätte Schweizer Hof und der Schweizer Straße. Einem Schweizer aus diesem Stadtteil, dem es gelang, ein Ausreisevisum für sich und seine Familie zu erlangen, weil seine Firma zerstört worden war, erreichte Anfang März 1945 Zürich.

Der *Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich* veröffentlichte in drei Fortsetzungen seine Erlebnisse. Es war der erste Bericht eines Augenzeugen der Luftangriffe auf Dresden, der die internationale Öffentlichkeit erreichte. Es ist nicht auszuschließen, daß dieser Bericht Churchill mit zu seinem Memorandum vom 28. März 1945 ... an die Stabschefs der RAF bewogen hat:

"Als ich drei, vier Tage darauf (nach den Angriffen) von ein paar Motorradfahrern hörte, daß nicht "Zehntausende", wie man uns erst sagte, sondern 200.000 Menschen in diesen beiden Angriffen umkamen, wußte ich auch, daß diese Zahl nicht zu hoch gegriffen war, denn da hatte ich schon selbst gesehen, wie die Leichen in mannshohen Stapeln aufgeschichtet überall umhergelegen hatten. ...

Ich selbst hatte ja gesehen, welche unaussprechliche Tragödie sich im Großen Garten abgepielt haben mußte, Dresdens riesigem Park in der Altstadt, ... der nun buchstäblich mit Leichen übersät war! Und wen konnte diese Zahl wundern? Zu den rund 650.000 Einwohnern Dresdens waren ja eine halbe Million Ostflüchtlinge gekommen, ... zwischen den beiden Angriffen waren zwanzig- oder dreißigtausend Menschen in den Großen Garten geflüchtet und davon allein waren schon rund zehntausend umgekommen.

Zweimal fuhr ich nach dem 13. Februar mit meinem Rad ... durch die Trümmer von Dresden. ... Da verhältnismäßig wenige Sprengbomben gefallen waren, konnte man ganz gut durchkommen. Vor allem gab es nur wenige Bombentrichter, da die neuen Sprengbomben beson-

ders auf Pflaster und Asphalt nur flache Einschläge und Trichter machen.

Der Brand war es, der die entsetzlichen Verheerungen angerichtet hatte, und sogar die Opfer des Großen Gartens waren nicht von Sprengbomben zerrissen, sondern von den anderthalb Millionen Brandbomben erschlagen worden, die über diesen Park niedergingen.

Einer meiner Schweizer Freunde, der mit beim Palais im Großen Garten gewesen war, erzählte mir, wie er gesehen hatte, daß die Leute versuchten, sich die Brandstangen aus dem Leib zu reißen - doch die zwei, drei Spannen langen, nur drei Zentimeter dicken Todesfackeln hatten es zwar nicht vermocht, den Park in Flammen aufgehen zu lassen, weil Büsche und Bäume viel zu naß waren, aber sie hatten die Menschen erbarmungslos erschlagen.

Noch zehn Tage nach dem Angriff waren diese Leichenstapel nicht abgetragen, obwohl überall Laster eingesetzt wurden, um die Toten in die rasch gegrabenen Massengräber zu bringen, obwohl man sich nicht erst damit aufhielt, die Opfer zu identifizieren.

... Ich war eines Vormittags auf der Suche nach befreundeten Schweizern nach Gruna hinausgefahren, eben durch die bekannte Stübelallee, in der auch Gauleiter (Martin) Mutschmann seine Villa gehabt hatte. Diese Allee, zwei mächtige Straßenzüge mit einer vier Meter breiten Promenade zwischen ebenso breiten Rasenstreifen, war aber fast unpassierbar geworden, und der Anblick der Leichenhaufen, die überall aufgeschichtet waren, so entsetzlich, daß ich es kein zweites Mal ausgehalten hätte, mir dort meinen Weg durch Leichen zu bahnen.

Hanns Voigt sah am Hauptbahnhof Leichenberge, zehn bis zwanzig Meter im Geviert, einige Meter hoch.

Ich fuhr deshalb durch den Großen Garten zurück. Aber es war noch viel schauerlicher. Gerade weil man dem Park äußerlich erst nur wenig ansah, weil die Reitbahnen und Promenaden, die Radwege und kleinen Kanäle dieses prächtigen Barockparks nur da und dort von gestürzten Bäumen versperrt waren, wirkte es so gräßlich, nun auf Schritt und Tritt Leichen umherliegen zu sehen, abgerissenen Arme und Beine, verstümmelte Rumpfe, Köpfe, die vom Leib gerissen irgendwohin gerollt waren! ...

Das Palais im Großen Garten, einer der schönsten Barockbauten, war natürlich abgebrannt, alle Wirtschaften und Pavillons, die Ausstellungshallen, der Zoologische Garten ebenfalls. ... Bei der zweiten Fahrt, acht Tage nach dem 13. Februar, war noch alles unverändert. Und wie hätte man dort auch aufräumen können, da man sich noch nicht einmal an die Innenstadt herangewagt hatte? Zwar arbeiteten überall Gefangenentrupps, Russen, Engländer, Franzosen, doch was konnte schon die Arbeit von Zehntausenden helfen, da doch ganz Dresden in Trümmern lag?"

Dieses Zeugnis leidet zwar unter vorschnellen Zahlenangaben, die gerüchteweisen Schätzungen entsprachen, der zu weit gehenden Annahme von anderthalb Millionen Brandbomben und der Auslassung der beiden Tagesangriffe am 14. und 15. Februar. Es gibt aber den zeitnahen Eindruck wieder.

... Die Nachrichtenagentur AP brachte am 17. Februar 1945 eine Zusammenfassung der Intentionen amerikanischer Bombardierungspolitik: "Alliierte Luftchefs haben die seit Langem erwartete Entscheidung getroffen, bewußte Terrorangriffe auf deutsche Bevölkerungszentren durchzuführen, um mit diesem unbarmherzigen Vorgehen das Schicksal Hitlers zu beschleunigen. Luftangriffe, wie sie kürzlich von schweren Bombern der alliierten Luftstreitkräfte auf Wohnviertel von Berlin, Dresden, Chemnitz und Cottbus geflogen wurden, stehen den Deutschen auch in Zukunft bevor. Ziel ist es, weitere Verwirrung im Straßen- und Schienenverkehr der Nazis zu stiften und die deutsche Moral zu brechen."

Der Weg ins Vergessen

Die Folgen des Dresden-Raids schienen im Hinblick auf das nahe Kriegsende und der nun justiziabel zu machenden Kriegsschuldanklagen ein heikles Thema zu sein. Ein Mittelsmann überließ dem Verfasser dazu eine gewichtige Mitteilung des ehemaligen Botschafters der So-

wjetunion in Bonn, Valentin Falin. Demnach sei auf Churchills Anordnung die britische Seite an die sowjetische mit dem Wunsch herangetreten, sie möge alle Unterlagen über die Dresdner Bombenopfer, die in ihre Hände fielen, den Briten im Original aushändigen.

Dafür würden die Russen aus dem englischen Beutebestand deutscher moderner Waffenentwicklung Kompensationen erhalten. Auch über die Größenordnung der Opferzahlen, die man der Öffentlichkeit anbieten werde, wurde Einvernehmen angestrebt. ...

Sollte Falins Angabe zutreffen, könnte das den auffallenden Mangel an deutschen Unterlagen über die Angriffsfolgen auf Dresden erklären. Spezialeinheiten der Roten Armee sperrten die Bediensteten der deutschen Ämter wochenlang von ihren Diensträumen aus und entwendeten, zerstörten oder vernichteten Akten, Unterlagen und anderes Archivgut. ...

Erinnerungssymbole, die wie Denkmäler einen unmittelbaren Eindruck von dieser Schreckensnacht bewahrten, wurden absichtsvoll beseitigt. Dazu gehört die Uhr des Schloßturms, die zur Angriffszeit 22:35 Uhr stehen geblieben war. Sie wurde 1994 durch eine neue Uhr ersetzt. Auch der herabgestürzte Nordturm der Frauenkirche sollte nach ersten Planungen liegen bleiben, um an die Zerstörung zu erinnern. Die Besucher des Heidefriedhofes finden keinen Hinweis auf den Ehrenhain für die Bombenopfer, sondern nur den Wegweiser zum Ehrenhain für die Opfer des Faschismus.

Dresdner stellten alljährlich am 13. Februar Kerzen an der Ruine der Frauenkirche auf - schweigend. In Westdeutschland erzeugte die alliierte Umerziehung den Wunsch, auf die brennenden Städte nicht zurückzuschauen. Erst als 2002 das Buch *Der Brand* von Jörg Friedrich erschien, sollte sich das ändern.<<

Das alliierte Hauptquartier dementierte später NS-Berichte, daß die alliierten Luftwaffenchefs beschlossen hätten, planmäßige Luftangriffe gegen die deutschen Bevölkerungsmittelpunkte durchzuführen. Die Briten und Nordamerikaner erklärten damals, daß in der alliierten Luft- und Landtaktik keine Veränderung eingetreten wäre. Sie bestehe weiterhin darin, die deutschen Streitkräfte zu vernichten. Der Angriff auf Dresden sei ausschließlich aus strategischen Gründen durchgeführt worden.

Es war jedoch eigenartig, daß die große Elbbrücke, alle wichtigen Eisenbahnanlagen, die Autobahn und andere strategische Verkehrsverbindungen überhaupt nicht angegriffen bzw. zerstört wurden. Der Verkehr rollte bereits nach einigen Tagen wieder durch die zerstörte Stadt.

Am 15.2., 2.03.1945 und 17.04.1945 griffen 210, 406 bzw. 572 Bombenflugzeuge der 8. US-Luftflotte die Trümmerstadt erneut an (x040/266,269,279).

Obgleich bei diesen Bombenangriffen nochmals über 3.000 t Bomben abgeworfen wurden, gab es fast keine Todesopfer, denn die Nordamerikaner bombardierten und zerstörten während dieser Luftangriffe ausschließlich Eisenbahnanlagen und Verkehrsknotenpunkte.

Sir Winston S. Churchill (1874-1965, Nachkomme des ersten Herzogs von Marlborough, von 1940-45 britischer Premier- und Verteidigungsminister), der die Vernichtung Dresdens anordnete, gehört heute trotz alledem zu den herausragenden Persönlichkeiten der britischen Geschichte.

Churchill trat nach dem Krieg für eine allgemeine Völkerversöhnung in Europa ein und unterstützte als britischer Oppositionsführer nachdrücklich die Gründung der NATO.

Churchill, der mit 77 Jahren noch einmal britischer Premierminister wurde, erhielt 1953 den Literatur-Nobelpreis ("Der zweite Weltkrieg") und wurde im Jahre 1956 mit dem Karlspreis der Stadt Aachen (Ehrenpreis für Verdienste um Europa und die europäische Einigung) ausgezeichnet.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über Winston Churchill (x051/102): >>Churchill, Winston, geboren in Blenheim Palace (Oxfordshire) 30.11.1874, gestorben in London 24.1.1965, britischer Politiker; als Sproß der Familie der Herzöge von Marlborough Ausbildung an Eliteschulen wie Harrow und Kadettenanstalt Sandhurst; Offizier

in mehreren Feldzügen; 1899/1900 Kriegsberichterstatter im Burenkrieg.

Durch abenteuerliche Flucht aus burischer Gefangenschaft populär geworden, gelangte Churchill 1900 als konservativer Abgeordneter ins Unterhaus, wechselte 1906 zu den Liberalen und war mehrfach Minister, u.a. 1. Lord der Admiralität (Marineminister, 1911-15). Zwischenzeitlich Frontoffizier in Frankreich, bekleidete Churchill seit 1917 erneut verschiedene Ministerposten (u.a. 1924-29 Schatzkanzler) und kehrte zu den Konservativen zurück.

Als energischer Vertreter einer britischen Politik der Stärke gegen das aufrüstende nationalsozialistische Deutschland geriet Churchill zunehmend in Gegensatz zur konservativen Appeasement-Linie; 1929 bis 39 blieb er ohne Regierungsbeteiligung. Seine Warnungen vor nationalsozialistischem Rassismus und Imperialismus fanden wenig Gehör und wurden in Berlin als Angriffe eines "nicht ganz ernst zu nehmenden Außenseiters" registriert.

Erst als die britische Beschwichtigungspolitik an Hitlers ungebremst expansivem Kurs gescheitert war, führte öffentlicher Druck im September 39 zur Aufnahme Churchills ins Kriegskabinett N. Chamberlains als Marineminister. Zu spät aber wurden seine Forderungen nach Besetzung des norwegischen Erzhafens Narvik beherzigt, so daß Hitler Großbritannien zuvorkommen konnte. Churchill löste daher am Tag des deutschen Angriffs im Westen (10.5.40) Chamberlain als Regierungschef ab.

Er bildete ein "Kabinett der nationalen Konzentration" mit Beteiligung der Labour Party und kündigte unbeugsamen Widerstand gegen die deutschen Eroberer an ("Blut, Mühsal, Tränen, Schweiß").

Als Churchill im Sommer 40 Hitlers Friedensangebote zurückwies, konnte er bereits auf amerikanische Hilfe hoffen, wie sie dann das Leih- und Pachtgesetz gewährte.

Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion schloß Churchill am 12.7.41 ein Bündnis mit Stalin und war maßgeblicher Initiator der Allianz der "Großen Drei", USA, UdSSR und Großbritannien.

Konnte er noch in Casablanca (Januar 43) seine Strategie zur Niederwerfung Deutschlands durch Angriff auf den "weichen Bauch Europas" von Süden her durchsetzen, so sank sein Einfluß auf den Konferenzen von Teheran (Ende 43) und Jalta (Februar 45). Sein Plan, die Rote Armee von Mitteleuropa fernzuhalten, scheiterte letztlich an Roosevelt, der Stalin zum Kriegseintritt gegen Japan umwarb.

Auch die europäische Nachkriegsordnung konnte Churchill nur noch in Ansätzen mitgestalten, da ihn eine Wahlniederlage im Juli 45 um weitere Mitwirkung am Potsdamer Abkommen brachte. Eine neue Amtszeit als Premierminister (1951-55) änderte nichts daran, daß Großbritannien im Krieg seine Großmachtstellung an die USA und die UdSSR verloren hatte. Churchill erkannte das klar in seinen Erinnerungen ("Der Zweite Weltkrieg", 1948-54), die ihm neben anderen Arbeiten den Literatur-Nobelpreis für 1953 einbrachten, und setzte sich nun erfolgreich für eine westliche Allianz (NATO) ein.<<

Der britisch-nordamerikanische Luftkrieg von März bis Mai 1945

Anfang 1945 existierte die deutsche Luftwaffe eigentlich schon nicht mehr. Da die deutsche Rüstungsindustrie bereits seit Monaten vor dem Zusammenbruch stand, konnte man in den letzten Monaten des Krieges die bisherigen Verluste der deutschen Luftwaffe nicht mehr ersetzen. Fast nirgends gab es noch einsatzfähige Kampfflugzeuge oder Reserven.

In den letzten Kriegsmonaten verstärkten die westlichen Alliierten besonders die Luftangriffe gegen die nord-, mittel- und ostdeutschen Ostseehäfen und Großstädte. Die nordamerikanischen und britischen Bomberflotten bombardierten in jener Zeit auch mehrfach die mit Flüchtlingen überfüllten Ostseehäfen in Danzig, Gotenhafen, Stettin, Swinemünde und Kiel. Die US-Tiefflieger griffen außerdem vielerorts ostdeutsche Flüchtlingstrecks an, die seit Februar 1945 überall in Mittel- und Norddeutschland unterwegs waren. Offiziell beabsichtigten die

westlichen Alliierten damals angeblich nur die Lahmlegung des militärischen Nachschubs, aber während dieser "militärischen Luftangriffe" kamen fast täglich zahllose ostdeutsche Flüchtlinge und einheimische Zivilisten um.

Am 6. März 1945 griffen 191 britische Bomber die Hafenstadt Saßnitz an und warfen über 5.000 t Spreng- und Brandbomben sowie Luft- und Magnetminen ab. Im Saßnitzer Hafen sanken mehrere Kriegs-, Lazarett- und Flüchtlingsschiffe. Die Stadt Saßnitz brannte lichterloh (x031/142).

Am 3. April 1945 griffen 700 US-Bomber Kiel an und warfen etwa 2.200 t Bomben ab (x040/276). Im Kieler Hafen sanken am 3. April 1945 u.a. der schwere Kreuzer "Admiral Hipper", 3 U-Boote und die Flüchtlingsschiffe "Olivia" und "New York".

Am 10. April 1945 warfen britische RAF-Bomber wieder 2.634 t Bomben über dem Kieler "Flüchtlingshafen" ab (x040/277). Der schwere Kreuzer "Admiral Scheer" und weitere Schiffe wurden versenkt.

Am 13./14. April 1945 warfen britische RAF-Bomber wieder 1.905 t Bomben über dem Kieler "Flüchtlingshafen" ab (x040/278).

Am 3. Mai 1945 flogen britische Bombergeschwader Tagesangriffe gegen die "Flüchtlingshäfen" in der Kieler, Lübecker und Neustädter Bucht. Sie vernichteten 2 schwere Kreuzer und 23 große Handels- bzw. Flüchtlingsschiffe.

In der Neustädter Bucht versenkten die Briten am 3. Mai 1945 z.B. die "Cap Arcona" und die "Thielbek". Beim Untergang dieser Schiffe, die als Häftlingsschiffe genutzt wurden, starben allein 7.148 KZ-Häftlinge (x031/27,189). Nach diesen völlig überflüssigen Terrorangriffen stellte das britische RAF-Bomberkommando die Luftangriffe gegen West- und Mitteldeutschland ein.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über die "Cap Arcona" (x051/99): >>"Cap Arcona", mit 27.000 BRT viertgrößtes Passagierschiff der deutschen Handelsflotte.

Die "Cap Arcona" war in den letzten Kriegsmonaten im Auftrag der Kriegsmarine bei der Rettung der Flüchtlinge aus den von der Roten Armee bedrohten Ostgebieten eingesetzt.

Ende April 45 entzog der Hamburger Gauleiter Kaufmann, gleichzeitig Reichskommissar für die Seeschifffahrt, die "Cap Arcona" der Seekriegsleitung und ließ sie in der Lübecker Bucht ankern. Dort wurden am 25./26.4. etwa 5.000 Häftlinge des evakuierten KZ Neuengamme an Bord gebracht. Hinzu kamen 400 SS-Bewacher und 500 Mann zur Bewachung abkommandierter Marineartillerie bei 76 Mann Besatzung. Zahlreiche Häftlinge starben wegen der mangelhaften Versorgung oder an Mißhandlung in den völlig überfüllten Räumen.

Am 3.5. flog die britische Luftwaffe Angriffe auf "feindliche Schiffsansammlungen" in der Ostsee. Die "Cap Arcona" und die "Thielbek" wurden in mehreren Wellen von drei Staffeln bombardiert und mit Bordwaffen beschossen. Das Hissen weißer Tücher nützte nichts mehr. Nur etwa 500 Menschen konnten von der brennenden "Cap Arcona" gerettet werden. Die meisten derjenigen, die noch hatten von Bord springen können, ertranken in der kalten See.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über den Frachter "Thielbek" (x051/578): >>"Thielbek", Frachter der deutschen Handelsflotte mit 2.800 BRT, der im Auftrag der Kriegsmarine in den letzten Kriegswochen deutsche Ostflüchtlinge nach Westen brachte.

Wie die "Cap Arcona" wurde die "Thielbek" vom Reichskommissar für die Seefahrt Kaufmann Ende April 45 requiriert und mußte 2.800 Häftlinge des evakuierten KZ Neuengamme aufnehmen, die mit unbeschreiblicher Brutalität in die Laderäume gepfercht wurden. Am 2.5.45 in die Neustädter Bucht ausgelaufen, wurde die "Thielbek" am nächsten Tag Opfer eines britischen Luftangriffs gegen "feindliche Schiffsansammlungen". Von Raketen, Bomben und Bordwaffen getroffen, sank sie innerhalb einer Viertelstunde. Aus den Laderäumen gab es kein Entrinnen, fast alle Häftlinge kamen ums Leben. Die SS-Bewacher waren bereits geflo-

hen.<<

Der anglo-amerikanische Bombenterror gegen die deutsche Zivilbevölkerung

Trotz der jahrelangen anglo-amerikanischen Luftangriffe wurde nur ein verhältnismäßig geringer Teil der deutschen Industrie- und Verkehrsanlagen dauerhaft zerstört. Die deutsche Rüstungsproduktion wurde auch im Jahre 1944 vielerorts nicht entscheidend beeinträchtigt. Bis zum Sommer 1944 lief die Rüstungsproduktion im Deutschen Reich sowie in Böhmen und Mähren noch auf Hochtouren. Erst als ab Oktober 1944 die deutschen Fronten zusammenbrachen, sank die Rüstungsproduktion bis Ende 1944 rapide.

Durch die ständige Bombardierung der städtischen Ballungsgebiete sollte vor allem die Moral der deutschen Zivilbevölkerung gebrochen werden. Die deutschen Zivilisten zeigten jedoch bis zum Kriegsende keine Anzeichen von "fehlender Kampfmoral". Auch die schwersten nordamerikanischen und britischen Terrorangriffe konnten die unfaßbare Moral der deutschen Bevölkerung nicht brechen, sondern sie förderten nicht selten sogar den Widerstandswillen.

Im Verlauf des jahrelangen Bombenterrors legte sich die Zivilbevölkerung eine bemerkenswerte psychische Widerstandsfähigkeit zu - "Kampf- und Heimatfront verschmolzen zur Einheit". Obgleich die Luftschutzräume und Keller fast ständig von niedergehenden Sprengbomben in den Grundfesten erschüttert wurden, beruhigten die gleichmütigen Mütter ihre übermüdeten Kinder mit Gebeten und Kinderliedern.

Während des Ersten Weltkrieges hätten die Deutschen diese seelischen Belastungen wahrscheinlich nicht einfach klaglos hingenommen, sondern man hätte die Verantwortlichen sicherlich schon längst erschlagen. Aufgrund der unsäglichen Folgen des Ersten Weltkrieges, der Weimarer Republik, des NS-Terrors und der langen Kriegszeit waren die Deutschen jedoch psychisch dermaßen abgestumpft, daß sie während des Zweiten Weltkrieges fast gegen alle Leiden, Entwürdigungen und Ungerechtigkeiten unempfindlich reagierten.

Die skrupellose NS-Propaganda nutzte den anglo-amerikanischen Bombenkrieg jahrelang geschickt aus, um von den vielfältigen Problemen des NS-Regimes abzulenken. Bis zum totalen Zusammenbruch setzte NS-Reichsminister Goebbels alle Mittel der Propaganda ein, um das deutsche Volk über die wirkliche militärische und politische Lage zu täuschen oder um gewissenlose Falschmeldungen zu verbreiten.

Goebbels war eine ausgesprochene Kämpfernatur, der unbedingt genügend Feinde benötigte, die er niedermachen konnte. Ungeachtet der zermürbenden Bombenangriffe und der militärischen Niederlagen entwickelte Goebbels auch noch in den letzten Kriegsmonaten ständig neue Endsiegstrategien, um den Durchhaltewillen und die Kriegsmoral des deutschen Volkes zu fördern. Je aussichtsloser die militärische Lage wurde, um so fanatischer und unermüdlicher schrieb Goebbels Propaganda-Artikel und hielt Durchhaltereden.

Im Gegensatz zu Hitler war der "kleine hinkende Doktor" ein furchtloser, nervenstarker Mann, der in den letzten Kriegsmonaten vielerorts die Trümmerwüsten in deutschen Städten besichtigte und anschließend Durchhalteparolen verkündete.

Während des gesamten Luftkrieges gegen das sogenannte "Nazi-Deutschland" berichtete fast keine größere nordamerikanische und britische Zeitung über die katastrophalen Folgen der alliierten Luftangriffe. Die verbitterten Briten und die "unbeteiligten" Nordamerikaner nahmen es mit vollkommener Gleichgültigkeit hin, daß Hunderttausende von wehrlosen deutschen Zivilisten "planmäßig" getötet, furchtbar verstümmelt oder obdachlos wurden.

Vor den Augen der Weltöffentlichkeit töteten die alliierten Luftflotten jahrelang schutzlose deutsche Zivilisten systematisch mit Spreng- und Phosphorbomben. Niemand protestierte dagegen, daß fast täglich wehrlose deutsche Frauen, Kinder, Kranke und gebrechliche Menschen lebendig verbrannten, jämmerlich erstickten und unter unvorstellbaren Schmerzen qualvoll starben.

Im Zweiten Weltkrieg wurden insgesamt 131 größere Städte durch anglo-amerikanische Bomberflotten angegriffen (x049/76). Nach alliierten und deutschen Statistiken mußte die Reichshauptstadt Berlin z.B. 29 schwere Luftangriffe überstehen. Dann folgten Braunschweig mit 21 Luftangriffen, Ludwigshafen-Mannheim mit 19 Luftangriffen, Frankfurt, Kiel und Köln mit je 18 Luftangriffen, Hamburg und München mit 16 Luftangriffen, Koblenz und Hamm mit je 15 Luftangriffen sowie Hannover und Magdeburg mit je 11 schweren Nacht- und Tagesangriffen (x049/76-77).

Ab 1943 setzten die Briten während der Nachtangriffe Leuchtfallschirme, die sogenannten "Weihnachtsbäume" ein, um die Zielgebiete systematisch zu markieren. Mit Hilfe dieser Grenzmarkierungen konnte man die abgesteckten Stadtteile noch rationeller durch Spreng- und Brandbomben zerstören.

Mit der Kapitulation im Mai 1945 verhinderte die deutsche Wehrmacht wahrscheinlich unwissentlich den Abwurf der ersten Atombombe auf ein Ziel in Deutschland (x090/296).

Ein Angehöriger der US-Air Force (gehörte zur Flugzeugbesatzung, die am 9. August 1945 eine Atombombe auf Nagasaki abwarf) berichtete später (x165/493): >>... Wenn der Krieg länger gedauert hätte, wäre die Bombe in Europa eingesetzt worden, daß weiß ich. Wir haben öfters Simulationsflüge durchgeführt, die über zwei-, dreitausend Meilen gingen. Der Bomberschütze, ich und der Navigator, wir flogen diese Einsätze. Das war alles für Deutschland geplant, darauf waren wir die ganze Zeit eingestellt. Das es die Japaner treffen sollte, war, glaube ich, eine Entscheidung, die Truman in der letzten Sekunde gefällt hat.<<

Die deutschen Luftangriffe gegen britische Städte erreichten nicht annähernd den Vernichtungsgrad und die Höhe der Menschenverluste ihrer Gegner.

Im Verlauf des Luftkrieges (1940-45) warf bzw. schoß die deutsche Luftwaffe **74.130 t Bomben** (einschl. V-Waffen) auf Großbritannien.

Die Alliierten warfen während des Zweiten Weltkrieges **1.995.935 t Bomben** über dem Deutschen Reich und den deutschen Besatzungsgebieten ab (x041/106,141).

Obgleich der Krieg längst entschieden war, warfen die Nordamerikaner und Briten **allein in den letzten sechs Kriegsmontaten mehr als 1.000.000 t Bomben** über dem Deutschen Reich und den deutschen Besatzungsgebieten ab.

Bei den deutschen Luftangriffen vom 10.07.1940 bis zum 29.05.1944 starben 41.294 britische Zivilisten und 52.128 Briten wurden verletzt. Vom 12.06.1944 bis zum 29.03.1945 kamen weitere 8.938 britische Zivilisten durch V 1-Flugbomben oder V 2-Fernraketen um, 24.504 Briten wurden verletzt (x051/365).

Im Deutschen Reich wurden im Verlauf des Zweiten Weltkrieges mindestens 609.000 Menschen durch Luftangriffe getötet und 917.000 verletzt (x051/364). In anderen Quellen wurden mehr als 600.000 Tote und rd. 880.000 "Verwundungen ohne Todesfolge" gemeldet (x049/-78).

Im Verlauf der "Erdkämpfe" des Zweiten Weltkrieges kamen z.B. "nur" insgesamt 20.000 deutsche Zivilisten ums Leben.

Während des Zweiten Weltkrieges verlor die Royal Air Force 8.325 Flugzeuge und 58.309 Soldaten. Verluste der 8. US-Flotte: 11.687 Maschinen und 43.742 Soldaten (x051/364).

Nach dem Kriegsende bestanden die meisten deutschen Städte nur noch aus Trümmern. In der Reichshauptstadt bzw. Ruinenstadt Berlin errichtete man später aus den Schuttmassen der ausgebombten Gebäude 5 riesige Trümmerberge mit einer Höhe von 70-115 Metern.

Der Spreng- und Phosphorbombenregen sowie die folgenden Feuerstürme vernichteten unersetzliche Kulturmetropolen der mehr als 1.000jährigen deutschen Geschichte. Herrliche Altstädte, die in Jahrhunderten gewachsen waren, wurden innerhalb von wenigen Stunden zerstört und ausgelöscht.

Über 500 unersetzliche Baudenkmäler von hohem Rang wurden vernichtet (x062/512). Be-

sonders die großen westdeutschen Städte wurden z.T. vollständig verwüstet und zerstört. Nach dem Kriegsende lagen die deutschen Großstädte "weit und breit" in "Schutt und Asche". Das einst größte und modernste Industrie- und Bergbaugebiet an der Ruhr wurde fast völlig zertrümmert. In Deutschland vernichtete der anglo-amerikanische Bombenkrieg rd. 1,6 Millionen Gebäude. 3,37 Millionen Wohnungen existierten nicht mehr oder waren unbewohnbar (x051/364).

Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schrieb später über den Luftkrieg (x051/363-364): >>Luftkrieg, allgemein die Gesamtheit der militärischen Auseinandersetzungen mit Hilfe von Flugzeugen, im Zweiten Weltkrieg im engeren Sinne der alliierte Bombenkrieg gegen Deutschland.

Schon am Tag der britischen Kriegserklärung (3.9.39) warfen einzelne Flugzeuge der Royal Air Force (RAF) Flugblätter über Hamburg, Bremen und dem Ruhrgebiet ab.

Die deutschen Luftoperationen im Westen beschränkten sich auf Aufklärungsflüge, solange das Gros der Luftwaffe in Polen gebunden war. Beide Seiten waren bestrebt, keine Bomben auf Landziele zu werfen, um nicht Vergeltungsmaßnahmen herauszufordern.

Das vorsichtige Abtasten änderte sich mit Beginn des Frankreichfeldzuges, als das britische Kabinett, nun unter Churchill, am 11.5.40 dem Bomber Command (BC) Angriffe auf das deutsche Hinterland freigab. Mit dem Einsatz von 99 Bombern gegen das Ruhrgebiet am 16./17.5.40 begann der strategische Luftkrieg gegen Deutschland. Erste Bomben (2 t) auf Berlin warf in der Nacht zum 8.6.40 ein französischer Marinefernaufklärer.

Da alle deutschen Maschinen im Westfeldzug gebunden waren, blieben Reaktionen zunächst aus. Erst am 10.7.40 erfolgte ein stärkerer deutscher Gegenschlag gegen Südengland, dem die Luftschlacht um England folgte.

Nach ersten deutschen Nachtangriffen gegen London forderte Churchill einen Angriff auf Berlin, den 81 zweimotorige Bomber am 25.8.40 ausführten. Allerdings fanden nur wenige in der Nacht Berlin und richteten auch nur geringen Schaden an.

Einen ersten stärkeren Angriff flogen 189 Bomber gegen Hannover (10./11.2.41) und in der Nacht zum 9.5.41 359 Maschinen gegen Hamburg und Bremen. Ziele, die mit meist weniger als 100 Bombern angegriffen wurden, waren Berlin, Kiel, Hannover, Köln, Frankfurt, Stettin und Mannheim. Die bis dahin angerichteten Schäden waren erheblich geringer als die in England von der Luftwaffe verursachten (3.623 Tote).

Eine wesentliche Steigerung der britischen Angriffe erfolgte, als Luftmarschall Harris am 23.2.42 das BC übernahm. Kurz zuvor (14.2.) hatte das britische Kriegskabinett trotz des Fehlschlags ähnlicher deutscher Konzepte beschlossen, Ziel künftiger Angriffe solle die "Moral der Zivilbevölkerung und besonders der Industriearbeiter" sein.

Die Luftbedrohung setzte auf deutscher Seite erhebliche Abwehranstrengungen in Gang. Bei Kriegsausbruch besaß die Luftwaffe noch keine Nachtjäger. Um die Jahreswende 1939/40 entstand aus einmotorigen Jägern eine erste Gruppe, die am 21.4.40 ihren ersten Abschluß erzielte. Am 17.7.40 wurde die Aufstellung der 1. Nachtjagddivision angeordnet. Bis 20.9.44 steigerte sich die Zahl der Maschinen in der Luftflotte Reich auf 1.181 Tag- und 772 Nachtjäger. Die Zahl der Flakbatterien stieg von 423 schweren im Juli 40 auf 1.432 schwere und 598 mittlere und leichte im September 44 (Heimatflak; Flakhelfer).

Dennoch blieb das "Dach" der "Festung Europa" höchst lückenhaft. Die Verlustrate des BC sank von 3,9 % 1942 auf 1,7 % 1944 auch wegen der zeitweise erfolgreichen Störung der deutschen Funkmeßgeräte durch Abwurf von Stanniolstreifen.

Im März 42 leitete das BC die neue Phase des Luftkrieges mit vier Nachtangriffen gegen Essen ein, am 28./29.3.42 vernichteten 234 Bomber die Lübecker Innenstadt (1.425 Gebäude zerstört, 320 Tote, 785 Verletzte). Einen Monat später folgte Rostock (204 Tote, 60 % der Altstadt vernichtet). Am 30./31.5.42 kam es zum ersten "1.000-Bomber-Schlag" des Zweiten

Weltkrieges: 1.046 Flugzeuge holte das BC gegen Köln zusammen.

Sie warfen bei 48 Verlusten 1.459 t Bomben, töteten 469 Menschen, verletzten 5.027 und machten 45.132 obdachlos. Es folgten weitere Großangriffe auf das Ruhrgebiet und Bremen bis 26.6.42. Danach sank die Zahl der fast allnächtlich einfliegenden Bomber wieder ab.

Zum BC kam am 27.1.43 die seit Mitte 42 in England versammelte 8. US-Luftflotte. Die Amerikaner mieden Nachtangriffe wegen der zu geringen Zielgenauigkeit. Die Konferenz von Casablanca legte im Januar 43 fest: Präzisionsangriffe der Amerikaner bei Tag, Flächenbombardierung bei Nacht durch die RAF.

Eine schreckliche Steigerung des Luftkrieges brachte vom 24.-30.7.43 die Bombardierung von Hamburg: 2.205 britische Maschinen warfen bei 57 Verlusten 6.889 t Bomben, töteten 30.482 Menschen und zerstörten 277.330 Wohnungen, 3.212 Betriebe, 24 Krankenhäuser, 227 Schulen, 58 Kirchen. Von da an griffen die Alliierten fast jede größere deutsche Stadt an und verwüsteten nach der Invasion auch viele kleinere Städte wie z.B. Darmstadt (11./12.8.44: 12.300 Tote), Heilbronn (4./5.12.44: 7.147 Tote) oder Pforzheim (23./24.2.45: 17.600 Tote).

Die größten Menschenverluste verursachten die alliierten Angriffe auf Dresden am 13./14. Februar 1945 mit über 35.000 Opfern.

Lange brachten die Angriffe auf die deutsche Industrie kaum Einbußen für die Rüstungsproduktion. Erfolg hatten die amerikanischen Bombardierungen der Treibstoff-Hydrierwerke, deren Ausstoß von Mai-September 44 auf 6 % sank.

Das psychologische Ziel des Luftkrieges wurde nie erreicht. Er bombte eher einen noch größeren Widerstandswillen herbei und stützte die Glaubwürdigkeit der nationalsozialistischen Propaganda. Der Fehlschlag wurde nach dem Krieg auch von alliierter Seite eingestanden.

Der Luftkrieg zerstörte in Deutschland 3,37 Millionen Wohnungen, tötete 609.000 Menschen und verletzte 917.000. Das BC verlor 8.325 Maschinen und 58.309 Mann fliegendes Personal, die 8. US-Luftflotte 11.687 Flugzeuge und 43.742 Mann.<<

Der deutsche Historiker Klaus A. Maier berichtete später über das britisch-amerikanische Luftangriffskonzept von 1941 bis 1945 (x041/260-261): >>Am 19. Mai 1941 erinnerte der britische Luftmarschall Lord Trenchard Churchill an die eigentliche d'etre (Daseinszweck) der RAF.

Die Geschichte habe bewiesen, daß England seine Kriegsoffer allemal besser zu ertragen wisse als jede andere Nation. Deutschlands schwächste Stelle sei die Moral seiner Zivilbevölkerung. Daher müßte sich die englische Luftoffensive ausschließlich gegen dieses Ziel richten, zumal vorläufig sowohl für Land- als auch für Seeoperationen alternative kriegsentscheidende Angriffsziele fehlten.

In ihren Stellungnahmen vom 7. und 11. Juni teilten die Chiefs of Staff grundsätzlich Trenchards Gedanken, unterschieden jedoch bezüglich einer britischen Luftoffensive gegen das Reich zwei Abschnitte: ... solange ausreichende Luftangriffskräfte fehlten, sollte sich die Luftoffensive gegen das Verkehrsnetz an Rhein und Ruhr richten, von denen alle wirtschaftlichen und militärischen Anstrengungen Deutschlands abhängig seien.

Da diese Ziele innerhalb der Arbeiterwohnbevölkerung lägen, würde gleichzeitig ein wesentlicher Teil der Zivilbevölkerung mitbetroffen. Sobald eine ausreichende Offensivstreitmacht zur Verfügung stünde, sollte zum unmittelbaren Angriff auf die Moral der deutschen Bevölkerung, d.h. zum Flächenbombardement gegen die deutschen Städte übergegangen werden.

Diesem letzten Ziel näherte sich die RAF um so schneller, je mehr sich herausstellte, daß dem Bomber Command die Mittel und Fähigkeiten fehlten, die für den ersten Abschnitt der Luftoffensive noch vorgesehenen Einzelziele bei Nacht im erforderlichen Umfang zu treffen.

Am 14. Februar 1942 beseitigte das Air Ministry alle bislang noch geltenden Einschränkungen und befahl dem Bomber Command, alle Angriffe "auf die Moral der feindlichen Zivilbevölkerung, insbesondere der Industriearbeiter zu konzentrieren. Einen Monat später lieferte hierzu

der Berater Churchills, Lord Cherwell, die wissenschaftliche Expertise: im Jahre 1938 hätten über 22 Millionen Deutsche in 58 großen Städten (mit über 100.000 Einwohnern gelebt), die wegen ihrer Ausdehnung vom Bomber Command leicht aufgefunden und getroffen werden könnten.

Der voraussichtliche Ausstoß der britischen Industrie an schweren Bombern bis Mitte 1943 betrage 10.000 Stück. Fiele wenigstens die Hälfte ihrer Bombenzuladung in diese 58 Städte, so würde die überwiegende Zahl ihrer Einwohner obdach- und heimatlos. Untersuchungen hätten gezeigt, daß der Verlust der Behausung die Moral der Bevölkerung am empfindlichsten treffe. Die Leute würden diesem Verlust mehr Bedeutung beimessen als dem Tod von Verwandten und Freunden. Lord Cherwell schien es kaum zweifelhaft, daß dies zum Zusammenbruch der Kampfbereitschaft des deutschen Volkes führen würde.

Am Luftangriffskonzept des de-housing hielten die Briten bis zum Kriegsende fest. Zumindest von dem Moment an, als mit dem Vormarsch der alliierten Landarmeen kein Zweifel mehr am endgültigen Sieg über Deutschland bestehen konnte, wurde diese Art der Kriegsführung moralisch angreifbar.

Es hat den Anschein, als ob die RAF zu Lasten der alliierten Gesamtstrategie in unangemessener Weise für die Bestätigung ihrer totalen Doktrin gekämpft hat, der die britische Teilstreitkraft ihre Entstehung verdankte und von der ihr Weiterbestehen abzuhängen schien. Dehousing hat die deutsche Kapitulation weder herbeigeführt noch wesentlich beschleunigt.

Der größere Anteil am Sieg im Luftkrieg gegen das Reich fiel der US-Luftwaffe zu. Im Gegensatz zu den europäischen Mächten, die ihre Luftkriegskonzeptionen unter dem Eindruck unmittelbarer Bedrohung entwickelten und mit ihren Luftwaffen eher im Krieg standen, konnten sich die USA diesem Problem mit mehr Gelassenheit widmen, wenngleich man auch hier die totalen Bedrohungsvorstellungen der Bevölkerung durch Manöverangriffe gegen Großstädte gleichsam künstlich weckte und für den Aufbau der Luftstreitkräfte innenpolitisch nutzte.

In den dreißiger Jahren entwickelte die Air Corps Tactical School in Maxwell Field, Alabama, ein Konzept des "daylight, high altitude, precision bombardment of selected targets" (gezielter Tagesangriff aus großer Höhe auf ausgewählte Objekte). ...

Im Januar 1943 einigten sich die britisch-amerikanischen Combined Chiefs of Staff in Casablanca auf die "ständig zunehmende Zerstörung und Lähmung des deutschen militärischen, industriellen und wirtschaftlichen Systems und auf die Unterminierung der Kampfbereitschaft des deutschen Volkes bis zur entscheidenden Schwächung der Fähigkeit zum bewaffneten Widerstand".

Diese Strategie, die von einer Kriegsentscheidung durch Landoperationen ausging, wurde am 14. Mai 1943 im Combined Bomber Offensive Plan (Operation POINTBLANK) präzisiert, der 6 Zielsysteme mit insgesamt 76 sorgfältig ausgewählten Einzelzielen festlegte: 1. U-Boot-Werften und -Stützpunkte, 2. Luftrüstungsindustrie, 3. Kugellagerherstellung, 4. Treibstoffproduktion, 5. synthetischer Kautschuk und Reifenherstellung, 6. militärische Kraftfahrzeugproduktion.

Besonderes Gewicht lag zunächst jedoch auf der Ausschaltung der deutschen Jagdabwehr, die solange durchschlagende Erfolge der alliierten Luftoffensive verhinderte, bis Jagdflugzeuge mit ausreichender Eindringtiefe (P-51 "Mustang") als Begleitschutz verfügbar wurden. ...<<

Norbert Westenrieder schrieb über die Folgen des anglo-amerikanischen Luftkrieges (x053/132-133): >>... Insgesamt wurden im Zweiten Weltkrieg in Deutschland 403.000 Wohngebäude mit einem Vielfachen an Wohnungen (4,11 Millionen) zerstört. Es wird geschätzt, daß bis zum Kriegsende im Reichsgebiet fast 14 Millionen Menschen "ausgebombt", also durch Fliegerangriffe obdachlos geworden waren; noch mehr waren "fliegergeschädigt", d.h. von der zumindest teilweisen Zerstörung ihrer Wohnung oder ihres Besitzes betroffen.

Durch die Fliegerangriffe (wenn auch nicht durch sie allein) wurde im Zweiten Weltkrieg – anders als noch im Ersten – die Zivilbevölkerung der meisten kriegsführenden Länder direkt ins Kampfgeschehen mit einbezogen. ...

Bei den Luftangriffen auf Deutschland fanden rd. 600.000 Menschen den Tod, darunter 450.000 Zivilisten. Der "totale Krieg" verschonte weder Frauen noch Kinder. Das nationalsozialistische Prinzip, daß der Kampf Sache des Mannes sei, während die Frau "ihre Schlacht für die Nation" primär mit Geburten schlage, entpuppte sich angesichts des verstärkten Luftkrieges (dem die Nazis ihre anfänglichen Siege verdankten) als makabre Verhöhnung der Realität. Frauen waren dem Kriegsgeschehen bis zur tödlichen Konsequenz ausgesetzt ...<<

Nach einer Untersuchung des Architekten W. Jackstein wurden von den deutschen Städten 45 völlig zerstört, 15 halbzerstört und 5 vereinzelt schwer getroffen (x111/14): >>Als vollkommen zerstört bezeichnet Jackstein Aachen, Berlin, Bonn, Braunschweig, Darmstadt, Dresden, Emden, Frankfurt/M., Freiburg, Gießen, Halberstadt, Hamburg, Hanau, Heilbronn, Hildesheim, Kassel, Koblenz, Köln, Coesfeld, Kreuznach, Magdeburg, Mainz, Minden, Münster, Neumarkt, Nordhausen, Nürnberg, Osnabrück, Paderborn, Potsdam, Rathenow, Siegen, Soest, Stuttgart und Ulm. ...<<

US-Luftkrieg gegen Japan im Jahre 1945

Am 9./10. März 1945 bombardierten 279 US-Fernbomber Tokio und zerstörten 25 % aller Gebäude. In Tokio starben damals 83.793 Zivilisten, 40.918 Japaner wurden verletzt (x040/270).

Der britische Historiker Paul Kennedy schrieb später über den US-Luftangriff gegen Tokio (x166/348): >>... Von der Jahreswende (1945) an wurden die Luftangriffe verstärkt. Nach kurzer Zeit entschied der bärbeißige Kommandeur der B-29-Geschwader, Leutnant-General Curtis LeMay, daß die Bombardierungen aus großer Höhe nicht genug Schaden anrichteten und das Fliegen in solchen Höhen wahrscheinlich unnötig sei, denn die japanische Luftabwehr war viel schwächer als die, die er in Europa erlebt hatte.

Ohne Rücksprache mit Washington ließ er die Maschinen von großen Teilen ihrer schweren Panzerung und ihrer ferngesteuerten Zielausrüstung befreien, um größere Kapazitäten für Treibstoff und eine neuartige Bombe zu schaffen – eine mit Napalm gefüllte Brandbombe, die dazu entworfen wurde, Japans verwundbare hölzerne Städte niederzubrennen.

Am 9./10. März 1945 hoben 333 Bomber von den Marianen ab, flogen über die Kämpfe auf Iwojima (japanische Vulkaninsel) und verwüsteten Tokio im größten Feuersturm des gesamten Krieges. In den Tagen darauf erlitten Nagoya, Osaka und Kobe das gleiche Schicksal.

LeMay zerstörte die japanische Industrie gründlich, nach Tolands Berechnungen "waren fast 120 Quadratkilometer äußerst wichtiger Industrieanlagen verbrannt". Insgesamt waren 2 Millionen Gebäude zerstört, und 13 Millionen Zivilisten hatten ihre Häuser verloren. Strategische Bombardements funktionierten.

Das große moralische Problem bestand genau wie bei der gleichzeitigen alliierten Bombardierung darin, daß die Zerstörung der feindlichen Kriegsindustrien auch das Leben Hunderttausender Zivilisten forderte, die meisten von ihnen Frauen, Kinder und Alte.

An diesem Punkt des Krieges stellten allerdings nicht viele auf der Siegerseite die zeitlose Frage der Lehre des "gerechten Krieges" nach der Verhältnismäßigkeit der Mittel. Die Atombombenabwürfe von Hiroshima und Nagasaki waren weitgehend das Epitaph (Grabinschrift bzw. Gedenktafel) für die früheren größeren Zerstörungen aus der Luft. ...<<

Am 23./24. Mai 1945 warfen 520 US-Fernbomber rd. 750.000 Phosphorbrandbomben über Tokio ab (x040/287).

500 US-Fernbomber bombardierten am 26. Mai 1945 Tokio und verwüsteten über 50 % der bebauten Fläche Tokios (x040/287).

Die "New York Times" kritisierte am 27. Mai 1945 die strenge Zensur des US-Oberkommandos (x131/82): >>Dem amerikanischen Volk werden Nachrichten vorenthalten, auf die es ein Anrecht hat. ... Es hat beinahe den Anschein, als verbrächten jetzt, wo es keinen Feind mehr zu bekämpfen gibt, hohe Offiziere der Armee einen großen Teil ihrer Zeit damit, Weisungen zur Eingrenzung der Bewegungsfreiheit und Tätigkeit von Kriegskorrespondenten zu schreiben. ...<<

Mehrere Naturwissenschaftler schrieben am 11. Juni 1945 an den US-Kriegsminister, um den Einsatz von Atombomben zu verhindern (x191/109): >>Wir meinen, daß die Überlegungen nicht dafür sprechen, nukleare Bomben in einem baldigen, unvorhergesehenen Angriff gegen Japan einzusetzen. Wenn die Vereinigten Staaten das erste Land wären, welches die neuen Mittel zur rücksichtslosen Zerstörung der Menschheit anwendete, würden sie auf die Unterstützung aller Welt verzichten, den Aufrüstungswettlauf beschleunigen und die Chancen für ein zukünftiges internationales Abkommen zur Kontrolle derartiger Waffen zunichte machen. ...<<

In San Francisco unterzeichneten 50 Nationen am 26. Juni 1945 die Charta der Vereinten Nationen.

Die UN-Satzung begann mit folgenden Worten (x069/202): >>Wir, die Völker der Vereinten Nationen, sind entschlossen, die nachfolgenden Generationen vor der Geißel des Krieges zu bewahren, der zweimal zu unseren Lebzeiten unsagbares Elend über die Menschen gebracht hat, und den Glauben an die fundamentalen Menschenrechte, an die Würde und den Wert der menschlichen Person und an die gleichen Rechte von Männern und Frauen und der großen wie der kleinen Völker erneut zu bekräftigen und Verhältnisse herzustellen, unter denen Gerechtigkeit und Achtung vor den Verpflichtungen aufrechterhalten werden können, die sich aus den Verträgen und anderen Quellen des Völkerrechts ergeben.<<

In Los Alamos (New Mexico) gelang den Nordamerikanern am 16. Juli 1945 der 1. "erfolgreiche Atombombenversuch".

Der US-Physiker Philipp Morrison (1915-2005) berichtete später über die Zündung der ersten Atombombe (x165/469): >>... Ich hatte ein Kurzwellenradio und mußte den Funkverkehr der Leute abhören, die die eigentliche Zündung vornehmen würden. ... Ich hatte ein Mikrofon und ich übermittelte den Countdown. Ich sagte an: 30 Sekunden, 20 Sekunden, 10 Sekunden, 9, 8, 7, 6 ...

Aus zehn Meilen Entfernung sahen wir den unglaublich strahlenden Blitz. Das war aber nicht das Eindrucksvollste. Wir wußten, daß es blendend hell werden würde, und deshalb trugen wir Schweißbrillen.

Was mich packte, war nicht der Blitz, sondern die gleißende Hitze eines strahlenden Tages auf unseren Gesichtern an jenem kalten Morgen in der Wüste. Es war, als öffne man einen glühenden Backofen, aus dem die aufgehende Sonne strahlte. Es war ein Gefühl von Ehrfurcht und Staunen und Bestürzung und Angst und Triumph zusammen. Das Geräusch kam eine Minute später. Die Explosion in der Totenstille, und dann ein mächtiger Donner. ...<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über die "Atombombe" (x051/42): >>Atombombe, Waffe, die die bei der Atomkernspaltung frei werdende Energie nutzt und damit eine allen traditionellen Sprengstoffen weit überlegene Kraft entwickelt.

Eine Atombombe wurde möglich nach Entdeckung der Urkernspaltung durch den deutschen Chemiker Otto Hahn (1879-1968) und sein Team im Dezember 38. Die für einen Bau der Atombombe erforderliche Industriekapazität war in Deutschland aber nicht vorhanden, zudem standen Vorurteile gegen die "jüdische Atomphysik" im Wege, so daß die Atombombenentwicklung nicht über Ansätze hinauskam.

Die Sorge davor jedoch veranlaßte Einstein am 2.8.39 zu einem warnenden Brief an US-Präsident Roosevelt, der die Entwicklung der Atombombe, das sogenannte Manhattan Project,

in Auftrag gab. Sie wurde durch deutsche Ankündigungen von Wunderwaffen forciert; die Atombombe aber war erst nach Kriegsende in Europa einsatzbereit, so daß Japan Opfer der ersten Atombombenabwürfe wurde: 6.8.45 Hiroshima, 9.8.45 Nagasaki.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den 1. "erfolgreichen Atombombenversuch" (x068/257): >>Am 16. Juli 1945 ... wurde in New Mexiko das erste Ungeheuer gezündet, wobei die beteiligten Wissenschaftler mit dem Rücken zur Explosion gewandt, einen kurzen Freudentanz aufführten.

Nur J. Robert Oppenheimer kam in diesem Augenblick "plötzlich eine Stelle aus der 'Bhagavadgita' (religiös-philosophisches Gedicht) in den Sinn: Ich bin zum Tod geworden, dem Zerstörer der Welten". ...<<

US-Präsident Truman informierte Stalin während der Potsdamer Konferenz am 24. Juli 1945 "beiläufig" über den erfolgreichen Atombombentest in Los Alamos, um ihn einzuschüchtern (x116/68).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über Stalins Reaktion in Potsdam (x068/257-258): >>... Der Kremlchef registrierte dies höflich, doch ohne Neugier. Er wußte über die allgemeine Entwicklung bereits Bescheid.

Die Sowjetspionage funktionierte so vorzüglich, daß Stalin Vorhaben der USA oft früher erfuhr als manche von deren maßgeblichen Politikern. Während des Krieges saßen US-Bürger als Spione Moskaus in den wichtigsten Regierungs- und Staatsstellen.

Im Außenministerium zum Beispiel: Alger Hiss, Donald Hiss, Maurice Halperin, Robert T. Miller. Im Innenministerium: William Park, Joseph Gregg, Bernhard Redmond. Auch im Justizministerium, im Landwirtschaftsministerium, im Handelsministerium saßen Sowjetspione. Im Pentagon (US-Verteidigungsministerium) hockten die Moskauer Agenten: Duncan Lee, Helen Tenney, ... William L. Ullmann, George Silverman, ... Edward Fitzgerald, John Abt, Irving Kaplan u.a.

Sowjetspion Alger Hiss war nicht nur persönlicher Berater Roosevelts in Jalta, sondern auch Generalsekretär der Konferenz in San Franzisko. Über den Sowjetagenten Harry Dexter White, Unterstaatssekretär im Finanzministerium und Vater des Morgenthau-Plans, berichtet FBI-Chef Edgar Hoover 1945 dem Präsidenten:

"Das einzige, was gegen Harry Dexter White unternommen wurde, war, daß man ihm im folgenden Jahr einen noch wichtigeren Posten beim Internationalen Währungsfonds gab. ... Ein hoher Regierungsbeamter, der Spionage beschuldigt, wird auf einen noch höheren Posten befördert, wo er Zugang zu noch geheimem Material hat und eine noch größere Rolle bei der Gestaltung der Nachkriegspolitik spielt".

Als das genaue Ausmaß des sowjetischen Spionagerings in den USA unter Truman durchsickerte, brach der McCarthyismus aus. Nun fiel man aus einer jahrzehntelangen fast unglaublichen Naivität ins andere Extrem. Eine wahre Massenhysterie entstand, und man witterte beinahe hinter allem und jedem bolschewistische Agenten. ...<<

Die US-Luftwaffe (Oberst Paul W. Tibbets) warf am 6. August 1945 über Hiroshima erstmalig eine Atombombe ab. Etwa 80.000 bis 90.000 Japaner wurden innerhalb von nur einer Minute getötet. Hiroshima wurde zu 80 % zerstört.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über Trumans Entschluß, die Atombombe gegen Japan einzusetzen (x068/258-260): >>"Die letzte Entscheidung", renommiert er (Truman), "wo und wann die Atombombe einzusetzen war, lag bei mir"; und er ließ keinen Zweifel daran, daß sie "eingesetzt werden müsse". Daß seine "höchsten militärischen Berater" ihm den Einsatz empfohlen haben, war zumindest teilweise gelogen. Denn gerade Trumans Stabschef, Admiral Leahy, hielt die neue Waffe für gar keine Bombe, nicht einmal für Sprengstoff, sondern für "ein giftiges Ding" und wollte nicht glauben, daß man Kriege dadurch gewinne, "daß man Frauen und Kinder tötet."

"Da wir die Ersten waren, die diese Waffe gebrauchten, glaube ich, daß wir eine ethische Norm adoptiert hatten, die uns wieder zu Barbaren des dunkelsten Mittelalters stempelt", die wieder "in die Zeiten Dschingis Khans zurückversetzen" wird.

Ach, die gute alte Zeit!

Dagegen war Churchill, der Edelmann, so begeistert über die Bombe wie der vormalige Kleinwarenhändler. Ein "Albdruck" war jetzt von ihm gewichen, eröffnete sich ihm doch "die helle und tröstliche (!) Aussicht, ein oder zwei zerschmetternde Schläge könnten den Krieg beenden ... Und noch etwas - wir brauchten die Russen nicht mehr ... Jetzt mußten wir von ihnen keine Gefälligkeit mehr erbitten, ... daß meine amerikanischen Freunde ähnlich dachten, unterliegt für mich keinem Zweifel. Ob die Atombombe anzuwenden sei oder nicht, darüber wurde überhaupt nicht gesprochen."

Das war für die Edelmänner selbstverständlich. Dem Briten schien es "ein wahres Wunder der Erlösung, falls es uns wirklich gelang, mittels einiger weniger Explosionen" - oh, der Menschenfreund! Der Ausradierer Dresdens und ungezählter anderer deutscher Städte! - "den Krieg zu beenden."

Doch der Abwurf der Atombombe (sprich: "Wunder der Erlösung") war militärisch gar nicht nötig. Und Churchill, der Heuchler, wußte das genau. Berichtet er ja an anderer Stelle seiner Erinnerungen, daß inzwischen "der mörderische Angriff gegen Japan aus der Luft und zur See pausenlos" weitergegangen sei. "Ende Juni hatte die japanische Kriegsflotte praktisch zu bestehen aufgehört. Auf den japanischen Inseln selber herrschte solches Chaos, daß das Leben beinahe stillstand."

Warum also mußte man dann noch, mit priesterlichem Segen natürlich, Hunderttausende von Menschen in Hiroshima und Nagasaki töten? Zumal Churchill gut genug wußte, daß in Japan wieder Prinz Konoye regierte, der den Frieden wünschte. Und natürlich wußte auch Truman, wie er selbst zugibt, "daß Fürst Konoye im Auftrag des Kaisers von Japan zur Vermeidung weiteren Blutvergießens die Vermittlung Rußlands zur Beendigung des Krieges anrufen wollte."

So verlor Truman keine Zeit mehr. Bereits zehn Tage nach Zündung der "Bombe" am 26. Juli forderte er von Japan ultimativ die bedingungslose Kapitulation. Denn der vorbildliche Familienvater, tiefgläubige Christ, der Mann, der beklagte, daß es "nicht genug Christen" gebe, daß ein "erheblicher Mangel" bestehe "an christlicher Barmherzigkeit", war unbedingt darauf aus, die Atombombe zu werfen. Doch geschah dies nicht, wie immer wieder behauptet wird, zur Beendigung des Krieges. Es geschah viel weniger aus militärischen als aus politischen Gründen.

Es sollte das Eingreifen der Russen in Ostasien verhindern, das in Jalta abgesprochen, jetzt aber nicht mehr erwünscht war. Es sollte den Russen, zwei Tage vor ihrem Einmarsch in die Mandschurei, demonstrieren, daß die Zusammenarbeit und Freundschaft mit ihnen zu Ende sei und die amerikanische Vorherrschaft auch im gesamten pazifischen Gebiet beginne, in der gesamten Welt.

Die Aktion stand somit im Dienst der bereits anti-russischen US-Politik. Sie signalisierte den Sowjets die militärische Überlegenheit des bisherigen Bundesgenossen und kommenden Gegners. Die Russen sollten dadurch überrascht werden, aber auch die Japaner. Denn nirgends wurde in dem - mit russischem Einverständnis - gestellten Ultimatum mit der Atombombe gedroht. Nur ganz allgemein abgefaßt, sollte es sowohl das Überraschungsmoment gegenüber den Russen sichern als auch eine japanische Zustimmung verhindern. Die Bombe sollte nach Trumans Willen fallen.

Und so fiel sie: die erste Bombe am 6. August auf Hiroshima, die zweite am 9. August auf Nagasaki. Mehr hatte Mr. Truman nicht - sonst hätte er vielleicht noch mehr fallen lassen. Denn man muß zeigen, was man hat, muß zeigen, wer der starke Mann, der stärkste ist, wer

Hunderttausende von Frauen und Kindern auf die qualvollste Weise krepieren lassen kann. Und hätte Hitler nicht auch die Bombe geworfen, irgendwohin auf England? Und Roosevelt, ließ er sie zu einem anderen Zweck bauen? Und Churchill, der tausendmal Einverständene? Wirklich, hätte er nicht, hälftig mit Truman geteilt, den Friedensnobelpreis verdient? Denn haben sie Japan damit nicht in die Knie gezwungen? Haben sie Japan nicht blitzschnell befriedet - nur zu seinem Vorteil, wie man heute sieht, und natürlich auch zu ihrem? Hitler, den Besiegten, darf man Bluthund schimpfen. Und Stalin, den Bolschewisten. Doch auch die Sieger, dies steht fest, werden einmal die Besiegten sein - und vielleicht schon früher, als sie heute glauben.<<

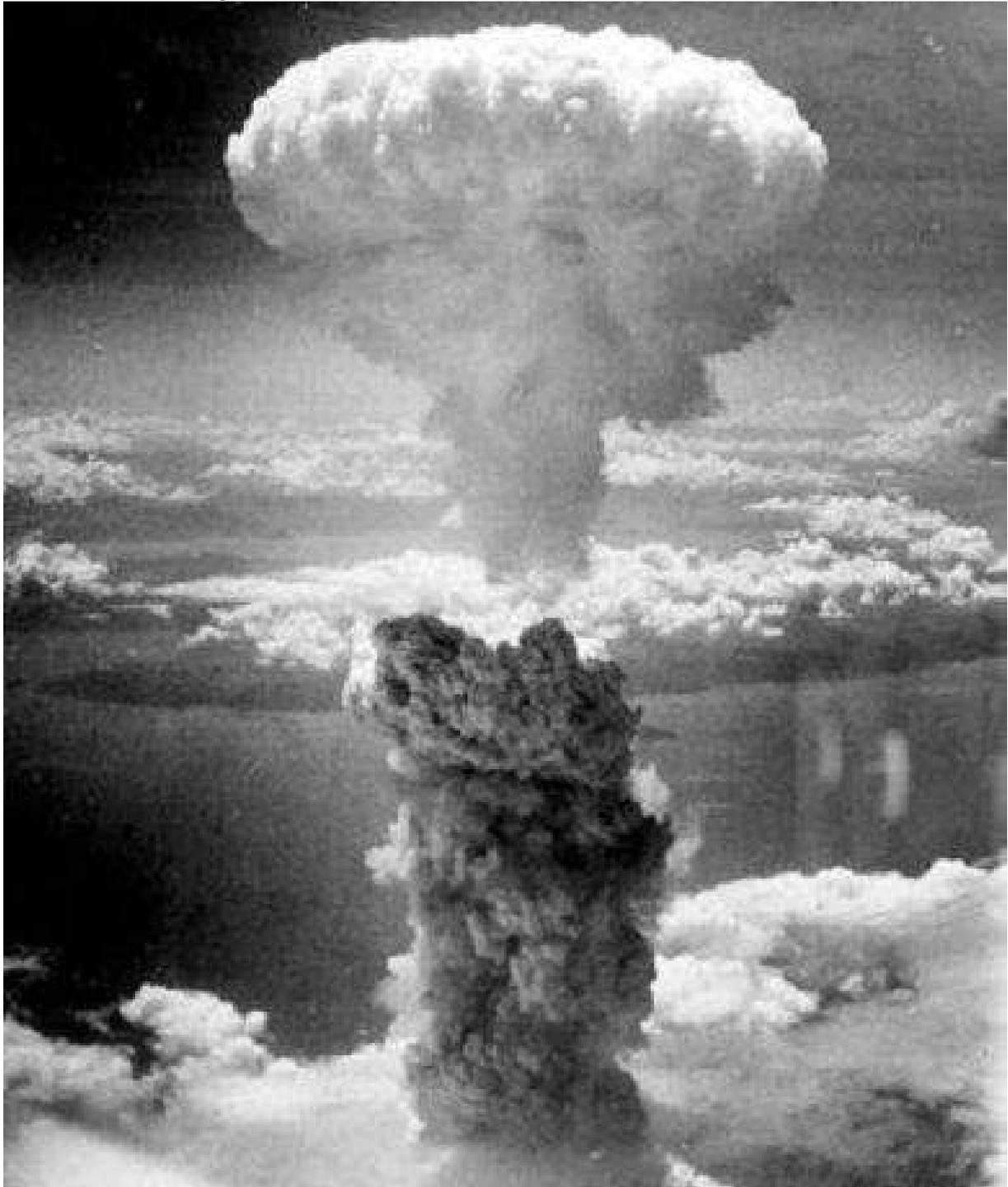


Abb. 72 (x175/412): USA werfen Atombomben: Über Nagasaki bildet sich ein riesiger Atompilz.

Der Atombombenabwurf über Hiroshima (nach heutigen Begriffen handelte es sich um eine sehr kleine Atombombe, etwa 12.500 t TNT) forderte mindestens 92.167 Tote und 37.425 Verletzte, die in den folgenden Tagen und Jahren an den Folgen der tödlichen Strahlenschäden starben (x040/292).

Japanische Augenzeugen berichteten später über die Atombombenexplosion in Hiroshima am frühen Morgen des 6. August 1945 (x106/446, x165/501, x122/450, x191/104, x296/160):

>>... Ich ging in das obere Stockwerk und wollte in Vaters Zimmer spielen. Als ich die Treppe halb hinaufgestiegen war, blitzte es, und es fiel allerlei von oben herab. ... Aber es war so dunkel, daß ich glaubte, das alles wäre ein Traum, und reglos stehenblieb. Dann wurde es im Norden allmählich hell. ...

Inzwischen waren wir von Flammen umzingelt. ... Männer am ganzen Körper blutverschmiert, und Frauen ... schrien vor Schmerzen und sprangen in den Fluß. ... Auf der Insel Hiroshima lagen überall Menschen herum, die so schlimm verbrannt waren, daß man ihre Gesichter nicht mehr erkennen konnte. Von ihnen starb einer nach dem anderen. ...<<

>>... Ich schaute zum Himmel hoch, weil ich das Flugzeug sehen wollte. Da sah ich einen großen Blitz am Himmel und warf mich mit dem Gesicht auf den Boden. Ich weiß noch, daß mich die Explosion weggeschleudert haben muß. Als ich wieder zu Bewußtsein kam, konnte ich meine Freunde nicht mehr finden. Sie waren entweder zerfetzt oder verbrannt. Meine ganze Kleidung war weggerissen, bis auf die Unterwäsche. Meine Haut hatte sich abgeschält und hing mir um den Körper. Sie klebte mir an den Armen, den Beinen und im Gesicht.

Die Hitze war so stark, daß ich in den nahen Fluß gesprungen bin, in das Fließchen, das durch die Stadt lief. Alle meine Freunde waren im Fluß. ...<<

>>In der Frühe gegen 8 Uhr stand ich am 6. August 1945 auf. Am letzten Abend war zweimal Luftalarm gegeben worden, doch es kam kein Angriff. ...

Plötzlich traf mich jetzt ein Schlag auf den Kopf, und vor meinen Augen wurde es finster. Ich schrie laut und hob die Hände, doch in der Dunkelheit hörte ich nur einen Sturm herabsausen, sonst verstand ich nichts. ... Meine eigenen Rufe hörte ich wie die Stimme eines anderen Menschen. Als dann, wenn auch verschwommen, erkennbar wurde, wie die Umwelt aussah, war mir zumute als ob ich mitten auf der Bühne eines schweren Unglücks stünde. Hinter den dicken Wolken von Staub erschien ein blauer Raum, immer mehr Räume tauchten auf. Langsam ging ich über den Fußboden, wo auch die Binsenmatten weggerissen waren.

Da kam mir meine Schwester in großer Eile entgegen: "Wurdest du nicht getroffen? Wurdest du nicht getroffen, ja?" schrie sie. "Deine Augen bluten, wasche dich schnell." Sie sagte mir noch, daß in der Küche Wasser fließe. ...

Vom Nachbarhaus des benachbarten pharmazeutischen Werkes kamen jetzt kleine Flammen. Es war höchste Zeit das Weite zu suchen. ... Plötzlich befanden wir uns an einer Stelle, wo die Hitze der Flammen ungeheuer tobte. Dann fanden wir wieder eine Straße und erreichten die Sakae-Brücke. Hier drängten sich immer mehr Flüchtlinge zusammen. ...

Das Gebüsch wurde durch die Gewalt der fliehenden Menschen niedergetreten, so daß von selbst ein Steg entstand, die hoch emporragenden Bäume waren meist bis zur Hälfte abgebrochen. Ich sah das Gesicht einer älteren Frau, die sich bei einem Strauch niederkauerte und entkräftet ausstreckte. Ihr völlig verstörtes Wesen schien irgendwie anzustecken. Zum erstenmal erblickte ich ein solches Gesicht, aber noch unheimlichere Gesichter mußte ich nachher ständig sehen. ...

Durch ein ergreifendes Rufen "Onkel!" wurde ich angehalten. Im Fluß lag ein nackter Junge, bis zum Kopf im Wasser, tot, und weniger als einen Meter von dem Leichnam entfernt, kauerten zwei Frauen auf einer Steinstufe. Ihre Gesichter waren um die eineinhalbfache Größe angeschwollen, häßlich verzerrt. Erst an ihrem angebrannten, struppigen Haar erkannte ich sie als Frauen.

Dieser Anblick löste zunächst weniger Mitleid als Schrecken in mir aus. Die beiden Frauen flehten, als sie mich bemerkten: "Die Bettdecke, da unter dem Baum gehört uns, bringen Sie uns die Decke doch bitte hierher!" Unter dem Baum sah ich allerdings etwas wie eine Decke. Da aber darauf schon ein Schwerverletzter im Sterben lag, konnte man nichts mehr mit ihr machen. ...<<

>>... Auf der Landzunge (Hiroshima liegt an einer Flußmündung) fand Tanimoto ungefähr zwanzig Frauen und Männer. Er fuhr mit dem Kahn auf den Strand und forderte sie auf einzusteigen. Keiner rührte sich, und es wurde ihm klar, daß sie zu schwach waren, um sich aus eigenen Kräften zu erheben.

Er langte hinunter und ergriff eine Frau an der Hand, aber da schälte sich ihre Haut in großen, handschuhähnlichen Stücken ab. Darüber ward ihm so übel, daß er sich einen Augenblick hinsetzen mußte.

Dann stieg er ins Wasser hinaus und hob, obgleich selbst ein kleiner Mensch, einige Männer und Frauen ... in sein Boot. Rücken und Brust dieser Menschen waren klebrig, und er erinnerte sich mit Schauern, wie die großen Verbrennungen, die er tagsüber beobachtet hatte, aussahen: erst gelb, dann rot anschwellen, wobei die Haut sich abschälte, und schließlich abends vereitert und übelriechend. ...

Am anderen Ufer, auf einer höhergelegenen Landzunge hob er die schleimigen lebenden Körper heraus und trug sie die Böschung hinauf, aus dem Bereich der Flut. Dabei mußte er sich fortwährend sagen: "Das sind menschliche Wesen." ...<<

>>... Es war noch früh, ein stiller, warmer, schöner Morgen. Schimmernde Blätter ... bildeten einen hübschen Gegensatz zu den Schatten in meinem Garten. ...

Plötzlich erschreckte mich ein jäh aufblitzender Lichtschein. ... Durch wirbelnden Staub vermochte ich kaum die hölzerne Säule zu erkennen, die mein Haus an einer Ecke getragen hatte. Sie stand jetzt grotesk da, ganz schief, und das Dach war bedrohlich zusammengesunken. – Instinktiv versuchte ich zu entfliehen, doch Schutt und abgestürzte Balken versperrten mir den Weg. ...

Was war überhaupt geschehen? Die ganze rechte Seite meines Körpers war zerschnitten und blutete. Aus einer gezackten Wunde in der Hüfte ragte ein dicker Holzsplitter. ...

Wir (seine ebenfalls verletzte Frau und er) standen unschlüssig und voller Angst auf der Straße, bis ein Haus uns gegenüber zu wanken begann und in einer reißenden Bewegung ... zusammenbrach. Unser eigenes Haus fing auch an zu schwanken, und binnen einer Minute krachte es ebenfalls in einer Staubwolke nieder. ... Brände sprangen auf und breiteten sich aus, von einem tückischen Wind angefacht. ...

Allmählich begann die Umgebung für mich deutlich zu werden. Schattenhaft sah ich Menschengestalten. Manche wirkten wie wandelnde Gespenster, andere bewegten sich gekrümmt vor Schmerzen, Vogelscheuchen gleich, indem sie die Arme so vom Körper abspreizten, daß die Unterarme und Hände baumelnd herabhingen. Mir waren diese Menschen ein Rätsel, bis ich plötzlich erkannte, daß sie verbrannt waren und die Arme so hielten, damit nicht die Stellen mit dem geplatzen Fleisch aneinanderrieben. ...

Ich traf viele, ... die von den Hüften aufwärts verbrannt waren. Die Haut hatte sich abgeschält, ihr Fleisch war naß und schwammig. ... Und – sie hatten keine Gesichter! Ihre Augen, Nasen und Münder waren weggebrannt, und die Ohren schienen förmlich abgeschmolzen zu sein. Kaum konnte ich die Vorderseiten vom Rücken unterscheiden. ...<<

Oberst Paul W. Tibbets (1915-2007, führte als Kommandeur des US-Bombers "Enola Gay" den Atombombenabwurf über Hiroshima durch) berichtete später über seinen Einsatz (x106/444): >>Ich hasse die Vorstellung, daß "Hiroshima" noch einmal passieren könnte. Aber andererseits: Ich habe nie bereut und mich nie geschämt, denn ich glaubte damals, daß ich meine patriotische Pflicht tat, als ich den Befehlen folgte, die man mir gab. ...<<

Der US-Physiker Philipp Morrison (1915-2005) berichtete später über den Abwurf der Atombombe auf Hiroshima (x165/470): >>... Die Nachricht von Hiroshima hörten wir vom Flugzeug selbst in einem verschlüsselten Funkspruch. Als sie landeten bekamen wir sie nicht zu sehen. Die Generäle stürzten sich gleich auf sie. Aber dann kamen die Leute mit den Fotos an. Ich weiß, daß ich sie mit Schauer und Entsetzen betrachtete. Wir wußten, daß da etwas Furchtbares entfesselt worden war.

Die Männer feierten an diesem Abend eine große Party, aber wir gingen nicht hin. So gut wie keiner der Physiker ging hin. Wir hatten offensichtlich hunderttausend Menschen getötet, und das war kein Grund zum Feiern. Die Realität konfrontiert uns mit Dingen, von denen wir nichts ahnen können. ...<<

Ein Militärgeistlicher der US-Air Force erklärte später während eines Gespräches mit dem US-Schriftsteller Studs Terkel (x165/495-497): >>... Wir wußten, daß sie eine große Bombe hatten, mehr nicht. Jeden Tag wurden Bombenattrappen abgeworfen. Wohl zur Übung. Mögliche Ziele wurden überflogen. Selbst die Mannschaft der "Enola Gay" wußte nicht, daß sie eine echte Bombe an Bord hatte, bis sie in der Luft war.

Am 6. August verkündete Paul Tibbets über Funk: Es ist soweit, wir werfen die erste Atombombe ab. Da erfuhren wir alle erst, daß es überhaupt eine Atombombe, eine Nuklearwaffe gab. Der Befehl kam direkt aus Washington. Er durchlief keinerlei Kommandokette. ...

Es war üblich, die Mannschaft zu segnen. Nicht das Flugzeug. Und nicht die Bombe. Das wurde mir oft vorgeworfen. Aber die Mannschaft gehörte zu unserer Gemeinde. Sie ging auf eine gefährliche Mission. Das waren doch unsere Jungs, unsere Männer, in Todesgefahr. Ich wußte nicht, daß sie überhaupt eine Bombe abwerfen sollten, bis wir es aus dem Inselfunk erfuhren. Dann der Schock. Plötzlich wurde uns klar, daß 80.000 Menschen bei dieser einen Explosion zu Tode gekommen waren.

Wir lebten auf einer Insel, von der täglich Hunderte von Flugzeugen starteten, um ganze Napalmteppiche abzuwerfen, Hunderttausende von Menschen auszubrennen. Einmal befanden sich 500 Flugzeuge in einer Mission über japanischen Städten. Wir hatten von Dresden und Berlin, Coventry und London gelesen. ... Der Schock bestand darin, daß hier plötzlich ein einziges Flugzeug geschafft hatte, was Hunderte von Bombern nicht geschafft hatten. Ein Flugzeug und eine Bombe hatte eine Stadt dem Erdboden gleichgemacht.

Statt daß ich Entsetzen empfunden hätte, wie es sich für mich als Christ, noch dazu als Pfarrer gehört hätte, rauschte das einfach an mir vorbei. Von anderen Piloten, die von Luftangriffen zurückkamen, hatten wir gehört, wie sie Feuerstürme in Tokio gesehen hatten, wie Hunderttausende verbrannten. Wir hätten damals entsetzt darüber sein sollen, daß das Zivilisten waren. Eigentlich hingen wir der Theorie von Augustinus über den "gerechten Krieg" an: Zivilpersonen durften nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Aber darauf kamen wir überhaupt nicht.

Daß das alles so an uns vorbeiging, liegt wohl daran, daß von den kirchlichen Autoritäten keinerlei Stimmen laut wurden über die Verwerflichkeit wahlloser Bombardements. In Dresden genauso wie in Japan. ...

Um eine moralische Bewertung der Bombardements ging es nie. Wir fanden sie wohl alle entsetzlich, aber unvermeidlich. Denken Sie auch daran, daß wir damals die bedingungslose Kapitulation verlangten. Das verstößt ebenfalls gegen die Prinzipien der Theorie des Augustinus vom "gerechten Krieg": Man darf nicht weiterkämpfen, wenn die gegnerische Seite zur Kapitulation bereit ist. Von "bedingungslos" ist nicht die Rede.

Hätte man auf diesen Begriff verzichtet, wäre die Bombe nicht nötig gewesen. Es gab schon Friedensansätze. Sie lagen doch auf den Knien. ...

Als ich das mit Hiroshima erfuhr, reagierte ich gespalten. Mein Gott, wie schrecklich, aber auch, mein Gott, jetzt hört der Krieg auf. Endlich kommen die Jungs nach Hause. Millionen

Leben sind gerettet. Bei einem Einmarsch in Japan hätten wir eine Million Soldaten verloren. Als Geistlicher hätte ich jedoch auch so denken sollen: Wir morden kleine Kinder und alte Menschen – wir verbrennen sie. Ich kann mich nicht erinnern, damals irgendeine Schuld empfunden zu haben. ...<<

Der deutsche Historiker Klaus A. Maier berichtete später über die Gründe für den erstmaligen Einsatz der Atombombe gegen Japan (x041/262): >>... Im Frühjahr 1947 legten die amerikanischen Experten die Ergebnisse ihrer Erhebungen vor, die sich wie folgt zusammenfassen lassen: ... Japan hätte mit Sicherheit vor dem 31. Dezember und aller Wahrscheinlichkeit nach vor dem 1. November 1945 kapituliert, selbst wenn die Atombomben gegen Hiroshima und Nagasaki nicht eingesetzt worden wären, die Sowjetunion nicht in den Krieg gegen Japan eingetreten und eine Invasion des Mutterlandes außer Betracht geblieben wäre.

Die letzte Feststellung provoziert die Frage nach dem politischen Beweggrund des Atomwaffeneinsatzes gegen Japan. US-Kriegsminister Stimson erhoffte sich von der Atomwaffe die Möglichkeit, "die Welt so zu ordnen, daß der Frieden und unsere Zivilisation gerettet werden können".

Anstelle einer "Pax Americana" (amerikanischer Friede) auf der Basis des amerikanischen Atomwaffenmonopols kam es jedoch zu einem neuen, gigantischen Rüstungswettlauf, der schließlich zu einer nuklearen Pattsituation der beiden Hauptsiegermächte des Zweiten Weltkrieges führte, in der sich die Kontrahenten fortan gegenseitig mit dem eigenen Selbstmord drohen. ...<<

US-Präsident Truman informierte die Weltöffentlichkeit am 7. August 1945 über den Atombombenangriff gegen Hiroshima (x149/109): >>Vor 16 Stunden warf ein amerikanisches Flugzeug eine Bombe auf Hiroshima, ein wichtiges japanisches Militärzentrum, ab. Diese Bombe hatte stärkere Kraft als 20.000 Tonnen TNT. Sie hatte die mehr als 2.000fache Sprengkraft des britischen "Grand Slam", der die größte bisher in der Kriegsgeschichte verwendete Bombe ist.

Die Japaner begannen den Krieg in Pearl Harbor aus der Luft. Es ist ihnen vielfach heimgezahlt. Und noch hat es kein Ende. Mit dieser Bombe haben wir jetzt eine neue und revolutionäre Steigerung der Zerstörung erreicht, um die wachsende Macht unserer Streitkräfte zu ergänzen. ... Es ist eine Atombombe. Es ist eine Nutzung der Urkraft des Weltalls. Die Gewalt, aus der die Sonne ihre Kraft schöpft, ist gegen jene losgelassen, die den Fernen Osten in den Krieg gestürzt haben.<<

US-Präsident Truman schrieb später über den "militärischen Einsatz" der Atombombe gegen Japan (x243/90): >>... Mir war natürlich klar, daß die Explosion einer Atombombe unvorstellbare Schäden und Menschenverluste zur Folge haben würde. ...

Die endgültige Entscheidung, wo und wann die Atombombe eingesetzt werden sollte, lag bei mir. Eines möchte ich klarstellen. Ich betrachtete die Bombe als militärische Waffe und hatte nie den geringsten Zweifel, daß sie eingesetzt werden sollte. ...<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über Harry S. Truman (x051/587): >>Truman, Harry S(pencer), geboren in Lamar (Missouri) 8.5.1884, gestorben in Kansas City 26.12.1972, 33. Präsident der USA; im Ersten Weltkrieg als Offizier in Frankreich, 1921 Konkurs als Textilhändler, danach Richter.

Truman wurde 1935 demokratischer Senator seines Heimatstaates (1940 wiedergewählt) und leitete ab 1941 das Truman-Komitee zur Kontrolle der amerikanischen Kriegsausgaben. Am 7.11.44 nominierten die Demokraten Truman zum Vizepräsidenten, als der er nach dem Tod Roosevelts am 12.4.45 dessen Nachfolge antrat (1948 wiedergewählt). Das schwächte die Position der USA beim Potsdamer Abkommen trotz der gelungenen Premiere der Atombombe, deren Abwurf auf Hiroshima und Nagasaki Truman im August 45 anordnete.

Im anschließenden Kalten Krieg verfolgte Truman einen Kurs des Containment (Eindäm-

mung) des sowjetischen Expansionismus, stärkte durch Wirtschaftshilfe (Marshall-Plan) und NATO-Gründung (1949) die westeuropäischen Staaten und griff schließlich im Koreakrieg zur militärischen Abwehr des Kommunismus.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über Harry S. Truman (x068/255-256): >>Harry Truman (das "S" ist nur eine spätere Schmuckzutat) war der Sohn eines Pferdehändlers aus Missouri und hatte es schon mit vielen Berufen versucht, als Bankangestellter, Bauer, Artilleriehauptmann im Ersten Weltkrieg. Doch erst nachdem er noch als Inhaber eines kleinen Geschäfts mit Knöpfen, Nähadeln, Garn, Gummibändern und dergleichen bankrott gemacht hatte, stieg er zum Präsidenten der Vereinigten Staaten auf. Den Weg zu diesem Aufstieg bereitete ihm der Vorsitzende der demokratischen Partei von Missouri, Tom Pendergast, der einen beträchtlichen Teil seines späteren Lebens hinter schwedischen Gardinen saß.

Harry Truman las gern historische Romane - seine amerikanischen Lieblingshelden waren der Südstaatengeneral Lee und der Südstaatengeneral und spätere Präsident Jackson, der Indianerkiller. Er spielte gern Mozart, Beethoven, Chopin, und er befahl, die ersten Atombomben auf zwei Städte zu werfen - und mit dem Blut von ein paar hunderttausend Japanern wird sein Name haften auf den Schandblättern der Geschichte.

Die Japaner hatten nach Pearl Harbor durch ihre gewaltige Materialüberlegenheit einen Sieg nach dem anderen errungen, hatten in kurzer Zeit die Philippinen, Malaysia, Hongkong erobert, schließlich alle Inseln des Südpazifik, kurz den ganzen ostasiatischen Raum unter ihre Kontrolle gebracht - mit dem verhältnismäßig "geringen" Verlust von 15.000 Toten. Sie waren mit Luftlande- und Bodentruppen von einer strategisch wichtigen Insel zur andern gelangt, immer die letzte als Sprungbrett für die nächste benützend. Und mit derselben Taktik stießen dann die USA - nach den siegreichen Flottenschlachten in der Korallensee und bei den Midway-Inseln - nach Japan vor.

Zwischen März und Juni 1945 eroberten sie die Insel Okinawa in einer der blutigsten Schlächereien des Zweiten Weltkriegs. Die Japaner verloren dabei 3.500 Flugzeuge, die sich in Todesflügen (Kamikaze) auf die amerikanischen Landungsboote stürzten. Nach der Niederlage verübten die beiden japanischen Generäle in voller Uniform Harakiri, indem sie sich, dem Ehrenkodex der Samurai gemäß, eigenhändig den Bauch aufschnitten. Und viele japanische Offiziere nahmen sich gleichfalls das Leben.

Der Krieg war, wie für Hitler, auch für Japan längst verloren, kein Endkampf mehr nötig, wozu man die Russen verpflichtet hatte, deren Einmarsch in die Mandschurei man nun freilich unbedingt verhindern wollte. Und gerade diese Absicht sollte die fatalste militärische Folge des Krieges haben. ...<<

Ein japanischer Arzt berichtete damals über die furchtbaren Folgen des US-Atombombenangriffes (x073/209): >>... Die von uns aufgenommenen Verwundeten sahen grauenhaft aus. Ihre versengten Haare waren gekräuselt, die Kleidungsstücke in Fetzen gerissen, die Haut der unbedeckten Körperteile fast ganz verbrannt, die Wunden entsetzlich verschmutzt. Die meisten Verwundeten waren durch zahllose Glassplitter, Holzstückchen oder Eisenteilchen ... derart entstellt, daß sie nicht leicht als Menschen zu erkennen waren. ...

Später stellten wir fest, daß manchen Patienten so viele Glasstückchen in die Lunge gepreßt worden waren, daß wir bei stethoskopischen Untersuchungen jedesmal ein Knirschen vernahmen, wenn sie atmeten. ...

Ein 19jähriger Arbeiter war 1 km vom Explosionszentrum entfernt gewesen und wurde an beiden Händen verbrannt. Seine Brandwunden besserten sich zusehends. Nach 15 Tagen verließ er das Lazarett. Aber einen halben Monat später begann er zu fiebern. Er klagte über schlechten Appetit, allgemeines Müdigkeitsgefühl und Haarausfall. Unter der Haut tauchten blaue Flecken auf, unstillbare Darmblutungen kamen hinzu, und nach kurzer Zeit starb der Pa-

tient.<<

Andere japanische Augenzeuge berichteten später über die Atombombenexplosion in Hiroshima (x149/109, x165/503-504): >>... Menschen springen in dem abgebrannten, zerstörten Hiroshima aus düster ziehenden Flammen empor und kriechen heraus: einer nach dem anderen, Menschen, die nicht mehr sie selbst sind, gelangen auf eine Wiese und verstecken ihren verbrannten kahlen Kopf ...

Warum muß man so etwas erleben? Warum? Wozu? Wofür?

Und sie wissen nicht, wie sie aussehen, denn sie sind in etwas verwandelt, das weit vom Menschen entfernt scheint.

Sie denken, wie sie heute morgen noch waren, Vater, Mutter, Bruder, Schwester, aber wer würde sie jetzt noch erkennen! ...<<

>>... Ich würde sagen vom 7. August an waren die Wunden von Tausenden von Verletzten, die ich sah, von Tausenden von Maden befallen. Die Maden krochen über die Wunden, was für die Überlebenden sehr qualvoll war. Sie haben geschrien und uns angefleht: "Bitte, macht uns doch die Maden weg." Aber ihre Körper waren von Kopf bis Fuß mit Maden bedeckt, und mir, einem einzelnen Soldaten, war es unmöglich, so vielen Menschen zu helfen.

Wir haben einen Militärarzt in der Nähe um Rat gefragt. Alle Medikamente waren aufgebraucht, es war nichts mehr übrig. Was sollten wir tun?

Der Arzt sagte: "Es ist unmöglich. Wir können gar nichts tun." Er sagte: "Sterilisiert die Wunden mit Salzwasser." Also haben wir einen großen Topf Wasser abgekocht und einen ganzen Krug Salz hineingeschüttet. Da die Körper über und über infiziert waren, haben wir es mit einem Besen gemacht. Wir hätten unmöglich jeden Körperteil mit der Hand sterilisieren können. Wir nahmen einen Besen, tauchten ihn in das Salzwasser und bestrichen die Körper damit.

Die Kinder, die auf dem Boden lagen, die sich nicht rühren konnten, sprangen auf. In ihrem Dialekt sagten sie: ... "Es tut weh." ... Da ich aus Nagoya kam, verstand ich den Dialekt nicht. Ich dachte, sie sagten, sie müßten weglaufen. Also habe ich versucht, sie festzuhalten, sie zu beruhigen. Bald darauf sind sie gestorben.

Natürlich hatten diese Kinder keine Angehörigen mehr, die ihre Leichen abgeholt hätten. Mit Holz aus den Ruinen in der Nähe haben wir einen Scheiterhaufen aufgeschichtet und die Leichen verbrannt. ...<<

Die "Berliner Zeitung" berichtete am 8. August 1945 über den US-Atombombenangriff gegen Hiroshima (x116/70): >>... Dieselben Kräfte, aus denen die Sonne ihre Kräfte zieht, werden jetzt gegen diejenigen losgelassen, die den Krieg im Fernen Osten entfesselt haben. ...

(Präsident Truman droht:) "Wenn sie jetzt nicht unsere Bedingungen annehmen, dürfen sie einen Schauer der Vernichtung aus der Luft erwarten, wie es das bisher auf Erden nicht gegeben hat." ...<<

In der US-Zone berichtete die "Allgemeine Zeitung" am 8. August 1945 über den Abwurf der nordamerikanischen Atombombe (x116/70): >>**Atombombe gegen Japan**

... Die neue Atombombe hat eine Sprengwirkung, die der Bombenlast von 2.000 "Superfestungen" entspricht. ... Die Stadt Hiroshima war 24 Stunden nach dem Angriff noch in undurchdringliche Rauchwolken gehüllt, die eine genaue Feststellung des angerichteten Schadens unmöglich machten. ...

Die Atombombe wurde von amerikanischen und britischen Wissenschaftlern in gemeinsamer Arbeit entwickelt. ...

In der Erklärung Churchills über die Atombombe wird ihre Schaffung als einer der größten Triumphe bezeichnet, den nordamerikanischen Forschungsgeist, ja menschliches Genie überhaupt seit Menschengedenken errungen hat, ein Triumph, für den Präsidenten Roosevelt und seine Berater immerwährende Anerkennung gebührt.

Churchills Erklärung schließt mit den Worten: "Wir müssen den Himmel anflehen, daß diese furchtbaren Gewalten der Förderung des Friedens unter den Völkern dienbar gemacht werden können ..." ...<<

Stalin erklärte Japan am 8. August 1945 den Krieg (ab 9.08.1945). Die Sowjetunion setzte im Fernen Osten anschließend rund 1,6 Millionen Soldaten ein. Für einige unbedeutende Kriegshandlungen wurde die UdSSR reich belohnt. Die UdSSR besetzte danach den südlichen Teil von Sachalin (28.08.1945) und die Kurilen (1.09.1945).

Die 4 Siegermächte beschlossen am 8. August 1945 in London ein Abkommen über die Verfolgung und Bestrafung der deutschen "Hauptkriegsverbrecher", das als Grundlage für die "Nürnberger Prozesse" (Internationaler Militärgerichtshof in Nürnberg) diente.

Zur Ahndung von NS-Straftaten wurden im "Londoner Statut" vom 8. August 1945 die völkerrechtlichen Begriffe "Verbrechen gegen den Frieden", "Kriegsverbrechen" und "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" definiert.

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über "Verbrechen gegen den Frieden" (x051/597): >>Verbrechen gegen den Frieden, neben Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und der Mitgliedschaft in einer verbrecherischen Organisation Hauptanklagepunkt bei den Nürnberger Prozessen vor dem Internationalen Militär-Tribunal (IMT) und anderen Gerichten gemäß Kontrollratsgesetz (KRG) Nr. 10 vom 20.12.45.

Nach der Anlage zum Londoner Abkommen vom 8.8.45, dem Statut für das IMT, waren folgende Handlungen als Verbrechen gegen den Frieden anzusehen: "Planen, Vorbereitung, Einleitung oder Durchführung eines Angriffskrieges oder eines Krieges unter Verletzung internationaler Verträge, Abkommen oder Zusicherungen oder Beteiligung an einem gemeinsamen Plan oder an einer Verschwörung zur Ausführung einer der vorgenannten Handlungen".

Im Wesentlichen stimmte diese Definition mit der entsprechenden im KRG Nr. 10 überein, wobei jedoch in letzterer hervorgehoben wurde, daß die Aufzählungspunkte "nicht als erschöpfende Beispiele" anzusehen sind.

Die Verteidigung wandte gegen den Anklagepunkt ein, er schaffe rückwirkend einen Straftatbestand und verletze damit den Grundsatz "nulla poena sine lege" (keine Strafe ohne gesetzliche Strafbarkeit zur Tatzeit).

Das IMT aber hielt daran fest mit dem Verweis auf den "Fortschritt des völkerrechtlichen Gewohnheitsrechts" und auf die Kriegsächtung im Kellogg-Pakt von 1928.<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über "Kriegsverbrechen" nach dem IMT-Statut (x051/334): >>Kriegsverbrechen, Verletzung der Kriegsgesetze und Kriegsgebräuche; einer der vier Hauptanklagepunkte bei den Nürnberger Prozessen gemäß Kontrollratsgesetz (KRG) Nr. 10.

Die Verhaltensmaßnahmen der Kriegführenden ergeben sich aus völkerrechtlichen Abkommen, Gewohnheitsrecht und allgemeinen Rechtsgrundsätzen. Die diese Regeln verletzenden Handlungen sind Kriegsverbrechen.

Nach dem Statut für das IMT, dem Anhang zum Londoner Abkommen vom 8.8.45, fallen hierunter, "ohne darauf beschränkt zu sein: Mord, Mißhandlungen oder Deportation zur Sklavenarbeit oder für irgendeinen anderen Zweck von Angehörigen der Zivilbevölkerung von oder in besetzten Gebieten, Mord oder Mißhandlungen von Kriegsgefangenen oder Personen auf hoher See, Töten von Geiseln, Plünderung öffentlichen oder privaten Eigentums, die mutwillige Zerstörung von Städten, Märkten oder Dörfern oder jede durch militärische Notwendigkeit nicht gerechtfertigte Verwüstung". Das KRG Nr. 10 wiederholte diese Begriffsbestimmung, erläuterte jedoch eingangs, welche Rechtsgüter durch Gewalttaten verletzt sein müssen: Leib, Leben oder Eigentum.

Obwohl die UdSSR Signatarmacht des Londoner Abkommens war und das KRG Nr. 10 als

Besatzungsmacht mit erlassen hatte, erfuhr der Begriff des Kriegsverbrechens in ihren Verfahren infolge einer besonderen Völkerrechtsbewertung eine Ausweitung, die der internationalen Auffassung nicht mehr entsprach. Bestraft werden konnte jeder deutsche Soldat, der am Rußlandfeldzug teilgenommen hatte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg sind allein die Kriegsverbrechen der Unterlegenen geahndet worden, die Völkerrechtsverletzungen der Sieger blieben ungesühnt.<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" (x051/597): >>Verbrechen gegen die Menschlichkeit, einer der vier Hauptanklagepunkte bei den Nürnberger Prozessen vor dem Internationalen Militär-Tribunal (IMT) und den Nachfolgeprozessen gemäß Kontrollratsgesetz (KRG) Nr. 10 vom 20.12.45.

Als Verbrechen gegen die Menschlichkeit wurden Akte eingestuft, die der unterschiedlichen und systematischen Zerstörung von Leben und Freiheit dienen (so Gerichtshof II der USA im Urteil vom 10.4.48).

Nach der Anlage zum Londoner Abkommen vom 8.8.45, dem Statut für das IMT, fielen hierunter: "Mord, Ausrottung, Versklavung, Deportation oder andere unmenschliche Handlungen, begangen an irgendeiner Zivilbevölkerung vor oder während des Krieges, Verfolgung aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen, begangen in Ausführung eines Verbrechens oder in Verbindung mit einem Verbrechen, für das der Gerichtshof zuständig ist, und zwar unabhängig davon, ob die Handlung gegen das Recht des Landes verstieß, in dem sie begangen wurde, oder nicht".

Im KRG Nr. 10 befindet sich in Artikel II eine entsprechende Aufzählung, wobei jedoch hervorgehoben wird, daß sie nicht als erschöpfend anzusehen ist.<<

Die "Berliner Zeitung" berichtete am 9. August 1945 über den Einsatz der Atombombe gegen Hiroshima (x116/70): >>... Geben wir uns keinen Illusionen hin! Die Atombombe ist von 1940 bis 1942 nicht in erster Linie gegen die Japaner entwickelt worden. ...

In erster Linie war diese neue Waffe von umwälzender Bedeutung gegen den Hauptaggressor und größten Feind der Menschheit, gegen Hitlerdeutschland gerichtet. Und es ist keine Übertreibung heute festzustellen, daß uns die völlige Zerschlagung von Hitlers Armeen im Mai dieses Jahres vor einer Katastrophe bewahrt hat, die unvermeidlich einige Monate später eingetreten wäre und die Deutschland in ein einziges Massengrab verwandelt haben würde.<<

Die schweizerische "Neue Zürcher Zeitung" berichtete am 9. August 1945 über den nordamerikanischen Atombombenangriff gegen Hiroshima (x044/220): >>Soeben eingelieferte Fliegerfotografien von Hiroshima lassen erkennen, daß die Atombombe eine geradezu unerhörte Hitze entwickelt haben muß. Sie entfachte Brände, die sich weder von Wasserläufen noch Brandmauern aufhalten ließen. Nur wenige Mauern starker Eisenbetonbauten haben der Explosion Widerstand geleistet. Im übrigen ist Hiroshima vollkommen vernichtet, und die 7 Brücken der Stadt haben schwere Beschädigungen davongetragen. Bemerkenswert ist, daß kein Explosionskrater festgestellt werden kann.

Zum ersten Mal gibt Radio Tokio jetzt einen Bericht über die Wirkung der auf Hiroshima geworfenen Atombombe. Wie erklärt wird, hat die Bombe praktisch jedes Lebewesen in Hiroshima, Menschen wie Tiere, durch ihre furchtbare Hitzeentwicklung vernichtet. Der größte Teil der Stadt sei nicht mehr vorhanden, und die Zerstörung wird als unbeschreiblich bezeichnet. Alle Toten seien bis zur Unkenntlichkeit verbrannt worden. ...

Es sei daran erinnert, daß die Sowjet-Presse hin und wieder von Experimenten russischer Forscher schrieb, die am Problem der Atomspaltung arbeiten. So schrieb zum Beispiel der bekannte Physiker Joffe in den "Moskauer News" am 16. Juni, es seien ihm schon im Jahre 1939 große Kredite für Forschungen über den Atomkern gewährt worden.<<

In Nagasaki forderte die 2. Atombombenexplosion (Abwurf durch US-Major Sweeney) am 9.

August 1945 über 40.000 Todesopfer und 60.000 Verletzte, die größtenteils tödlich verstrahlt wurden (x040/293).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den Abwurf der Atombombe auf Nagasaki (x068/261-263): >>Den Angriff auf Nagasaki hat William L. Laurence, Korrespondent der "New York Times" und "hochqualifizierter Spezialist für Berichte über wissenschaftliche Forschungen" als Augenzeuge mit viel Emphase festgehalten. Er flog mit einer der drei "besonders zu diesem Zweck ausgewählten Superfestungen vom Typ B-29". Nur die "Führermaschine" mit dem herrlichen Namen "The Great Artiste" hatte die Atombombe an Bord. (Die US-Amerikaner haben viel Sinn für solche Namensgebungen, viel sprachliches Fingerspitzengefühl, sozusagen).

Die Atombombe, "dieser Meteor von Menschenhand", war bis zuletzt "sorgsam vorbereitet" worden und nur eine "kleine ausgesuchte Gruppe von Wissenschaftlern und Offizieren" bei "dem Ritual der Verladung" zugegen. Der Korrespondent der "New York Times" bemerkte "fast etwas Feierliches um diesen kleinen 'Gegenstand', Millionen konzentriertester geistiger Arbeit sind auf seine Planung und Verwirklichung verwandt worden, zweifellos eine der größten intellektuellen Anstrengungen der Geschichte".

Und sollte all dies umsonst gewesen sein?! Zumal drei Tage zuvor die Bombe auf Hiroshima schon wirklich gute Arbeit geleistet hatte, "eine so vernichtende Wirkung". Und die zweite war noch "ein neuer, etwas verbesserter Typ".

... "Das Schicksal hatte Nagasaki zum endgültigen Ziel bestimmt. Es hatte Nagasaki zum Untergang verurteilt". Etwas Flakfeuer der Japsee, dem man "elegant" ausweicht. "Gespannt" beobachtet Mr. Laurence die Manöver der "Führermaschine" eine halbe Meile voraus. "Da fällt sie! rief irgend jemand, ich weiß nicht mehr, wer. Aus dem Rumpf der "Great Artiste" löste sich ein schwarzer Gegenstand und purzelte nach unten".

Und jetzt wird es schön, nur noch schön. Und ganz lebendig. Fasziniert sieht Mr. Laurence "den Meteor, der aus der Erde zu steigen schien, anstatt vom Himmel zu fallen, und ein eigenes unheimliches Leben annahm, je höher er durch die weißen Wolkenberge emporkletterte. ... Es war ein Lebewesen, ein neues Geschöpf ..." ... Man sah noch aus einer Entfernung von 200 Meilen "wie ein ungeheures, prähistorisches Geschöpf mit einer riesigen weißen Halskrause, die sich endlos ausbreitete, so weit das Auge reichte ..."

Pulitzer-Preis , wahrhaftig. Gratulation Mr. Laurence, Gratulation!

Die Größe ihrer moralischen Niederlage durch die Benutzung der Atombombe als Angriffswaffe, meinte man Jahrzehnte später über die Anglo-Amerikaner, sei "noch nicht zu ermesen". Noch nicht? Wann denn? Wenn die USA einmal so am Boden liegen wie einst die Japaner?

"Jedenfalls", schreibt Ladislaus Singer, immerhin "nahm ihnen dieser abscheuliche Akt jede Berechtigung, in Nürnberg oder Tokio als Ankläger gegen andere Kriegsverbrecher aufzutreten, waren die deutschen Judenvergaser und Massenmörder und kriegslüsternden Japaner doch nur ihre Kollegen. Daß die Mörder von Katyn und Vernichter von Dresden als Richter dabei saßen, ergänzte nur stilvoll das makabre Bild".

Präsident Harry Truman büßte, wie er selbst bekannte, beim Gedanken an die Toten durch die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki keine Nachtruhe ein. Der Präsident schlief gut. Präsidenten haben dicke Häute, sonst werden sie nicht Präsidenten. Die japanischen Toten, sagte der ehrenwerte Präsident, seien nur "savages" gewesen, "Wilde" und mit denen haben Amerikaner immer kurzen Prozeß gemacht. ...<<

Der schweizerische Journalist Gerd Josef Weisensee berichtete später in der katholischen Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 10 - 2001 über das Drama von Nagasaki am 9. August 1945 (x853/...): >>... Obwohl Japan bereits über die Kapitulation verhandeln wollte, kam es noch zu den Katastrophen von Hiroshima und Nagasaki. Aus den USA war bislang nur zu

hören, daß die Atom-Abwürfe am 6. August über Hiroshima und am 9. August 1945 über Nagasaki militärisch absolut sinnvoll gewesen seien. Inzwischen beginnen aber selbst amerikanische Journalisten und Historiker, dies anzuzweifeln.

Die offizielle Haltung geht dahin, daß die Alternative zu den zwei Atombomben die Besetzung Japans auf konventionelle Weise gewesen wäre. Dies hätte den Tod von 250.000 amerikanischen Soldaten und von mehr als einer Million Japanern bedeutet. Die USA habe damals nur drei Atombomben gehabt; eine wurde zu Testzwecken verwendet und nur zwei konnten militärisch verwendet werden. Eine vierte stand kurz vor der Fertigstellung.

... Ende Juli 1945 hatten Militärs und Leiter des "Manhattan Project" 4 Atombomben-Ziele benannt. Eines war Hiroshima, ein Industrie-Zentrum für Japans Armee und Marine. Das zweite war Kokura, Sitz der größten Munitionsfabriken des Landes. Das dritte war Niigata, ein großer Hafen mit Öl-Raffinerie, Tanker-Terminal und Stahlwerken. Das vierte Ziel war die alte Kaiserstadt Kyoto, damals ein großes Industrie-Zentrum mit Fabriken für Artillerie, Maschinen und Flugzeuge.

Nun aber geschah das Erstaunliche: Kriegsminister Henry Stimson, der bekanntlich den Weg zum Angriff auf Pearl Harbor vorbereitete, indem er vor dem Krieg zusammen mit Cordell Hull, dem Außenminister, ein internationales Embargo gegen Japans Öl-Versorgung durchgesetzt hatte, strich Kyoto von der Ziel-Liste und ersetzte es durch Nagasaki.

Am Tage des Bomben-Abwurfs behauptete die "New York Times", Nagasaki sei von der Industrie her gesehen wichtiger als Hiroshima. Tatsächlich aber hatte die mittelgroße Stadt Nagasaki nur einen guten Tiefsee-Hafen, während die industrielle Stellung unbedeutend war. In der Nähe von Nagasaki lag eine große Mitsubishi-Werft, die von der Atombombe aber nicht erreicht werden konnte. ...

Die Plutonium-Bombe mit dem Namen "Fat Man" (fetter Kerl) fiel aus dem Schacht des B-29-Bombers um 12.02 Uhr, während unten in der Hitze des Augusts Ordensschwester und alte Leute kniend beteten. Die B-29 trug den sinnigen Namen "Bock's Car" - deutsch: "Wagen des Teufels". ...

Die von Menschenhand geschaffene Sonne zündete etwa 500 Meter über dem Boden. Die Explosion löste eine Schockwelle aus, die mit einer Geschwindigkeit von 2.000 km/Stunde die dicht bewohnten Hütten wie mit einer Riesenfaust geradezu pulverisierte. Der Lichtblitz der Bombe brannte das Fleisch von den Knochen, ließ beides verdampfen, bevor auch nur ein Schrei die wegschmelzenden menschlichen Lippen erreichen konnte. Wenige hundert Meter vom Explosionszentrum entfernt stand die Urakami-Kathedrale. ...

In Sekunden-Bruchteilen wurde Staub aus der Kathedrale und all ihren Heiligen-Figuren. Alle Beter darin verbrannten. Grosse Statuen von Jesus und Maria verfärbten sich schwarz.

Die Bombe - weit größer als die von Hiroshima - hatte eine Explosionskraft von 21.000 Tonnen TNT; sie zerstörte alles in einem Umkreis von 2 km. Tausende von Holzhäusern verschwanden zusammen mit ihren Bewohnern in der Glut des Atompilzes. In diesem Moment starben 73.884 Menschen, darunter etwa jeder 10. ein Katholik. Weitere 75.000 waren erblindet, erlitten komplette Hautverbrennungen oder wurden von den orkanartigen Winden oder dem kilometerweiten Feuersturm oder zusammenstürzenden Gebäuden verbrannt oder erschlagen.

Tausende starben in den folgenden Tagen oder Monaten aufgrund der erlittenen Strahlung. Wie ein Berichtstatter über die Zerstörung der Kathedrale schrieb, tötete mit dieser Atombombe die Truman-Regierung ironischerweise mehr Christen als in Japan in den Verfolgungen umkamen.

Es stellt sich daher die Frage, wie es amerikanische Journalisten heute tun, warum haben gewisse Politiker in der New Deal-Regierung von Roosevelt und Truman das Ziel für die zweite Atombombe geändert? Warum zerstörten sie das militärisch so unbedeutende Nagasaki?

Warum verwandelten sie Christen in atomare Asche? Den Entscheid traf Kriegsminister Henry Stimson und er war führendes Mitglied in der Totenkopf-Loge (Skull and Crossed Bones).

...

William L. Laurence gehörte zur Mannschaft, welche die Atombombe nach Japan flog und sie über Nagasaki zur Zündung brachte. Er berichtete:

Wir flogen in südlicher Richtung die Meeresstrasse entlang und erreichten die Küste um 11.33 Uhr. Von hier nahmen wir direkt Kurs auf Nagasaki. Über dem Zielgebiet kreisten wir eine Weile, bis wir eine Lücke in der Wolkendecke fanden. Es war 12.01 Uhr. Wir hatten das Ziel unseres Unternehmens erreicht.

Ein ungeheurer Blitz zuckte auf und tauchte die Kabine in grelles weißes Licht. ... Eine gewaltige Druckwelle packte unseren großen Vogel und ließ ihn vom Bug bis zum Schwanz erzittern. Die Beobachter sahen einen riesigen Feuerball, der aus der Erde zu wachsen schien und gewaltige weiße Rauchringe ausstieß.

Dann sahen wir eine riesenhafte purpurrote Feuersäule, die mit rasender Geschwindigkeit emporstieg. Nur 25 Minuten waren vergangen. Es war wie ein Lebewesen, ein neues Geschöpf, das vor unseren erschrockenen Augen geboren wurde. Sein Fuß war dunkelbraun, die Mitte bernsteinfarbig und der Kopf weiß. Aber es war ein lebendiger Totempfehl mit vielen eingeschnitzten Dämonenmasken, die Grimassen zur Erde schnitten.

Der Pilz war noch lebendiger als die Säule, er kochte und siedete und zischte in einem Strahl von sahnigem Schaum empor, breitete seinen Schirm aus und senkte sich langsam zur Erde. Es war wie der Ausbruch vieler tausend uralter Geister, die sich in einem einzigen Strahl vereinigt hatten. Das Geschöpf schien sekundenlang in elementarer Wut zu kämpfen, als wolle es sich von seinen Fesseln befreien. Dann brach es aus, und mit urgewaltiger Kraft reckte es sich mit rasender Geschwindigkeit zu einer Höhe von über 60.000 Fuß auf. ...<<

Der nordamerikanische Ökonom und Diplomat John Kenneth Galbraith (1908-2006) schrieb später über den Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki (x165/172-173): >>...

Die Bombe hat den Krieg mit Japan nicht beendet. Das wurde von unseren Gutachtern sorgfältig untersucht. Der verantwortliche Leiter in Japan war Paul Nitze, dem man gewiß keine Voreingenommenheit unterstellen konnte. ...

Die Schlußfolgerung der Monographie "Japans Struggle to End the War" lautet, daß der Krieg durch die Bomben höchstens zwei, drei Wochen früher zu Ende ging. Die Entscheidung aus dem Krieg auszusteigen, war längst gefallen.

Die japanische Bürokratie war außerordentlich schwerfällig, es dauerte einige Zeit, bis die Entscheidung in die Tat umgesetzt wurde. ... Die Entscheidung war in Washington nicht bekannt. Die Bombe hat wie gesagt, den Krieg nicht beendet, aber als der Befehl zum Abwurf aus Washington kam, wußte man dort nicht, daß der Krieg bereits dem Ende zuzuging. ...<<

Die japanische Regierung bot am 10. August 1945 die bedingungslose Kapitulation an.

Kaiser Hirohito verkündete am 14. August 1945 in einer Rundfunkansprache die Kapitulation Japans (x044/220): >>...

Obwohl alle ihr Bestes getan haben, trotz der Tapferkeit der Land-, See- und Luftstreitkräfte, trotz der weisen und umsichtigen Arbeit der Regierung und trotz der Hingebung Unseres Hundertmillionenvolkes hat sich der Krieg nicht zum Vorteil Japans entwickelt, vielmehr hat sich die allgemeine Entwicklung gegen die Interessen Japans gerichtet.

Darüber hinaus hat der Feind begonnen, eine neue und höchst grausame Bombe zu verwenden, deren Wirkung ganz unabsehbar ist und die das Leben vieler Unschuldiger aufs Spiel setzt.

Wir kennen das Gefühl Unserer Untertanen. Die Erfordernisse der Zeit und des Schicksals haben Uns veranlaßt, den Weg zum Frieden für alle Generationen der Zukunft zu beschreiten, unter Erduldung alles dessen, was erduldet werden kann. Unsere ganze Anstrengung muß dem Aufbau der Zukunft gewidmet sein. ...<<

Die japanische Kapitulation wurde am 15. August 1945 angenommen. Der Zweite Weltkrieg war damit beendet (Siegstag der Alliierten VJ-Day = Sieg über Japan).

Am 2. September 1945, um 10.30 Uhr, unterzeichneten Außenminister Mamoru Shigemitsu und Generalstabschef Yoshijiro Umezu auf dem US-Schlachtschiff Missouri die bedingungslose Kapitulationserklärung Japans.

Berichte und wissenschaftliche Publikationen über den anglo-amerikanischen Luftkrieg nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges

Am 12. November 1946 erklärte Winston Churchill während einer Unterhausrede zur kollektiven Bestrafung der Deutschen (x268/25): >>... Man sagt nun, Deutschland müsse bestraft werden. Ich frage: Wann begann die Bestrafung? ...

Sie begann 1943 und ging 1944 und 1945 weiter, als die schrecklichsten Luftangriffe auf die deutschen Städte niedergingen ...<<

Der britische General J. F. Fuller schrieb in seinem Buch "Der Zweite Weltkrieg", daß der erstaunlich geringfügige militärische Erfolg mit der Vernichtung kostbarer europäischer Kulturwerte zweifellos viel zu teuer bezahlt war (x062/573): >>... Städte und nicht Trümmerhaufen sind die Grundlage der Zivilisation ...<<

Das Nachrichtenmagazin "DER SPIEGEL" (25/1963) berichtete am 19. Juni 1963: >>**DRESDEN: Sodom in Sachsen**

Sieben Tage und acht Nächte lang stand die Stadt in Flammen. Ihre Menschen wurden verbrannt, erschlagen, vergiftet. Die berstenden Mauern begruben 135.000 Tote, 75.000 mehr als in Hiroshima.

Es war, wie es Mose im 19. Kapitel seines Ersten Buches beschreibt: "Da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen. ... vom Himmel herab und kehrte die Städte um und die ganze Gegend und ... was auf dem Lande gewachsen war."

Das Sodom lag in Sachsen. Den Part des alttestamentlichen Jehova spielte die Royal Air Force (RAF). In der Nacht zum Aschermittwoch, am 14. Februar 1945, warf sie 2.978 Tonnen Spreng- und Brandbomben auf Dresden.

Achtzehn Jahre nach dem Brand hat der britische Historiker und Journalist David Irving die "Anatomie dieser Tragödie" vorgelegt. Irving - Spezialität: der alliierte Bombenkrieg gegen Hitlers Großdeutschland - durchforschte britische Militärarchive, die Protokolle des Unterhauses, die Memoiren der englischen Luftwaffen-Gewaltigen und fuhr schließlich nach Dresden.

Das Ergebnis seiner Ermittlungen: Die Zerstörung Dresdens war ein sinnloser Terrorakt. Eine militärische Notwendigkeit für den Angriff bestand nicht: Dresden war weder ein Verkehrsknotenpunkt für Truppenverschiebungen noch ein Industriezentrum, in dem etwa kriegswichtige Waffen oder Geräte hergestellt wurden (David Irving: "The Destruction of Dresden").

Im Gegenteil: Die Deutschen waren von der Wertlosigkeit Dresdens als Bombenziel, der RAF so überzeugt, daß sie auf alle Vorkehrungsmaßnahmen verzichtet hatten.

Der ohnehin geringe Schutz der Stadt durch Flak entfiel zum Zeitpunkt des Angriffs völlig, da die Kanonen zur Panzerbekämpfung an die Ostfront transportiert worden waren.

Das "jungfräuliche Ziel" {Irving) war indessen überfüllt von Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten, die sich just Dresden als Ziel ihrer Flucht ausgesucht hatten, weil sie sich in Sachsens Hauptstadt vor Bombenangriffen der Alliierten sicher wähnten. Flüchtlinge, - meist Frauen und Kinder, da die Männer bis zum Schluß in der oberschlesischen Schwerindustrie arbeiten mußten - stellten denn auch das Hauptkontingent der Opfer.

Angesichts der katastrophalen Folgen des Angriffs für die Zivilbevölkerung bezeichnete der englische Historiker Sir Harold Nicolson die Zerstörung Dresdens als "ein Unternehmen, das unserer Geschichte nicht würdig war". Und im links-liberalen "New Statesman" schrieb der

Labour-Abgeordnete Richard Crossman, während des Krieges stellvertretender Leiter der Abteilung "Psychologische Kriegführung" im alliierten Hauptquartier: "Die Zerstörung Dresdens ... war ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Schuldigen hätten vor die Nürnberger Gerichte gestellt werden sollen, wenn dieses Gericht nicht zu einem Racheinstrument der Alliierten pervertiert wäre."

Die Schuldigen freilich sind achtzehn Jahre später kaum noch auszumachen. Irving: "Die Schande liegt irgendwo in England." Mit anderen Worten: Auch ihm ist es nicht gelungen, die Schuldfrage einwandfrei zu klären.

Nach Kriegsende hatten sich der ehemalige britische Premierminister Sir Winston Churchill, sein Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair und der Oberbefehlshaber der Bomberkommandos Sir Arthur Harris sowie dessen Stellvertreter, Sir Robert Saundby, energisch gegen den Verdacht der Urheberschaft des Angriffs auf Dresden gewehrt.

Sir Winston in seinen Memoiren: "Ich erklärte, daß die Bomber sich doch mehr auf militärische Ziele konzentrieren sollten."

Sir Archibald ließ im Unterhaus erklären ""Wir verschwenden keine Zeit auf reine Terror-Angriffe."

Sir Arthur ("Bomber-Harris") schweigt. Verbittert emigrierte der Luftwaffen-Veteran 1946 nach Südafrika. Die englische Regierung hatte ihn nicht in die offizielle Kriegsehrenliste aufgenommen. Sir Robert aber erinnert sich in seinem Vorwort zu Irvings Buch: "Der Befehl kam aus dem Luftfahrtministerium."

Tatsächlich gab es eher politische als militärische Gründe für die Bombardierung der sächsischen Hauptstadt Sechs Wochen nachdem der deutsche Feldmarschall von Rundstedt in seiner Ardennen-Offensive die Westalliierten in Belgien zeitweilig zurückgedrängt hatte und wenige Tage vor Beginn der Jalta-Konferenz, auf der sich Stalin, Roosevelt und Churchill über die Aufteilung des Deutschen Reiches nach dessen Eroberung einigen wollten, war es der Roten Armee am 25. Januar 1945 gelungen, die Oder zu überqueren.

Churchill fürchtete um die westliche Verhandlungsposition. Seinem Luftfahrtminister Sinclair gab er Order, die RAF solle demonstrativ eine deutsche Stadt nahe der Ostfront angreifen. Es müsse deutlich gemacht werden, daß die sowjetischen Erfolge auch der aktiven Waffenbruderschaft der Westalliierten zu danken seien.

Sir Archibald erwiderte: Die erfolgreichen RAF-Angriffe auf deutsche Brennstofflager sollten tunlichst nicht unterbrochen werden. Außerdem wies der Minister seinen Premier darauf hin, daß die englischen Flieger bei Angriffen auf ostdeutsche Städte mehrere hundert Kilometer feindliches Gebiet überfliegen mußten.

Sir Winston tobte. Und Sir Archibald (Crossmann: "Er war nie für viel Zivilcourage bekannt") erließ Order, sich mit den Amerikanern über eine Bombardierung des Flüchtlingszentrums Dresden abzustimmen.

Die Wetterbedingungen für den langen Flug über Feindesland waren freilich ungünstig. Erst nach Beendigung der Jalta-Konferenz am 11. Februar würde, wie die Meteorologen der Bomberkommandos voraussagten, ein Angriff auf Dresden möglich sein. Damit aber hatte der Angriff sein politisches Ziel verpaßt, die Russen in Jalta mit der Schlagkraft der alliierten Luftwaffe zu beeindrucken.

Gleichwohl wurde der Befehl nicht storniert. Am 12. Februar schließlich meldeten die Wetterfrösche der RAF, am folgenden Tag würden die atmosphärischen Bedingungen einen Angriff auf Dresden ermöglichen. In Moskau informierte der amerikanische Militärattaché, Generalmajor Hill, die Sowjets von der Absicht der Anglo-Amerikaner, die Güterbahnhöfe Dresdens zu bombardieren. Die Russen, zu deren Operationsgebiet Dresden gehörte, zeigten sich gleichgültig.

Mittlerweile hatte Luftwaffenchef Harris seine Angriffspläne fertiggestellt. Die Attacke sollte

in drei Wellen ablaufen. Die Rettungsarbeiten nach dem ersten Angriff würden durch den zweiten unmöglich gemacht werden. Überdies würde die Zerstörung der Telephon- und Telegraphenleitungen Dresdens durch den ersten Angriff jeden Versuch, die Stadt vor dem zweiten Angriff zu warnen, vereiteln. Ein dritter Angriff durch die Amerikaner sollte schließlich das Chaos vervollständigen.

Um 17.30 Uhr am 13. Februar starteten die ersten Einheiten der Zielbomber, deren Aufgabe es war, die zu bombardierende Fläche durch Zielwürfe abzustecken. Eine halbe Stunde später erhob sich die erste Welle - 244 Bomber vom Typ Lancaster - in die Luft.

Sie erreichte Dresden am 13. Februar, abends um 10 Uhr 10 Minuten und 30 Sekunden. Sie überflog eine nicht gewarnte Stadt. Denn der deutsche Luftwarndienst war überzeugt, daß Dresden als Angriffsziel wertlos sei. Nur die Bevölkerung von Leipzig war gewarnt worden, als die Flugzeuge immer tiefer nach Deutschland einflogen.

Von einer deutschen Luftwaffe konnte zu diesem Zeitpunkt des Krieges schon keine Rede mehr sein. Ein bei Dresden stationierter Nachtjagdverband erhielt den Startbefehl viel zu spät. Während sich die deutschen Jäger vom Typ Me 110 in die Höhe der englischen Maschinen kurbelten, fielen bereits die ersten Bomben.

Alles verlief "mit grauenvoller Präzision" (Irving). Der Zielbomber zum Kontrollflugzeug: "Die Bomben scheinen jetzt richtig zu fallen." Das Kontrollflugzeug zum Zielbomber: "Ja. Es sieht recht gut aus." Elf Minuten später, um 10.21 Uhr, funkten die Bomber ihren Heimatstationen: "Ziel erfolgreich angegriffen."

Die zweite Welle - 529 Lancaster erreichte Dresden um 1 Uhr 23 Minuten am 14. Februar. Für den Anflug benötigten die Maschinen keine Ortungsgeräte: Flammen wiesen ihnen bereits aus 70 Kilometer Entfernung den Weg.

Entsetzt beobachtete der Chefbomber den Feuersturm in der Stadt, den ein frischer Südwestwind noch begünstigte. Die Flammen behinderten freilich auch die Sicht auf das Zielgebiet. So steckte die zweite Gruppe ein zweites Zielgebiet ab. "Es war das erste Mal", erinnert sich ein britischer Flieger, "daß mir die Deutschen leid taten." Und ein jüdischer Pilot fügte hinzu: "Ich fühlte zum erstenmal Mitleid mit der Bevölkerung."

Sogar das britische Luftfahrtministerium war von dem Ausmaß der Zerstörung überrascht. Es erklärte in einem Kommuniqué, die Flammen seien nach dem zweiten Angriff über 300 Kilometer weit sichtbar gewesen. Die Engländer hatten über der Stadt 650.000 Brandbomben abgeworfen.

Am Morgen des 14. Februar folgte ein dritter Angriff, ausgeführt von der amerikanischen Luftwaffe. Mustang-Jäger schossen auf Flüchtlinge, die sich aus der brennenden Stadt zu retten suchten, auf Kraftwagen und sogar auf die ausgebrochenen Tiere des Dresdner Zirkus Sarasani.

Freilich: Die Briten und Amerikaner wurden ihres Erfolges nicht froh. Was Zeitungen aus neutralen Ländern über die Wirkung der drei Angriffswellen berichteten, wurde in der englischen Presse nachgedruckt. Der Bischof von Chichester, Bell, und der Labour-Abgeordnete Stokes protestierten öffentlich.

Luftwaffenminister Sir Archibald Sinclair ging zum Gegenangriff über. Er ließ im Unterhaus auf eine Frage des Abgeordneten Stokes antworten: "Es ehrt das Ehrenwerte Mitglied dieses Hauses nicht, wenn es hierher kommt und uns einreden will, eine Menge Luftmarschälle und Piloten säßen irgendwo und überlegten, wie sie möglichst viele deutsche Frauen und Kinder töten können."

Abermals wurde Dresden von den Westalliierten zum wichtigsten Verkehrsknotenpunkt, Industriezentrum und sogar zum Standort des deutschen Hauptquartiers befördert. Und ebenso rasch wurde die - falsche - Meldung verbreitet, der Angriff auf Dresden sei auf Bitten der Sowjets geflogen worden. Dabei hatte der Dresdner Bahnhof so wenig Schaden erlitten, daß drei

Tage später der normale Verkehr wieder aufgenommen werden konnte.

Die deutsche Führung nutzte den Angriff in ihrer Weise. In deutschen Rundfunksendungen für Großbritannien zählte der amerikanisch-irische Kollaborateur William Joyce ("Lord Haw-Haw") die Kunstschatze auf, die in Dresden zerstört wurden.

Dagegen die englische BBC: "In Dresden gibt's kein Porzellan mehr." ...<<

Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtete am 30. Mai 1992 über das "Harris-Denkmal in London": >>**Denkmal löst auch bei Briten Widerspruch aus**

Aber sogar die Königinmutter ehrt den "Bomber-Harris".

... In der Nacht zum 31. Mai 1942 flog die Royal Air Force mit allem, was sie hatte, nach Köln. Sie flog den ersten wirklichen Flächenangriff des Zweiten Weltkriegs – größer, umfangreicher, vernichtender als alles, was die deutsche Luftwaffe zuvor in Warschau und Rotterdam, Coventry und London zustande gebracht hatte.

Es war eine neue Strategie, die Arthur T. Harris als frischgebackener Chef des "Bomberkommandos" mit der höchsten Billigung des Premierministers Sir Winston Churchill entwickelt und durchgesetzt hatte. Nicht militärische Ziele und Rüstungsbetriebe, sondern Zivilisten waren die Opfer. Die Nazis hatten das vorexerziert, die Alliierten haben es perfektioniert. Es galt, so wurde damals das Ziel des Terrorbombardements umrissen, den "Widerstandswillen" der Deutschen zu brechen.

In Köln begann im Mai 1942 eine blutige Spur, die sich bis in die letzten Kriegswochen in Dresden und Pforzheim schaurig verbreiterte. Dresden war im Februar 1945 mit Flüchtlingen vollgestopft, niemand vermochte die Toten der zweitägigen Bombenangriffe zu zählen. Die nordbadische Kleinstadt Pforzheim wurde wenige Tage später von fast 400 britischen Lancaster-Bombern dem Erdboden gleichgemacht.

Auf den Tag genau 50 Jahre später, am 31. Mai 1992, wird die 91 Jahre alte, immer noch rüstige Königinmutter Elisabeth als Patronin der Royal Air Force gegenüber der britischen Luftwaffenkirche St. Clement Danes in Strand am Westrand Londons ein 2,74 Meter großes, aus Bronze gegossenes Denkmal des Luftmarschalls Harris enthüllen. In einem Land, das mit seiner Vergangenheit in Frieden lebt und das stolz ist auf seine Geschichte, wird es das umstrittenste Monument sein, das jemals von einer Angehörigen der Königlichen Familie enthüllt wurde.

Denn Arthur Harris, den seine eigenen Leute "Bomber-Harris" nannten, aber auch "Butcher", also "Schlächter", hat das Töten von Zivilisten zwar nicht erfunden, aber er hat es perfektioniert. Schon 1917, im Ersten Weltkrieg, begannen deutsche Piloten damit, Bomben auf französische Städte zu werfen. Wenig später, in den zwanziger Jahren, berichtete der junge Flieger Arthur Harris aus dem damals von den Briten beherrschten Irak geradezu enthusiastisch, wie großartig es sei, aufständische Kurden zu bombardieren, ohne mit ernsthafter Gegenwehr rechnen zu müssen.

... Von den deutschen Städten war nicht viel übrig, als die Alliierten ... später die Trümmer des Deutschen Reichs besetzten.

Schon bald regten sich Zweifel, bei vielen auch schlechtes Gewissen. Nach der Zerstörung Dresdens stellte sogar Churchill in Frage, ob die Fortsetzung der Massenbombardierungen noch sinnvoll sei. Harris reagierte mit einem Wutausbruch: "Der Rest aller deutschen Städte ist nicht die Gebeine eines einzigen britischen Grenadiers wert", sagte er damals.

Heute ist ziemlich unumstritten, daß die Flächenbombardements und die 600.000 zivilen Opfer in Deutschland den "Widerstandswillen" so wenig gebrochen haben, wie es zuvor die 30.000 Opfer der deutschen Luftangriffe auf Großbritannien getan hatten. ...

Seit als erster der Pforzheimer Bürgermeister Joachim Becker sich im September letzten Jahres an Außenminister Genscher wandte, ob man das unzeitgemäße Spektakel nicht verhindern könne, gehen die Wogen hoch, in Großbritannien wie in Deutschland. Verhindern konnte man

nichts; im Auswärtigen Amt erhielt man auf eine vorsichtige Anfrage die Antwort, es handle sich um ein privates Ereignis (da der Bau des Denkmals durch eine private Spendensammlung der "Bomber Association" finanziert wird).

Doch die Tatsache, daß sich die Bürgermeister der besonders hart getroffenen Städte Pforzheim und Dresden, Köln, Würzburg und Hamburg, Hildesheim, Magdeburg und Mainz offiziell gegen die Ehrung für Harris ausgesprochen haben, löste vor allem in der britischen Boulevardpresse und in den Reihen der Bomber Association wütenden Gegenprotest aus.

Man sollte in jeder deutschen Stadt ein Duplikat der Harris-Statue aufstellen schrieb der Kolumnist Andrew Roberts im Londoner "Evening Standard", "damit sie niemals vergessen". Die Bombervereins-Vorsitzende Batchelor erklärte empört, die Deutschen sollten sich um ihre eigene Vergangenheit kümmern, und die Leserbriefspalten der seriösen Zeitungen werden jetzt schon seit Monaten mit Zuschriften zu diesem Thema überschwemmt. ...<<

Die Stadtverwaltung der sächsischen Landeshauptstadt Dresden berichtete in einem Schreiben vom 31. Juli 1992, daß aufgrund von "gesicherten Angaben" bei den anglo-amerikanischen Luftangriffen wahrscheinlich 250.000-300.000 Menschen, überwiegend Frauen und Kinder, umgekommen sind (x046/327).

Die Wochenzeitung "DIE ZEIT" berichtete am 31. Juli 1992: >>... Die Enthüllung des Denkmals für den britischen Luftmarschall Harris im Frühjahr hat die Diskussion über die Terrorbombardements im Zweiten Weltkrieg wieder aufleben lassen. Das Beispiel der Zerstörung Hamburgs im Juli 1943 zeigt, wie sich der strategische Bombenkrieg auswirkte.

Die Entscheidung fiel am 14. Februar 1942: An diesem Tage wurde das Bomber Command der Royal Air Force (RAF) angewiesen, künftig seine Operationen gegen "die Moral der feindlichen Zivilbevölkerung, insbesondere der Industriearbeiter" zu richten. Damit hatte die britische Regierung unter Winston Churchill gegen starke Bedenken von Armee und Marine dem Drängen der Luftwaffe stattgegeben, dem, wie es inoffiziell deutlich und richtig hieß, "Terrorbombenkrieg" Priorität einzuräumen.

Denn man hoffte zu einem Zeitpunkt, da England über keine andere Offensivwaffe als das Bombergeschwader verfügte, den Feind "schnell und vernichtend" schlagen zu können, wenn man den Krieg durch wahlloses Bombardement in die am dichtesten bebauten Wohngebiete des Feindes trug. Das versprach der wenige Tage danach zum Befehlshaber des Bomber Command ernannte Luftmarschall Arthur T. Harris (später Sir Arthur) dem in der Klemme steckenden Premier.

Harris hatte nach dem Ersten Weltkrieg in Indien, im Irak und schließlich – während des englisch-jüdisch-arabischen Konflikts – in Palästina und Transjordanien Bombereinsätze geleitet, um, wie er sich später ausdrückte, "der britischen Armee die Vorzüge und den Rebellen die Effektivität der Air Force beizubringen", das hieß, Aufstände niederzuschlagen und "Ruhe und Ordnung" wiederherzustellen.

Die Entscheidung zur "strategischen" Luftoffensive gegen Deutschland war aber gerade umgekehrt – ein Widerspruch, der Harris nicht störte – mit der Erwartung verknüpft, unter der Zivilbevölkerung Hysterie und Panik und sogar einen Aufstand gegen das Naziregime auszulösen.

Hatten nicht die Deutschen selber – ihre Politiker, Militärs und Historiker – immer wieder warnend und anklagend darauf hingewiesen, daß der Erste Weltkrieg durch den moralischen Zusammenbruch der Heimatfront, durch den "Dolchstoß" in den Rücken der Armee, verloren wurde? Warum sollte man dem Dolchstoß nicht durch Bomben nachhelfen können?

Unbestritten wären ohne die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges durch Hitler-Deutschland unsere Städte nicht zerstört worden. Allerdings wurde die englische Strategie des Luftkrieges schon Jahrzehnte vorher entwickelt. Diese Erkenntnis wird freilich dadurch erschwert, daß es Deutschland war, das mit massiven Bombenangriffen begann und somit den Briten den Vor-

wand lieferte, "die Handschuhe auszuziehen".

Die internationale Luftkriegsforschung ist sich aber darin einig: Die Bombardierung Coventrys im November 1940, der 554 Menschen zum Opfer fielen, war trotz blutrünstiger Reden Hitlers und trotz der englischen Kriegspropaganda kein Angriff im Sinne einer strategischen Terrorisierung der Bevölkerung.

Die englische Doktrin des "area bombing" läßt sich bis auf den Sommer 1917 zurückverfolgen, als deutsche Gotha-Bomber und Zeppeline über London erschienen und auf die unverteidigte Hauptstadt ihre Sprengladung abwarfen, wobei insgesamt mehr als 200 Menschen getötet wurden. England reagierte mit der Gründung einer von Armee und Marine unabhängigen Luftwaffe (Independent Air Force), welche die Voraussetzungen für Vergeltungsschläge schaffen sollte. Im Jahre 1923, als sich das englisch-französische Verhältnis rapide verschlechterte, wurde die Strategie der Städtebombardierung weiterentwickelt.

Die nach dem damaligen Stabschef der RAF, Lord Hugh Trenchard, genannte Doktrin ging von dem Gedanken aus, daß es infolge der Erfindung des Flugzeuges zum erstenmal in der Kriegsgeschichte möglich schien, einen Krieg zu gewinnen, indem man der gegnerischen Streitmacht auswich und die "feindliche Nation" direkt attackierte.

Wenn das militärstrategische Ziel war, möglichst viele Zivilisten möglichst auf einen Schlag zu töten, dann schien es schon aus Gründen moralischer Selbstrechtfertigung geboten zu behaupten, im modernen, durch die Technik bestimmten "totalen Krieg" gebe es keine Zivilisten mehr. In der Wirklichkeit wurde erst durch diese gedankliche Entgrenzung der totale Krieg möglich.

Da in der Trenchard-Doktrin die Strategie des wahllosen Bombardements mit der Unabhängigkeit der Luftwaffe eng verknüpft war, wurden auch solche Offiziere der RAF, die den Krieg gegen die Zivilbevölkerung ablehnten, immer wieder in die Loyalität mit den Hardlinern gezogen, um die Handlungsfreiheit der Air Force nicht aufs Spiel zu setzen. Darüber hinaus verhinderte und behinderte die Doktrin technische Entwicklungen für die Präzisionsbombardierung, so daß dieser Mangel später als (selbstinduzierter) Sach- und Entscheidungszwang zugunsten der Terrorbombardierung wirkte.

Im Grunde entsprach die Doktrin dem Minderwertigkeitsgefühl, das manche RAF-Offiziere vor den Kameraden der beiden älteren Teilstreitkräfte empfanden. Dies trifft besonders für Arthur Harris zu, dessen Bedürfnisse nach psychischer Kompensation sich wie ein roter Faden durch seine 1947 erschienenen Memoiren ziehen.

In Arthur Harris fand man den Mann an der Spitze des Bomberkommandos, der eine extreme Theorie der Destruktivität ohne Wenn und Aber in die Wirklichkeit umsetzte. Im Sommer 1943 schlug seine Stunde, die des "Schlächters", wie Harris von seinen Untergebenen genannt wurde: "Ich hatte schon immer den Wunsch gehabt, Hamburg einmal wirklich und direkt aufs Korn nehmen zu können. Es war die zweitgrößte Stadt Deutschlands, und ich wollte dort einmal wirklich etwas Ungeheures veranstalten".

Sonntag, 25. Juli 1943, ein Uhr nachts: Beginn der "Operation Gomorrha". 600 britische Maschinen werfen eine Stunde lang in laufenden Wellen Brand- und Sprengbomben vor allem auf die Stadtteile Hoheluft, Altona, Eimsbüttel und die Innenstadt. 1.500 Menschen kommen ums Leben, soviel wie bei den 137 Luftangriffen auf die Stadt zusammen seit Ausbruch des Krieges. Doch ist dies nur der Auftakt zu dem Inferno, das zwei Tage später über Hamburg hereinbricht:

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch, am 27./28. Juli 1943, greifen 800 britische Maschinen Hamburg von allen Seiten an. Innerhalb einer halben Stunde verwandeln sich die Stadtteile Rothenburgsort, Hammerbrook, Hohenfelde, Borgfelde, Hamm, Eilbek und zum Teil Barmbek und Wandsbek in ein Flammenmeer. 35.000 bis 40.000 Menschen sterben allein in dieser Nacht: verbrannt, erstickt, durch Rauch vergiftet, durch Trümmer erschlagen – auf den

Straßen, in den Schutzräumen. In den folgenden Stunden fliehen 900.000 Menschen, mehr als die Hälfte aller Einwohner, aus der Stadt.

Aus einem Bericht des Polizeipräsidenten: "Der über viele Quadratkilometer tobende Feuersturm hatte unzählige Menschen rettungslos eingeschlossen. Nur die entkamen dem Tode, die rechtzeitig eine Flucht gewagt hatten oder sich so nahe am Rande des Feuermeeres befanden, daß eine Rettungsmöglichkeit überhaupt bestand.

Nur wo die Wege zu rettenden Gewässern oder genügend großen freien Plätzen kurz waren, konnte jetzt noch eine Flucht gelingen, denn längere Wege in den glühend heißen, flammendurchloderten Straßen waren unmöglich.

Viele dieser Flüchtlinge kamen auch dann noch durch die Hitze ums Leben. Sie fielen um ... oder rannten tiefer ins Feuer hinein. Angehörige verloren sich, der eine konnte sich retten, die anderen sind verschollen ...

Unzählige sprangen in die Kanäle und Fleete und warteten hier schwimmend oder bis zum Halse im Wasser stehend durch Stunden hindurch das Abflauen der Hitze ab. Selbst diese aber trugen Brandwunden am Kopf davon. Der Feuersturm fegte mit Glut und Funkenregen über das Wasser, so daß selbst dicke hölzerne Pfähle und Pfahlgruppen bis zur Wasseroberfläche herunterbrannten. Manche dieser Unglücklichen ertranken. Viele sprangen aus den Fenstern ins Wasser oder auf die Straße und kamen so ums Leben."

Bis zum 3. August haben rund 3.000 englische und amerikanische Kampfflugzeuge insgesamt sieben Angriffe geflogen – die Engländer bei Nacht, die Amerikaner ergänzend mit Präzisionsabwürfen auf Werften und Raffinerien bei Tag – und große Teile der Stadt in Schutt und Asche gelegt.

Die Bilanz: mindestens 42.000 Tote (mehr als bei den Terrorangriffen auf Dresden am 13./14. Februar 1945; dort kamen 35.000 Menschen um), über 100.000 Verletzte, mehr als 40.400 Wohnhäuser zerstört, rund 225.000 Wohnungen schwer beschädigt, dazu 24 Krankenhäuser, 277 Schulen, 580 Industrie- und Rüstungsbetriebe, 3.000 gewerbliche Betriebe und Kontorhäuser. ...

Der Krieg aber ging weiter und war noch lange nicht zu Ende. Der britische Luftmarschall hatte sich geirrt. Doch Arthur Harris wäre nicht Arthur Harris gewesen, wenn er sich dadurch hätte beirren lassen: "Wir bomben weiter, eine Stadt nach der andern". Bis Dresden. Dieser Angriff im Februar 1945 war Harris' Idee. Churchill stimmte zu.

Aber schon am 28. März 1945 ließ der Premierminister Harris fallen und begann, eigene Spuren zu verwischen: "Mir scheint der Moment gekommen, wo die Frage der Bombardierung deutscher Städte einfach zur Steigerung des Terrors, jedoch unter anderem Vorwand, zu überprüfen wäre. Die Zerstörung Dresdens hinterläßt ernste Zweifel an der Art der alliierten Bombardierung."

Harris dagegen versteckte sich später hinter einem "höheren Befehl", also den Churchills, hinter ungenannten militärischen Experten und hinter einer Ethik des Bombenkrieges, der zufolge es "human" war, die Jugend der eigenen Nation vor dem Verbluten in den Schützengräben zu bewahren und zunächst die Alten, die Schwachen, die Frauen und Kinder des Feindes zu töten. In früheren Kriegen sei es bei Belagerungen und Hungerblockaden nicht anders zugegangen.

Der Mann, der die gewaltigsten Feuerstürme der Kriegsgeschichte inszeniert und die meisten seiner Altersgenossen überlebt hatte, beschwerte sich 1981 – er war jetzt 89 Jahre alt – in einem Brief an den "Daily Telegraph" über die Bauern, daß sie die Stoppeln auf den Äckern abbrannten und den Sommer verdarben.

Der kanadische Luftkriegsexperte Alexander McKee bemerkt dazu: "Er erhielt von niemandem die passende Antwort."<<

Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtete am 13. Februar 1995 über die zwiespältigen britischen Kommentare zu den Bombenangriffen gegen Dresden: >>Sorry oder ein Hoch für die Helden

... Die Amerikaner haben ihr Hiroshima, kommentierte der linksliberale "Guardian", wir haben Dresden. Kein Erinnerungstag ist unbequemer für das britische Volk."

Im nationalkonservativen "Daily Mail" ist hingegen zu lesen, Dresden sei neben dem Falkland-Krieg "das letzte Stück stolzer britischer Außenpolitik" gewesen, ein "bißchen gesunde Bestrafung" und gewiß nichts, was die Nation mit Scham erfülle.

Zwischen diesen Extremen bewegen sich die Briten. Über die moralische und militärische Rechtfertigung des Angriffs auf Dresden entbrannte schon vor Jahren eine bis heute nicht entschiedene Debatte. Die Deutschen hätten mit den Flächenbombardements angefangen heißt es.

Die Kritiker verweisen indes darauf, die ... Bombennächte von Dresden hätten mehr Menschenleben gekostet als alle deutschen Angriffe auf Großbritannien zusammen, die Stadt sei im Februar 1945 voll mit Flüchtlingen gewesen.

Die meisten britischen Historiker halten den Angriff auf Dresden für militärisch sinnlos, einige sprechen sogar von einem Verbrechen. ...

Luftmarschall Arthur Harris ... wurde Sir, aber nicht Lord, und seine "Boys" erhielten keine kollektiven Medaillen, obwohl ihre Einheiten die höchsten Verluste aller britischen Waffengattungen zu tragen hatten. 55.000 sind von den Einsätzen über Deutschland nicht lebend wiedergekommen.

Harris selbst wird eine Lust am Töten nachgesagt; es gibt schlimme Zitate und sogar seine eigenen Leute nannten ihn häufig Butcher, also Schlächter. Er starb verbittert im Alter von 92 Jahren.

Doch vor drei Jahren setzte der Veteranenverband der Bomber-Kommandos durch, daß ihm vor der Luftwaffen-Kirche St. Clement Danes in London ein monumentales Denkmal errichtet wurde. Es war mit Spenden finanziert, die greise Königinmutter hat es enthüllt. Dort steht der Bronzeheld jetzt – und blickt martialisch gen Deutschland.<<

Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtete am 14. Februar 1995, daß Bundespräsident Roman Herzog davor warnte, von den Völkern erlittenes Leid gegeneinander aufzurechnen: >>... Wer Frieden zwischen den Völkern sucht, kann nicht einfach zwischen den Toten und Verwundeten einen buchhalterischen Saldo ziehen. Menschliches Leid kann nur gemeinsam durch Mitleid, Besinnung und Lernen überwunden werden.<<

Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtete am 15. Februar 1995 über die Dresdener Trauerfeiern: >>Der Herzog von Kent nutzt die Chance zur Versöhnung

... Schweigend und mit ernsten Blicken ziehen die Menschen über den Altmarkt im Herzen Dresdens bis zur Ruine der Frauenkirche, wenige hundert Meter entfernt.

Es ist eine sternenhelle, aber milde und trockene Nacht. Viele haben Kerzen mitgebracht, manche schützen ihre kleine Flamme mit einem Plastikbecher vor dem Wind. Man hört nur manchmal jemand flüstern, die meisten bewegen sich stumm und ruhig über den Asphalt.

Am 21.45 Uhr stehen dann etwa 30.000 dicht gedrängt auf dem Platz vor der Frauenkirche. Viele junge Leute sind dabei, auch Mütter mit ihren Babys. Überall in der Stadt beginnen die Kirchenglocken zu läuten – in diesen Minuten ist der erste Bombenangriff auf die Elbestadt (13.02.1945) genau 50 Jahre her.

Regungslos harren die Dresdener 20 Minuten lang in der Abendfrische aus, bis die Glocken verstummen und die ersten schweigend wieder gehen. Spontan stimmt eine Gruppe junger Leute ein Kirchenlied an. Vorbeigehende summen mit. ...

Seit 1982 gedenken die Dresdener so der Zerstörung ihrer Stadt, und seinerzeit vor nunmehr 13 Jahren war diese Form der Erinnerung ein Zeichen des Protestes gegen die SED-

Machthaber. Die DDR-Obersten hatten bis dahin stets antiamerikanische und antibritische Töne angeschlagen, der Jahrestag wurde von der Staatsführung in eine Kampagne für den Sozialismus eingebettet. Dagegen begehrte die kirchliche Friedensbewegung 1982 auf – im Anschluß an den Gottesdienst in der Kreuzkirche zog man zur Ruine der Frauenkirche.

Staat und Partei waren damals gegenüber den Dresdenern und ihren Kerzen machtlos, in den Kirchen wurde in jener Zeit frei und ungezwungen diskutiert. Was all die Jahre auch eine Demonstration gegen den Militarismus der SED-Ideologie war, hat diesen Sinn auch heute noch. Zugleich sind die Signale der Versöhnung viel deutlicher zu vernehmen, als in den Jahren zuvor. In der Kreuzkirche, jenem tristen und grauen Sakralbau, der wie kein anderer an die Wunden von 1945 erinnert, hörten die Dresdener eindrucksvolle Ansprachen vor allem der britischen Gäste. Tausende verfolgten draußen vor der Kirche die Übertragung des Gottesdienstes.

Hitlers Krieg habe einen dämonischen Vulkan bei uns allen ausgelöst", sagt Simon Barrington-Ward, Bischof in Dresdens Partnerstadt Coventry. Alle seien mitgerissen worden und alle hätten "die moralischen Prinzipien verdrängt". Das deutsche Bombardement auf seine Stadt Coventry im November 1940 sei ein tiefer Schock für Großbritannien gewesen. Doch verglichen mit Dresden, wo viel mehr Tote zu beklagen sind, sei die Zerstörung in Coventry gering.

...

Auch der Vertreter des englischen Königshauses spricht in der Kirche ebenso wie der Bischof in fließendem Deutsch. "Wir bedauern das Leid aller Menschen in Kriegen, heute denken wir besonders an das Leid der Menschen in Dresden", ruft der Herzog von Kent, Cousin der Queen (kein führendes Mitglied der britischen Königsfamilie), den Gottesdienstbesuchern zu.

...

Die Rede des Herzogs setzt damit neue Maßstäbe. Als Queen Elisabeth im Herbst 1992 Dresden besucht hatte, war die Chance zu einer großen Geste der Versöhnung ungenutzt geblieben. Der Wagen der Königin hielt an der Ruine der Frauenkirche, dem Mahnmal gegen Krieg und Gewalt, nicht an. Und seinerzeit reagierten einige Dresdener auch mit Pfiffen auf das britische Staatsoberhaupt. ...<<

Die katholische Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 2 – 1995 berichtete im Februar 1995 über das Buch "Nicht Auschwitz, aber Stalingrad und Dresden. Was haben wir getan, was wußten wir?" des deutschen Historikers Jürgen Schreiber (x853/...): >>**Geschichtsfälschungen und Desinformationen** ...

Der promovierte Jurist und ehemalige Luftwaffengeneral (Jürgen Schreiber) wurde durch über 1.000 Veröffentlichungen vor allem in Soldatenkreisen bekannt. Sein letztes Buch ("Nicht Auschwitz, aber Stalingrad und Dresden. Was haben wir getan, was wußten wir?") erscheint geradezu maßgeschneidert zum Gedenkjahr des Kriegsendes und 50jährigen "Jubiläums" der "Vergangenheitsbewältigung".

In einer Zeit gezielter Desinformation vermag es vorurteilsfreien Lesern zu vermitteln, wie ein junger Mensch die Hitlerzeit erlebte. Der bekannte amerikanische Publizist Walter Lippmann schrieb:

"Erst wenn die Kriegspropaganda der Sieger Eingang gefunden hat in die Geschichtsbücher der Besiegten und von der nachfolgenden Generation auch geglaubt wird, kann die Umerziehung als wirklich gelungen angesehen werden." ...

Es ist kaum allgemein bekannt, daß Theodor Heuß, der erste Präsident der Bundesrepublik, bereits 1931, also vor der "Machtergreifung" Hitlers, die These vertrat, die Geburtsstätte des NSDAP sei nicht München, sondern Versailles. Ohne Kenntnis der Vorgeschichte zum Dritten Reich ist der rasante Aufstieg Hitlers, nicht zuletzt mit massiver ausländischer Finanzhilfe, nicht zu verstehen.

Hinzu kamen unbestreitbare Erfolge Hitlers, die wiederum durch Zugeständnisse des Aus-

lands ermöglicht wurden, die man den demokratischen Vorgängern des "Führers" verweigert hatte. Bei der Überfülle heutiger Informationsmöglichkeiten ist der Nachkriegsgeneration kaum vorstellbar, daß im Dritten Reich die Presse weitgehend gleichgeschaltet war und die einseitige Propaganda durch das neu aufgekommene Massenmedium Rundfunk (Volkempfänger!) dem Durchschnittsbürger keinerlei Vergleichsmöglichkeiten bot. Dagegen gibt es in unseren Tagen, da nicht wenige Linke fleißig in Desinformation machen, genügend Möglichkeiten, sich anhand unabhängiger Publikationen ein selbständiges Urteil über das Zeitgeschehen zu bilden.

- Es ist weitgehend unbekannt und wird auch von den Medien durchweg verschwiegen, daß sich höchste angloamerikanische Politiker wie Expräsident Hoover, Churchill und Lloyd George äußerst positiv über Hitler äußerten. Letzterer, immerhin auch einmal Premierminister, bezeichnete Hitler 1936 als "größten lebenden Deutschen". Ist es da vor allem jungen Menschen zu verdenken, daß sie sich für den "Führer" begeisterten?

Es trifft zu, daß zumindest die Erwachsenen von der Existenz der Konzentrationslager wußten. Dachau vor allem war ein Begriff. Aber abgesehen von einem unbestimmten Grauen wußte niemand so recht, wie es dort zuing. Ehemalige Häftlinge schwiegen aus Furcht, wieder an den Ort des Schreckens zu kommen.

Von Massentötungen wußten die meisten tatsächlich überhaupt nichts, zumal diese nach übereinstimmenden Aussagen von Tätern und Opfern unter größter Geheimhaltung erfolgten. Die Behauptung linker "Antifaschisten", die Geburtsjahrgänge 1928 und älter gehörten der "Auschwitzgeneration" an, ist eine durch nichts zu belegende üble Verleumdung. Namen wie Auschwitz, Treblinka oder Maidanek waren in der Bevölkerung völlig unbekannt, während Stalingrad und später Dresden als unfaßbare Tragödie empfunden wurden. ...

Im Gedenkjahr des 50. Jahrestages der Zerstörung Dresdens durch anglo-amerikanische Terrorangriffe erscheint ein Blick auf die Prinzipien deutscher und alliierter Grundsätze für Luftangriffe von besonderem Interesse. Während die maßgebliche Dienstvorschrift "Luftkriegführung" (L. Dv. 16) in Nr. 186 sagt: "Der Angriff auf Städte zum Zwecke des Terrors gegen die Zivilbevölkerung ist grundsätzlich abzulehnen", vertrat der Führer der englischen Konservativen, Stanley Baldwin, im Unterhaus bereits am 10.11.32 die These, daß das Völkerrecht bei Luftangriffen auf Feindesland keine Schranken bedeuten würde.

Die deutschen Luftangriffe auf Warschau und Rotterdam, die unbestreitbar auch viele Todesopfer unter der Zivilbevölkerung forderten, waren auch nach Einschätzung britischer Experten nach internationalem Kriegsrecht zulässig. Sie bildeten übrigens im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß keinen Gegenstand der Anklage.

- Bekanntlich muß immer wieder Coventry als Beispiel barbarischer deutscher Kriegsführung dienen. Jedoch diese englische Stadt war Zentrum der britischen Luftrüstung, also nach Völkerrecht ein durchaus zulässiges Ziel, wie etwa in Deutschland Essen.

Als "Rechtfertigung" der Terrorangriffe auf Hamburg und Dresden scheidet es also aus, auch wenn linke "Antifaschisten" dies nicht wahrhaben wollen. Es war Churchill, der die Bombardierung großer deutscher Städte forderte, um die Moral der Zivilbevölkerung zu brechen. So waren auch die Verluste unter der Zivilbevölkerung nach amtlichen deutschen und britischen Quellen in Deutschland zehnmal höher als in England.

- Im Gegensatz zu den merkwürdigsten Verharmlosungen deutscher Opfer in Dresden, die für gewöhnlich mit 30-35.000 angegeben werden - die Nachrichtensendung "Heute" vom 13.2. sprach sogar von nur 25.000 Toten - heißt es im Tagesbefehl Nr. 47 des Befehlshabers der Ordnungspolizei, Oberst Grosse, vom 9. März 45 wörtlich:

"Bis zum 2. März abends wurden 202.040 Tote, überwiegend Frauen und Kinder, geborgen. Es ist damit zu rechnen, daß die Zahl auf 250.000 ansteigen wird."

Die Stadtverwaltung von Dresden bestätigte in einem Brief vom 31.7.92 diese Angaben. Auf

erneute Rückfrage zur Überprüfung der Echtheit erklärte sie, sie dürfe keine Zahlen mehr nennen. ...<<

Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtete am 23 Mai 1995: >>>**Kohl nennt Angriff auf Rotterdam "barbarisch"**

... In einer Rede vor Professoren und Studenten der Rotterdamer Erasmus-Universität bezeichnet der Kanzler den verheerenden Luftangriff auf Rotterdam als "barbarisch".

Ausführlich erinnerte er an die 800 Todesopfer des Angriffs vom 15. Mai 1940: "Das Herz der Stadt wurde vernichtet. Dieser Angriff war verbrecherisch, die Besetzung der Niederlande war es, der gesamte von Hitler entfesselte Krieg war es." Um eine Wiederholung auszuschließen, dürfe es kein Verdrängen und Vergessen geben.

... An die niederländischen Jugendlichen – unter denen nach einer Umfrage Vorurteile gegen Deutsche weit verbreitet sind – appellierte Kohl: "Kommt zu uns, lernt Deutschland kennen, macht Euch selbst ein Bild von Eurem Nachbarn".

Für die Zukunft könne der Frieden in Europa nur gesichert werden, wenn die europäische Einigung zügig vorangebracht werde. ...<<

Die Wochenzeitung "Das Ostpreußenblatt" berichtete im Jahre 1999 über den US-Luftkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung (x887/...): >>>**Ich meine die Deutschen ..."**

US-Luftwaffe probte mit System Bombenkrieg gegen unsere Städte

Der "Spiegel" veröffentlichte in seiner Ausgabe 41/1999 die gekürzte Fassung eines Beitrags des emeritierten Professors für Urbanistik, ... Mike Davis, in der New Yorker Zeitschrift "Grand Street", in dem der Kulturhistoriker schildert, wie die US-Amerikaner während des Zweiten Weltkrieges systematisch den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung erprobten. Ziel war es, mit möglichst geringem Aufwand eine höchstmögliche Anzahl gegnerischer Zivilisten zu töten, hier vorzugsweise deutsche Arbeiter sowie ihre Wohnungen zu vernichten.

Galt bisher die Ansicht, den unterschiedslosen Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung habe vor allem die britische Royal Air Force betrieben, so ist durch die neuen Enthüllungen bewiesen, daß die Amerikaner schon frühzeitig genau das gleiche beabsichtigten und im großen Umfang erprobten.

Der Nürnberger Gerichtshof der Siegermächte erhob 1946 gegen die deutsche Staats- und Wehrmachtsführung Anklage u.a. wegen des Begehens von Kriegsverbrechen: dazu gehörten ausdrücklich "Verletzungen des Kriegsrechts und der Kriegsbräuche", wie etwa "mutwillige Zerstörung von Märkten und Dörfern", und generalisierender wegen "Verbrechen gegen die Menschlichkeit". In den Erläuterungen wird dazu gerechnet die "Ermordung ... der Zivilbevölkerung vor Beginn oder während des Krieges". Das Kriegsrecht und die Kriegsbräuche wurden in der sowohl von Großbritannien und den USA als auch vom Deutschen Reich unterzeichneten Haager Landkriegsordnung festgelegt.

Darüber hinaus sind die "allgemeinen Grundsätze des Kriegsrechtes" von Bedeutung, wonach militärische Kampfhandlungen direkt nur gegen Kombattanten bzw. Soldaten, Quasi-Kombattanten, wie zum Beispiel Rüstungsarbeiter während ihrer beruflichen Tätigkeit, und militärische Objekte gerichtet werden dürfen.

Um so erstaunlicher ist, wenn man nun feststellen muß, daß die deutschen Politiker und Militärs nicht angeklagt wurden wegen der deutschen Luftbombardements auf offene Städte. An sich war das zwar von den interalliierten Verantwortlichen zunächst vorgesehen worden, doch verhinderte das der Hauptankläger der USA, Robert H. Jackson, mit dem Argument: "Dieses Thema wäre einer Aufforderung zur Erhebung von Gegenbeschuldigungen gleichgekommen, die in dem Prozeß nicht nützlich gewesen wären" - ein treffliches Beispiel dafür, daß dieser Prozeß nichts war als eine Rache- und Propaganda-Aktion.

Denn es war durchaus den damaligen Juristen klar, daß der unterschiedslose Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung ein Kriegsverbrechen darstellt. Und eben dieses Kriegsverbrechen wurde

von den US-Amerikanern mit großem Aufwand vorbereitet und planmäßig durchgeführt. Im Spiegel-Artikel wird geschildert, wie 1943 das US-Korps für chemische Kriegsführung im US-Bundesstaat Utah genaue Nachbauten Berliner Mietskasernen errichten ließ, an denen die Einäscherung deutscher Städte geübt werden sollte. Beim Nachbau deutscher Straßenzüge half der aus Deutschland emigrierte, heute gefeierte Architekt Erich Mendelsohn, der aufgrund seiner langjährigen Bautätigkeit in Deutschland über genaue Kenntnisse deutscher Bauweise verfügte. Auch in den Einrichtungen wurde deutsche Wohnkultur nachgeahmt; man beschaffte sich Möbel in der damals typischen Bauweise ebenso wie deutsche Bettwäsche und Gardinen, um festzustellen, auf welche Weise sie am leichtesten in Brand zu setzen waren. So entstand das "German Village", von dem heute noch einige Häuser auf dem US-Armee-Gelände ... stehen. So baute man die typischen Mietskasernen Berliner Arbeitergebiete nach jenen am dichtesten besiedelten Arme-Leute-Vierteln, deren Vernichtung die meisten Toten verursachten. Auf diese "deutschen" Wohnviertel flogen dann die amerikanischen Bomber ihre Probeangriffe mit Brand- und Sprengbomben. Immer wieder mußte das "German Village" aufgebaut werden, um für weitere Übungen zur Verfügung zu stehen. ...<<

Der nordamerikanische Ökonom und Diplomat John Kenneth Galbraith schrieb über den anglo-amerikanischen Luftkrieg (x165/173): >>... Die Erfahrungen, die ich als Mitglied der Kommission gemacht habe, hinterließen bei mir einen bleibenden Eindruck.

Wenn man sich 1945 die deutschen Städte ansah, Stadt für Stadt, und dann die schrecklichen Zerstörungen in Japan, dann wußte man, wie furchtbar der moderne Luftkrieg ist. Sicher, jeder Krieg ist furchtbar, in der Somme-Schlacht im Ersten Weltkrieg wurden am ersten Tag 20.000 Menschen getötet. Aber das hatte nicht dieses Ausmaß an sichtbarer Zerstörung wie Berlin, Frankfurt, Köln, Mainz oder Tokio, die dem Erdboden gleichgemacht worden waren.

Diese Bilder verfolgen mich ein Leben lang.<<

Die Wochenzeitung "Das Ostpreußenblatt" berichtete am 15. Februar 2003 über den anglo-amerikanischen Luftkrieg gegen Deutschland (x887/...): >>**58 Jahre nach Dresden leugnen Briten noch immer den verbrecherischen Charakter der Terrorangriffe**

Ein Unrechtsbewußtsein fehlt

Wie man hört, hat das Buch über den anglo-amerikanischen Luftkrieg gegen Deutschland "Der Brand" von Jörg Friedrich inzwischen eine Auflage von über 100.000 Exemplaren erreicht, und das in wenigen Monaten. Der alle Erwartungen sprengende Bucherfolg zeigt, daß das Thema den Deutschen auf den Nägeln brennt. Jahrzehntlang überließ es die politische Klasse den wenigen Militärhistorikern, dieses Kapitel des Zweiten Weltkrieges zu erforschen und darüber wissenschaftliche Bücher zu publizieren, und es waren allein die von der wie gleichgeschaltet agierenden Presse als politisch unkorrekt ausgegrenzten Zeitungen und Zeitschriften, die von den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung berichteten.

Was dabei herausgekommen war über die Verantwortlichkeit der britischen und US-amerikanischen Führung für die Massaker an deutschen Zivilisten, paßte allerdings so gar nicht in das fleißig propagierte Klischee von den stets bösen Deutschen und den gar edlen Siegern. Und so schwieg man das Thema lieber tot. ...

Nun hat schon Rudolf Augstein vor Jahren im Spiegel nicht mehr und nicht weniger festgestellt, als daß Winston Churchill wegen des Luftterrors auf die Bank eines Kriegsverbrechertribunals gehört hätte, eine Meinung, die heute die Spiegel-Redaktion allerdings nicht mehr teilt, sondern ihre nachklappende Titelgeschichte über den Bombenkrieg lieber so abfaßt, als hätte sie immer noch Angst vor dem britischen Besatzungsoffizier, dem der Spiegel seine Lizenz verdankt. Als Augstein seine couragierte Bewertung Churchills äußerte, folgte ihm das Heer der deutschen Chefredakteure nicht.

Jetzt aber hat Jörg Friedrich die Medien aufgestört. Churchill, diese Ikone der Sieger, der

Karlspreis-Träger von Aachen, einer der großen Befreier - ein Kriegsverbrecher? War bislang im Rahmen der politischen Korrektheit der Titel nicht allein den Besiegten vorbehalten?

Aufschlußreich ist das Echo, das Friedrichs Buch in Großbritannien hervorgerufen hat, in dem man weithin der Meinung war und ist, man gehöre zu den "Guten", die das "Böse" bekriegt hätten.

Großbritannien wie die USA und natürlich auch das Deutsche Reich gehörten zu den Unterzeichnerstaaten der Haager Landkriegsordnung, in der die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zusammengefaßt und kodifiziert worden sind. In erster Linie dient das Vertragswerk dem Schutz der Zivilbevölkerung, der Verwundeten, der Kriegsgefangenen, der Kulturgüter, und das, indem es deutlich unterscheidet zwischen sogenannten Kriegführenden und Nicht-Kriegführenden, die außerhalb des Krieges stehen und zu schützen sind.

Die vier großen Siegerstaaten verwendeten die Regeln der Haager Landkriegsordnung, um in den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen die deutsche Führung wegen des Bruches der Haager Landkriegsordnung ... anzuklagen und zu verurteilen. Es wird bis heute nicht ausreichend gewürdigt, daß die USA, die UdSSR, das Vereinigte Königreich und Frankreich zwar darauf bestanden, daß die Besiegten die Landkriegsordnung hätten einhalten müssen, daß sie selbst sich aber ausdrücklich nicht an die Haager Landkriegsordnung den besiegten Völkern gegenüber gebunden fühlten.

Ausdrücklich sagt Artikel 22 des 1. Abschnitts, 1. Artikel, daß die "Kriegführenden kein unbeschränktes Recht in der Wahl der Mittel zur Schädigung des Feindes" haben. Der Artikel 25 legt fest: "Es ist untersagt, unverteidigte Städte, Dörfer, Wohnstätten oder Gebäude, mit welchen Mitteln es auch sei, anzugreifen oder zu beschießen." Weiter liest man in Artikel 27, daß bei Belagerungen, Beschießungen "alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen werden sollen ..., um die dem Gottesdienst, der Kunst, der Wissenschaft und der Wohltätigkeit gewidmeten Gebäude, die geschichtlichen Denkmäler, die Hospitäler und Sammelplätze für Kranke und Verwundete so viel wie möglich zu schonen ...".

Es liegt auf der Hand, daß Großbritannien und die USA bei ihrem Luftkrieg gegen die deutsche, französische und italienische Zivilbevölkerung gegen das Völkerrecht verstießen. Die Schätzungen bezüglich Frankreich schwanken zwischen 67.000 und 300.000 Ziviltoten. Hinsichtlich Italien ist die Gesamtzahl der Opfer unklar. Belegt hingegen ist, daß Rom bis zum Juni des Jahres 1944 4.000, Frascati 6.000 und Mailand 2.700 Luftkriegstote zu beklagen hatte.

Das Völkerrecht spielt in Großbritannien bei der Bewertung des Luftkrieges gegen die Zivilbevölkerung offensichtlich überhaupt keine Rolle. Der Daily Telegraph empört sich über einen "noch nie dagewesenen Angriff auf die Kriegführung der Alliierten". Der durchaus angesehene Historiker Richard Overy rechtfertigt den Luftkrieg damit, daß ohne die Zerstörung der Wohnviertel das Deutsche Reich länger Widerstand gegen die Alliierten geleistet hätte. ...

Und tröstend setzt Overy hinzu, es seien "ja nicht die meisten Deutschen den Luftangriffen ausgesetzt gewesen, sondern überwiegend nur die Arbeiterviertel". Und bei Overy findet man wie auch bei anderen britischen Journalisten und Historikern die Begründung, daß Deutschland schließlich mit dem Luftkrieg angefangen habe.

Auch der britische Historiker Anthony Beevor schreibt, Deutschland habe den Bombenterror "erfunden", und damit sei Churchill, der lediglich Gleiches mit Gleichem vergolten habe, kein Kriegsverbrecher. In der Daily Mail wird Jörg Friedrich verdächtigt, er habe sich "dem Haufen gefährlicher Revisionisten" angeschlossen, die die Verbrechen der Wehrmacht und den deutschen Massenmord an den Juden relativieren wollten.

Durch die Bank findet man in den britischen Stellungnahmen das Argument, Großbritannien habe 1940 keine andere Waffe gehabt als die Bomber, um Deutschland schwere Schäden zu-

zufügen. Damit rechtfertigt man die 635.000 Luftkriegstoten in Deutschland, unter ihnen übrigens 56.000 Kinder unter 14 Jahren und 32.000 ausländische Arbeiter und Kriegsgefangene. Immer wieder liest man in den englischen Stellungnahmen den Hinweis, daß schließlich die Sieger, also das Vereinigte Königreich, die Vereinigten Staaten, die Sowjetunion und Frankreich einen "gerechten Krieg" gegen das "böse" Deutschland geführt hätten. Und nirgendwo wird ein Bedauern ausgedrückt, nirgendwo findet man eine Wendung, die darauf schließen läßt, daß die Briten eine nationale Schuld oder Scham empfinden.

Das verwundert, denn die Deutschen haben nicht zuletzt durch ständige Ermahnungen ihrer politischen Leitfiguren immer wieder gehört, daß die Erinnerung an eigene Schandtaten frei mache, daß öffentliche Schuldbekennnisse ein Volk erhöhen würden, daß Deutschland sein internationales Ansehen nicht zuletzt dadurch gewonnen habe, daß seine Repräsentanten permanent büßen und bereuen. Die Briten halten offenkundig von solchen Ritualen nichts.

Die britischen Meinungsäußerungen zu Friedrichs Buch über den Bombenkrieg lassen den Schluß zu, in Großbritannien herrschte und herrscht ungebrochen der Grundsatz, der Zweck heilige im Krieg jedes Mittel. Jörg Friedrich weist in einem Interview darauf hin, daß diese Einstellung bedeute, einen "Blankoscheck für jede Barbarei auszustellen". Damit aber ist die moderne Welt zurückgefallen in Zustände, wie sie im Mittelalter herrschten.

Was hindert einen Staat mit solchen Grundsätzen noch daran, im Krieg Giftgas einzusetzen oder - wie es die USA 1945 taten - mit Atombomben Hunderttausende Zivilisten umzubringen? ...

Wenn nun alle bislang erfolgreichen Vernebelungstricks nichts mehr nützen, um Großbritanniens Verantwortung für den Massenmord an Zivilisten zu verbergen, dann versuchen Briten ... und ihre deutschen Handlanger ... die Deutschen wenigstens damit zu belasten, sie hätten begonnen mit dieser unmenschlichen Kriegführung. Das ist längst durch sorgfältige Untersuchungen widerlegt. Warschau und Rotterdam waren verteidigte Städte in der Kampflinie, deren Übergabe trotz mehrfacher Aufforderung verweigert wurde. Werden solche Städte dann aus der Luft angegriffen, so ist das nicht völkerrechtswidrig.

Und darüber hinaus lagen der britischen Luftkriegführung der Bombenteppiche auf Wohnviertel Planungen aus dem Anfang der dreißiger Jahre zugrunde. Der Auftrag, viermotorige Bomber zu entwickeln, die große Bombenlasten über weite Entfernungen transportieren sollten, wurde der britischen Rüstungsindustrie bereits 1932 erteilt. Deutschland besaß solche Flugzeuge nie. Vom Völkerrecht war bei den britischen Planungen des Luftkrieges gegen die deutsche Zivilbevölkerung keine Rede, und das Erschreckende ist, daß diese Ideologie offenbar noch immer herrscht. Das läßt für bewaffnete Auseinandersetzungen der Zukunft Schlimmstes befürchten.<<

Die Wochenzeitung "Das Ostpreußenblatt" berichtete am 24. Mai 2003 (x887/...): >>**Debatte um den Bombenkrieg und Jörg Friedrichs Buch "Der Brand"**

Wieder andere waren in der Glut so zu Asche geworden, daß man die Überreste mehrköpfiger Familien in einem einzigen Waschkorb davontragen konnte". Das Grauen des Luftkrieges ist in Deutschland lange Zeit relativ marginal untersucht worden. Die ungeheure Dimension der Vernichtung wurde eher selten mit ganzer Schärfe dargestellt. Jörg Friedrich, einem Außen-seiter der Historikerzunft, blieb es vorbehalten, in "Der Brand" den "Totengesang auf die verlorene Vergangenheit" deutscher Städte anzustimmen.

Friedrichs monumentales Werk löste in Großbritannien und Deutschland nicht nur bei Wissenschaftlern heftige Streitigkeiten aus. Die Bild-Zeitung druckte Teile des Buches ab; massive Gegenangriffe des Daily Telegraph folgten. Ist Winston Churchill als Kriegsverbrecher zu beurteilen? War der gegen Deutschland geführte Luftkrieg ein Massenmord? ...

Warum fristete die Erinnerung an das Bombenmassaker, dem etwa 600.000 deutsche Zivilisten, davon 15 Prozent Kinder, zum Opfer fielen, im Vergleich zur Holocaust-Debatte ein

Schattendasein? Die Sorge vieler Ideologen, Schuld könne "aufgerechnet" werden, ein Vorwurf, der jetzt auch gegen Friedrich erhoben wird, ist sicher an erster Stelle zu nennen. Auch wollte man in der Zeit des Kalten Krieges, wie manche Autoren glauben, die Westmächte nicht in Verlegenheit bringen. ...

Seit Anfang 1942 unterschieden Briten und Amerikaner nicht mehr zwischen militärischen und zivilen Zielen und praktizierten flächendeckende Bombenangriffe gegen Deutschland. Sie hofften, den deutschen "Sozialkörper", besonders die Arbeiterschaft, zu brechen.

Luftmarschall Harris betonte 1943, daß England "die deutschen Städte und ihre Einwohner auslösche". Deutschland sollten, verkündeten britische Offizielle, "die Eingeweide herausgerissen" werden. Churchill und Roosevelt billigten vorbehaltlos diese Strategie. Der britische Premierminister redete von "Ausrottung" und gedachte, "menschenleere Räume" zu schaffen. In den letzten sechs Monaten des Krieges, als die Entscheidung längst gefallen war, hagelten ebenso viele Bomben auf Deutschland wie in der gesamten Kriegszeit vorher. Jetzt erst sanken Städte wie Dresden, Würzburg und Potsdam in Schutt und Asche. ...

Der rein wissenschaftliche Ertrag von "Der Brand" mag eher dünn ausfallen. Doch wolle Friedrich vor allem, darin sind sich die meisten Autoren einig, die Tragödie des sinnlosen Massensterbens und eine gemordete Stadtkultur betrauern. Andere wiederum befürchten, daß Friedrich, obwohl er über den Holocaust geforscht hat, dem "Geschichtsrevisionismus" und der "Aufrechnung" Vorschub leiste.

Als extremes Beispiel hierfür darf der konservative britische Autor C. Barnett gelten. "Nun hat sich Jörg Friedrich diesem gefährlichen Pack von Revisionisten angeschlossen, die Großbritannien einen historischen Dolch in den Rücken stoßen".

Hans-Ulrich Wehler unterstellt Friedrich, dieser wolle das jahrelange Bombardement als "Unikat" des Massenmordens interpretieren, betrachte es isoliert vom übrigen Kriegsgeschehen und betreibe einen "modischen Opferkult", indem er Holocaust und Luftkrieg semantisch gleichsetze. So bezeichne Friedrich Bomberpiloten als "Einsatzgruppen" und Keller als "Krematorien".

Darf man derartige Vergleiche prinzipiell nicht anstellen? Die Vernichtung der Städte erfolgte in erster Linie durch "Feuerstürme", die Brandbomben verursacht hatten. Der Luftkrieg basierte auf der "Wissenschaft vom Feuer".

Klug und ausgewogen argumentiert die Schriftstellerin Cora Stephan. Friedrich relativiere nicht, sondern erzähle einfach nur Tatsachen, ohne sie explizit "verbrecherisch" zu nennen. Es sei absurd, eine Barbarei gegen die andere aufwiegen zu wollen. Aber Friedrich mache klar, daß die einstigen Sieger ihre Verstrickungen in schweres Unrecht ebenso zu bewältigen hätten. Diese Gedächtnislücke sei zu schließen, damit Europa ein "gemeinsames Fundament" erhalte. ...<<

Die Wochenzeitung "JUNGE FREIHEIT" berichtete am 15. August 2003 über die Kollektivschuldthese und den anglo-amerikanischen Luftkrieg gegen Deutschland: >>"Das Rückgrat brechen"

Heinz Nawratil über sein Buch "Der Kult mit der Schuld" und die gefährliche Renaissance der Kollektivschuldthese

Herr Dr. Nawratil, beinahe alle großen Feuilleton-Debatten in Deutschland drehen sich mehr oder minder um das Thema Schuld: Goldhagen- und Wehrmachtsausstellungsdebatte: So schuldig sind die Deutschen. Erste Walser-Kontroverse: Wie umgehen mit der Schuld? Gustloff-, Vertreibungs- und Bombenkriegsdiskussion: Dürfen Deutsche trotz Schuld Opfer sein? Haben Sie sich deshalb mit Ihrem Buch "Der Kult mit der Schuld" diesem Thema gewidmet?

Nawratil: Insofern nein, als ich nicht noch schnell mit einem schicken Buch zur schicken Debatte vom Leserinteresse profitieren wollte. Insofern ja, als natürlich das Thema Schuld in Deutschland seit 1945 das zentrale Thema ist. So weit, so gut - welcher sittlich gebildete

Mensch empfindet es nicht als Bedürfnis, sich ernsthaft mit der Zeit zwischen 1933 und 1945 auseinanderzusetzen?

Doch leider haben wir es inzwischen mit einer politischen Instrumentalisierung der Schuld, zu, wie Martin Walser es formulierte, "gegenwärtigen Zwecken", zu tun. Da geht es nicht mehr um ehrliche Gewissenserkundung oder den Respekt vor den Opfern. Im Gegenteil, der bei uns entstandene "Kult mit der Schuld" stellt eine Beleidigung, weil Mißbrauch, der Opfer dar und erweist sich als überaus gefährliches Instrument der politischen Manipulation, das sowohl unsere freiheitliche Demokratie als auch die Fortexistenz des deutschen Volkes bedroht.

Übertreiben Sie nicht ein wenig?

Nawratil: Ganz und gar nicht, wenn Sie zum Beispiel - was unsere freiheitliche Demokratie angeht - an die quasi-religiösen, fundamentalistischen und rassistischen Dimensionen denken, die durch den Kult mit der Schuld heute Teil der öffentlichen Debatte sind. Amerikanische Experten wie Peter Novick oder Norman G. Finkelstein etwa sehen die Beschäftigung mit der Judenverfolgung als neue "Mysterienreligion" mit Hohepriestern, öffentlichen Ritualen, Gedenk- und Pilgerstätten, authentischen Reliquien und - so fügte Paul Liessmann im Wiener Kurier einmal hinzu - "zum Gaudium der Medien, mit Heuchlern, Ketzern, Häretikern und Leugnern". Wenn dieser neue Irrationalismus keine elementare Gefahr für die vernunftstaatlichen Prinzipien wie Demokratie und Rechtsstaat darstellt, was dann?

Was die Fortexistenz des deutschen Volkes angeht, so möchte ich einfach den israelischen Historiker Martin van Creveld mit einem Satz aus einem Interview, das er der Zeitschrift *Sezession* gegeben hat, zitieren: "Ich vermute, daß (der Vergangenheitsbewältigungskomplex) mit ein Grund dafür ist, daß die Deutschen heute kaum noch Kinder bekommen ... De facto sind viele Deutsche bereits damit beschäftigt, ihre Identität loszuwerden ... (Volk und Staat der Deutschen zu erhalten) dafür stehen, nüchtern betrachtet, die Chancen schlecht." Ich denke also, daß ich keineswegs übertreibe, sondern die Lage und die daraus resultierende Gefahr realistisch beschreibe.

Grundlage für den Kult mit der Schuld, so schreiben Sie, sei die Lancierung und Zementierung der Kollektivschuldthese. Dabei verwahrt sich doch beinahe jeder deutsche Politiker gegen eine Kollektivschuld unseres Volkes.

Nawratil: Regel Nummer eins des Kollektivschuld-Apologeten: Man beginne seine Reden stets mit der Leugnung der Kollektivschuld! Der unbestrittene Meister dieses Metiers ist Alt-Bundespräsident Richard von Weizsäcker, und der Klassiker dieses Genres ist seine Rede im Bundestag am 8. Mai 1985. Dort beginnt er folgendermaßen: "Schuld oder Unschuld eines ganzen Volkes gibt es nicht. Schuld ist, wie Unschuld, nicht kollektiv, sondern individuell." Solcherart beruhigt schlucken die dankbaren Zuhörer um so bereitwilliger, was von Weizsäcker ihnen im weiteren Verlauf präsentierte:

"Wir alle sind von der Vergangenheit und ihren Folgen betroffen und für sie in Haftung genommen ... Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bleibt mit dem deutschen Namen verbunden ... Wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Kriege führte."

Könnte man dies nicht als die konservative Tugend der Erforschung der eigenen Verantwortung verstehen?

Nawratil: Hören Sie einfach, was von Weizsäcker weiter sagte. 1985 in Bonn: "Wer vor der Vergangenheit die Augen schließt, wird blind für die Gegenwart, (und) anfällig für neue Ansteckungsgefahren." Aber 1992 in Wunsiedel, als es im Zusammenhang mit einem deutsch-tschechischen Nachbarschaftsvertrag um deutsche Vertreibungsoffer ging: "Der Blick nach vorne heilt die Wunden der Vergangenheit viel besser, als in den Wunden herumzurühren."

Wiederum 1985 in Bonn: "Die Ausführung der Judenmorde lag in der Hand weniger ... Aber jeder Deutsche konnte miterleben, was jüdische Mitbürger leiden mußten ... Wer seine Augen und Ohren aufmachte, wer sich informieren wollte, dem konnte nicht entgehen, daß Deportationszüge rollten." Kurz darauf aber, ebenfalls 1985, gegenüber der New York Times mit Bezug auf seinen Vater: "Ich glaube wirklich, daß er nichts von ... den systematischen Massenmorden wußte."

Wie jeder Zeitungsleser weiß, war der Vater, Ernst von Weizsäcker, vom Verlauf der berühmten Wannseekonferenz von 1942, die die "Endlösung der Judenfrage" beschloß, unterrichtet. Die entsprechenden Protokolle wurden ihm vorgelegt. Er war Staatssekretär im Reichsaußenministerium und hatte auf Anfrage Adolf Eichmanns "keine Bedenken seitens des Auswärtigen Amtes" gegen Deportationen von Juden etwa aus Frankreich.

In Nürnberg verteidigte sich Ernst von Weizsäcker mit dem Hinweis: "Ich habe Auschwitz für ein Arbeitslager gehalten, wo Arbeitsmänner interniert waren." Die intellektuelle Moral des Richard von Weizsäcker besteht also darin, daß der kleine Mann allein durch den Anblick von Deportationszügen schuldig wird, während der große Mann, der das grüne Licht für diese Züge gab, unschuldig ist.

Der Publizist Johannes Gross hat diese Sorte "Moral" einmal wie folgt beschrieben: "Die höchste Schamlosigkeit: Die Scham, die einer als eigene empfinden sollte, auf alle Umstehenden zu verteilen und zu bewirtschaften. ... Wir alle sind schuldig, sagt der, der zuerst gefehlt hat, und die braven Unschuldigen nicken und schämen sich." Ach übrigens, die Jerusalem Post quittierte die Rede vom 8. Mai mit dem Satz, Weizsäcker habe die junge Generation in Deutschland mit der Unsühnbarkeit "kollektiver deutscher Schuld" konfrontiert. - Das nenne ich Klartext.

Haben Sie weitere Belege für Ihre Behauptung von der Verbreitung der Kollektivschuld als nur Richard von Weizsäcker?

Nawratil: Michel Friedman: "Versöhnung ist ein absolut sinnloser Begriff. Den Erben des judenmordenden Staates kommt gar nichts anderes zu, als die schwere historische Verantwortung auf sich zu nehmen, generationenlang, für immer."

Alexander Schuller 1999 in der Welt: "Jetzt sind wir Deutsche ein auserwähltes - ein von Gott verfluchtes - Volk."

Der Schriftsteller Arno Schmidt schließlich: "Die Deutschen sind immer derselbe unveränderbare Misthaufen, ganz gleich, welche Regierungsform. Schließlich ist es ja auch wirklich egal, ob ein Kuhfladen rund oder ins Quadrat getreten ist: Scheiße bleibt's immer."

Oder mal andersherum Ronald Reagan: "Den Deutschen ist ein Schuldgefühl aufgezwungen und zu Unrecht auferlegt worden."

Wo liegt der Ursprung der Kollektivschuldthese?

Nawratil: Sie hat ihren Vorläufer in Versailles, geht aber konkret zurück auf die Zeit vor Ende des Zweiten Weltkrieges. Mancherorts gab es gewisse Vorurteile, die Vordenker, Planer und Entscheider auf alliierter Seite gegen die Deutschen hatten - wie zum Beispiel: "Der Evolution des Menschen, die seine geistigen Fähigkeiten entwickelt hat, haben die Deutschen getrotzt." So stand es allen Ernstes in einem Buch, über das General Eisenhower die Offiziere seines Stabes Aufsätze schreiben ließ und das Roosevelt und Truman begeisterte. Auch brauchten die Alliierten eine Legitimation für ihre Luftkriegsstrategie des "moral bombing", also des massiven Flächenbombardements deutscher Städte, und ihre völkerrechtswidrigen Pläne für die Zeit nach dem Krieg.

Die Vorschläge reichten dann von 20 Jahren Zwangsarbeit für alle wehrfähigen deutschen Männer, während die deutschen Frauen zu Ehen mit alliierten Soldaten ermuntert werden sollten, um das deutsche Aggressions-Gen aus dem Volk zu züchten, über Sterilisation aller Deutschen - Präsident Roosevelt hat nach Berichten seines Rechtsberaters Samuel Rosenman gar

amüsiert eine Maschine für diesen Zweck skizziert - bis hin zur gezielten anglo-amerikanischen Hungerpolitik der Jahre 1945/46, die heute ein Tabu ist. Deshalb dazu einfach ein Zitat des britischen Feldmarschalls Montgomery: "Wir werden die Deutschen bei 1.000 Kalorien halten, Sie gaben den Insassen von Belsen nur 800." Also Rationen fast wie im KZ, in der französischen Zone lagen sie zum Teil sogar noch darunter.

Der Präsident der Universität von Chicago, Robert Hutchings, notierte bei Kriegsende: "Der bedrückendste Aspekt der gegenwärtigen Diskussion um die Zukunft Deutschlands ist die Freude, mit der die unmenschlichsten Vorschläge vorgetragen, und das sichtbare Vergnügen, mit dem sie von unseren Mitbürgern angehört werden."

Schließlich hatte man sich zur Vertreibung von 16,5 Millionen Deutschen und der Annexion des Ostens Deutschlands entschlossen, wobei etwa drei Millionen Menschen umkamen oder ermordet wurden. Nach den Maßstäben der Uno-Resolution über Genozid ein Völkermord, also kollektive Auslöschung. Dafür kann es aber nur eine "Rechtfertigung" geben, kollektive Schuld.

Wie aber kam die These nach Deutschland?

Nawratil: 1945 war die Kollektivschuldthese in aller Munde. Allerdings verteidigten Politiker wie Kurt Schumacher oder Konrad Adenauer die Deutschen durchaus aufrecht gegen diese Vorwürfe, und in den sechziger Jahren hätte man schon beinahe glauben können, sie sei ausgestorben. Doch zu dieser Zeit begann die Suche nach einem sprachlichen Ersatz für die im ersten Versuch gescheiterte Implantierung des Kollektivschuldgedankens. Eine Tarnkappe mußte her, um die fragwürdige These wieder gesellschaftsfähig zu machen. Mit dem Begriff "Kollektivscham", den Bundespräsident Heuss prägte, konnte zunächst jeder leben.

Dann sprach man häufig von NS-Verbrechen als "im deutschen Namen" begangen. Aber seit wann ist eine Diktatur legitimiert, im Namen des Volkes zu handeln? Und wie populär sind Aktionen, die die Regierung zum Staatsgeheimnis erklären und vor dem Volk verstecken mußte?

Bekanntlich war die "Endlösung der Judenfrage" geheime Reichssache. Nach einem Umweg über Ausdrücke wie "Tätervolk" oder "kollektive Haftung" landeten die meisten Propagandisten der Kollektivschuldthese schließlich bei der "kollektiven Verantwortung". Das klingt angenehm moralisch - wie etwa Verantwortung im Straßenverkehr - und ist zugleich vage genug, um verschiedenen ideologischen Zwecken zu dienen.

Auf Richard von Weizsäcker folgte Roman Herzog; in einem Pressegespräch meinte der, wenngleich - Achtung, es folgt der klassische Kniff! - die Nachkriegsgeneration keine persönliche Schuld trüge, "werden wir Reformen entwickeln müssen, die dieser Generation ihre Verantwortung vor Augen führen". Das war ein entscheidender Schritt in der Entwicklung der Kollektivschuldthese! Denn während die "klassische" Kollektivschuldthese aus der Schuld von Einzelnen die Schuld einer Generation macht, kommt Roman Herzog das Verdienst zu, eine "moderne" Kollektivschuldthese konzipiert zu haben, die aus der Schuld einer Generation die Erbsünde eines ganzen Volkes macht.

Parallel entwickelte sich noch ein weiterer Zweig der Kollektivschuld, die These von der "zweiten" und der "dritten Schuld". Nawratil: Die These von der "zweiten Schuld" entwickelte der bekannte Publizist und Holocaust-Überlebende Ralph Giordano: "Die zweite Schuld: die Verdrängung und Verleugnung der ersten nach 1945." Dabei werden hier die Tatsachen auf geradezu ungeheure Weise verdreht! Im internationalen Vergleich zeigt sich nämlich sehr klar, daß die Bundesrepublik Deutschland das einzige Land der Welt ist, das die eigenen Verbrechen gerichtlich und historisch systematisch aufgearbeitet hat.

Die dritte Schuld schließlich wird von den "Schuldbewußten" selbst, in einer Art Psychose, möglichst an allem schuld sein zu wollen, herbeiphantasiert. So bekannte sich Außenminister Fischer auf der Weltkonferenz gegen Rassismus in Durban zur deutschen Mitschuld an der

Sklaverei. Ein Kommentar erübrigt sich.

1995 sprach Bundespräsident Herzog in seiner Rede zum 8. Mai davon, "Millionen - vor allem Juden ... Tschechen und Slowaken - waren der größten Vernichtungsmaschinerie zum Opfer gefallen, die menschliche Hirne je eronnen hatten". Jeder Historiker weiß jedoch, daß die Tschechen als Volk weitgehend ungeschoren durch den Zweiten Weltkrieg kamen. "Millionen vernichteter Tschechen" wurden von Herzog einfach erfunden. Der Beweis dafür ist, daß die "vernichteten" Tschechen nach dem Krieg knapp eine Viertelmillion Menschen mehr zählten als zuvor.

Die ebenfalls laut Herzog "vernichteten" Slowaken kamen ebenso ungeschoren davon, sie erhielten sogar ihren eigenen Staat und wurden Hitlers Verbündete! Helmut Kohl sprach 1992 vom "schrecklichen Unrecht, das der Vertreibung der Deutschen vorausging" in Gestalt deutscher "Besetzung und Angriffskriegs". Nun gab es 1939 zwar eine deutsche Besetzung Prags, doch niemand hat je etwas von einem deutsch-tschechischen Krieg gehört!

In einer Rede 2001 in Bonner Haus der Geschichte wollte Bundeskanzler Schröder stellvertretend für Deutschland unbedingt auch noch am Ersten Weltkrieg allein schuld sein. Die FAZ kommentierte das mit den Worten "Versailles läßt grüßen!" und bilanzierte "wissenschaftlich unhaltbar".

Die moderne Kollektivschuldthese erlaubt es, auch kleine Kinder ins Visier zu nehmen.

Nawratil: Zum Beispiel in der Sesamstraße des Kinderkanals von ARD und ZDF ("geeignet für Kinder ab drei Jahren"), wo am 12. April 2000 die Kleinsten plötzlich einen Kurzbeitrag über Hitler und die Konzentrationslager mit Schreckensbildern und Texteinblendungen wie "sechs Millionen" über sich ergehen lassen mußten. Schon 1997 gab es eine Tagung "Holocaust - ein Thema für Kindergarten und Grundschule", und natürlich gibt es auch Holocaust-Bilderbücher.

Ist die Kollektivschuldthese "nur" ein Instrument der gesellschaftlichen und politischen Herrschaft, oder folgt sie einem übergeordneten Ziel?

Nawratil: Die Kollektivschuldthese war im Grunde von Anfang an auch dazu erdacht worden, den Deutschen das Rückgrat zu brechen. Da wir heute mit der Kollektivschuldthese leben, möchten wir das nicht mehr glauben.

Aber ich erinnere nicht nur an die Worte Martin van Crevelds eingangs, sondern auch an die Antwort Joschka Fischers auf die Frage des französischen Schriftstellers Bernard-Henri Lévy, was denn der Anfangsmythos sei, der Deutschland zusammenhalte, so wie die Französische Revolution Frankreich zusammenhalte. Antwort: "Auschwitz".

Der Autor Michael Kleeberg berichtete diese Episode am 22. Mai 1999 in der Welt und fuhr fort: "Es lohnt, eine Weile innezuhalten und zu überlegen, was eine solche Antwort bedeutet. Ein Staat, so scheint mir, der tatsächlich auf Auschwitz beruht, kann nur eine Finalität haben, nämlich zu verschwinden ... ein Staat Deutschland, der statt auf den Toten seiner Revolution auf den Leichen der von seinen Vätern vergasten ruht, dessen einzige Aufgabe wäre es, sich selbst und seinen Namen abzuwickeln."

Dr. Heinz Nawratil Der Publizist und selbständige Notar ist Mitautor zweier Standardstudienwerke für Strafrecht und Bürgerliches Recht, einer Einführung in die Sozialpsychologie sowie Verfasser des "Schwarzbuch der Vertreibung". Geboren wurde er 1937 in Zauchtel in Mähren, heute lebt er in Bayern.

Sein jüngstes Buch "Der Kult mit der Schuld. Geschichte im Unterbewußtsein" (Universitas-Verlag, 256 Seiten) beschäftigt sich mit der Entwicklung und Implantierung der Kollektivschuldthese von den "Deutschen als Verbrechernation, die kein Recht mehr auf ein eigenes Volksleben haben" (Margarete Mitscherlich). Auch wenn sich die meisten Politiker offiziell von der Kollektivschuldthese distanzieren, stelle sie eine zunehmende Gefahr für Volk und Staat dar, denn "jede gute Kollektivschuldrede, beginnt mit der Leugnung der Kollektiv-

schuld" (Heinz Nawratil).<<

Der deutsche Jurist und Historiker Erhardt Bödecker schrieb am 1. November 2003 in der Wochenzeitung "Das Ostpreußenblatt" über den anglo-amerikanischen Luftkrieg gegen Deutschland (x887/...): >>... Preußen sollte auch mit dem britischen Luftangriff auf Potsdam am 15. April 1945, nur wenige Tage vor Ende des Krieges, getroffen werden. Die Zerstörung Potsdams war ohne die geringste militärische Bedeutung. Sie sollte den kulturellen Kern Preußens zerstören.

Potsdam war die preußischste Stadt der preußischen Könige, die Stadt entsprach im Tiefsten ihres Wesens dem preußischen Staat. Holland, Italien, Frankreich und England, die Antike, Renaissance, aber auch Rußland und selbst der Islam waren in der Stadtarchitektur mit Bauten und Nachbauten vertreten. Aus dieser kulturellen und geistigen Fülle ist in Preußen eine Einheit geworden.

Das Fremde zu integrieren und es der Entwicklung Preußens dienlich zu machen, hat keine Stadt so repräsentiert wie Potsdam. Das wußte die britische Führungsschicht, deshalb mußte Potsdam nur wenige Tage vor Ende des Krieges als Kulturdenkmal zerstört werden. Der Angriff auf Potsdam, es war ein Akt kultureller Barbarei, bewies die gleiche militärische Unsinnigkeit wie der Angriff auf Dresden im Februar 1945. Wie glücklich kann sich die Welt heute schätzen, daß sich deutsche Offiziere eingedenk ihrer preußischen Tradition trotz gegenteiliger Befehle bemüht haben, Rom und Paris vor der Zerstörung zu bewahren.

Aus der Tatsache, daß die deutsche Zivilbevölkerung, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, im Angesicht ihrer brennenden und ausgebombten Häuser, vielleicht sogar im Angesicht ihrer durch Bomben getöteten Kinder oder Familienangehörigen sich nicht an abgesprungenen feindlichen Bomberpiloten vergriffen und keine Lynchjustiz verübt hat, läßt mehr über die Deutschen erkennen, als aus den von einer aufgehetzten SS-Minderheit auf Befehl verübten Grausamkeiten an jüdischen Menschen.

Der höchstdekorierte amerikanische Jagdflieger, der spätere General Chuck Yeager berichtete in seinen Kriegserinnerungen, daß den US-amerikanischen Jagdfliegern im Herbst 1944 der Befehl erteilt wurde, auf alle sich bewegenden Zivilisten zu schießen und zwar mit der Begründung, mit der Terrorisierung der Zivilbevölkerung sollte ihr Widerstandswille gebrochen werden. Der General schreibt, dieser Befehl war grausam, und doch gehorchten wir alle und schossen auf wehrlose Menschen. ...<<

Die Wochenzeitung "DIE ZEIT" berichtete am 30. Januar 2007 über das Buch "Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945" des deutschen Historikers und Autors Jörg Friedrich: >>Das Buch von Jörg Friedrich "Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945" ist nun in einer englischen Übersetzung erschienen. ...

Friedrichs Vorwurf, Churchill und Harris hätten sich eines Kriegsverbrechens schuldig gemacht, stößt in der Mehrheit der britischen Historiker auf wenig Gegenliebe und irritiert selbst jene, die das Bombardement für einen schweren Fehler halten. Der Kriegshistoriker und Journalist Max Hastings konzidiert zwar, daß alle Details der verheerenden Wirkung der Flächenbombardements von Jörg Friedrich korrekt beschrieben seien. Aber er werde "mißtrauisch", wenn der Autor von "Kriegsverbrechen" spreche. Auch andere wittern Unrat. Die Geschichtsforscher Corelli Barnett und Anthony Beevor fürchten, Friedrich beabsichtige, die Verbrechen Hitlerdeutschlands mit dem Bombenkrieg der Alliierten gleichzusetzen.

Der Schriftsteller Ian Buruma wiederum hatte vor ein paar Jahren noch Deutschlands Umgang mit der eigenen Schuld als vorbildlich bezeichnet, insbesondere im Vergleich zu Japan. Bereits nach Erscheinen der deutschen Ausgabe von Friedrichs Buch stellte Buruma indes die Frage, warum die Linke in Deutschland auf einmal so wild darauf sei, das Thema zu wechseln; jahrzehntelang hätte sie doch - und er meinte damit auch Günther Grass - das Leiden der Deutschen ignoriert oder verdrängt.

Deutsches Leid aufzuarbeiten sei überfällig gewesen, sagte David Cesarani, einer der führenden Holocaustforscher des Landes, bereits vor fünf Jahren. Er forderte deutsche Geschichtswissenschaftler auf, die Greuelthaten der Roten Armee und die Verbrechen während der Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten zu ihrem Thema zu machen. Nun, spätestens mit dem Buch von Jörg Friedrich, der sich bis dahin der Aufarbeitung deutscher Verbrechen während der Nazizeit gewidmet hatte, sind diese Ereignisse enttabuisiert worden. ...<<

Die Wochenzeitung "Preußische Allgemeine Zeitung" berichtete am 3. Januar 2009 (x887/...):

>>**Bruch des Völkerrechts**

Luftkrieg gegen Deutschland

In jüngster Vergangenheit sind mit den Büchern des britischen Philosophen Anthony Clifford Grayling "Die toten Städte" und des deutschen Politikwissenschaftlers Lothar Fritze "Die Moral des Bombenterrors" zwei umfangreiche Werke zu der Frage erschienen, ob die alliierten Bombenangriffe während des Zweiten Weltkrieges Kriegsverbrechen waren oder wenigstens als moralisch verwerflich beurteilt werden müssen. Sie erfuhren aus den Federn von politisch-korrekten Rezensenten eine herbe Abfuhr, weil ihre juristische wie philosophische Sicht der Ereignisse "des praktischen Bezugs" entbehre.

Jetzt folgt von dem deutschen Juristen Björn Schumacher ein weiterer Band zu der Problematik: "Die Zerstörung deutscher Städte im Luftkrieg". Der Autor nimmt sich auch aktueller Themen an, wie der Frage, wie sich die Deutschen heute zu diesem ungeheuren Kriegsverbrechen, dessen Opfer sie wurden, verhalten und welche Konsequenzen sie aus dem ungesühnt gebliebenen Völkerrechtsbruch ziehen.

Die von Schumacher aufgeworfenen Fragen lassen erkennen, wie spannend seine Darstellung ist. Er fragt, ob man - wie es heute gern geschieht - die alliierten Massenmorde aus der Luft mit der angeblichen deutschen Kollektivschuld begründen kann. Waren der britische Premier Winston Churchill und der Chef des Bomber Command Arthur Harris Kriegsverbrecher im Sinne des Völkerstrafrechts?

Waren die Flächenbombardements, die das Ziel hatten, möglichst viele Zivilisten zu töten, ein Bruch des Völkerrechts? Und wenn ja, ergeben sich daraus Ansprüche auf Reparationsleistungen den Briten und US-Amerikanern gegenüber? Am Rande der zitaten- und quellenreichen Darstellung werden Fragen behandelt, die bisher in der öffentlichen Diskussion keine Rolle spielten, wie etwa die nach den von der Roten Armee 1945 in Dresden beschlagnahmten und in die Sowjetunion gebrachten Dokumente über die Folgen der Luftangriffe vom Februar 1945.

Anregend ist auch Schumachers Gedankenspiel, ein fiktives Kriegsverbrechertribunal wegen der Vernichtung Dresdens durchzuführen, bei dem der britische Regierungschef ebenso auf der Anklagebank gesessen hätte, wie die Führung der Royal Air Force.

Beschämend ist der Abschnitt, in dem der Autor schildert, wie man heute in Deutschland der bis zu 600.000 Luftkriegstoten gedenkt. Nicht selten wird dabei auf Erinnerungsmalen und in Reden von Offiziellen nicht den wirklichen Tätern die Schuld zugeschrieben; statt dessen beschuldigen sich die Deutschen selbst nach der Devise, daß es nur gute Alliierte und böse Deutsche gebe. ...

Björn Schumacher: "Die Zerstörung deutscher Städte im Luftkrieg – 'Morale bombing' im Visier von Völkerrecht, Moral und Erinnerungskultur", ... Graz 2008 ...<<

Die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" berichtete am 2. März 2009: >>**Nicholson Baker:**

"Menschenrauch" War Churchill schuld?

Der Schriftsteller Nicholson Baker hat aus historischen Quellen ein Buch über den Beginn des Zweiten Weltkriegs zusammengestellt. ...

Churchill ist nur brutal

Vom Antisemitismus Eleanor Roosevelts geht es locker weiter zu einem Zitat Winston Chur-

chills, in dem er den Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte im Irak auffordert, "unbedingt mit den Gasbomben-Versuchen fortzufahren, vor allem mit Senfgas, um aufsässige Einheimische bestrafen zu können". Es sind sehr eindrucksvolle Zitate, die Baker da versammelt, der Antisemitismus Churchills und Roosevelts, der Haß und die Sehnsucht nach dem endgültigen, vernichtenden Schlag gegen Deutschland, die Churchill schon lange vor Hitlers Macht ergreifung bewegten.

Vor allem Churchill wird dem Leser als lachendes, trinkfreudiges, kriegslüsterne Monster vorgestellt, als Mann, der vor keinem Kriegsverbrechen zurückschreckt, sich geradezu nach Tod und Leid der deutschen Zivilbevölkerung sehnt, und dem nichts ferner liegen könnte, als die Rettung der europäischen Juden. Nicht ein einziges lauterer Motiv wird dem britischen Premier in dem Buch zugestanden. Von Hitler erfährt man dagegen zunächst eher wenig. Der Erzähler Baker schätzt eher Göring mit seinen Pelzchen und bunten Uniformen. Die Deutschen, auch Hitler sind brutal und verrückt. Churchill ist nur brutal.

Sehr beeindruckend ist es, all die Weigerungen der amerikanischen und englischen Regierungen nach Erhöhung der Einwanderquote zu lesen. "Wir haben unsere Quotenregelung", erklärte Roosevelt nach dem 9. November 1938. Und Churchill betonte: "England ist kein Einwanderungsland." Baker setzt diese Zitate wirkungsvoll ein, um einem Krieg, der im Nachhinein vor allem mit der Rettung der europäischen Juden begründet wurde, in Zweifel zu ziehen. Die Juden hätte man leichter und unendlich weniger verlustreich retten können, so Bakers These.

...

Nicholson Baker hat versucht, die Geschichte umzudeuten und sein Buch selbst als Beweisstück einzusetzen. Es ist ihm nicht gelungen.<<

Die Wochenzeitung "Preußische Allgemeine Zeitung" berichtete am 4. April 2009 über Sir Arthur Harris (x887/...): >>**Er organisierte den Bombenterror der Royal Air Force**

... Großbritannien war das einzige Land, das nach dem Ersten Weltkrieg den Schluß gezogen hatte, ein zukünftiger Krieg werde durch die Bomberwaffe entschieden. Weder Frankreich noch das Deutsche Reich oder die Sowjetunion folgten dieser Idee. Für diese Länder war die Luftwaffe lediglich der auf dem Schlachtfeld einzusetzende verlängerte Arm der Artillerie. Daher verfügten sie auch nicht über Maschinen, die große Bombenlasten über weite Entfernungen transportieren konnten, um mit Bombenteppichen Wohnquartiere zu zerstören. Denn das war von Anfang an das Ziel Großbritanniens.

Politisch war Harris nicht verantwortlich für die völkerrechtswidrige Kriegführung gegen die Zivilbevölkerung. Um noch einmal Friedrich zu zitieren: "Die Luftoffensive gegen Deutschland war Churchills Krieg." Aber Harris war sein williger Vollstrecker, und er tat sein Werk mit Überzeugung.

Am 14. Februar 1942 erteilte das britische Kriegskabinett unter Premierminister Winston Churchill dem Bomberkommando den Befehl, "als Angriffsziele in Deutschland nicht Fabriken und sonstige militärische Objekte anzugreifen, sondern die Moral der feindlichen Zivilbevölkerung, besonders der Industriearbeiterschaft" zum Ziel zu wählen. "Wir wollen 'boches' unter den Trümmern ihrer Häuser begraben, 'boches' umbringen und 'boches' terrorisieren", zitiert der englische Philosoph Anthony Clifford Grailing Oberbefehlshaber Harris in dem Buch "Die toten Städte", wobei bemerkenswert für seine Gesinnung ist, daß Harris das aus dem Ersten Weltkrieg stammende Schimpfwort für die Deutschen "Boches" verwendet. Derartige Zitate des Bomberchefs findet man in Hülle und Fülle; er hat offenkundig die Deutschen aus tiefster Seele gehaßt.

Daß er mit der gegen Zivilisten zielenden Kriegführung gegen das internationale Kriegsvölkerrecht verstieß, also dezidiert Kriegsverbrechen beging, interessierte weder ihn noch seine Regierung. Dabei hatte das Vereinigte Königreich Ende des 19. Jahrhunderts die entsprechenden internationalen Gesetze in Den Haag unterschrieben, in denen sich die Staaten verpflicht-

ten, in einem Krieg die Zivilbevölkerung weitgehend zu schonen. Das war Großbritannien sehr wohl bewußt, klagte man doch in den Nürnberger Prozessen nach Kriegsende die deutsche Führung unter anderem der "mutwilligen Zerstörungen von Städten, Märkten, Dörfern" an und beschuldigte sie, Verwüstungen angerichtet zu haben, die "nicht durch militärische Notwendigkeit gerechtfertigt waren" - Artikel 6 des Statuts.

Die angestrebte "großflächige, umfassende und unterschiedslose Zerstörung der Wohnviertel" sollte den Durchhaltewillen der deutschen Zivilbevölkerung brechen, wie offiziell, zunächst aber nicht öffentlich erklärt wurde. Harris erläuterte, sein Ziel sei es, in den Jahren 1943 und 1944 1,25 Millionen Tonnen Bomben auf Deutschland zu werfen und dadurch, so hoffte er, 900.000 Deutsche zu töten und eine Million schwer zu verwunden, 25 Millionen Deutsche sollten obdachlos werden.

Solche Ziele bezeichnet der britische Historiker John Terrain als "Rezept für Massaker". Damit sei offiziell die klassische Auffassung, daß ein Krieg zwischen Soldaten geführt werde, aufgegeben worden. Arthur Harris erläuterte dem Luftfahrtministerium gegenüber im Oktober 1943: "Das Ziel der ... Bomber Offensive ... ist die Zerstörung deutscher Städte, die Tötung deutscher Arbeiter und die Zerschlagung des zivilisierten sozialen Lebens in ganz Deutschland." ...

Nach dem Krieg wurde er, wenn auch mit zeitlicher Verzögerung nach den übrigen Generälen, in den Adelsstand erhoben. Am 30. Mai 1992 weihte die englische Königin-Mutter, welche die Deutschen stets nur mit dem Schimpfnamen "die Hunnen" bezeichnete, in London vor der Kirche St. Clement, der Traditionskirche der Royal Air Force, ein Denkmal für Harris ein.

...

Während in Großbritannien zunehmend zumindest Intellektuelle von Harris und seiner Art der Kriegführung abrücken, genießt er in Deutschland hohes Ansehen bei den Linksextremen. Vorzugsweise an Jahrestagen von britischen Großangriffen pflegen sie unter den Rufen "Bomber-Harris - do it again" und "Deutschland verrecke" durch die Straßen zu ziehen.<<

Die "Badische Zeitung" berichtete am 22. November 2014: >>**Blindgänger: Tausende Fliegerbomben liegen noch unter der Erde**

Deutschland ist Bombenland. Fast 70 Jahre nach Kriegsende liegen noch abertausende Blindgänger im Boden. ...

Es ist ein drückender Sommertag vor fünf Jahren, als Baggerfahrer Georg Neumaier auf ein mit Dreck verschmiertes Etwas stößt. Kies hatte er hier im Freiburger Westen eigentlich erwartet, Erde natürlich, aber doch nicht das, was jetzt ein paar Meter vor ihm auf der Schaufel liegt. Es dauert ein paar Sekunden, bis er versteht, was er ausgebuddelt hat. Seine Augen werden groß, sein Blick weicht nicht von diesem Objekt, das so aussieht wie eine, na ja, eine Bombe? Er steigt von seinem Bagger, geht ein paar Schritte in Richtung Schaufel, inspiziert sie. Die Gewißheit kommt schnell. Das, was so aussieht wie eine Bombe, ist auch tatsächlich eine. Er klettert zurück auf den Bagger, schaltet den Motor aus, plötzlich ist alles still. Dann rennt er ins Büro, alarmiert die Polizei. Eine Bombe, Wahnsinn.

Später sagt man ihm, daß er einen 500-Kilogramm schweren Blindgänger aus dem Zweiten Weltkrieg aus dem Boden gefördert hat, einen Mords-Brummer. Daß das Ding scharf war. Daß er gewaltiges Glück hatte. Was alles hätte passieren können! Daran muß er heute noch häufig denken. Im Januar dieses Jahres fehlte einem Baggerfahrer in Euskirchen dieses Glück. Er war gerade damit beschäftigt, Bauschutt zu zerkleinern, als der Greifarm seines Gefährts auf einen Blindgänger stieß – und diesen zur Explosion brachte. Deren Wucht tötete den Familienvater auf der Stelle und verletzte mehrere Menschen im Umkreis.

In Deutschland herrscht bizarre Sorglosigkeit, wenn es um Blindgänger aus dem Zweiten Weltkrieg geht. Die explosive Altlast liegt unter unseren Füßen, sie wird von Jahr zu Jahr gefährlicher, aber niemanden kümmert das. Dabei vergeht keine Woche, ohne daß irgendwo in

der Bundesrepublik ein Blindgänger auftaucht. Meist ist es ein Zufallsfund. Und oft ist es pures Glück, daß die Bombe nicht auch anrichtet, wofür sie dereinst gebaut worden ist: Häuser zerstören, Menschen töten.

Auch unter dicht besiedelten Großstädten schlummern solche Gefahren. Selbst gut besuchte Volksfeste wie der Dom in Hamburg und das Oktoberfest in München finden wahrscheinlich auf Bombenboden statt. Diesen beunruhigenden Verdacht legen Luftbilder aus dem Zweiten Weltkrieg nahe. Und bereits geborgene Blindgänger bestätigen es.

In Südbaden wurde während des Zweiten Weltkriegs besonders Freiburg stark bombardiert. Nächste Woche jährt sich der tödliche Angriff zum siebzigsten Mal. Die Stadt erinnert sich an die Toten, die Trauer, die Zerstörung. Und nebenbei wird ins Gedächtnis gerufen, welche Geschosse immer noch unter der Stadt liegen. Zuletzt fanden Bauarbeiter im Sommer 2012 einen Blindgänger auf dem Schulhof der Merianschule am nördlichen Ende der Altstadt. Ein Zufallsfund.

Präventiv nach den tödlichen Geschossen gesucht wird in Deutschland selten. Vor Blindgängern verschließt der Staat konsequent die Augen. Nach dem Motto: Was liegt, liegt. Solange es keinen begründeten Verdacht gibt, existiert auch keine Gefahr. Und damit für die Behörden kein Handlungsbedarf. Es ist ein Spiel auf Zeit.

Denn auch unentdeckt bleiben all die Minen, Bomben und Granaten unter deutschen Städten real. Das weiß niemand besser als der Kampfmittelexperte Wolfgang Spyra von der Technischen Universität Cottbus. Er hatte einen europaweit einzigartigen Lehrstuhl für Altlasten inne, bis dieser vor drei Jahren aufgelöst wurde. "Die Gefahr, die von Blindgängern ausgeht, wird allgemein unterschätzt", sagt er. Es sei außerordentliches Glück, daß bisher nur wenige Menschen verletzt oder getötet worden seien. Womöglich ist das der Hauptgrund, warum die Deutschen sich nicht darum scheren, was unter ihnen liegt.

Rund 1,4 Millionen Tonnen hochexplosives Material warfen Briten und Amerikaner im Zweiten Weltkrieg auf das Deutsche Reich ab. Dabei wurden etwa 160 Städte und 850 kleinere Orte aus der Luft angegriffen. Schwerpunkte waren Berlin, Hamburg, Köln und das Ruhrgebiet. Auf Baden-Württemberg fielen 90.000 bis 100.000 Tonnen Kampfmittel, die Hälfte davon auf die großen Industriezentren Mannheim und Stuttgart. Wie viele Bomben auf Südbaden abgeworfen wurden, weiß niemand genau. Aber es werden in ganz Baden-Württemberg noch Tausende Blindgänger im Erdreich vermutet.

Warum sie nicht explodiert sind? Je nach Angriffsziel setzten die Alliierten unterschiedliche Abwurfmunition ein. Auf deutsche Städte wurden hauptsächlich Sprengbomben abgeworfen. Wenn sie zündeten, deckte die Druckwelle die Dächer ganzer Häuserblocks ab. In die freigelegten Dachstühle warf man schließlich Brandbomben ab, und ein tödlicher Feuersturm breitete sich aus.

Besonders perfide war die Wirkung von Langzeitzündern

Der Zünder sollte die Detonation einer Bombe hinauszögern, von wenigen Minuten bis zu mehreren Tagen, wenn die Zivilbevölkerung wieder aus Kellern und Bunkern hervorgekommen war. Ziel war es, mit Explosionen ohne Vorwarnung die Moral der Menschen endgültig zu brechen.

Am häufigsten wurden dafür chemische Zeitzündern eingesetzt. Sie bestehen aus einer mit Aceton gefüllten Glasampulle und einem Zelluloidplättchen, das eine gespannte Feder zurückhält. Gedacht war das so: Zerbrach das Glas, begann ein chemischer Zersetzungsprozeß, das Aceton zerfraß das Plättchen langsam. Konnte es die Feder nicht mehr halten, schnellte sie mit einem Metallbolzen in Richtung Sprengstoff – die Bombe explodierte.

Blieb aber die Glasampulle intakt oder zersetzte sich das Zelluloidplättchen nicht, wurde aus der Bombe ein Blindgänger. Die Blindgängerquote der hochempfindlichen Langzeitzündern lag bei 15 Prozent. Was damals Glück war, ist heute ein Problem.

Hunderttausende scharfe Bomben aus britischer und amerikanischer Produktion vermuten Experten noch im deutschen Untergrund. Jedes Jahr explodieren ein bis zwei Bomben mit Zeitzündern ohne Vorwarnung – zum Beispiel 2011 an einem Radweg in München und 2013 auf einer Wiese in Buseck bei Gießen. Je länger die Bomben unter uns liegen, desto gefährlicher werden sie. Sprengstoff rostet nicht. Aber wo sind sie? Und warum birgt und entschärft man sie nicht endlich?

Sprengstoff rostet nicht – die Bomben können jederzeit explodieren

Eine systematische Suche scheitert an den horrenden Kosten, aber auch am Allgemeinen Kriegsfolgengesetz, das eine paradoxe rechtliche Situation schafft. Demnach kommt der Bund einzig für die Beseitigung ehemals reichseigener Munition auf. Das bedeutet: Bei Bombenfunden ist die Nationalität des Sprengkörpers entscheidend. Für – selten gefundene – deutsche Bomben zahlt der Bund, für amerikanische und britische nicht.

Deshalb fühlt sich niemand verantwortlich, das ganze Land nach Blindgängern abzusuchen. So sind die Kampfmittelräumer lediglich zuständig für Bergung, Entschärfung und Entsorgung von zufällig gefundenen Blindgängern – nicht aber für eine systematische, vorbeugende Suche. Bombenexperte Wolfgang Spyra schimpft: "Diese Regelung ist grotesk."

Bomben sind Ländersache. Deshalb unterhalten die meisten Länder einen eigenen Kampfmittelräumdienst. Vor drei Jahren versuchte der Bundesrat, die Gesetzeslage zu ändern und den Bund stärker in die Verantwortung zu nehmen. Schwarz-Gelb lehnte den Antrag ab. Begründung: kein Geld. Für Einsätze von Polizei und Feuerwehr kommen in der Regel die Kommunen auf. Für den Rest haftet der Grundeigentümer – etwa für die Schäden durch eine kontrollierte Sprengung, wenn also keine Entschärfung möglich ist und sofern es sich nicht um eine deutsche Bombe handelt. Da ist eine gute Gebäudeversicherung ratsam.

In manchen Städten wie Hamburg sind die Bauherren verpflichtet, ihre Grundstücke vorsorglich nach Kampfmitteln abzusuchen, ehe sie nur einen Stein bewegen. Die Kosten hierfür sind hoch und können manche Bauvorhaben ganz gefährden. Deshalb meiden manche Investoren stark bombardierte Flächen und bauen lieber woanders an. "Das ist ein Witz. Der Bürger muß Verantwortung übernehmen, die der Staat nicht übernimmt", sagt Spyra. Die meisten Deutschen wüßten von dieser bizarren Rechtslage nichts.

Im Gegenteil: Wenn der Kampfmittelräumdienst anrückt und eine Bombe entschärft, seien sie äußerst dankbar. "Die Anwohner denken: Alles gut gegangen, der Staat kümmert sich um die Sicherheit seiner Bürger." Auf die Frage, wie lange es beim derzeitigen Tempo dauern werde, bis Deutschland bombenfrei sei, antwortet er: "Generationen ist wohl die richtige Formulierung."

In Baden-Württemberg ist das prophylaktische Absuchen von Kampfmitteln auf Grundstücken Privatsache. Es existiert kein Gesetz, vor dem ersten Spatenstich eine Neubau-Fläche nach möglichen Bomben abzusuchen. Lediglich die Berufsgenossenschaft der Bauwirtschaft schreibt vor, eine Kampfmittel-Expertise einzuholen. Sonst kann der Versicherungsschutz erlöschen.

Um nach Jahrzehnten noch festzustellen, wo in Deutschland Blindgänger liegen, bedarf es umfangreicher Recherchen. Stark bombardierte Städte leisten sich dafür sogenannte Abteilungen für Gefahrenerkundung, die mit Hilfe historischer Luftbilder Fliegerbomben aufzuspüren versuchen. Die Idee dahinter: Je mehr Sprengkörper auf einen Ort niedergingen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, Blindgänger zu finden.

Experten sind in der Lage, auf diesen Luftbildern Einschlagkrater zu erkennen und dadurch besonders gefährdete Gegenden zu lokalisieren. Zudem ist eine bereits gefundene Bombe ein starkes Indiz dafür, daß noch weitere im Boden schlummern. Schließlich werden alle Verdachtspunkte in eine Karte eingetragen.

Auch Baden-Württemberg unterhält in Stuttgart eine Abteilung für Luftbildauswertung. Fünf

Mitarbeiter suchen Aufnahmen der Alliierten nach Blindgängern ab, einer davon ist der Freiburger Thomas Mertens. Mertens weiß, welche Flugrouten die Alliierten wählten, um Freiburg zu treffen; und er weiß, daß es in einem anderthalb Kilometer breiten Streifen von Betzenhausen-Lehen bis zum Schloßberg (darunter viele Wohngebiete) besonders viele Bomben hagelte. Derzeit laufen die Vorbereitungen, um im Frühjahr vier Blindgänger unter der B 3 bei Gundelfingen zu bergen. Bis dahin läuft der Verkehr weiter. Angst müsse man nicht haben, sagen die Behörden.

"Es ist schon wichtig, daß niemand verrückt gemacht wird", sagt Wolfgang Müller von der Luftbilddatenbank Dr. Carls in Estenfeld bei Würzburg, die historische Luftaufnahmen aus britischen und amerikanischen Archiven besorgt und sie an deutsche Behörden weiterverkauft. Verdrängt werden dürfe das Problem allerdings nicht.

Etwa die Hälfte aller verfügbaren Aufnahmen seien mittlerweile geborgen, schätzt Müller, zwei Millionen weitere noch nicht. Die Länder seien recht unterschiedlich an der Gefahrenerkundung von oben interessiert. Als vorbildlich bezeichnet Müller Hamburg, das alles, was bekannt sei, aufgekauft habe. Bayern hingegen habe bis heute ein Drittel der verfügbaren Aufnahmen nachgefragt und sei bis zum Jahr 2006 kaum interessiert gewesen.

Penibel haben die Alliierten ihre Bombardierungswellen auf deutsche Städte dokumentiert. Ihre Pläne verzeichnen nicht nur die Angriffsziele der Luftwaffe, sondern auch die sichtbaren Schäden. Allein aus Luftaufnahmen auf Blindgänger zu schließen ist eine Kunst für sich, das Ergebnis nicht immer eindeutig. Deshalb geben die Angriffspläne des ehemaligen Feindes wertvolle Hinweise auf bisher unentdeckte Bomben.

Der Hamburger Feuerwerker Peter Bodes ist Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft aller deutschen Kampfmittelräumdienste. Er weiß zwar, wie die Bomben ticken, aber auch er weiß nicht, wo. Bodes versteht nicht, warum sich der Bund aus der Verantwortung stiehlt. "Nach unserer technischen Auffassung gehen die Bomben mit Langzeitzünder irgendwann alle hoch", sagt er. Deshalb müsse man versuchen, "den Mist endlich aus dem Boden zu holen". Das sei aufwendig, aber möglich.

Die Auswertung von Luftbildern und historischen Archivalien ist also der wichtigste Schritt, um Blindgänger systematisch aufzuspüren. Erhärtet sich ein Verdacht, wird die fragliche Stelle mit Metalldetektoren und Magnetometern abgesucht. Das erfordert Fachwissen: Da vor allem in der Nachkriegszeit Löcher im Boden mit Schutt und Schrott zugeschüttet wurden, können die Signale der Detektoren auch mal von alten Kohleöfen herrühren. Je tiefer ein Sprengkörper liegt, desto schwieriger ist er zu ermitteln.

Eine einzige Stadt in der ganzen Bundesrepublik versucht seit einigen Jahren, die Gefahr aus dem Boden endgültig zu beseitigen. Es handelt sich um Oranienburg. Auch hier mußte erst eine öffentliche Debatte für den nötigen Druck sorgen, aber jetzt wird dort etwas getan. Als Rüstungsstandort war die Kleinstadt nördlich von Berlin Ziel intensiver Angriffe.

Vor sechs Jahren hat Altlasten-Professor Wolfgang Spyra ein Gutachten über die Gefahr im Oranienburger Untergrund verfaßt: Über 300 scharfe Bomben sollen aktuell noch im Boden des Stadtgebiets liegen. Nach diesen Blindgängern wird nun systematisch gefahndet, um sie unschädlich zu machen.

Eine solche Suche ist in Baden-Württemberg nicht geplant. Aber sie wäre möglich, wenn man das nötige Geld investierte. "Dann könnte man die Städte systematisch durcharbeiten und das Gros der Bomben bewältigen", sagt Luftbildauswerter Thomas Mertens. Das allerdings wird von Jahr zu Jahr riskanter.<<

Die "Neue Zürcher Zeitung" berichtete am 11. Mai 2015 über den Luftkrieg der Alliierten:
>>**Die verheerenden Auswirkungen des Luftkriegs**

Der Luftkrieg der Alliierten hat während des Zweiten Weltkriegs nicht nur deutsche Großstädte in Ruinenlandschaften verwandelt. ...

Die Operation "Clarion"

Sogar in den kleineren Städten des Deutschen Reichs kann sich die Bevölkerung zu Beginn des letzten Kriegsjahres nicht mehr vor den Bombern sicher fühlen. Im Februar 1945 beginnen die Alliierten die Operation "Clarion". Eine Woche lang werden nicht mehr nur die bisherigen Ziele, sondern auch nahezu alle kleineren und mittleren Städte angegriffen. Sieben Tage später sind etwa 90 Prozent der deutschen Transportkapazität und Verkehrsknotenpunkte nicht mehr nutzbar.

Die Zerstörungen nahmen immer größere Ausmaße an. Inzwischen setzen die Alliierten auch vermehrt auf Sprengbomben, die für größere Schäden als Brandbomben sorgen und so den Wiederaufbau von Ruinen erschweren sollen. Die Zahl der total beschädigten Wohngebäude erhöht sich in den letzten Kriegsmonaten auf etwa 25.000 im Monat.

Selbst in kleineren Städten wie Düren, Hanau oder Giessen werden mehr als zwei Drittel der Wohnungen zerstört. So mußten sich in den letzten Kriegsmonaten nochmals Tausende von deutschen Zivilisten nächtelang in Kellern und Katakomben verschanzen, während sich der Zweite Weltkrieg unaufhaltsam seinem Ende näherte. Heute sind sich die meisten Historiker einig: Für den Ausgang des Krieges waren diese Bombardierungen weitgehend irrelevant.<<

Auf der Webseite "<https://kenfm.de> ..." des deutschen Journalisten Ken Jepsen erschien am 28. August 2018 folgender Bericht über den Atombombenangriff gegen Hiroshima (x1.014/...): >>**Tagesdosis 28.8.2018 - Der Fluch von Hiroshima (Podcast)**

Ein Kommentar von Dirk Pohlmann

Der erste Atombombeneinsatz der Weltgeschichte fand vor 73 Jahren statt. Das Thema hat mich immer wieder beschäftigt, zum einen weil ich als Student den Jesuiten und Philosophieprofessor Helmut Erlinghagen als Universitätslehrer hatte, der den Angriff auf Hiroshima als junger Mann im dortigen Jesuitenkloster miterlebte. Er hat mir in vielen Privatgesprächen über die apokalyptischen Folgen berichtet, über die hilflosen Bemühungen des Klosters den Menschen medizinisch und pflegerisch zu helfen, sowie seine Argumente und Schlußfolgerungen des Nachdenkens über sein Lebensthema mitgeteilt.

Zum anderen habe ich als Journalist später Oberstleutnant Daniel McGovern interviewt, der als US Militär-Kameramann etwa einen Monat nach der Explosion nach Hiroshima und Nagasaki geschickt wurde, um die Folgen der Bombe an Gebäuden und Menschen zu dokumentieren. McGovern war ein hartgesottener Mann, aber die Erlebnisse in den atomar zerstörten Städten hatten ihn bis ins Mark erschüttert. Und ich habe über die Geschichte der israelischen Nuklearwaffen eine Dokumentation gedreht.

Der Staat Israel ist auf einzigartige Weise mit beiden Themen, Auschwitz und Hiroshima verbunden, er wollte die Möglichkeit mit einem "neuen Hiroshima drohen zu können, um ein neues Auschwitz zu verhindern", wie es der Historiker Dr. Avner Cohen in meinem Film ausdrückte.

Als Daniele Ganser meinen ersten Vortrag über Hiroshima und Nagasaki auf seiner Facebookseite ankündigte, gab es Leserkommentare, die kritisch anmerkten, wie sehr diese Ereignisse doch Vergangenheit seien, daß es heute wichtigere Themen gäbe, salopp gesagt, warum ich mich mit altem Kram beschäftigen würde, um daraus Geld zu schlagen.

Tatsächlich ist Hiroshima ein Thema, daß so relevant ist wie Auschwitz. Aber es wird völlig anders behandelt. Nur wenige Menschen kämen z.B. auf den Gedanken, Auschwitz als alten Kram zu bezeichnen, und wer das in der Öffentlichkeit täte, wäre bald arbeitslos und gesellschaftlich isoliert. Diskussionen über Hiroshima aber finden in einem völlig anderen Gedankenumfeld statt.

Die Tatsache, daß Hiroshima und Nagasaki nicht mit der gleichen Aufmerksamkeit und moralischen Intensität behandelt werden, ist bei nüchterner Betrachtung ein Beweis für ein Versagen der Öffentlichkeit. Das Versagen hat Ursachen. Die müssen ebenso dringend wie hartnäck-

kig bekämpft werden. Aus rationalen, pragmatischen und moralischen Gründen. Hiroshima ist ein Zukunftsthema. Ich möchte diese These begründen, die nach Provokation klingt, aber Realitätsbewältigung ist.

Die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki mit ihren etwa 100.000 Toten unmittelbar nach Abwurf und weiteren 130.000 Menschen, die bis Ende 1945 elend starben, so die landläufige Meinung, seien zwar furchtbar gewesen, aber notwendig, um den 2. Weltkrieg zu beenden.

Eine Invasion der Amerikaner in Japan hätte bis zu 1 Million US Soldaten sowie unzählige japanische Soldaten und Zivilisten das Leben gekostet, weil die Japaner bis zum bitteren Ende notfalls mit Stöcken und Steinen gekämpft hätten, wie die Kamikaze Angriffen bewiesen. Erst der Schock des Atomwaffeneinsatzes habe die japanische Führung zur Kapitulation bewogen. Die grausamen Atomwaffen gelten seitdem als Friedensgaranten, ihre Existenz verhinderte bisher einen Atomkrieg.

Diese Argumente bilden den Hiroshima Mythos. Sie sind ausnahmslos falsch.

In der akademischen Welt gibt es seit langem eine Diskussion, ob die Japaner auch ohne Atomwaffeneinsätze kapituliert hätten und ob die Atomwaffeneinsätze die Ursache der Kapitulation waren. Diese Diskussion ist wie kaum ein anderes Thema, vergleichbar nur mit der Sklaverei und dem Mord an den amerikanischen Ureinwohnern, in den USA "patriotisch" aufgeladen. Es geht um mehr als Geschichte, es geht um das Selbstverständnis der USA.

Die US-Historiker Gar Alperovitz und Tsuyoshi Hasegawa, der japanische Wurzeln hat und japanisch, russisch und englisch spricht und damit alle wesentlichen Dokumente im Original lesen kann, haben wesentliche Beiträge geliefert. Gar Alperovitz hat gezeigt, daß die Notwendigkeit der Atombombenabwürfe insbesondere von US-Militärs in Frage gestellt wurde.

Es gibt eine Vielzahl von Zitaten, die das belegen:

General Dwight D. Eisenhower, späterer US-Präsident: "... die Japaner waren bereit zu kapitulieren und es war nicht nötig, diese furchtbaren Dinger auf sie abzuwerfen."

Admiral William D. Leahy, Stabschef unter den beiden US-Kriegspräsidenten Roosevelt und Truman: "Ich bin der Meinung, daß der Einsatz dieser barbarischen Waffen in Hiroshima und Nagasaki keinen wesentlichen Beitrag zu unserer Kriegführung gegen Japan geleistet hat. Die Japaner waren bereits geschlagen und bereit zur Kapitulation, wegen der effektiven Seeblockade und der erfolgreichen Bombenangriffe mit konventionellen Waffen." –

"Mein Empfinden ist, daß wir, indem wir die ersten waren, die so etwas eingesetzt haben, den ethischen Standard der Barbaren des finsternen Zeitalters übernommen hatten. Man hat mich nicht gelehrt, Krieg in dieser Weise zu führen, und Kriege können nicht durch die Vernichtung von Frauen und Kindern gewonnen werden."

Norman Cousins über General MacArthur: "Er antwortete, daß er keine militärische Rechtfertigung für den Anwurf der Atombombe gesehen habe. Der Krieg hätte Wochen vorher enden können, wie er sagte, wenn die Vereinigten Staaten zugestimmt hätten, wie sie es dann später ohnehin taten, daß die Institution des Tenno beibehalten würde."

Paul Nitze, Vize-Vorsitzender der Kommission zur Auswertung des strategischen Bombenkrieges: "Basierend auf einer detaillierten Untersuchung aller Fakten und unterstützt durch die Zeugenaussagen der japanischen Führung, kam die Auswertungskommission zu dem Ergebnis, daß Japan sicher vor dem 31. Dezember 1945 und aller Wahrscheinlichkeit nach vor dem 1. November 1945 kapituliert hätte, auch wenn die Atombomben nicht abgeworfen worden wären, selbst wenn Rußland nicht in den Krieg eingetreten wäre, und sogar wenn keine Invasion geplant oder erwogen worden wäre."

Gar Alperovitz legte außerdem dar, daß die atomare Vernichtung der beiden Städte vor allem als Machtdemonstration an die Adresse der Sowjetunion gerichtet war, des zukünftigen Machtkonkurrenten, mit dem die USA in Potsdam über die Nachkriegsordnung verhandelte.

Es ging nicht darum, den Krieg mit Japan zu beenden. Und die Invasion Japans hätte nach den Kalkulationen der US-Militärs 40.000 Amerikaner das Leben gekostet, nicht eine Million. Allerdings: Warum hätte der US Präsident auch nur einen Soldaten opfern sollen, wenn die Atombomben den Krieg beenden konnten?

Tsuyoshi Hasegawa wies nach, daß die Atombomben nicht der wesentliche Faktor für die Kapitulation Japans waren. Der japanischen Führung, insbesondere den Militärs, waren die zivilen Toten einigermaßen egal, sie interessierte nur die Einsatzfähigkeit der Streitkräfte. Beim Brandbombenangriff auf Tokio 1945 waren mehr Menschen als in Hiroshima und Nagasaki getötet worden, etwa 100.000 Bewohner einer Stadt voller Holzhäuser. Die US-Luftwaffe verbrannte die Japaner zu Hunderttausenden, das war Kriegsalltag.

Die Atombomben fielen für die japanischen Militärs nicht aus dem Rahmen. Sie waren nur eine neue Art des massenhaften Tötens. Die japanische Führung klammerte sich an die Hoffnung auf eine Vermittlung durch die Sowjetunion, die bis zum 8. August 1945 Japan nicht den Krieg erklärt hatte, die Sowjetunion war Japan gegenüber neutral.

Wenn US-Bomberbesatzungen nach Angriffen auf Japan in Wladiwostok notlandeten, wurden sie interniert, wie Deutsche oder Briten in der Schweiz. Erst als die Sowjetunion Japan den Krieg erklärte und die sowjetischen Streitkräfte in der Mandschurei wie ein heißes Messer durch Butter vorstießen, nur gebremst durch den Nachschub an Benzin, erst als der Zweifrontenkrieg alle Hoffnungen auf eine verhandelte Kapitulation zunichte machte, gab die japanische Führung auf.

Alperovitz und Hasegawa stehen mittlerweile in den USA unter konstantem Beschuß einer patriotisch-revisionistischen Historikergilde, die ihre Arbeit zu diskreditieren versucht und als unwissenschaftlich bezeichnet, ähnlich wie es Daniele Ganser mit seiner Forschung zu Gladio ergeht. Der Grund ist in beiden Fällen gleich. Es geht um den moralischen Machtanspruch der USA, die Selbstversicherung, nicht nur die einzige Supermacht zu sein, sondern auch die einzig gute Supermacht.

Kein machiavellistisches Imperium, das mit Lug und Trug, mit Staatsstreichen und politischen Morden die Weltpolitik dominiert. Der 2. Weltkrieg wird in den USA "The Good War" genannt, er war der Krieg gegen das Böse. Der Abschluß des Krieges war der Einsatz der Atomwaffen, eine Story aus einem Hollywood-Drehbuch, die "außergewöhnliche" (exzeptionelle) Nation hatte in letzter Minute die Superwaffe zur Verfügung, sie rettet die Helden, die Superwaffe beendet den Krieg, und dient für alle Zukunft als Fundament und Garant der Vormachtstellung. Gegen das neue Böse.

Da paßt ein gigantisches Kriegsverbrechen als Schlußpointe nicht in die Storyline. Die wahre Geschichte der Atombombe aber sieht anders aus als der Hiroshima Mythos, finsterer.

Die Atombombe wurde mit Hilfe emigrierter Wissenschaftler konzipiert, die eine weltweite Nazi-Herrschaft fürchten. Was wäre, wenn Hitler die Bombe als erster bauen würde? Diese Bedrohung brachte selbst Albert Einstein dazu, sich für ein amerikanisches Atombombenprogramm auszusprechen - was er später bereut hat. Als das Manhattan-Projekt begann, war nicht klar, ob es der teuerste wissenschaftliche Fehlschlag aller Zeiten werden würde, oder am Ende eine neue Superwaffe stünde.

Es war das gigantischste geheime Waffenprogramm, das es bis dahin gab. 150.000 Mitarbeiter und die in den 40er Jahren nach Fantastillionen klingende Summe von etwa 2 Milliarden US-Dollar wurden eingesetzt.

Und als die Bombe endlich fertig ist, das Programm ein Erfolg, ist der Krieg gegen Deutschland gewonnen. Am Ende der Bombe ist "fast" zu wenig Krieg übrig, um sie noch auszuprobieren. Und ausprobieren wollte man sie natürlich, nach dieser Mammutanstrengung. Das ultimative Machtinstrument, die Superwaffe, die alles verändern wird, sollte auch explodieren. Über Menschen.

Genauer gesagt, sollen zwei Bomben explodieren. Denn es gibt eine Uranbombe, die auf Hiroshima fallen und eine Plutoniumbombe, die Nagasaki vernichten wird. Sie basieren auf zwei verschiedenen Konstruktionsprinzipien. Während die Wissenschaftler beim primitiven Kanonenprinzip der Hiroshimabombe auf das Funktionieren vertrauen, sind sie beim komplexen Implosionsprinzip der Nagasaki-Bombe nicht so sicher. Dieser Bombentyp wird in der Wüste von New Mexico im Juli 1945 getestet. Erfolgreich.

Die Nachricht wird Präsident Truman nach Potsdam durchgefunkt, wo er Stalin darüber informiert, daß die USA eine Superwaffe besitzen. Truman stellt erstaunt fest, daß Stalin gleichmütig reagiert. Was Truman nicht weiß: Stalin ist durch seine Geheimdienste über das Atomprojekt der USA informiert.

Jetzt geht es darum, auf welches Ziel die Bombe abgeworfen werden soll. Japan ist weitgehend dem Erdboden gleichgemacht, aber einige wenige Städte haben die US-Strategen verschont, darunter Hiroshima. Es wurde nicht bombardiert, weil es kein militärisches Ziel war, unwichtig. Aber von der Geographie her ideal geeignet als Ziel des größten Feldexperimentes der Geschichte. Die Stadt ist intakt, man wird den Vorher- Nachher-Effekt nach der Atomexplosion sehr gut beobachten können.

Einige Wissenschaftler plädieren dafür, die Bombe über einem Kriegshafen abzuwerfen, oder eine spektakuläre Demonstration durchzuführen, z.B. über einem Wald mit riesigen Bäumen, die dann wie Streichhölzer als Muster kilometerweit umgerissen würden und im Zentrum spektakulär verbrennen - eine graphische Präsentation, die nur wenige Zivilisten töten würde. Aber die Politiker wollen das Ding explodieren sehen, über einer funktionierenden Stadt- und Wirkung demonstrieren.

So wird Hiroshima verbrannt, mit einer Einwohnerschaft, die mehrheitlich aus Frauen und Kindern besteht. Prof. Erlinghagen schätzte, daß 90 % der Verbrannten Frauen und Kinder waren. Die Bombe entsprach 13.000 kg Sprengstoff. Das ist nicht viel. Nach heutigen Maßstäben eine taktische Gefechtsfeldwaffe. Heutige Nuklearwaffen sind im Megatonnenbereich, das ist ein Unterschied wie zwischen Handgranate und Luftmine.

Nach der Explosion der Atombombe über der Stadt ziehen Menschen als lebende Leichen strahlenkrank über Trümmer, unter denen ihre Verwandten um Hilfe flehen. Wenn sie die Hand reichen, kann man die verbrannte, verstrahlte Haut wie einen Handschuh abziehen. Schwarzer, radioaktiver Regen fällt. Die Verendenden entwickeln wildes Fleisch, sie betteln darum, getötet zu werden. Kleinkinder sitzen weinend neben ihren sterbenden Müttern. Der militärische Chef des Atombombenprogramms General Lesley Groves behauptet in den USA: "Der Atomtod ist ein schöner Tod!"

Die Nachricht von einer ungewöhnlichen Bombe hat gerade erst die japanische Regierung erreicht, die sich wenig darum kümmert, ihre Aufmerksamkeit gilt der Sowjetunion, als die zweite Bombe fällt, von der sie noch nichts weiß. Die japanische Führung erhält keine Zeit zu kapitulieren, aber darum geht es ja auch gar nicht. Die zweite Bombe wird abgeworfen, weil man beide Bombentypen ausprobieren will. Sie soll auf Kokura fallen, aber dort herrschen schlechte Sichtbedingungen. So trifft es Nagasaki.

Aber haben die Atombomben nicht doch irgendwie den Krieg beendet? Sind sie nicht dadurch, trotz aller Grausamkeit, gerechtfertigt? Das Argument ist also, daß der Zweck die Mittel heiligt. Stimmt das? Gesetzt den Fall die Konzentrationslager hätten den Krieg beendet, würden wir darüber diskutieren, ob sie das rechtfertigen würde? Auch das ist ein Beispiel, daß wir uns an merkwürdige Begründungen gewöhnt haben, die wir in anderen Fällen als obszön betrachten würden.

Hätte Stalin als erster Atomwaffen gegen die Zivilbevölkerung eingesetzt, dann würde das wohl als Beweis für die unvergleichliche Brutalität und Unmenschlichkeit des Kommunismus angeführt werden. Aber warum sind wir so nachsichtig mit den USA?

In den USA wird argumentiert, daß die Atombomben am Kriegsende auf beiden Seiten viele Menschenleben gerettet hätten, weil sie US Invasion überflüssig machten.

Aber Menschenleben der Gegenseite haben weder die Militärstrategen der Japaner noch der Amerikaner interessiert. Das ist eine schönfärberische Lüge, die den Einsatz von Massenvernichtungsmitteln gegen Zivilisten, überwiegend Frauen und Kindern, legitimieren soll. Der Chef des Bomberkommandos, Curtis LeMay sagte: "Es gibt keine unschuldigen Zivilisten. Es ist ihre Regierung und man bekämpft ein Volk, man versucht gar nicht mehr gegen bewaffnete Truppen zu kämpfen. Also kümmert es mich nicht so sehr, daß ich sogenannte unschuldige Unbeteiligte töte."

Als der Krieg zu Ende ist, werden US-Kameraleute und Ärzte nach Hiroshima geschickt. Dort wird eine Organisation geschaffen, die Atomic Bomb Casualty Commission, die die Bevölkerung von Hiroshima und Nagasaki medizinisch überwacht, die Effekte der Radioaktivität erfaßt, das Leiden und Sterben der Menschen akribisch festhält. Die Ärzte behandeln ihre Patienten nicht, sie beobachten nur, sie sammeln Daten. Die Bevölkerung ist eine Herde von Laborratten, die in einem gigantischen Feldexperiment wissenschaftlich untersucht wird.

Was man verstehen muß: Atombomben sind keine Waffen. Sie dienen nicht dazu, zielgerichtet andere Soldaten am Töten zu hindern. Sie sind Massenvernichtungsmittel, die auf die Bevölkerung eines Landes gerichtet sind. Die Regierungen drohen mit der Vernichtung von Männern, Frauen, Kindern und Tieren.

Mit der totalen Vernichtung eines Landes und seiner Bevölkerung. Mit der Vernichtung der Zivilisation. In der Atomkriegsplanung der USA der 60er Jahre sollte Moskau mit über 160 Nuklearwaffen dem Erdboden gleichgemacht werden. Die Daten für russische Sprengköpfe gegen New York und Washington unterscheiden sich nur graduell.

Das Ziel des Einsatzes von Nuklearwaffen ist die Vernichtung der Bevölkerung.

Die Definition von Terrorismus lautet: Androhung oder Durchführung von Gewaltaktionen zur Erreichung eines politischen Zieles.

Das bedeutet: Atomare Massenvernichtungsmittel sind Staatsterrorismus.

Im 2. Weltkrieg sind die kriegführenden Mächte dazu übergegangen, Städte zu bombardieren. Der Anfang der Verbrechen waren die Bombardierung von Guernica, Warschau und London durch die Nazis, aber die Vernichtung der Bevölkerung wurde in Hamburg, Dresden und Tokio perfektioniert.

Mit wissenschaftlicher Akkuratess wurde erprobt, wie man erst durch Sprengbomben brennbares Material schafft, die Wasserversorgung der Feuerwehr zerstört und dann Brände legt, die zu Feuerstürmen anwachsen und so viele Zivilisten wie möglich töten.

Die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki waren eine Vervielfachung eines bereits als Alltag eingerissenen Verbrechens. Heute werden diese Verbrechen in unvorstellbarem Maßstab geplant.

Es ist merkwürdig, daß Atomwaffen dabei einen anderen Status als Chemie- und Biowaffen haben. Chemiewaffen und Biowaffen wurden bald nach dem ersten Weltkrieg geächtet. Sie gelten als brutal und barbarisch. Mittlerweile sind Chemiewaffen sogar verboten. Der angebliche Einsatz "barbarischer" Chemiewaffen dient heute als Anlaß für Militärschläge von Mächten, die empört sind, wenn Dutzende Menschen sterben, deren Planer aber mit Megatoten (Millionen von Todesopfern) durch Atomwaffen rechnen.

Dabei sind Nuklearwaffen in der Wirkung noch grausamer und barbarischer als Chemiewaffen. Wer das nicht glaubt, sollte sich die Schilderungen aus Hiroshima und Nagasaki anhören. Atomwaffen schädigen darüber hinaus auch noch kommende Generationen sowie den Lebensraum. Sie sind verachtenswert, aber nicht geächtet. Jeder, der ihren Einsatz vorbereitet, ist verachtenswert. Wenn wir es genau nehmen, müßten wir die Außenminister der Nuklearmächte bei der Einreise am Flughafen wegen Staatsterrorismus festnehmen und inhaftieren.

Da atomare Massenvernichtungsmittel aber die Machtgrundlage der wichtigsten Staaten der Welt sind, wird ihr Image sorgsam gepflegt. Bei Chemiewaffen wird dem Publikum oft die Wirkung vorgeführt, in Form von zuckenden, sterbenden Kindern mit Schaum vor dem Mund, Nuklearwaffen hingegen kennen wir als formschöne Metallobjekte, sauber lackiert und ordentlich aufgeräumt. Ab und zu bekommen wir auch einen schaurig schönen, goldenen Explosionspilz zu sehen. Aber nie die Wirkung der Bombe.

Wir Plebejer sollten uns von dieser Desinformation nicht täuschen lassen. Wir sollten uns darüber im Klaren sein, daß Regierungen bereit sind, ihre gesamte Bevölkerung für den Machterhalt zu opfern. Nazi-Deutschland und Japan sind Beispiele dafür. Alle, auch alle Supermächte, kalkulieren die Vernichtung ihrer Bevölkerung.

Es ist zwar im Machtinteresse der Regierungen, Kriege planen zu können, aber nicht unser Interesse als Beherrschte, zur Vernichtung freigegeben zu werden. Wenn die Maschinerie anläuft, ist sie nicht zu stoppen. Unser Ziel muß deshalb die Abschaffung der Nuklearwaffen sein, bevor sie zum Einsatz kommen können.

Das wird aber nicht das Ziel der Regierungen sein. Die Beherrschten werden dieses Ziel den Regierungen aufzwingen müssen. Wenn wir die Dinge laufen lassen, passiert, was bisher passiert ist. Atomare Massenvernichtungsmittel werden schönegeredet, als unabänderlich bezeichnet, als notwendiges Übel, stationiert, obwohl sie uns bereits mehrmals an den Rand der Katastrophe gebracht haben.

Der letzte Chef des mittlerweile abgeschafften strategischen US-Bomberkommandos, Vier Sterne General George Lee Butler sagte nach seiner Pensionierung: "Wir haben den Kalten Krieg ohne nuklearen Holocaust durch eine Kombination von Können, Glück und göttlichem Eingreifen überlebt, wobei das göttliche Eingreifen wohl am wichtigsten war." Er engagiert sich jetzt für die Abschaffung aller Nuklearwaffen.

Und wie steht es mit Hiroshima und Auschwitz? Das Argument von Prof. Erlinghagen lautet: "Es gab zwei Menschheitsverbrechen im 2. Weltkrieg. Der industrielle Völkermord an den Juden und den erstmaligen Einsatz von atomaren Massenvernichtungsmitteln gegen die Zivilbevölkerung. Auschwitz ist erkanntes Böses. Selbst die Neonazis sagen nicht, daß Auschwitz irgendwie gut und richtig war, sie leugnen es. Alle wissen Bescheid.

Die atomaren Massenvernichtungsmittel hingegen sind nicht als Böses erkannt. Sie werden nicht geächtet. Auch, wenn die Dimension von Auschwitz größer war, was bedroht uns in Gegenwart und Zukunft mehr, was hat jetzt die größere Dimension? Wir sollten Auschwitz keinesfalls vergessen, aber wäre es nicht richtig und wichtig, daß wir uns gedanklich und in Gesprächen viel mehr mit der atomaren Bedrohung beschäftigen würden?"<<

Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT-Geschichte" Nr. 8 berichtete im Oktober 2019 über den Bombenkrieg der Alliierten gegen die deutsche Zivilbevölkerung (x358/18-21):

>>**Bomben auf die "bösaartigen Hunnen"**

_ von Gero Bernhardt

Die Angriffe auf deutsche Städte durch die englische Luftwaffe folgten von Anfang an der Vernichtungslogik Churchills. Zivile Opfer wurden dabei nicht als Kollateralschäden angesehen, sondern waren eigentliches Ziel der mörderischen Bombardements, mit denen die Bevölkerung demoralisiert werden sollte.

Die ersten Luftschläge im Zweiten Weltkrieg führten nicht etwa die Deutschen, sondern die britische Royal Airforce (RAF) aus - und zwar fern der Front, im Hinterland des Feindes. Von seiten Englands ist dies sowohl von damals maßgeblichen Politikern wie Luftfahrt-Staatssekretär James Spaight (1944) oder Churchills Kabinettsmitglied Lord Hankey (1950) als auch von prominenten Historikern, etwa von Basil Liddell Hart (1946), J. F. C. Fuller (1948), Denis Richards und Hilary Saunders (1953; offiziöse Geschichte der RAF) oder A. J. P. Taylor (1965) eingestanden worden.

Spaight bekundete in seinem Buch *Bombing Vindicated*: "Wir begannen, Städteziele in Deutschland zu bombardieren, ehe dies die Deutschen in England taten. Das ist eine historische Tatsache, die auch öffentlich zugegeben worden ist." In *Taylor's English History 1914-1945* kann man lesen: "Der Blitz (deutsche Luftangriffe auf London) begann erst, nachdem die Briten schon fünf Monate lang deutsche Städte bombardiert hatten."

Dem Angriff der deutschen Luftwaffe auf die englische Rüstungsmetropole Coventry im November 1940, der häufig fälschlicherweise als "Beginn des Bombenterrors" im Zweiten Weltkrieg bezeichnet wird, waren beispielsweise allein 24 Angriffe der RAF auf Dortmund vorausgegangen, wie sich aus der Chronik der Lokalhistorikerin Katharina Tiemann ergibt, die in dem Buch *Stadtgeschichte in Bildern und Berichten* erschien, das 1995 vom Historischen Verein für Dortmund herausgegeben wurde.

Churchills Mordgelüste

Auch die Bundesregierung unter Konrad Adenauer wies schon früh auf den korrekten Ablauf hin. In ihren Dokumenten *Deutscher Kriegsschäden*, veröffentlicht im Jahr 1958, heißt es: "Mit dem Tagesangriff vom 4. September 1939 gegen Schiffsziele vor Wilhelmshaven und gegen den Nordostseekanal hat die RAF den Luftkrieg praktisch eröffnet."

... Die in dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht erwähnten feindlichen Angriffe auf drei Orte im Ruhrgebiet in der Nacht vom 10. zum 11. Mai 1940 sind als Einleitung des Städtebombardements anzusehen. Mit diesem Datum begann ein neuer Abschnitt der Kriegsgeschichte."

Sieht man also von der Ende November 1939 erfolgten sowjetischen Bombardierung der finnischen Hauptstadt Helsinki ab, kam es im Zweiten Weltkrieg in der Nacht zum 11. Mai 1940 zum ersten Bombenangriff auf eine frontferne Stadt. Der Historiker Jörg Friedrich schreibt dazu in seinem Standardwerk *Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945*:

"Das britische Kabinett hatte nach Churchills Amtsantritt (10. Mai 1940) den Grundsatz des Zivilschutzes aufgehoben. Die erste bombardierte deutsche Stadt war Mönchengladbach, wo 35 Hampdens- und Whitley-Bomber Straßen und Schienenwege bombardierten. Dabei kamen vier Zivilisten um, darunter eine dort ansässige Engländerin."

Gleich darauf folgten Angriffe der RAF auf Aachen, Dortmund, Essen, Hamm und Hannover. Im Juni 1940, so Friedrich weiter, erklärte Churchill:

"Wir werden Deutschland zu einer Wüste machen, ja, zu einer Wüste!" Es gelte, so der Londoner Premier, "ein gewaltiges Feuer in Hitlers eigenem Hinterhof" zu entfachen. Im Sommer 1940 habe der britische Regierungschef laut *Der Brand* seinem Rüstungsminister Beaverbrook bei einem Lunch eröffnet: "Es gibt eine Sache, die Hitler niederwirft, und das ist ein absolut verwüstender Ausrottungsangriff ("exterminating attack") durch sehr schwere Bomber." Im April 1941 habe Churchill dann seine "Bombenmoral" wie folgt beschrieben:

"Es gibt knapp 70 Millionen böartige Hunnen. Die einen sind heilbar, die anderen zum Umbringen." ("... some of whom are curable and others killable") "Hunnen" war eine von der englischen Propaganda schon im Ersten Weltkrieg ausbaldowerte Schmähsbezeichnung für die Deutschen, die ab 1939 in Großbritannien wieder in Mode kam.

Anglo-amerikanische Eskalation

Doch nicht nur der Ausbruch, sondern auch die Eskalation des Luftkrieges ging auf das Konto der Alliierten: Das Flächenbombardement, der Feuersturm mit Injektoreffekt (Unterdruck, etwa im Keller von Häusern, der Gase aus oberen Brandstellen hinabzieht) und die verheerende Phosphorbombe wurden von der Royal Air Force entwickelt, während das teuflische Napalm, das zu Massenverbrennungen und -vergasungen führt, das "Strafing" (Bezeichnung für die vom amerikanischen Luftwaffengeneral Spaatz im Spätsommer 1944 konzipierten Tieffliegerangriffe "auf alles, was sich bewegt") und die - nicht gegen das Deutsche Reich, aber gegen Japan - eingesetzte Atombombe, die allen Grundsätzen einer nur halbwegs moralischen

Kriegführung zuwiderläuft, erstmals von der Luftwaffe der US Army eingesetzt wurden. Die totale Enthemmung des anglo-amerikanischen Bombenkrieges zeigt sich auch daran, daß zum Schluß sogar Krankenhäuser zu Punktzielen der Alliierten werden konnten. Jörg Friedrich macht dies am Beispiel des Angriffs auf das katholische Hospital von Dinslaken am 23. März 1945 deutlich.

"Zwei Wöchnerinnen mit ihren Säuglingen waren sofort tot", schreibt er und zitiert des Weiteren den Bericht von Chefarzt Dr. Otto Seidel: "Mit einem Blick bemerkte ich, daß sämtliche Patienten in den zerborstenen Betten tot waren, dann machte ich mich an die Beseitigung des Trümmerschutts, um an die noch Lebenden heranzukommen. Es gelang mir, eine Mutter mit zwei Kindern freizubekommen. Die nächste Arbeit galt einer vollkommen gelähmten Patientin, aber ich konnte sie nur noch als Tote bergen.

Neben ihr lag ein Mädchen von zehn oder elf Jahren. Es war kurz vorher mit mehreren Beinbrüchen bei uns eingeliefert worden. Nun lag es vor mir mit einem meterdicken Betonklotz auf dem kleinen Kopf, der platt gedrückt war wie ein Buch."

Friedrich berichtet weiter: "Kurze Zeit später wurden Flüssigkeitsbrandbomben abgeworfen, die sämtliche Ein- und Ausgänge des Krankenhauses blockierten. Noch lebende Patienten verbrannten."

Wichtig ist noch der Hinweis des renommierten Historikers, der zu den Koryphäen der Luftkriegsforschung in Deutschland zählt: "Krankenhäuser waren auf dem Dach mit Rotkreuzzeichen bemalt, und 1945 zielten die Crews präzise genug, um bei Tageslicht ein Krankenhaus auszusparen." Offenbar sollte die Klinik in Dinslaken bewußt getroffen werden.

Bei der Konferenz von Casablanca im Januar 1943 hatten US-Präsident Franklin D. Roosevelt und Großbritanniens Premierminister Winston Churchill eine makabre Arbeitsteilung im Bombenkrieg vereinbart: Die US Air Force greift tagsüber an, die Royal Air Force nachts. So regneten rund um die Uhr Bomben auf deutsche Städte.

Als Hauptangriffsgebiet wurde in Casablanca das Ruhrgebiet, Deutschlands industrielles Herz, ins Visier genommen - und als wichtigstes Ziel ihrer Luftschläge bezeichneten die politischen Führer der Westalliierten bei ihrem Gipfeltreffen in Nordafrika die "Unterminierung der Moral des deutschen Volkes bis zu einem Punkt, an dem seine Fähigkeit, bewaffneten Widerstand zu leisten, tödlich getroffen ist". "Durch Casablanca", schrieb der Chef des britischen Bomber Commands, Marschall Arthur Harris, "waren die letzten moralischen Hemmungen gefallen, und ich erhielt für den Bombenkrieg völlig freie Hand."

Die Todesbilanz

Die Bilanz dieses alliierten Vernichtungskrieges aus der Luft ist erschütternd: Fast anderthalb Millionen Tonnen Bomben wurden im Zweiten Weltkrieg auf deutsche Städte geworfen, rund 80 Prozent davon fielen 1944/45, eine halbe Million Tonnen allein noch zwischen Januar und April 1945.

Die am häufigsten attackierten Städte waren Berlin (389 Luftangriffe), Duisburg (299), Essen (272), Köln (262), Düsseldorf (243) und Hamburg (213).

Von allen Großstädten mit über 250.000 Einwohnern wies Dortmund mit 65 Prozent den höchsten Zerstörungsgrad durch Luftkrieg auf, bei den kleineren Großstädten war es Würzburg mit 75 Prozent, bei den Städten bis zu 100.000 Einwohnern Pforzheim, das zu 64 Prozent zerstört wurde.

Was die Opferzahlen unter der deutschen Zivilbevölkerung anbelangt, so sind diese schwer zu ermitteln und werden heute eher heruntergerechnet, statt sie seriös zu beziffern. Nach Mindestschätzungen gab es auf deutscher Seite eine halbe Million Tote durch die alliierten Bombenangriffe, es kann aber durchaus auch eine Million gewesen sein, davon etwa 20 Prozent Kinder. Allein die Schätzungen der Totenzahl von Dresden (13. bis 15. Februar 1945) divergieren von fünf- bis zu sechsstelligen Zahlen. Mehrere Millionen Menschen wurden verwun-

det, viele davon, auch Kinder, blieben zeitlebens Krüppel.

"Moral Bombing"

Die Strategie von Bombardements gegen Ziele im Hinterland des Feindes wurde nicht erst in den 1940er Jahren entwickelt, sie geht maßgeblich auf General Hugh Trenchard zurück, der als Stabschef der britischen Luftwaffe 1923 eine entsprechende Doktrin formulierte, da so ein Stellungskrieg, wie er zwischen 1914 und 1918 tobte, vermieden und statt dessen ein schneller Sieg errungen werden könnte.

Der Luftkriegshistoriker Horst Boog, der als leitender wissenschaftlicher Direktor am Militärgeschichtlichen Forschungsamt tätig war, hat darauf aufmerksam gemacht, daß schon in einer RAF-Dienstvorschrift von 1928 (Royal Airforce War Manual, Part I: Operations) als Ziel genannt worden sei, durch Verwüstungen Kriegsmüdigkeit beim Feind zu erreichen; der Demoralisierungseffekt sei, so die britische Militärvorschrift, "ulterior purpose " (Hauptabsicht) des Bombenkrieges.

Ab 1940 wurde diese Strategie unter dem zynischen Begriff "Moral Bombing" umgesetzt.

– Gero Bernhardt (*1952) ist pensionierter Oberstudienrat und Lehrer für Latein, Deutsch und Geschichte. Er unterrichtete an einem Gymnasium in Norddeutschland. Im Ruhestand widmet er sich weiter der Zeitgeschichtsforschung.<<

Völkerrechtliche Konsequenzen

Nach der damals gültigen Haager Landkriegsordnung von 1907 waren Angriffe gegen unverteidigte Städte, Dörfer, Wohnungen oder Gebäude, die nicht im direkten Angriffsbereich einer kämpfenden Truppe lagen, ausdrücklich verboten.

Aufgrund der Haager Landkriegsordnung waren die unterschiedslosen britischen und nordamerikanischen Flächenbombardements gegen unverteidigte deutsche Städte und die Wohngebiete der Zivilbevölkerung zweifellos völkerrechtswidrig.

Diese Luftangriffe beschränkten sich während des Zweiten Weltkrieges nicht darauf, militärische Ziele zu vernichten, sondern sie waren planmäßig gegen wehrlose deutsche Frauen, Kinder, Kranke und gebrechliche Menschen gerichtet, um die Widerstandskraft der Bevölkerung zu brechen. Die anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen die wehrlose deutsche Zivilbevölkerung waren zweifelsfrei unmenschliche Gewaltakte und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

"Flächenbombardements" wurden zwar erst im Jahre 1970 von den Vereinten Nationen ausdrücklich zu Kriegsverbrechen erklärt, aber die anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen die wehrlose deutsche Zivilbevölkerung waren eindeutig völkerrechtswidrige Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

In seinem Buch "Bomberoffensive" rechtfertigte Harris, der am 1. Januar 1946 zum britischen Luftmarschall befördert wurde, das Massensterben der deutschen Zivilbevölkerung sowie die Vernichtung der deutschen Städte damit, daß er den Krieg schließlich um mindestens 1 Jahr verkürzt hätte.

Die Rechtfertigung, daß diese Bombardements angeblich erforderlich gewesen wären, um den Krieg schneller zu beenden und den Tod weiterer Opfer zu verhindern, entschuldigte jedoch niemals den jahrelangen völkerrechtswidrigen Bombenterror gegen die wehrlose deutsche Zivilbevölkerung.

Arthur T. Harris berichtete nach dem Krieg über die Strategie der RAF-Bomberpiloten (x114/1.49): >>Es muß mit Nachdruck gesagt werden, daß von Essen abgesehen, wir niemals ein besonderes Industriewerk als Ziel gewählt haben. Die Zerstörung von Industrieanlagen erschien uns stets als eine Art Sonderprämie. Unser eigentliches Ziel war immer die Innenstadt. ...<<

Der britische RAF-Chef Arthur Harris (1892-1984, Spitzname: "Bomber Harris") war bis zu

seinem Lebensende ein berühmter, geachteter Mann. Harris wurde 1953 wegen seiner "Verdienste" von der britischen Königin geadelt und erhielt nach seinem Tod sogar ein "würdiges" Ehrendenkmal. Vor der Sankt Clement Danes "Luftwaffen-Kirche" errichtete man im Jahre 1992 ein monumentales Denkmal, das mit Spenden finanziert wurde. Die greise Königin Mutter enthüllte sogar persönlich das Bronzedenkmal des britischen "Kriegshelden", den manche kritische Briten auch abfällig Metzger bzw. Schlachter nannten.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über den Sir Arthur Travers Harris (x051/238): >>Harris, Sir Arthur Travers, geboren in Cheltenham 13.4.1892, gestorben in Goring/Oxfordshire 5.4.1984, britischer Luftmarschall (1.1.46); im Ersten Weltkrieg Kommodore eines Nachtfliegergeschwaders, 1937 Kommandeur der 4. Bomber-Group, 1938/39 Luftwaffenbefehlshaber Palästina.

1940 rückte Harris zum stellvertretenden Oberbefehlshaber der Royal Air Force auf und wurde 1942 zum Chef des britischen Bomberkommandos ernannt.

Sein erklärtes Ziel war die "Zermürbung der Moral des deutschen Volkes" durch flächendeckende Bombardierung deutscher Großstädte, u.a. ordnete er den "1.000-Bomber-Schlag" gegen Köln an und verschärfte durch die fast völlige Vernichtung u.a. Hamburgs den Luftkrieg, der in der Zerstörung Dresdens gipfelte.

Harris, in Deutschland als "Bomber-Harris" bei Kriegsende zu einer Schreckfigur geworden, war auch auf Seiten der Alliierten nicht unumstritten.

Aufgrund der ihm vorgeworfenen "Vergeudung von Menschen und Material" wurde er bei Kriegsende zunächst bei militärischen Auszeichnungen übergangen, aber später für seine Verdienste u.a. zum Baron ernannt (1953).

Harris rechtfertigte 1946 in seinem Buch "Bomberoffensive" die von ihm verfolgte Strategie der Flächenbombardements, weil er dadurch den Krieg "um mindestens ein Jahr verkürzt" habe.<<

Ein britischer Offizier berichtete später über den Beginn des völkerrechtswidrigen Bombenkrieges gegen die Zivilbevölkerung (x069/180): >>Ein besonderer Grund englischer Verbitterung ist noch heute die Erinnerung an die deutschen Bombenangriffe auf London und andere Städte. Denn während des Krieges hatte man die "ersten" Luftangriffe auf offene Städte als Höhepunkt der deutschen Gemeinheit mit ungeheurem Erfolg propagandistisch ausgeschlachtet.

Es ist deshalb einigermaßen verblüffend, im Buch eines früheren Beamten des britischen Luftfahrtministeriums, J. M. Spaight, Erster Staatssekretär, zu lesen, daß die Bombardierung nichtmilitärischer Ziele nicht nur von England ausgegangen war, sondern daß die Engländer stolz darauf sein sollten.

Ich zitiere: "Da wir uns nicht im klaren waren, wie eine propagandistische Verdrehung der Wahrheit psychologisch wirken würde - der Wahrheit nämlich, daß wir mit der strategischen Bombenoffensive begonnen hatten, deshalb scheuten wir davor zurück, unserer großen Entscheidung vom 11. Mai 1940 - britischer Kabinettsbeschluß, das deutsche Hinterland für den strategischen Bombenkrieg freizugeben - die verdiente Publizität zu geben. Das war sicher ein Fehler. Es war ein prächtiger Entschluß. Es war nicht sicher, sagt J. M. Spaight, aber doch recht wahrscheinlich, daß unsere Hauptstadt und unsere Industriezentren nicht angegriffen worden wären, wenn wir weiterhin Angriffe gegen die entsprechenden Ziele in Deutschland unterlassen hätten." ...<<

Die damals gültige Haager Landkriegsordnung vom 18. Oktober 1907 - in Kraft seit dem 26. Januar 1910 - legte für Mittel zur Schädigung des Feindes sowie Belagerungen und Beschießungen des Feindes folgende Regeln und Gebräuche des humanitären Völkerrechts fest (x852/...): >>

Zweiter Abschnitt: Feindseligkeiten

Erstes Kapitel: Mittel zur Schädigung des Feindes, Belagerungen und Beschießungen

Artikel 22 Die Kriegführenden haben kein unbeschränktes Recht in der Wahl der Mittel zur Schädigung des Feindes.

Artikel 23 Abgesehen von den durch Sonderverträge aufgestellten Verboten, ist namentlich untersagt:

- a) die Verwendung von Gift oder vergifteten Waffen,
- b) die meuchlerische Tötung oder Verwundung von Angehörigen des feindlichen Volkes oder Heeres,
- c) die Tötung oder Verwundung eines die Waffen streckenden oder wehrlosen Feindes, der sich auf Gnade oder Ungnade ergeben hat,
- d) die Erklärung, daß kein Pardon gegeben wird,
- e) der Gebrauch von Waffen, Geschossen oder Stoffen, die geeignet sind, unnötig Leiden zu verursachen,
- f) der Mißbrauch der Parlamentärflagge, der Nationalflagge oder der militärischen Abzeichen oder der Uniform des Feindes sowie der besonderen Abzeichen des Genfer Abkommens,
- g) die Zerstörung oder Wegnahme feindlichen Eigentums außer in den Fällen, wo diese Zerstörung oder Wegnahme durch die Erfordernisse des Krieges dringend erheischt wird,
- h) die Aufhebung oder zeitweilige Außerkraftsetzung der Rechte und Forderungen von Angehörigen der Gegenpartei oder die Ausschließung ihrer Klagbarkeit. Den Kriegführenden ist ebenfalls untersagt, Angehörige der Gegenpartei zur Teilnahme an den Kriegsunternehmungen gegen ihr Land zu zwingen; dies gilt auch für den Fall, daß sie vor Ausbruch des Krieges angeworben waren.

Artikel 24 Kriegslisten und die Anwendung der notwendigen Mittel, um sich Nachrichten über den Gegner und das Gelände zu verschaffen, sind erlaubt.

Artikel 25 Es ist untersagt, unverteidigte Städte, Dörfer, Wohnstätten oder Gebäude, mit welchen Mitteln es auch sei, anzugreifen oder zu beschießen.

Artikel 26 Der Befehlshaber einer angreifenden Truppe soll vor Beginn der Beschießung den Fall eines Sturmangriffs ausgenommen, alles was an ihm liegt tun, um die Behörden davon zu benachrichtigen.

Artikel 27 Bei Belagerungen und Beschießungen sollen alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen werden, um die dem Gottesdienste, der Kunst, der Wissenschaft und der Wohltätigkeit gewidmeten Gebäude, die geschichtlichen Denkmäler, die Hospitäler und Sammelplätze für Kranke und Verwundete soviel wie möglich zu schonen, vorausgesetzt, daß sie nicht gleichzeitig zu einem militärischen Zwecke Verwendung finden. Pflicht der Belagerten ist es, diese Gebäude oder Sammelplätze mit deutlichen besonderen Zeichen zu versehen und diese dem Belagerer vorher bekanntzugeben.

Artikel 28 Es ist untersagt, Städte oder Ansiedelungen, selbst wenn sie im Sturme genommen sind, der Plünderung preiszugeben. ...<<

Eine Grundsatzentscheidung der Alliierten Kriegsgerichte, um Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu ahnden, lautete damals wie folgt (x133/484: >>... Der Umstand, daß ein Angeklagter den Befehlen seiner Regierung oder seiner Vorgesetzten gehorcht, befreit ihn nicht von der Verantwortung, und der wahre Prüfstein ist nicht das Vorhandensein solch eines Befehls, sondern die Frage, ob eine moralische Wahl tatsächlich möglich war.<<

Der spanisch-jüdische Schriftsteller Elias Canetti (1905-1994) schrieb später über "Befehl und Verantwortung" (x105/283): >>Es ist bekannt, daß Menschen, die unter Befehl handeln, der furchtbarsten Taten fähig sind. Wenn die Befehlsquelle verschüttet ist und man sie zwingt, auf ihre Tat zurückzublicken, erkennen sie sich selber nicht.

Sie sagen: Das habe ich nicht getan, und sie sind sich keineswegs immer darüber klar, daß sie lügen. Wenn sie durch Zeugen überführt werden und ins Schwanken geraten, sagen sie noch:

So bin ich nicht, das kann ich nicht getan haben. Sie suchen nach den Spuren der Tat in sich und können sie nicht finden. Man staunt, wie unberührt sie von ihr geblieben sind.

Das Leben, das sie später führen, ist wirklich ein anderes und von der Tat in keiner Weise gefärbt. Sie fühlen sich nicht schuldig, sie bereuen nichts. Die Tat ist nicht in sie eingegangen.

Es sind Menschen, die sonst sehr wohl dazu imstande sind, ihre Handlungen abzuschätzen. Was sie aus sich heraus tun, hinterläßt bei ihnen die Spuren, die man erwartet. Sie würden sich schämen, ein unbekanntes und wehrloses Geschöpf, das sie nicht herausgefordert hat, umzubringen. Sie empfänden Ekel davor, irgendwen zu foltern. Sie sind nicht besser, aber auch nicht schlechter als die anderen, unter denen sie leben. Mancher, der sie aus täglichem Umgang intim kennt, wäre bereit, einen Eid darauf abzulegen, daß man sie zu Unrecht beschuldigt. ...

Von welcher Seite immer man ihn betrachtet, der Befehl in seiner kompakten, fertigen Form, wie er sie nach einer langen Geschichte heute hat, ist das gefährlichste einzelne Element im Zusammenleben von Menschen geworden. Man muß den Mut haben, sich ihm entgegenzustellen und seine Herrschaft zu erschüttern. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, den größeren Teil des Menschen von ihm freizuhalten. Man darf ihm nicht erlauben, mehr als die Haut zu ritzen. Aus seinen Stacheln müssen Kletten werden, die mit leichter Bewegung abzustreifen sind. ...<<

Der französische Politikwissenschaftler und Germanist Alfred Grosser schrieb später in seinem Buch "Ermordung der Menschheit" über die ungesühnten Kriegsverbrechen der Sieger (x075/102-103): >>... Aber hatten nicht auch die Sieger Kriegsverbrechen begangen? Eine Frage der Rechtsanwältin, die die Hinrichtung von Gefangenen durch die Sowjetunion betraf, wurde vom Gerichtshof zurückgewiesen.

Der U-Bootkrieg gegen Handelsschiffe wurde als kriminell erachtet, nicht hinreihen die Phosphorbomben auf Dresden und auch nicht die Atombombe auf Hiroshima oder auf Nagasaki, die abgeworfen wurde, nachdem Japan seinen Wunsch zu kapitulieren bereits kundgetan hatte.

Und als vor dem Tribunal der Name Katyn ausgesprochen wurde, untersagte der Gerichtshof auf Verlangen des sowjetischen Richters eine Debatte über die Art des Verbrechens und die Identität der Verbrecher.

Die Kriegsverbrechen umfaßten gemäß der in Nürnberg angenommenen Definition "Mord, Mißhandlungen oder Deportation zur Sklavenarbeit oder für irgendeinen anderen Zweck, von Angehörigen der Zivilbevölkerung von oder in besetzten Gebieten, Mord oder Mißhandlungen von Kriegsgefangenen oder Personen auf hoher See, Töten von Geiseln, Plünderung öffentlichen oder privaten Eigentums, die mutwillige Zerstörung von Städten, Märkten, Dörfern oder jede durch militärische Notwendigkeit nicht gerechtfertigte Verwüstung".

Hinzu kamen die Verbrechen gegen die Menschlichkeit: "Nämlich: Mord, Ausrottung, Versklavung, Deportation oder andere unmenschliche Handlungen, begangen an irgendeiner Zivilbevölkerung von oder in besetzten Gebieten, Verfolgung aus politischen, rassistischen oder religiösen Gründen, begangen in Ausführung eines Verbrechens oder in Verbindung mit einem Verbrechen, für das der Gerichtshof zuständig ist, und zwar unabhängig davon, ob die Handlung gegen das Recht des Landes verstieß, in dem sie begangen wurde, oder nicht." ...<<

Das Völkerrecht kennt keine gerechten und keine entschuldbaren Verbrechen oder Menschenrechtsverletzungen, denn Recht und historische Wahrheit sind nicht teilbar. Alle Kriegsverbrechen, Völkermord oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit bleiben unverjährbare Verbrechen, die unerschütterlich zu bestrafen und zu sühnen sind, egal, wer die Taten begangen hat und wer die Verantwortung dafür übernehmen muß. Die aktiven Täter und passiven Verantwortlichen von Völkerrechtsverletzungen sind für ihre Verbrechen durch die Vereinten Nationen juristisch-völkerrechtlich zur Rechenschaft zu ziehen.

Aufgrund der permanenten Kollektivschuldvorwürfe gegen das deutsche Volk kann es nicht länger akzeptiert werden, daß die an Deutschen verübten Kriegs- und Nachkriegsverbrechen bis in alle Ewigkeit ignoriert und ungesühnt bleiben, "nur weil diese Opfer Deutsche bzw. Nicht-Menschen waren".

Das Völkerrecht gilt für alle Völker und aus Unrecht kann niemals Recht werden, deshalb sind sämtliche Verletzungen des humanitären Völkerrechts, wie z.B. Kriegsverbrechen, Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, juristisch zu untersuchen und zu ahnden.

Schlußbemerkungen

Aufgrund der Haager Landkriegsordnung waren die unterschiedslosen britischen und nord-amerikanischen Flächenbombardements gegen unverteidigte deutsche Städte und die Wohngebiete der Zivilbevölkerung zweifellos völkerrechtswidrig.

In dem 1969 in München veröffentlichten "Lehrbuch des Völkerrechts" hieß es zum Thema "Luftkrieg" (x243/257): >>Flugzeuge sind berechtigt, militärische Objekte des Gegners im Hinterland, wie Truppen, Festungen, Eisenbahnen, Munitionsfabriken, der Kriegsführung dienende Dienststellen usw. ... zu bombardieren. Flugzeuge sind nicht berechtigt, unmittelbare Angriffe gegen die gegnerische Zivilbevölkerung sowie gegen ihre Wohnungen und Kulturstätten zu unternehmen. Das Luftbombardement zur Terrorisierung der Zivilbevölkerung oder Beschädigung von Privateigentum nichtmilitärischen Charakters oder zur Verletzung Nichtkombattanten (Nichtkämpfenden ist) verboten. ...<<

Da Völkermord oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht kraft Verjährung enden, sind diese Verbrechen gegen die Menschlichkeit endlich durch den Internationalen Gerichtshof der Vereinten Nationen juristisch zu prüfen und die Verantwortlichen für ihr völkerrechtswidriges Handeln zur Rechenschaft zu ziehen, denn das Völkerrecht gilt für alle Völker.

Das Deutsche Reich von 1871 war bis zum Abschluß des Waffenstillstandsabkommens vom 11. November 1918 der letzte souveräne deutsche Staat bzw. das letzte gültige Völkerrechtssubjekt.

Infolge der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens am 11. November 1918 und der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages am 28. Juni 1919 wurde die Geschäftsfähigkeit der Deutschen durch die Siegermächte drastisch eingeschränkt.

Nach nur 47 Jahren der Freiheit begann für die Deutschen eine endlose Zeit der Unfreiheit. Deutschland zählt seit dem Abschluß des Waffenstillstandsabkommens vom 11. November 1918 zu den wirtschaftlich und politisch entmündigten Staatsgebilden (Staaten ohne Selbstbestimmung). Die Deutschen besitzen seither keine frei gewählte Verfassung und keinen souveränen Staat (Staatsgebiet, Staatsvolk, Staatsgewalt).

Nach über 100 Jahren der Entmündigung, der politischen Unterdrückung, der wirtschaftlichen Ausbeutung und der ideologischen Umerziehung wird es allmählich Zeit, dem deutschen Volk das Recht auf Selbstbestimmung zurückzugeben. Vorübergehende Einschränkungen der Souveränität sind gemäß Haager Landkriegsordnung legal. Die dauernde Einschränkung der Souveränität ist jedoch völkerrechtlich verboten. Die Deutschen haben wie alle Völker das Recht, in Frieden und Freiheit sowie ohne Vormundschaft zu leben.

Die UN-Sozialcharta über das Selbstbestimmungsrecht der Völker lautet z.B. wie folgt (x870/...): >>... Artikel 1

(1) Alle Völker haben das Recht auf Selbstbestimmung. Kraft dieses Rechts entscheiden sie frei über ihren politischen Status und gestalten in Freiheit ihre wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung.

(2) Alle Völker können für ihre eigenen Zwecke frei über ihre natürlichen Reichtümer und Mittel verfügen, unbeschadet aller Verpflichtungen, die aus der internationalen wirtschaftli-

chen Zusammenarbeit auf der Grundlage des gegenseitigen Wohles sowie aus dem Völkerrecht erwachsen. In keinem Fall darf ein Volk seiner eigenen Existenzmittel beraubt werden.

(3) Die Vertragsstaaten, einschließlich der Staaten, die für die Verwaltung von Gebieten ohne Selbstregierung und von Treuhandgebieten verantwortlich sind, haben entsprechend der Charta der Vereinten Nationen die Verwirklichung des Rechts auf Selbstbestimmung zu fördern und dieses Recht zu achten.<<

Wir dürfen nicht länger tatenlos zusehen, wie die Destabilisierungsmaßnahmen der internationalen NWO-Verbrecherorganisationen unser Land allmählich vernichten, sondern wir müssen uns endlich wehren. Die Rückgewinnung der Freiheit und den Erhalt der Heimat wird es nicht kampflos geben!

Bei dem Entscheidungskampf gegen das globale Terrorimperium geht es nicht nur um die Wiedergewinnung unserer Freiheit und um Sein oder Nichtsein, sondern es geht auch um die traditionelle Verpflichtung, das mehr als tausendjährige materielle und immaterielle Erbe unserer Vorfahren für unsere Nachkommen zu bewahren. Wir sind es nicht nur unserer eigenen Selbstachtung, sondern auch unseren Vorfahren und vor allem den nachfolgenden Generationen schuldig, alles für den Erhalt unserer deutschen Heimat zu tun.

Allmächtiger, allwissender Gott, himmlischer Vater!
Verleihe uns die nötige Kraft, Mut und Zuversicht,
damit wir unsere Heimat Deutschland endlich befreien
und für unsere Nachkommen bewahren können.
Mit deiner Hilfe werden wir unser deutsches Volk
und unsere Heimat mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften
bis zum letzten Atemzug verteidigen,
denn wir sind es unseren Vorfahren und
unseren nachfolgenden Generationen schuldig.

Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

GOTT MIT UNS

Hinweise für den Leser

Einstellungstermin: 01.11.2021

Die PDF-Datei wird **kostenlos** zur Verfügung gestellt.

Rechtschreibregeln: Das Sonderheft Nr. 11 wurde nach den "alten Rechtschreibregeln" erstellt.

Zitate: Die zitierten Zeitzeugenberichte, Berichte von Historikern, Publikationen und sonstige Quellentexte werden stets mit offenen Klammern >> ... << gekennzeichnet.

Bei Auslassungen ... wurde sorgfältig darauf geachtet, daß der ursprüngliche Sinnzusammenhang der Zitate nicht unzulässig gekürzt oder verfälscht wurde.

Anregungen und Kritik: Für Anregungen bin ich stets dankbar. Sollten mir Fehler unterlaufen sein, bitte ich um Nachsicht und Benachrichtigung.

Quellen- und Literaturnachweis

Die Quellenangaben kennzeichnen nur die Fundstellen. Nach dem x wird der Buchtitel und nach dem Schrägstrich die Seite angegeben.

Beispiel: (x051/79) = Das große Lexikon des Dritten Reiches. München 1985, Seite 79.

x013	Gesellschaft für Literatur und Bildung mbH (Hg.): <u>Die Wehrmachtsberichte 1939-1945. Band 3.</u> 1. Januar 1944 bis 9. Mai 1945. Unveränderter Nachdruck. Köln 1989.
x021	Böddeker, Günter: <u>Die Flüchtlinge.</u> Die Vertreibung der Deutschen im Osten. Frankfurt/Main 1985.
x023	Maser, Werner: <u>Das Regime.</u> Alltag in Deutschland 1933-45. Berlin 1990.
x025	Nawratil, Heinz: <u>Vertreibungs-Verbrechen an Deutschen.</u> Tatbestand, Motive, Bewältigung. 4. überarbeitete Auflage. Frankfurt/Main; Berlin 1987
x027	Thorwald, Jürgen: <u>DIE GROSSE FLUCHT.</u> München/Zürich 1979.
x028	Zayas, Alfred Maurice de: <u>Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen.</u> Vorgeschichte, Verlauf, Folgen. 7. Auflage. Frankfurt/Main; Berlin 1988.
x031	Schön, Heinz: <u>Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild.</u> 3. Auflage. Stuttgart 1994.
x033	Overesch, Manfred: <u>Das III. Reich 1939-1945.</u> Eine Tageschronik der Politik - Wirtschaft - Kultur. Augsburg 1991.
x038	Zöckler, Paul (Hg.): <u>KNAURS LEXIKON.</u> München 1953.
x039	Grube, Frank, und Gerhard Richter: <u>Flucht und Vertreibung.</u> Deutschland zwischen 1944 und 1947. Hamburg 1980.
x040	Hillgruber, Andreas, und Gerhard Hümmelchen: <u>Chronik des Zweiten Weltkrieges.</u> Kalendarium militärischer und politischer Ereignisse 1939-1945. Neuausgabe. Düsseldorf 1989.
x041	Hillgruber, Andreas, und Jost Dülffer (Hg.): <u>PLOETZ "Geschichte der Weltkriege".</u> Mächte, Ereignisse, Entwicklungen 1900-1945. Freiburg/Würzburg 1981.
x044	Zentner, Christian: <u>Große Geschichte des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges - Zusammenbruch.</u> München/Köln 1989.
x046	Hoffmann, Joachim: <u>Stalins Vernichtungskrieg.</u> Planung, Ausführung und Dokumentation. 7. Auflage. München 2001.
x049	Holmsten, Georg: <u>Kriegsalltag 1939-1945 in Deutschland.</u> Bindlach 1989.

x051	Zentner, Christian, und Friedemann Bedürftig (Hg.): Das große Lexikon des Dritten Reiches. München 1985.
x053	Westenrieder, Norbert: <u>Deutsche Frauen und Mädchen</u> . Vom Alltagsleben 1933-1945. Düsseldorf 1984.
x062	Mann, Golo u.a.: Unser Jahrhundert im Bild. Gütersloh 1964.
x068	Deschner, Karlheinz: <u>Der Moloch</u> . Eine kritische Geschichte der USA. 3. Auflage. München 1996.
x069	Klett, Ernst (Hg.): Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk. Band IV. <u>Um Volksstaat und Völkergemeinschaft</u> . E. Klett Verlag, Stuttgart 1967.
x072	Hermund, Jost: <u>Als Pimpf in Polen</u> . Erweiterte Kinderlandverschickung 1940-1945. Frankfurt/Main 1993.
x073	Hug, Wolfgang (Hg.): <u>Unsere Geschichte. Band 3</u> . Von der Zeit des Imperialismus bis zur Gegenwart. Frankfurt/Main 1986.
x075	Grosser, Alfred: <u>Ermordung der Menschheit</u> . Der Genozid im Gedächtnis der Völker. München/Wien 1990.
x090	Dahms, Hellmuth Günther: Deutsche Geschichte im Bild. Frankfurt/Main 1991.
x092	Chronik Verlag (Hg.): Chronik der Deutschen. 3. überarbeitete Auflage. Gütersloh/München 1995.
x105	Wildermuth, Rosemarie: <u>Als das Gestern heute war</u> . Erzählungen Gedichte und Dokumente zu unserer Geschichte (1789-1949). 3. verbesserte Auflage. München 1978.
x106	Chronik Verlag (Hg.): Chronik des Zweiten Weltkrieges. 1. Auflage. Gütersloh/München 1994.
x111	Overesch, Manfred, und Jork Artelt: <u>Das besetzte Deutschland 1945-1947</u> . Eine Tageschronik der Politik - Wirtschaft - Kultur. Augsburg 1992.
x114	Trees, Wolfgang u.a.: <u>Stunde Null in Deutschland</u> . Die westlichen Besatzungszonen 1945-1948. Bindlach 1989.
x116	Ranke, Winfried u.a.: <u>Kultur, Pajoks und CARE-Pakete</u> . Eine Berliner Chronik 1945-1949. Berlin 1990.
x122	Dollinger, Hans: <u>SCHWARZBUCH DER WELTGESCHICHTE</u> . 5.000 Jahre der Mensch des Menschen Feind. München 1999.
x129	Klett, Ernst (Hg.): <u>Politische Weltkunde II</u> . Nationalsozialismus und Faschismus. E. Klett Verlag, Stuttgart 1987.
x131	Bacque, James: <u>Der geplante Tod</u> . Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945-1946. Erweiterte Ausgabe. Berlin/Frankfurt am Main 1993.
x133	Tolstoy, Nikolai: <u>Die Verratenen von Jalta</u> . Englands Schuld vor der Geschichte. 3. Auflage. München/Wien 1985.
x149	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band IV</u> . Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1982.
x165	Terkel, Studs: <u>Der Gute Krieg</u> . Amerika im Zweiten Weltkrieg; Zeitzeugen sprechen. München 1989.
x166	Kennedy, Paul: <u>Die Casablanca-Strategie</u> . Wie die Alliierten den Zweiten Weltkrieg gewannen. München 2014.
x172	Baker, Nicholson: <u>Menschenrauch</u> . Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete. 2. Auflage. Hamburg 2009.
x175	Harenberg Lexikon-Verlag (Hg.): Harenberg Schlüsseldaten 20. Jahrhundert. Dortmund 1997.

x191	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 6. In unserer Zeit.</u> 3. Auflage. Stuttgart 1978.
x243	Schmid, Heinz Dieter (Hg.): <u>Fragen an die Geschichte. Band 4. Die Welt im 20. Jahrhundert.</u> Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I. Frankfurt/Main 1984.
x245	Ripper, Werner, und Eugen Kaiser (Hg.): <u>Weltgeschichte im Aufriß. Band 3, Teil 1. Vom Ersten Weltkrieg bis 1945.</u> Frankfurt/Main; Berlin, München 1976.
x268	Nawratil, Heinz: <u>Der Kult mit der Schuld.</u> Geschichte im Unterbewußtsein. 2. Auflage. München 2004.
x296	Ebeling, Hans und Wolfgang Birkenfeld (Hg.): <u>Die Reise in die Vergangenheit. Band 4. Geschichte und Politik in unserer Zeit (Lehrerausgabe).</u> Braunschweig 1975.
x338	Fritze, Lothar: <u>Die Moral des Bombenterrors. Alliierte Flächenbombardements im Zweiten Weltkrieg.</u> München 2007.
x358	Elsässer, Jürgen (Hg.): <u>Verbrechen an Deutschen. Vertreibung, Bombenterror, Massenvergewaltigungen.</u> COMPACT-Geschichte Nr. 8. Werder (Havel) 2019.
x359	Elsässer, Jürgen (Hg.): <u>Dresden 1945. Die Toten, die Täter und die Verharmloser.</u> COMPACT-Geschichte Nr. 9. Werder (Havel) 2020.

Internet

x852	Haager Landkriegsordnung: http://www.geschichtsthemen.de/haager_landkriegsordnung.htm - März 2015.
x853	THEOLOGISCHES, katholische Monatschrift: http://www.theologisches.net/index.php?option=com_content&view=article&id=52&Itemid=58 - März 2015.
x870	http://www.sozialpakt.info/selbstbestimmungsrecht-der-voelker-3181/ – Juli 2016.
x887	http://www.preussische-allgemeine.de/archiv-suche.html - Dezember 2016
x1.014	https://kenfm.de - Juni 2021